SIR CECIL
PETRIE Bart.
Collection

Digitized by Google

Guerre des français contre les alliés

Cet ouvrage écrit en latin sous ce titre: Bellum populi gallici adversus hungaria Borussiaque reges eorumque socios. Gœttingue 1793, fut traduit en allemand et en français.

Cf. Michaud.

Digitized by Google

IF 352/101

Krieg der Franken

gegen die wider sie

verbündeten Mächte

Jahrgang 1792

aus dem Lateinischen

des

D. (Ernst Ludwig) Posselt.

BIBLIOTHÈQUE S. J.
Les Fontaines
60 - CHANTILLY

Göttingen,
bei Vandenhoek und Ruprecht
1793.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Mein bellum populi gallici hab' ich in der Römer Sprache geschrieben, theils um das alles misverstehende profanum vulgus ferne davon zu halten; theils weil so manche Szenen, die es in sich faßt, an ähnliche Szenen aus dem Alterthum erinnern; theils weil bei der Veränderlichkeit unsrer lebenden Sprachen keine so sicher zur Nachwelt hinabtönt, wie die römische. Nicht, als glaubte ich, mein nur in den allgemeinsten Zügen hingeworfener Umriß sey, so wie er izt daliegt, irgend würdig auf die Nachwelt zu kommen: ich wollte nur das Urtheil der Kenner über diesen Versuch, einen ganz neuen Gegenstand in antiker Sprache und Manier zu bearbeiten, erforschen. Einst, wenn die Eintwikelung des ungeheuren Phänomens, bei dem auch der Philosoph hinge-

rissen das nil admirari vergißt, erfolgt; wenn der unermeßliche Kampf geendiget, das Schiksal der Welt — denn nichts geringeres gilt dieser Krieg — entschieden ist, wird es die Arbeit vieljähriger Musse seyn, in einem vollständigen beseelten Gemählde auszuführen, was izt nur kalter und flüchtiger Schattenriß ist.

Freilich am Ende eines so grossen historischen Factum, wie der jezige Krieg ist, läßt sich's unendlich leichter und klüger darüber schreiben; aber doch gewiß in mancher Rükſicht nicht mehr mit dem Interesse, ja — wie paradox es auch klingen mag — selbst nicht mit der Unparteilichkeit, wie zu der Zeit, wo die Wagschalen noch hin und her schwanken, wo noch ungewiß ist, welche zulezt sinken wird. Man sage, was man will: der Erfolg ist doch meist der Masstab, wornach man von Unternehmungen urtheilt. Wär' es dem Tarquinius gelungen, Rom wieder unter seine Gewalt zu bringen, so würde eben der Junius Brutus, den wir izt als den Gründer des mächtigsten Volks-Staats der Welt bewundern, in unsern Augen nicht viel mehr als ein Don Quixote, eine Art von Masaniello seyn. . . .

Uiber-

Uiberdis, wie interessant ist es nicht, zu wissen, aus welchem Gesichtspunkte dis oder jenes Factum, das Epoche macht und praktisch * oder doch psychologisch noch die fernste Nachwelt interessirt, von den Zeitgenossen betrachtet worden ist! Daß des Suetonius Biographien der Cäsarn, die sonst mit den Geschichtbüchern eines Sallustius oder Tacitus in keiner Rükſicht die Vergleichung aushalten, uns doch nicht minder, als diese, interessiren, rührt wohl nicht so sehr daher, daß er uns die Chronique scandaleuse jener Welt-Tyrannen liefert, als daß er uns durch *Aneinanderreihung* so vieler Anekdoten, die uns ohne ihn unbekannt geblieben seyn würden, mitten in den Geist und die Manier seines Zeitalters hinein sehen läßt.

Wenn übrigens je eine Geschichte fern von aller Parteinahme geschrieben ist, so schmeichle ich mir, daß die es ist, die man hier vor sich liegen hat. Ich habe mich mit

* wie z. B. die Schlacht des Cheruskers Hermann gegen die Römer unter Quintilius Varus, der wir's zu danken haben, daß wir noch Teutsche sind, noch ein teutsches Recht haben, noch teutsch reden ꝛc.

mit grosser Sorgfalt beflissen, in allem, was wesentlich zum Hauptstoffe gehört, blos Erzähler, nicht Beurtheiler zu seyn. Ich habe beide Theile selbst und meist mit ihren eigenen Worten auftreten lassen: eben daher ist fast nur die Art, die grosse Masse der einzelnen Begebenheiten in ein leicht überschaubares Ganzes aneinander zu reihen, mein; der Körper der Geschichte selbst gehört ganz den handelnden Personen an.

Was die so eben erwähnte Art der Darstellung betrift, so sieht man leicht, daß die gedrungene Kürze, die ich mir dabei zum Geseze gemacht, die Erzählung mancher minder wichtigen Umstände ausgeschlossen hat. Aber dagegen wird man vielleicht kein einziges Ereigniß nachweisen können, das Einfluß auf's Ganze hätte und von mir ausgelassen worden wäre. Ich wollte eine Art von Compendium der jezigen Kriegs-Geschichte liefern, worüber man allenfalls in Vorlesungen commentiren könnte. . . . . Manche Facta, die an der Gränzscheide der Jahre 1792 und 1793 liegen, die aber in jenem kaum noch anfiengen, in diesem hingegen ihre volle Entwikelung fanden, z. B. die See-

Un-

Unternehmungen der Franken gegen Sardinien, die Bildung des Clubs und des seltsamen National-Convents der freien Teutschen in Mainz, u. s. w. habe ich für die Geschichte des Jahrs 1793 aufbehalten. Dieses Jahr beut dem teutschen Geschichtschreiber eben so reichen, als erwünschten Stoff dar. Mit derselben Unparteilichkeit, wie den durch gebieterische Umstände veranlaßten Rükzug der teutschen Heere aus Champagne, werd' ich die Schlachten bei Neerwinden, Tirlemont ꝛc. die Eroberung von Mainz, Valenciennes, Condé, und so manche andern *Thaten* beschreiben, die vielleicht dieses schon so merkwürdige Jahr noch auszeichnen werden.

Izt nur noch ein Wort über die gegenwärtige Uibersezung. Es war, wie gesagt, durchaus meine Absicht nicht, daß das, was ich aus den angegebenen Gründen in der Sprache der alten Römer geschrieben hatte, in die teutsche übergetragen werden sollte. Kaum war indeß das Original erschienen, so kündigte ein Ungenannter in Hamburg sogleich eine Uibersezung davon an. Um nun nicht etwa einen andern, als meinen Sinn unter

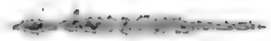
mei-

meinem Namen dargestellt zu sehen, lies ich mir, auf Bitte der Verlagshandlung gefallen, daß unter meiner eignen Aufsicht die gegenwärtige Uibersezung davon veranstaltet ward, die nicht blos Uibersezung, sondern in manchen Stellen auch Berichtigung ist; die also, wenn auch die Hamburger Uibersezung wirklich noch erscheinen sollte, wohl ohne Zweiffel den Rang vor derselben behaupten wird.

Posselt D.

Erstes Buch.

Eingang. Gedrängte Uibersicht der Geschichte und Staatsverfassung Frankreichs **Ludwig** *XIV* und **Ludwig** *XV* bringen es seinem Untergang nahe. **Ludwig's** *XVI* Bemühungen, es zu retten. Zusammenruf der Stände. Frankreichs neue **Constitution**, deren wesentlicher Inhalt erzählt wird. Eine grosse Schaar von **Edelleuten**, die aus Frankreich auswandern, sinnen auf Krieg gegen dasselbe. Eine eben so grosse **Schaar** von **Priestern**, die den Bürger-Eid nicht schwören wollen, erregen im Innern Frankreichs Unruhen, oder flüchten gleichfalls auswärts. **Die teutschen Fürsten**, denen ihre Rechte in Elsas und Lothringen entrissen worden, fodern deren Wiederherstellung. **Coalition** der meisten Könige Europens, um die gefährliche Wuth der **Jacobiner** zu zähmen. **Kaiser Leopold** *II* nimmt sich der teutschen Fürsten an. Die französische National-Versammlung erklärt an Oestreich **Krieg**.



Digitized by Google

Ich wag' es hier, den Versuch einer Geschichte des Krieges zu liefern, den das Volk der Franken * im ersten Jahre gegen die Könige von Ungarn und Preussen geführt hat, und nun gegen die vereinte Macht von fast ganz Europa fortsezt; ein grosses, beinah' unermeßliches Werk, würdig des Griffels der Ersten Geschichtschreiber: aber gleichwie von denselben nie *Alles hinlänglich* gesagt werden wird, so hoffe auch ich nichts Uiberflüssiges zu thun, wenn ich, was davon zu meiner Kunde gelangt ist, für die Nachwelt aufzeichne, ohne Haß

* Man hat in den neuesten Zeiten statt: Franzosen, um die grosse Veränderung, die mit diesem Volke und dessen Verfassung vorgegangen ist, näher zu bezeichnen: Westfranken, oder: Neufranken zu sagen angefangen. Das Wort: Franken (Franci) ist wohl, der Ableitung nach, das richtigste — richtiger, als der bisher üblich gewesene, durch einen ekelhaften Nebenbegrif unter die Würde des historischen Styls herabgesunkene Name: Franzosen.

Haß oder Gunst, wozu ich ohnehin keine Ursachen habe. Nie noch hat das Schiksal so viele, so grosse Begebenheiten in den engen Raum so weniger Monden und beinah Tage zusammengedrängt, noch je ein Krieg nicht blos dieses oder jenes Volk, sondern das ganze Menschengeschlecht so stark und so verschiedenartig interessirt. Schon der Feldzug des ersten Jahres ist voll wunderbarer Eigenheiten. Feldherren von langbegründetem Ruhme sehen sich plözlich vom Glük verlassen: andre, bis dahin kaum dem Namen nach bekannt, flammen wie Meteore auf. Städte, von den teutschen Heeren im ersten Laufe von Thaten hinweggenommen, gehen wieder ohne Schlacht verloren. Das ungeheure Paris harrt kaum noch ängstlich seiner Zerstörung entgegen, und sieht sich dann mit einemmale von allen Seiten her Siegesboten zufliegen, und die erst noch selbst für sich gebebt hatten, breiten nun, nach der unerwartetesten Veränderung der Dinge, nah' und fern den Schreken ihrer Waffen aus. Die Belgier und Lütticher fallen von ihren vormaligen Gebietern ab. Das Volk der Allobrogen vereinigt sich mit der Franken-Republik. Speier, Wormis, Mainz, unentschlossen, was sie thun wollen, werden von dem feindlichen Feldherrn in ein Departement

umgeformt. Allein nicht so, wie wir den Anfang dieses verhängnißvollen Krieges sahen, vermögen wir, auch dessen Ausgang zu ahnden, da die Ungewißheit aller menschlichen Dinge nirgends schrecklicher herrscht, als im Kriege, wo die größten Glükeswechsel häufig von den unbedeutendsten Kleinigkeiten abhängen und in Einem Moment von Zeit geschehen. Was indeß von beiden Seiten vollbracht wurde; was dabei Zufall, was Klugheit der Heerführer vermochten, will ich hier zu beschreiben versuchen. Aber eh' ich den Hauptfaden der Geschichte selbst auffasse, scheint es nöthig, zuerst noch in gedrängter Kürze *zu erzählen*, welches zu verschiedenen Zeiten die Staatsverfassung Frankreichs, welches die Ursachen des Krieges waren.

2. Das ganze, über 10,000 □Meilen grosse Land, das ostwärts von dem Rheinstrom, westwärts von den Gebirgketten der Pyrenäen und, wo es nicht an festes Land stößt, von dem Mittel-Meer und Welt-Meer umgränzt wird, und durch die Milde seines Klimas, die Zahl seiner Einwohner, und die Fruchtbarkeit seines Bodens, dem keine Art von Erzeugnissen fremde ist, unter den Staaten Europens von jeher den ersten Rang behauptet hat, in alten Zeiten Gallien,

nun **Frankreich** genannt, war bei seinem ersten Auftritt in der Geschichte unter viele einzelne **Völkerschaften** getheilt, die durch Gleichheit der Sprache und Sitten verbunden, sonst von einander unabhängig, der Freyheit, die in Volks-Staaten herrscht, genossen, bis, bei einem Streite zwischen den **Aeduern** und **Sequanern**, die zu Hilfe gerufenen **Römer**, unter dem grossen **Julius Cäsar**, nach einem harten und vieljährigen Kriege ganz Gallien unterjochten. Von dieser Zeit an, über vier Jahrhunderte, trug Gallien die Kette Roms. Erst im fünften Jahrhundert, da die **Gothen**, **Vandalen**, **Burgundier** und andre Völker des damals noch barbarischen Nords, wie von einem plözlichen Sturm aufgejagt, ihre alten Wohnsize an den Küsten der Ost-See verliessen, und in ungeheuren Menschen-Schwärmen nach Süden herabzogen, änderte sich die ganze Gestalt des Erdbodens, entstanden ganz neue Reiche. Doch blieb immer noch ein Theil Galliens den **Römern**; das übrige hatten meist die **Westgothen** in. Aber bald zogen die **Franken**, das damals mächtigste Volk Teutschlands, unter der Anführung ihres Königs **Chlodwig**, über den Rhein, schlugen den römischen Statthalter **Syagrius** bei Soissons und den Westgothen-

then-König Alarich bei Poitiers auf's Haupt, und unterwarfen sich den größten Theil Galliens. Chlodwig selbst, der Stammvater des ältesten königlichen Geschlechts in Frankreich, das von seinem Großvater das Merovingische genannt ward, erhob Paris zur Hauptstadt des ganzen Reichs. Aber seine Nachfolger besassen jene Geistesstärke, jenen Kriegsmuth nicht, denen Er seine Grösse dankte: in schimpfliches Nichtsthun versunken, weichlich und friedselig, behielten sie fast nur noch den Namen von Königen übrig; der ganze Nerv der Staatsgewalt war in den Händen der obersten *Hofbeamten*, Majordoms genannt. Einer von diesen, Pipin, den man, nach Art jenes Zeitalters, von seiner körperlichen Beschaffenheit den kurzen nannte — der Beiname des Grossen würde ihm angemessener seyn — hielt dafür, daß, "wer die „volle Königs-Gewalt besize, auch wohl „den Königs-Namen führen könne:" er gebot dem lezten Könige des Merovingischen Stammes Childerich vom Thron herabzusteigen, und schwang sich selbst hinauf *. Pipin's Sohn, Karl der Grosse, stiftete durch die glänzendsten Thaten des Krieges und

* Im Jahr 752.

und des Friedens ein Reich, das sich von dem Ebro in Spanien bis an die Raab in Ungarn dehnte. Aber bald zerfiel diese ungeheure Masse durch den Vertrag von Verdun * in drey Theile. Das Königreich Frankreich kam dadurch an Karln den Kahlen, den Stifter des zweiten Geschlechts der französischen Könige, des Karolingischen, das nach hundertundfunfzig Jahren ** mit Ludwig dem Trägen erlosch. Frankreich's Innres hatte um diese Zeit eine höchst sonderbare Gestalt. Die von den Karolingischen Königen über die Provinzen gesezten Statthalter hatten, indem sie die Sorglosigkeit jener erstern zu ihrer Grösse nüzten, erst unvermerkt ihr Ansehen immer weiter ausgedehnt, immer fester begründet, bis sie zulezt, ohne Scheu, jeder die Provinz, die ihm im Namen des Königs zu verwalten übertragen worden war, sich selbst mit erblicher Ober-Gewalt zueigneten. Daher hatte der nach Abgang des Karolingischen Geschlechts aus ihrer Mitte und durch ihre Wahl auf den Thron erhobene Hugo Capet, Graf von Paris, selbst zwar mehr den Namen als die Gewalt eines Königes von ganz Frankreich; aber ein desto ausgezeichneteres

Glük

* Vom Jahr 843.

** Im Jahr 987.

Gott wollte ihre Sünden strafen. Es entstunden schrecklicher schädlicher Ungeziefer Heuschrecken, Raupen, Würmer, Mücken, Fliegen, Läuse, Flöhe, Wanzen, Ameisen, Schlangen, Drachen, Grasshüpfer und die verschiedene Art unreiner Vögel. Es kam so viel Ungeziefer in ihren Brunnen, daß sie ganz unbrauchbar wurden, und sie mußten ihren Durst mit Blut stillen. Sie sahen an sich Geschwüre Lust, und sie mußten sich vor Schmerzen winden. Sie bekamen auch gegen die Kindlein wenden die Gottes nicht getauft waren, indem sie sich vor Schmerzen nicht zu lassen wußten. Thamar, die so gute Frucht Bringen, und so gute Früchte, als sonst jene Zion-Töchter, hatten, wurden Gottlos, Ehr- und Tugendvergessen, und dieses Thun kostete sie ihr Leben. Sie wurden alle in Zion-Töchter, und alle Bürgerinnen Sions und Israel gestraft, und noch bleibt ein Theil von ihnen übrig, und wenn sie sich bekehren, so wird Gott sie wieder annehmen, und ihnen ihre Sünden vergeben.

3. Was die Staatsverfassung dieses Reichs betrift, so hatten schon die ältesten Könige desselben, aus dem Merovingischen Geschlechte, keineswegs die unumschränkte Gewalt der Despotie *, sondern wenn

* Daß die Gewalt der Merovingischen Könige nichts weniger als uneingeschränkt war, kan schon eine einzige Anekdote beweisen. Bei der Belagerung von Rheims, unter Chlodwig, hatten die Soldaten die Kirchen geplündert, und unter andern auch die Kirchengefässe geraubt. Der Bischof dieser Stadt wünschte vorzüglich ein grosses Kirchengefäs wieder zurük zu haben. Chlodwig, der, um die Gunst des Volkes zu gewinnen, Achtung für dessen Kirchen und Priester beweisen wollte, versprach dem Bischoffe, daß er ihm das verlangte Gefäs wieder zurükschaffen wollte. Die ganze gemachte Beute sollte zu Soissons dem Gebrauche nach getheilt werden. Das Loos sollte für jeden seinen Theil entscheiden. Chlodwig gibt zu verstehen, wie sehr ihm gedachtes Kirchengefäs Freude machen würde. Jeder wetteifert um das Vergnügen, ihm dasselbe zu verschaffen, ehe noch das Loos geworfen war. Allein ein gemeiner Soldat tritt hervor, schlägt mit seiner Axt (eine Waffenart der Franken) das kostbare Kirchengefäs zusammen, und schreit: Nein, der Antheil des Königes muß auch durch das Loos entschieden werden! Und König Chlodwig mußte das geschehen lassen. Gregor. Turonensis *histor. Franc.* L. II. c. 27.

wenn Gegenstände von höherer Wichtigkeit abzuthun waren, so berathschlagten sie darüber mit den Grossen des Reichs bei der Heerschau, die alle Jahre im Frühling geschah. Diese Art von Reichstagen eines kriegerischen Volkes nannte man, von dem Monat, worin sie gehalten wurden, Märzfeld *, und in der Folge, da bei einreissender Weichlichkeit der mildere Mai den Vorzug gewann, Mayfeld. Wenige Zeit nachher erfolgte eine andre Veränderung, die auf das Innre des Reichstags selbst wesentlichen Einfluß hatte. Pipin der Kurze, der, nach Childerich's Absezung, nun der Königs-Macht, die er längst schon besessen hatte, auch den Königs-Titel beifügte, um sich gegen alle Vorwürfe über seinen Thronraub zu sichern und den abergläubigen Geist seiner Zeit zur Befestigung seiner Grösse zu nüzen, fieng zuerst an, in allen wichtigern Dingen auch den geistlichen Stand, dessen Gewalt über die Gemüther damals beinah gränzenlos war, zu Rath zu ziehen. So kam es, daß nach und nach nebst den Grossen des Reichs

* *Campus Martius.* Noch ist bei Paris ein so genanntes *Champ de Mars.* Man sieht aus dem Obigen, daß es nicht, wie gewöhnlich, Marsfeld, sondern Märzfeld übersezt werden sollte.

Reichs auch die Bischöffe das Recht, auf den Reichstagen zu erscheinen, erhielten. Von dieser Zeit an wurden die Reichstage, mit einem altgallischen Worte, **Parlamente** * genannt. Als nun über sechshundert Jahre hindurch nur jene beiden Stände, der **Adel** und die **Geistlichkeit**, das Reichsstandschaftsrecht ausgeübt hatten **, geschah es, daß zuerst König **Philipp der schöne**, der damals in tödlichen Haß gegen den Papst entbrannt war und Alles aufbot, um sich zu rächen, einen Reichstag ausschrieb, zu dem auch **Bürger** aus den Städten berufen wurden ***. Seitdem kam in Frankreich noch eine

* S. VOLTAIRE *Histoire du Parlement de Paris*. Auch in Schlözer's Staats-Anzeigen, Band XIII, Heft 50, N. 26, S. 215-241. steht eine eigne Ausführung: Ueber Parlament, Reichsstände ꝛc. in Frankreich.

** "Diese Parlamente" — sagt Voltaire im angeführten Werke, Kap. I. — "waren „die Stände der Nation, mit dem klei„nen Unterschiede, daß die grosse Masse „der Nation keinen Antheil daran hatte; „denn die meisten Städte und alle Dörfer „ohne Ausnahme waren leibeigen."

*** Von diesem Reichstage von 1302. sagt Voltaire, Kap. 46. "der dritte Stand „ist unstreitig die Nation selbst, und da„mals war er's noch mehr, als je. Man „hatte die Zahl der Edelleute noch nicht ver„mehrt,

eine weitere Klasse von Reichsständen auf, die man, weil sie erst nach den beiden andern, dem Adel und der Geistlichkeit, dieses Recht erlangt hatte, ausschlieslich den dritten Stand *, die Reichstage selbst aber von nun an Versammlungen der General-Stände nannte **.

4. Aber ausser dieser unter Philipp dem schönen in dem Innern der französischen Reichstage erfolgten Haupt-Veränderung, war von dem nemlichen Könige auch noch ein neuer Gerichtshof angeordnet worden, der in ganz Frankreich in höchster Instanz sprechen und *nicht, wie sonst, dem Hoflager des Königes*, wenn derselbe die verschiedenen Provinzen des Reichs bereiste, nachfolgen, sondern seinen steten Siz in der Stadt Paris haben sollte. Auch dieser Gerichtshof hatte, wie der Erfolg nur allzufrüh bewies, zum grossen Unglüke Frankreichs, den Namen Parlament erhalten; so, daß in Frankreich nun zwei, dem Namen nach gleiche, aber nach Zwek und Gewalt höchst verschiedene Par-

„mehrt, wie jezt: das Volk verhielt sich, „der Zahl nach, zu dem Adel und der Geist„lichkeit, wie 1000 zu 2."

* *Tiers-Etat.*

** *Assemblée des états généraux.*

Parlamente waren, wovon das eine nur in Privat-Sachen Recht sprach, das andre über Gegenstände der Staatsverwaltung selbst zugleich mit dem Könige berathschlagte *. Jenes war immerwährend; dieses rief der König, je nach Erfodern der Umstände, zu unbestimmten Zeiten zusammen. Damit jedoch die Haltung des Reichstags nicht ganz dessen Will-

* Diese Veränderung der Dinge unter König **Philipp dem schönen** charakterisirt sehr richtig der Verfasser der Abhandlung: **Ueber Parlament** ꝛc. in Schlözer's Staats-Anzeigen, a. a. O. S. 224. f. "Die Ver„sammlung der drei Reichsstände erhielt „nun den Namen von *Etats généraux*, und „fuhr fort, die allgemeinen Reichsangele„genheiten zu besorgen, bei der Gesezgebung „einzustimmen und Subsidien zu verwilli„gen: aber die **oberste Gerichtsbarkeit** „wurde ihr entzogen — — — Es entstand „**ein besondrer Gerichtshof**, der den ur„sprünglichen Namen des **Parlements** bei„behielt. Diese Veränderung trug der gros„se Reichskanzler *Michel de l'Hopital* 1560. „den zu **Orleans** versammelten Reichsstän„den mit folgenden Worten vor. Er be„schrieb den Reichstag als eine Assemblée „de la Nation entiere par ses Représen„tants. Autrefois on les appelloit *Parle„ments*; mais *depuis que ce nom a été don„né à un certain nombre de Juges établis par „le Roi, les audiences publiques et générales, „que le Roi s'est reservées*, ont pris le nom „*d' Etats.*"

Willkür überlassen bleiben möchte, so war's ein altes Herkommen, daß keine königliche Verordnung in den Provinzen eher Gesezeskraft erhielt, als nachdem sie zuerst in die Verhandlungen des Reichstags eingetragen worden war.

5. Da inzwischen in der Folgezeit ein unvorgesehener Nothfall öfters schnelle Gesezе foderte, und der Reichstag selbst weder sogleich noch ohne grosse Kosten versammelt werden konnte, so geschah es, daß diejenigen Gesezе, die etwa in der Zwischenzeit von einem Reichstage auf den andern gegeben worden *waren, an jenes* zweite Parlament, das zwar *den gleichen* Namen führte, aber nur zur Entscheidung streitiger Rechtssachen niedergesezt war, gebracht wurden, und, in dessen Verhandlungen eingetragen, nun dieselbe Kraft hatten, als wenn sie jenes erste und erhabene Parlament, das ist der Reichstag selbst, genehmiget hätte. Das französische Volk merkte nicht sogleich die Gefährde dieser Veränderung; wenigstens führte es darüber keine Klage. Aber nur zu bald fühlte es, um wie viel leichter es sey, den ersten Einbruch gegen altes Herkommen, als, wenn nur erst dieser einmal geschehen ist, dessen immer weitere Ausdehnung zu hindern. Denn was Anfangs

fangs nur Ausnahme, nur freiwillige Vergünstigung war: daß zuweilen die königlichen Verordnungen nicht blos in die Verhandlungen des Reichstags, sondern auch des Gerichtshofes, Parlament genannt, eingetragen werden konnten — das ward endlich immerwährende Gewohnheit und Regel. Von dieser Epoche an kamen die eigentlichen Reichstage in Frankreich allmählich so sehr ausser Gebrauch, daß es für etwas ganz Ungewöhnliches galt, wenn je zuweilen noch einer zusammenberufen ward. Der lezte bis auf unsere Zeiten ist der vom Jahr 1614.

6. Damals herrschte über Frankreich König Ludwig XIII, ein Knabe von dreizehn Jahren, den erst seine Mutter, aus dem Hause der Medicis, mit weiblichem Uebermuthe, dann der Cardinal Richelieu, ein Mann von grossem aber zerstörendem Geiste, kühn, arglistig, der, auf nichts als was ungeheuer war, sinnend, keinen Scheu für Gott, keine Gefühle der Menschheit kannte, wie in Fesseln hielten. Nichts war so eigentlich Richelieu's Plan, als die Königs-Gewalt in Frankreich zur gränzenlosen Despotie zu erheben, um sich selbst dadurch eine Macht ohne gleichen zu verschaffen. Auch erreichte er seinen Zwek. Die Stände des

Reichs

Reichs und Alles, was bis dahin in Frankreich gros gewesen war, die gleich starken Gefahren der Freiheit und Belohnungen der Sklaverei vor den Augen, legten den gewohnten Troz der Unabhängigkeit ab: einige freudig, die meisten aus Furcht vor der Gegenwart, fügten sich nicht blos seinen Befehlen, sondern allen seinen Winken. Wenn etwa hie und da einer die neue Knechtschaft ungeduldiger ertrug, so mußte der in einer unterirdischen Höle, wohin nicht einmal ein Lichtstrahl drang *, ein Leben, schreklicher als der Tod, verseufzen. Und nicht nur Handlungen wurden ausgespähet; auch blosse Worte schon galten für Frevel, da geheime Kundschafter gedungen waren, die, indem sie jeden kühnern Hauch eines sich frei fühlenden Men-

* Sie wurden daher auch *Oublierres*, das heißt, **Vergessungs-Hölen** genannt. Wie **Richelieu** von dem **Volke** gedacht, zeigt folgende Stelle aus seinem **Politischen Testamente** (Kap. 4. Abschnitt 5.) "Alle „Staatskluge stimmen darin überein, daß, „wenn es dem Volke zu wohl sey, es unmöglich in den Gränzen seiner Schuldigkeit „gehalten werden könne. **Man muß es „wie Maulesel behandeln**, die, an das „Lasttragen gewöhnt, durch zu gute Pflege „und Ruhe mehr als durch Arbeit verdorben „werden."

Menschen verriethen, alle Bande des gesellschaftlichen Lebens und selbst den Gebrauch der Sprache gefahrvoll machten. Daher wird **Richelieu**, dem sein Plan gelang — den Reichstag und alle Einschränkungen der königlichen Gewalt zu vernichten, und an die Stelle aller Gesetze den blossen Willen des Königs zu setzen — mit Recht als der **erste Gründer einer vollen Despotie in Frankreich** betrachtet. Auch fühlte dis das französische Volk, das bei dessen Tode sich einer so ungestümmen Freude überlies, als wenn es aus langer Knechtschaft nun endlich wieder frei gelassen würde *.

7. Aber dis Entzüken dauerte nur kurz. Wenige Monden nach dem ihm unentbehrlich gewordenen Cardinal starb auch König **Ludwig XIII.** Ihm folgte sein Sohn, **Ludwig XIV**, der die straffen Zügel der Despotie

* "Ich erinnere mich noch" — sagt **Christoph Forstner** in seinen Epist. negotium pacis Osnabrugo-Monasterienſis concern. — "daß, „als ich bald nach des Königs und **Richelieu's** Tode in Paris war, alle Buchläden „voll der bittersten Pamphlets gegen diesen „leztern waren und alles sich mit Entzüken „glükwünschte, daß der Erfinder des Krieges, „der Urheber neuer Auflagen, der Tyrann „des Königs und des Königreichs nun endlich gestorben sey."

tie nur noch fester anzog und, nicht zufrieden über Frankreich blos mit der Ungebundenheit eines Gottes zu gebieten, auch dem übrigen Europa Ketten bereitete. Und an Richelieu's Stelle war Mazarini getreten, eben so herrisch, wie jener, nur mit schlauerer Verborgenheit. Kein Zeitalter der neuern Geschichte war für die schönen Künste so golden, wie dieses: an ausserordentlichen Männern, die als Dichter, Maler, Bildhauer blühten, wich es kaum dem Zeitalter des Atheners Perikles oder des Cäsars Augustus. Aber nicht desto glüklicher war darum Frankreich. Denn so viele Millionen Menschen schienen für keinen andern Zwek geschaffen, als den unersättlichen Ruhmgeiz eines einzigen Sterblichen zu befriedigen. Damals zuerst, zum unaussprechlichen Schaden für die Menschheit, kamen jene ungeheuren stehenden Heere mitten im Frieden auf. Kriege folgten auf Kriege. Den Teutschen wurden die Bisthümer Mez, Toul, Verdun, und Elsas, und Burgund; den Spaniern Roussillon und ein grosser Theil Belgiens entrissen. Aber durch alle diese Triumphe ward Frankreich selbst an den Rand des Untergangs gebracht. Uiber eine halbe Million Männer, die Blüthe der französischen Jugend, waren durch Feindesschwert gefal-

len. Eben so viele, weil sie über Gegenstände, die die Kreise unsrer Forschung übersteigen und worüber vor dem Tode niemand Gewisheit erlangen kann, anders, als die grosse Masse des Volks dachten, trugen, mit der Acht verfolgt, die Künste, wodurch sie Frankreich blühend gemacht hatten, und die Schande des französischen Namens in fremde Länder. Das Volk erlag unter den Auflagen. Auf dem Staate lastete eine Schuld von mehr als fünfthalbtausend Millionen Pfunden *. Kein Monarch Frankreichs übte je so unumschränkte Gewalt, oder überhäufte sein Volk zugleich mit so viel Ruhm und so viel Elend.

8. Auf **Ludwig** XIV folgte sein Enkel von gleichem Namen, aber höchst verschiedenem Geiste. Von Natur zur Unthätigkeit geneigt, durch die Zauber eines verdorbenen Hofes vollends bis zur Erstarrung eingeschläfert, that er nichts des Ruhmes, alles der Wollust wegen. Erst stand er unter der Meisterschaft des Cardinals **Fleury**, seines Erziehers, dann seiner Buhldirnen, deren er abwechselnd viele und zulezt aus dem untersten Pöbel wählte. Diese waren es, die zu Ministersstellen, zu Marschallsstäben ernannn-

* 2, 600, 000, 000, oder, nach dem heutigen Werthe, 4, 550, 000, 000 Livres.

nannten; so, daß man sich nicht mehr über die schändliche Flucht bei Rosbach und die entehrenden Bedingungen des Pariser Friedens zu wundern hat. Aber auch alle andern Aemter waren ohne Unterschied dem ersten besten Käufer feil, oder, noch schlimmer, Belohnungen des Lasters und der Niederträchtigkeit. Das Volk, durch die alten Auflagen erschöpft, durch neuerfundene gequält, vermochte kaum noch sein Leben hinzuschleppen: es gab keine Art von Gräueln und Raub, die man sich nicht gegen dasselbe erlaubte; aber je schreiender das Elend in den Provinzen war, desto gränzenloser schwelgte man in der Königsburg. Tödliche Erschlaffung im Innern des Staats; Verachtung im Auslande; in keinem Verfassungstheile mehr etwas Gesundes oder Starkes — das war der damalige Zustand Frankreichs!

9. Inzwischen war in diesem Reiche auf die Epoche der Dichter, die über die Regierung Ludwig's XIV einen so blendenden Glanz verbreitet hatten, gerade izt die der Philosophen gefolgt, die, von jeher von allen guten Fürsten geschüzt und geliebt, nicht ohne Grund von den verdorbensten Cäsaren des alten Roms verfolgt wurden, weil das Studium der Weisheit nimmer neben dem Gö-

zendienste der Tyrannei bestehen kan. Der erste unter allen, und in der ganzen grossen Bedeutung des Worts **Bahnbrecher** *, war **Montesquieu** in seinem unsterblichen Werke **über den Geist der Geseze**. Er zergliederte die verschiedenen Regierungsformen und das Gute und Böse einer jeden so gründlich; er selbst war, im Angesichte der Bastille, so ein warmer Lobredner der englischen Verfassung, so ein entschiedener Feind der Despotie, daß er durch das Gewicht seiner Gründe bald eine ganze Pflanzschule von Anhängern gewann, die die von ihm zuerst ausgestreuten Samenkörner immer weiter verbreiteten. Bald darauf blühte das bewundrungswürdige, alle Zweige des Wissens umfassende Genie **Voltaire's** auf, von dem man mit Recht als etwas Charakteristisches bemerkt hat, daß in Vertilgung der Irrthümer aller Art das Lachen dieses einzigen Mannes fast mehr als die tiefsinnigsten Speculationen aller übrigen wirkte **. War nur erst

* Mit Recht hat **Montesquieu** sein Werk selbst mit einem Halbverse aus **Virgil** prolem sine matre creatam genannt.

** "**Voltaire** hat so viel wahres und lustigfalsches über den Klerus und über die Mönche geschrieben, so unterhaltend gespottet, und seinen Spott so im manchfaltigsten Gewande immer wiederholt, daß sich endlich

erst eine neue kühne Wahrheit an Tag gefördert, so ließ er sie gewiß nie mehr untergehen, so wie er keiner Thorheit, sey es scherzend oder zürnend, schonte, bis sie niedergestürzt lag. Und als wär' er von der Natur dazu geschaffen gewesen, verlieh sie ihm so viel Lebens-Kraft, daß er beinah' eine dreifache Generation ausdauerte und — was nur wenigen grossen Männern zu Theil ward — auch selbst die Aerndte seiner Aussaat sah. Auf gleichen Zwek hin, obgleich auf verschiedene Art, arbeiteten auch Rousseau * und Raynal, zwei Männer, des alten Griechenlands würdig.

10. Gerade um diese Zeit war ein grosser und merkwürdiger Streit ausgebrochen. Schon oben haben wir bemerkt, daß an die Stelle des Reichstags, durch einen Irrthum, der sich lediglich auf die Gleichheit des Namens gründete, das Pariser Parlament

„lich auch diejenigen, welche vorher nicht „lesen mochten oder nicht lesen konnten, bei „seinem Publikum einfanden, Damen und „Ministers ein Buch zur Hand nahmen, „das sie ohne grosse Anstrengung so klug zu „machen schien." Spittler's Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche, V Periode, S. 505.

* Sein Werk über den gesellschaftlichen Vertrag ward der neuen französischen Constitution fast durchgängig zu Grund gelegt.

eingetreten war. Unter Ludwig XIV hatte es kaum zu athmen gewagt und alle Befehle des Königs wie die heiligsten Geseze befolgt. Aber durch die sorglose Trägheit Ludwig's XV mit Muth erfüllt, fuhren nicht blos das Pariser, sondern auch die übrigen Parlamente, die nach dessen Muster in mehrern Hauptstädten Frankreichs angeordnet worden waren, von ihrem Schlafe auf, schlossen einen Bund unter sich, und behaupteten, daß ihnen in Gebung oder Abschaffung der Geseze eben das Recht zustehe, welches vormals die Stände auf den Reichstagen ausgeübt hätten, weil sie, so wie diese, die Stellvertreter des Volkes seyn. Die Nation, der indolenten Despotie Ludwig's XV müde, lobpries diesen kühnen Einheits-Geist der Parlamente, worin sie eine Art von Schuzwehre gegen die öffentliche Knechtschaft zu finden glaubte. Die Parlamente selbst buhlten nun immer mehr um die Gunst des Volkes, für dessen Beschüzer sie sich gelten machen wollten, bis sie unter dem Vorwande, daß sie sich gefährlicher Unternehmungen gegen den König und das Reich schuldig gemacht, durch einen königlichen Machtspruch alle auf Einen Tag aufgehoben wurden *, nicht ohne lauten Unwillen des Vol-

* 23 Februar 1771.

Volkes, das nun schon ohne Scheu einen andern Herrscher wünschte, eine neue Ordnung der Dinge foderte. Die öffentliche Erbitterung vermehrten noch eine Menge Schriftsteller, die die Geheimnisse des innern Pallastes enthüllten und, dafern nicht bald eine mitleidige Gottheit den Angelegenheiten Frankreichs einen andern Umschwung gäbe, dem schönsten Königreiche auf der Oberfläche der Erde nicht ohne Grund gewissen Untergang verkündeten.

11. Dis war die Lage der Dinge, als **Ludwig** XV durch seinen unvermutheten Tod * *auf seinen Enkel,* **Ludwig XVI,** die ungeheure Last der Staatssorgen wälzte. Des jugendlichen Königs Haupt-Tugend war **Liebe für sein Volk.** Er kannte keinen dringendern Wunsch, als dieses Volk so glüklich, wie ihm nur irgend möglich wäre, zu machen: mit löblicher Mässigung in seinem ganzen Betragen, weder Verführer noch verführt, kannte er nur die Lust rechtmässiger Ehe: sparsam, so viel ihn selbst betraf, wie nur irgend ein Privatmann; voll natürlichen Gefühls für Recht und Billigkeit; ohne Härte und ohne Stolz: so, daß man glauben muß,

* 10 Mai 1774.

muß, er würde, wenn er mit so viel Güte des Herzens gleiche Seelenstärke gepaart hätte, Frankreich aus seiner verzweiflungsvollen Lage gerissen haben *. Schon die erste Morgenröthe seiner Herrschaft erwarb ihm den Dank des Volkes, da er die Parlamente aus der Verbannung zurükrief, worin sie über drei Jahre, eben so sehr zu ihrem Ruhme als zur Trauer aller edlern Bürger, gelebt hat-

* "Ludwig XVI brachte auf den Thron ein „gutes Herz, Liebe für sein Volk und Wi„derwillen gegen die Tyrannei; davon gab „er, so oft er aus eignem Triebe redete und „handelte, immer Beweise. Mit hinlängli„chen Kenntnissen hätte er den Staat retten „können. Er war von Natur ein guter „Haushälter; und die verschwenderische Be„raubung des königlichen Schazes war „hauptsächlich das, was den öffentlichen Un„willen nährte. — — Seine ganze Regie„rungsgeschichte beweiset, daß er immer „darauf ausgieng, dem Wunsche der Nation, „in so fern er ihn kannte, nachzugeben. „Wie jeder Mensch einen gewissen steten „Hauptgedanken hat, von dem er sich in „seinem ganzen Betragen leiten läßt, so, kan „man behaupten, war dis der den König „immer begleitende Gedanke. Er bewies „es gleich bei dem Antritte seiner Regie„rung, da er die verwiesenen Parlamente „zurükberief." *Almanach historique de la revolution françoise*, pour 1792, par J. P. Rabaut, Liv. I.

hatten. Doch ward ihre Gewalt manchfach eingeschränkt. "Sie sollten zwar, wenn der „König ein neues Gesez geben, neue Aufla„gen ausschreiben würde, demselben die ihnen „nöthig scheinenden Vorstellungen wiederholt „thun dürfen: würde aber der König dem „ohngeachtet auf seinem Willen beharren, so „sollten sie die befragte Verordnung sofort in „ihre Register eintragen, und es nicht wa„gen, wie sie sonst häufig gethan, dieser Ur„sache wegen ihr Amt niederzulegen: wer ei„nes oder das andre sich zur Schuld kommen „lassen würde, sollte als Staatsverräther „bestraft werden *".

12. Aber ein nicht so leicht zu hebendes Uibel war die ungeheure Schuldenlast, die so wenig nach und nach abgezahlt ward, daß sie durch die Verschwendung des Hofes, die keine Gränzen mehr kannte — denn die Sparsamkeit, die der König für sich übte, blieb bei der Verdorbenheit fast aller um ihn her ohne Einfluß auf's Ganze — mit jedem einzelnen Jahre wuchs. Hiezu kam der Nord-Amerikanische Krieg, der für die Freiheit eines über dem Welt-Meer entlege-

nen

* *Procès-Verbal de ce qui s'est passé au Lit de justice tenu par le Roi à Paris, le Samedi 12 Novembre* 1774. *Paris*, 1774. 4.

nen Volkes zu Land und zur See mehrere Jahre hindurch mit unermeßlichem Aufwand geführt ward. Die Finanz-Miniſter, die — wie in rettungsloſen Umſtänden gewöhnlich iſt — in ſchneller Reihenfolge, oft mehrere in einem Jahre, miteinander abwechſelten, überlieſſen lieber, nach des Cäſars Tiberius Rathe *, die ſchon allzufeſt gewurzelten und übermächtigen Gebrechen ihrem eigenen Gange, als daß ſie laut bekennen wollten, welche Laſt, die aller ihrer Gegenmittel ſpotte, immer zermalmender auf den Staat drüke. Und nicht blos die ſchon verfallenen Einkünfte wurden verzehrt, ſondern auch die erſt in Zukunft zu beziehen waren, indem man den ſchändlichen und verderblichen Gebrauch der ſogenannten Vorauserhebungen ** erfand. So war's endlich dahin gekommen, daß man weder, bei gänzlich verlornem Credit, leicht mehrere Schulden häufen, noch die Auflagen, deren Laſt ohnehin kaum zu ertragen war, irgend vergröſſern konnte. Auch wollte der gutmüthige König keine bloſſen Palliative: ſein Wunſch war, daß der Staat ganz und auf immer geheilt würde. „Von nun an will ich weder neue Auf„lagen noch neue Anlehn mehr" — dis waren

* Corn. Tacitus *Annal.* III, 53.
** *Anticipations.*

waren die Worte Ludwigs XVI, die das Schikſal Frankreichs entſchieden.

13. Aber es war nicht das Werk Eines Mannes, wie gros er auch ſeyn mochte, ein ſo ſchrekliches, ſo altes, ſo weit verbreitetes Uibel zu heilen. Und doch, wenn man ſich an das Volk ſelbſt wenden wollte — die einzige Hilfsquelle, die noch übrig ſchien — wer konnte dafür bürgen, welche Folgen ein ſolcher Verſuch nach ſich ziehen würde? Denn nur der erſte Stoß zu einem Unternehmen iſt in der Willkür des Unternehmers: alles Weitere hängt von dem unvorſehbaren Drange der Umſtände ab. Auch ſcheute man das Misvergnügen des Volkes, welches leicht ein Anlaß werden könnte, daß es, von der Sorge für die Gegenwart auch auf die Zukunft ſich abwendend, darauf denken möchte, eine Verfaſſung, wie die bisherige, die ſo viele Uibel veranlaßt oder doch nicht getilgt habe, zu zertrümmern und an deren Stelle eine ganz neue einzuführen. Allein dieſe und alle andern Beſorgniſſe überwog weit das Gewicht der öffentlichen Noth, die keinen Verzug mehr duldete, und das Verhängnis Frankreichs. Die Erwartung des Volkes, deſſen Wunſch nach einer beſſern Ordnung der Dinge waren ſo ungeſtümm geworden, daß man

ſie

sie nicht mehr wohl unbefriedigt lassen konnte. Es wurden daher aus allen Theilen des Königreichs, von dem Adel, der Geistlichkeit und dem Volke, unter dem Namen von General-Ständen, zwölfhundert Männer gewählt, um über die Gebrechen des Staats und deren Heilung zu berathschlagen. Sie versammelten sich im Mai 1789 zu Versailles, seit Ludwig XIV dem Wohnorte der französischen Könige, denen die unermeßliche Stadt Paris, worin sie von einer Volkszahl von beinah' einer Million Menschen umfluthet waren, gefährlich für ihr Ansehen und die Freiheit ihrer Entschliessungen geschienen hatte.

14. Hier, in Versailles, war — wie man glaubte — zur Genüge dafür gesorgt, daß die königliche Gewalt nicht unter den Stürmen einer so grossen Volks-Versammlung leiden möchte *. Die Stände waren in drei Klassen abgesondert, wovon die zwei ersten dem Adel und der Geistlichkeit eingeräumt waren: jede Klasse hatte Eine Stimme; sobald also nur jene beiden über die Beibehaltung der bisherigen Ver-

* Die desfalsigen Vorsichten des Versailler Hofes entwikelt umständlicher Rabaut a. a. O. B. 2.

Verfassung, wovon ihr Glanz und gewissermassen ihr Daseyn abhieng, unter sich einig waren, würde — so schien es — der dritte Stand, der nur Eine Stimme hatte, vergeblich eine neue Ordnung der Dinge bezweken. Auch war unvermerkt eine beträchtliche Truppenzahl rund umher in den Gegenden von Paris vertheilt worden, so daß — wie es schien — nicht nur jeder kühnere Versuch sogleich in seinem Ausbruche erstikt, sondern demselben vielmehr ganz vorgebeugt werden konnte. Aber des Schikſals Schlüsse waren mächtiger, als die Plane menschlicher Klugheit. Schon im ersten Anfange erklärte der dritte Stand einstimmig und muthig: "er „allein eigentlich stelle das französische Volk „dar; er werde also auch dessen Wohl mit „der grösten Furchtlosigkeit besorgen. Was „sey denn in Frankreich die ganze Zahl von „Edelleuten und Priestern, wenn man sie ge„gen 25. Millionen Bürger halte? Nur zu „lange hätten jene, höchst verkehrter Weise, „ohne irgend etwas zu den Staatslasten bei„zutragen, den grösten Theil der Einkünfte „gezogen: sie allein hätten alles Geld, sie „allein alle Ehrenstellen sich zugeeignet. Aber „das Volk wisse nun endlich, welche Uibel „es erdultet habe, und von wem: nie wer„de es zugeben, daß jene, wie sie es so gern

„wünsch-

„wünschten, diese Uibel verewigten. Er sey „erschienen, der Tag, wo man Genugthuung „für das Vergangene, Rettung für die Zu„kunft suchen müsse. Sie selbst, die ein so „grosses Volk seiner Wahl würdig geachtet, „würden die heiligste Pflicht vernachlässigen, „nicht nur, wenn sie geschehen liessen, daß „man sie für den dritten Stand halte, son„dern wenn sie nicht wahr und kühn behaup„teten, daß in ihrer Hand allein gleichwie „alle Heilung des Staats, also auch alle „Kraft desselben liege."

15. Diesen Enthusiasm entflammte noch mehr die nahgelegene Stadt Paris mit ihrer ungeheuren Menschenzahl, die mit jedem Tage in lebhaftere Bewegung gerieth, und bald entschlossen schien, eher Alles zu wagen, als eine — wie sie glaubte — so günstige Gelegenheit, das Glük des ganzen Reichs zu machen, ungenüzt zu entlassen. Schon hatten sich zum Schuze wider die in der Gegend gelagerten Truppen alle Bürger in der Stadt, die Waffen tragen konnten, 60,000 an der Zahl, nach Kriegsart in Bataillone gebildet. La Fayette, berühmt durch seine Thaten im Nord-Amerikanischen Kriege, wo er an Washington's Seite für die Freiheit gefochten hatte, ward von ihnen zum Befehls-

haber

haber erwählt. Auch die übrigen Städte ahmten dem Beispiele von Paris nach: in wenigen Tagen stand in allen Provinzen Frankreichs eine zahllose Menge unter den Waffen. Zu dieser Zeit kam die dreifarbige Kokarde, die die Männer an ihre Hüte, die Weiber vor ihren Busen hefteten, als Kennzeichen der zu erobernden Freiheit auf. Auch die französischen Garden, die in Paris zur Besazung lagen, liessen sich von dem allgemeinen Taumel hinreissen, und reihten sich an das Volk an: andre Truppen folgten ihnen nach. Das Ungestümm der Menge war so glühend, daß sie jene Burg des Schrekens, genannt Bastille, worinn Unschuldige neben Verbrechern in oft ewigen Ketten seufzeten, von so starker Befestigung, daß selbst der grosse Conde, der Erste Feldherr seiner Zeit, sie einst vergeblich 23 Tage lang belagert hielt, in wenigen Stunden zertrümmerte *. Dieser Schlag war entscheidend. Die Versammlung der General-Stände — denn unter diesem Namen war sie zusammenberufen worden — hieß von nun an National-Versammlung. Es war nun keine Frage mehr von drei verschiedenen Ständen; das Wort: Nation hatte Alles verschlun-

* 14 Jul. 1789.

schlungen. Die National-Versammlung war durch nichts mehr gehindert, aus den Trümmern des alten Frankreichs einen ganz neuen Staat nach selbstbeliebigem Modell zu formen. Aber neben der jungen Freiheit — wie immer die Extreme sich gern berühren — schoß eine Frechheit auf, der nichts mehr ehrwürdig blieb. Die Flugblätter, womit Frankreich um diese Zeit überschwemmt ward, trugen zu einem grossen Theile das Gepräge einer — niemand glaube, daß es zu viel gesagt sey — hündischen Unverschämtheit. Am unbändigsten ergoß sich diese Wuth über den König und dessen Familie. Weil man glauben mußte, daß eine solche Art von Existenz, wie seine nunmehrige war, für einen kaum noch unumschränkten Monarchen, dessen Winke Gesetze waren, höchst peinlich seyn müsse, so entstand bald das Gerücht, er bereite sich zu einer Flucht aus dem Königreiche vor. Plözlich griffen, ohne Unterschied, Männer und Weiber zu den Waffen, wie jedes deren zuerst habhaft werden konnte. In der Nacht vom 5 zum 6 October 1789 wälzte sich so der unabsehbare Menschenschwarm von Paris nach Versailles, und mit Tages Anbruch ward König Ludwig XVI mit seiner Gemahlin und seinem Sohne als Staatsgefangener nach Paris gebracht.

16.

16. Hier, von Wachen umringt, suchte Ludwig XVI nun, auf Betrieb seiner Rathgeber, in allem Ernste sich an einen Ort hin zu flüchten, wo er zwar noch im Bezirke seines Reichs, aber doch frei von dem Zwange, der in Paris ihn preßte, sich über seine bisherige Lage gegen sein Volk und gegen die auswärtigen Mächte erklären könnte: er wählte dazu die Vestung Montmedy, dicht an der Gränze des Herzogthums Luxemburg. Glüklich war er schon über eine Tagereise weit von Paris entkommen; aber in Varennes, wenige Stunden von der Luxemburgischen Gränze, ward er erkannt, angehalten und nach Paris zurükgeführt *, unter lauten Verwünschungen des Volks, das den wahren Zwek seiner Reise nicht kannte. Doch bald darauf gewann er wieder dessen Zuneigung, indem er die ihm vorgelegte Urkunde der mittlerweile vollendeten neuen französischen Constitution öffentlich im Schoosse der National-Versammlung beschwur **. Bei dieser Gelegenheit rechtfertigte er sich zugleich wegen seiner vorgehabten Reise nach Montmedy. "Damals sey die Constitution ihrer „Vollendung nahe, und doch die Gewalt des Ge-

* 21 Jun. 1791.

** 14 Sept. 1791.

„Gesezes täglich schwächer, die öffentliche „Meinung wankend und unter mancherlei „Parteien zerrissen, die Preß-Frechheit „gränzenlos, keine Staatsgewalt mehr ge„achtet gewesen. Wenn man damals ihm „die Constitution überreicht hätte, so würde „er nicht geglaubt haben, daß das Wohl des „Volkes, die einzige und unwankbare Richt„schnur seines Betragens, ihm erlaube, sie „anzunehmen. Nun aber, da die National„Versammlung zeige, daß es ihr selbst an„liege, die Ordnung wieder herzustellen, er„theile er seine Einwilligung zu dem neuen „Grundverfassungs-Gesez des umgeformten „Staats desto williger, je mehr er von nun „an alles Gute für den Staat hoffe *."

17. Damit bei der so grossen Verschiedenheit, womit die Menschen auch über Gegenstände von weit mindrer Bedeutung absprechen, jedem überlassen bleibe, eine so wichtige Urkunde, wie Frankreichs neue Constitution ** in jeder Rükſicht ist, selbst

zu

* *Lettre du Roi à l'Assemblée nationale*, du 13 Sept. 1791.

** *La Constitution françoise*, decretée par l'Assemblée Nationale constituante, aux années 1789, 1790, 1791; acceptée par le Roi le 14 Sept. 1791.

zu beurtheilen, so scheint es uns sehr der Mühe werth, hier den Haupt-Inhalt derselben in gedrängter Uibersicht darzulegen.

Die Grundlage dieser ganzen neuen Constitution ist die Erklärung der allgemeinen Menschen- und Bürger-Rechte *.

„Von ihrer Geburt an sind und bleiben „alle Menschen frei, und an Rechten einander gleich .... Alle bürgerliche Unterscheidungen, die etwa unter ihnen eingeführt „worden, gründen sich allein auf das allgemeine Wohl; und der Haupt-Beweggrund, „warum Menschen sich in Staaten gesammelt, ist die Erhaltung ihrer natürlichen „Menschenrechte .... Diese Rechte bestehen „wesentlich in Freiheit, Eigenthum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrükung .... Das Wesen der Freiheit „liegt darin, daß jeder Alles thun darf, „was keinem andern schadet, und die Rechte, „die der Mensch von Natur hat, haben keine andern Gränzen, als die, welche den „übri-

* *Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen*, decretés par l'Assemblée Nationale dans les seances des 20, 21, 23 et 26 Aout 1789, sanctionnés par le Roi.

„übrigen Gliedern der Gesellschaft den Ge-
„nuß gleicher Rechte sichern, welche Gränzen
„allein das Gesez bestimmen kan .... Das
„Gesez kan nichts verbieten, als was der
„Gesellschaft schädlich ist. Was das Gesez
„nicht verbietet, darf niemand hindern: so
„wie niemand gezwungen werden darf, zu
„thun, was das Gesez nicht befiehlt ....
„Das Gesez, als der Ausdruk des allgemei-
„nen Willens, muß von allen gegeben wer-
„den, und für alle, es sey zum Schuze oder
„zur Strafe, eines und dasselbe seyn ....
„Eben so haben alle Bürger zu allen öffentli-
„chen Würden und Aemtern vollkommen glei-
„che Ansprüche, ohne einigen andern Unter-
„schied, als der sich auf Tugenden und Ta-
„lente gründet .... Jeder Mensch ist so
„lange für unschuldig zu halten, bis das Ge-
„gentheil aus offenbaren Anzeigen erhellt;
„aber wenn auch dessen Festhaltung nöthig ist,
„so muß doch alle dazu nicht unumgänglich er-
„foderliche Strenge unterbleiben .... Jeder
„Mensch muß der vollkommensten Gedanken-
„Rede- Schreib- und Preß-Freiheit, als
„eines seiner schäzbarsten Rechte, in allen,
„auch in Religions-Sachen, geniessen ....
„Da kein Staat ohne öffentliche Gewalt, noch
„diese ohne Abgaben bestehen kan, so müssen
„alle Bürger, nach Masgabe ihres Vermö-
„gens,

„gens, gleichlich beitragen; aber zugleich „steht ihnen das Recht zu, die Nothwendig„keit des Beitrags selbst zu bewähren, von „dessen Verwendung sich zu überzeugen, und „die Summe, Umlage, Erhebungsart und „Dauer desselben zu bestimmen .... Nie„mand darf seines Eigenthums beraubt „werden, ausser im Fall einer öffentlichen ge„sezmässig bewährten Nothwendigkeit: aber „auch dann nur nach vorläufiger gerechten „Schadloshaltung."

Nach dieser Erklärung der natürlichen Menschen-Rechte ward nun ferner als Grundgesez *festgesezt*: "Die Souverainetät sey „*eins, untheilbar, unveräusserlich* und un„verjährlich; sie gehöre dem Volke; das „Volk, von dem allein alle Gewalten her„flössen, könne sie nur durch Uibertrag aus„üben.

„In einem freien Staate müßten die „Gränzen der verschiedenen Gewalten „so scharf, wie möglich, gezogen werden, da„mit weder die Ordnung, noch die öffentliche „Freiheit darunter Gefahr liefen.

„Es seyen daher in Frankreich vier we„sentlich verschiedene Gewalten, die ge„sez-

„sezgebende, vollziehende, verwaltende „und richterliche *.

„Die gesezgebende Gewalt, mit dem „Rechte, Auflagen zu machen, sollte einer „von dem ganzen Volke zu wählenden Na„tional-Versammlung zukommen, die aus „747 Mitgliedern bestehen, und alle zwei „Jahre neu gewählt werden sollte.

„Die vollziehende Gewalt ward ganz „dem Könige überlassen, der in seinem Na„men alle Reichs-Schlüsse, wenn er sie ge„nehmigte, durch das ganze Königreich in „Vollstrekung bringen sollte; auch sollten die „Schlüsse der National-Versammlung erst „nach ertheilter königlicher Genehmigung ** „Gesezeskraft erhalten. Es sollte lediglich „von der Willkür des Königs abhängen, sei„ne Genehmigung, je nachdem es ihm gut„dünke, zu ertheilen oder zu versagen, wel„ches leztere man das königliche Veto nann„te. Nur wenn er zu demselben Schlusse sei„ne Genehmigung zweien auf einander folgen„den Versammlungen verweigert hätte, und „die dritte sie ihm wieder foderte, sollte der „Schluß

* *Pouvoir legislatif, exécutif, administratif, judiciaire.*

** *Sanction royale.*

„Schluß auch ohne seine Einwilligung Gese-
„zeskraft erhalten, daß also sein constitutions-
„mässiges Veto nur suspensiv seyn sollte.
„Das Königreich Frankreich selbst sollte un-
„theilbar und erblich seyn, jedoch mit bestän-
„digem Ausschlusse der Weiber, welches lez-
„tere schon seit alten Zeiten unter dem Na-
„men des salischen Gesezes * hergebracht
„war. Dem König ward, zum Glanze des
„Thrones, eine Civil-Liste oder jährliche
„Einkünfte von 25 Millionen Pfunden be-
„stimmt; überdis sollt' er den Ertrag aller
„königlichen Schlösser und Parke geniessen;
„Alles dis ohne davon einige öffentliche Aus-
„gaben zu bestreiten, blos zu seinem und sei-
„nes Hauses Unterhalt. Er sollte das Ober-
„haupt der Land- und See-Macht seyn, die
„Grosbothschafter der Nation, die Befehls-
„haber der Kriegsheere und Flotten, auch
„überhaupt alle Offiziere von höherm Range
„zur Hälfte oder zum Drittheil ernennen,
„und alle Verhältnisse des Königreichs nach
„aussen handhaben. Weil aber die Besor-
„gung so vieler, so grosser Gegenstände über
„die

* "De terra Salica nulla portio hereditatis
„mulieri veniat, sed *ad virilem sexum tota*
„*terrae hereditas perveniat.*" *Leg. Sal.* tit.
XIV. §. 6.

„die Kräfte eines einzigen Menschen schien,
„so wurden ihm sechs Minister zugegeben,
„die die Nation besoldete und er selbst sich
„wählte. Diese sollten, jeder seine besondre
„Verwaltung, nemlich die Rechtspflege,
„die auswärtigen Angelegenheiten, den
„Krieg, das Seewesen, die Steuern
„und das Innre des Reichs *, besorgen.
„Kein Befehl des Königs sollte vollzogen
„werden, er wäre denn von dem Minister
„der Verwaltung, worunter der Gegenstand
„des Befehls gehörte, unterschrieben. Alle
„Verantwortlichkeit sollte lediglich auf den
„Ministern haften: die Person des Kö-
„nigs selbst sollte unverlezlich und hei-
„lig seyn.

„Die verwaltende Gewalt sollte in
„den Händen gewisser, in dem ganzen Reiche
„angestellter Korps seyn, die von ihrer Amts-
„führung Rechenschaft ablegen sollten. Das
„ganze Reich ward nemlich in 83 Departe-
„mente getheilt, jedes Departement in Di-
„strikte, diese in Cantonen, und die leztern
„in Municipalitäten, deren man in Frank-
„reich über 40,000 rechnete, die jedes Jahr
„von

* *Ministre de la justice, des affaires étrangeres, de la guerre, de la marine, des contributions, de l'interieure.*

„von allen versammelten Bürgern der Ge„meine zur Hälfte neu gewählt werden soll„ten. Durch diese Verwalter sollte die Aus„theilung und Erhebung der Auflagen, die „Polizei, öffentliche Anstalten ꝛc. besorgt „werden.

„Die vierte oder richterliche Gewalt „sollte, von allen vorhergehenden wesentlich „getrennt, von eigenen, von dem Volke er„wählten Richtern verwaltet werden, und „darüber weder der gesezgebenden Versamm„lung noch dem Könige einiges Recht zuste„hen. Die Rechtspflege sollte schnell, „und öffentlich, und unentgeltlich ausge„übt werden. Es sollte ein allgemeines „Civil-Gesezbuch für das ganze Königreich „verfertigt werden."

18. Diese neue Constitution, die hier nur in ihren Haupt-Zügen dargestellt worden ist, nahm weit der größte Theil des französischen Volkes mit Frohlocken und mit Bewundrung auf. "Endlich dann, was sie vor „wenigen Jahren kaum noch zu wünschen ge„wagt, sey die lange Nacht hingeschwunden „und aufgegangen die Sonne der Freiheit. „Nicht umsonst hätten ihre Voreltern, nicht „umsonst sie selbst so viele Uibel erdultet, da „sie

„sie nun so reiche Früchte davon ärndteten. „Auch andre Völker bald würden Theil an „ihrem Glüke nehmen, und es als eine ge„meinschaftliche Eroberung betrachten" *.

19.

* Es ist in hohem Grade der Mühe werth, eines entschiedenen Kenners, des ehrwürdigen Preussischen Staats-Ministers, Graven von Herzberg, Urtheil über die neue französische Constitution hier zu bemerken. "Wir sind" — sagt er — "izt Zuschauer „der ausserordentlichsten Revolution, die „die Geschichte kennt, nemlich der französ„sischen, wodurch die von neuern Philoso„phen aufgeklärte und gereizte französische „Nation sich die bestmöglichste Constitution „zu geben, und selbst die der Engländer zu „übertreffen vermeint, indem sie die gesez„gebende Gewalt dem Volke, die ausübende „aber dem, jedoch den Repräsentanten des „Volks untergeordneten Könige ertheilen, „und so die Monarchie mit der Republik zu „vereinigen sucht. Es ist hier weder der „Ort, noch mein Beruf, und ich unterneh„me es auch nicht über den Werth und das „künftige Schiksal dieser Revolution im vor„aus zu urtheilen; darin aber wird man „mit mir gleicher Meinung seyn, daß sie „dazu beitragen kan, die Misbräuche der „vorigen, vielleicht mehr aristokratischen als „despotischen Monarchie zu verbessern, die „Last der Nation durch eine genauere Staats„wirthschaft und durch die Tilgung der zu „grossen Schulden zu vermindern, und daß „sie endlich die nun mehr republikanisch ge„word-

19. Aber das Gesez einer vollkommenen Gleichheit unter allen Staatsbürgern, das an der Spize der Erklärung der Menschen-Rechte stand und für das Grab alles Geburts-Adels in Frankreich gelten konnte, erfüllte den größten Theil des französischen Adels nicht blos mit Mismuth, sondern mit tödli-

„wordne Regierung gemässigter in Absicht „auf das Ausland und weniger ländersüchtig gemacht, auch in ein besseres Einverständniß mit England und Preussen gesezt „hat, wodurch und durch die grosse innere „Macht, die Frankreich besizt, das Gleichgewicht der Macht und der allgemeine Ruhestand Europens gesichert werden kan. „Es würde indessen zu wünschen gewesen „seyn, daß diese Revolution mit weniger „Heftigkeit und Ausgelassenheit des Volkes „ausgeführt worden wäre; daß man die „Würde und Person des Souverains, der „die Nation von innen und von aussen vorstellen soll, weniger erniedrigt, den Unterschied der Geburt und der Stände nicht „ganz aufgehoben (ein Unterschied, der bei „allen Regierungsformen nüzlich und nöthig „ist, um die Nacheiferung zu erhalten und „die Menschen zum Dienste des Vaterlands „vorzubereiten) und endlich, daß man die „Rechte der Menschen nicht zu weit getrieben und sie der Willkür des demokratischen Despotismus, der oft drükender, „als der monarchische ist, unterworfen hätte." Abhandlung über äussere, innere und religiöse Staatsrevolutionen.

tödlichem Groll gegen die neue Ordnung der Dinge. "Also alle Zier, durch das Blut „ihrer Vorfahren erkauft, durch so viele „Jahrhunderte behauptet, sey nun durch den „Neid eines einzigen Tages zerstört. Ob sie „denn wohl einen grössern Beweis ihrer Sor„ge für das gemeine Beste hätten geben kön„nen, als indem sie auf alle die Geld-Vor„rechte, deren sie so lange genossen, des „Vaterlands wegen sofort ohne Bedenken „verzichtet? Wie viel weiser hätten die Brit„ten, die auch nicht gewollt, daß ihre Köni„ge Donnergötter mit Allmacht ausgerüstet „wären, darum doch nicht alle Schranken „niedergerissen, sondern Freiheit und Ge„rechtigkeit mit edler Mischung gepaart! „Warum man nicht auch in Frankreich zwei „Kammern eingeführt habe? wodurch al„lein dem Könige sein Ansehn, dem Adel „seine Rechte, dem Volke eine ruhige Frei„heit gesichert worden wären. Denn selbst „Gott, aller Dinge Schöpfer, indem er seine „Welt mit so viel Manchfaltigkeit ausge„schmükt, habe nicht gewollt, daß alles gleich „sey: und in einem so grossen Reiche müsse „ohnehin, nach dem natürlichen Laufe der „Dinge, wenn auch der Geburts-Adel auf„gehoben werde, bald wieder ein andrer, „vielleicht noch drükenderer einreissen, da,

„wer

„wer irgend an Anstrengung, oder Geiste,
„oder Reichthümern die andern übertreffe,
„nothwendig auch an Einfluß und Ansehen
„über sie hervorragen würde. Aber noch
„seyen sie nicht so alles Muthes und aller
„Macht beraubt, daß sie die Vorzüge, die
„sie der Tapferkeit ihrer Vorfahren zu dan-
„ken hätten, sich durch die Wuth eines em-
„pörten Pöbels ohne Gegenwehr entreissen
„lassen sollten." Unter diesen und ähnlichen Klagen verliessen mehrere Hunderttausende von Adel, worunter sich eine grosse Zahl von Land- und See-Offizieren befand, traurig und ergrimmt ihr Vaterland. Selbst die beiden **Brüder des Königs**, und der graue **Fürst Conde** mit seinem Sohn und Enkel, den Herzogen **von Bourbon** und **von Enghien**, und der Marschall **von Broglie**, der seit dem siebenjährigen Kriege für den Ersten französischen Feldherrn galt, verreisten auswärts, um die Waffen von ganz Europa gegen das französische Volk aufzureizen. "Nicht blos ihre Sache sey es, sondern die „aller **Monarchen**, die, wenn jene Volks-„Wuth, welche nun Frankreichs Innres zer-„reisse, nicht bald erstikt werde, einst dassel-„be Schiksal bedrohe." Doch stüzten sie sich nicht blos auf fremde **Macht**, sondern, wenn auch alle andre Hoffnungen sie täuschen

soll-

sollten, glaubten sie noch Rettung genug in sich selbst zu finden. In dieser Absicht sammelten am Laufe des Rheins hin die Brüder des Königs in Coblenz, Conde und seine Söhne in Worms besondre Heerhaufen um sich her, worin jeder Unterschied des vorigen Standes aufgehoben war. Wer erst noch als Hauptmann oder Oberster in dem französischen Heere gedient hatte, unterwarf sich nun der Noth und that unverdrossen alle Verrichtungen eines gemeinen Kriegers. Auch das Regiment Berwik, das sich vormals mit König Jacob II aus England geflüchtet, und seit der Zeit in Frankreich gedient hatte, und mehrere Reuterschaaren entkamen nach Coblenz. Uiberhaupt war's allgemeiner Glaube, daß die Linientruppen — so nannte man nun das schon vor der Revolution gestandene Kriegsheer, zum Unterschied der erst seitdem aufgekommenen Nationalgarden — sobald sich ihnen auf offenem Schlachtfeld die Gelegenheit dazu gäbe, ins gesammt ohne Zögern zu den geflüchteten Prinzen übergehen würden.

20. In gleichem Grade misvergnügt über die Veränderung der Dinge in Frankreich waren auch die Priester, die durch den Verlust unermeßlicher Reichthümer * aus

deni

* 3, 000, 000, 000 Livres.

den goldnen Schlüssel zu einer eisernen Thür, und diese drehte sich selbst vor ihnen auf. Sie gingen durch sie hindurch, und standen auf einer Straße, die ganz von goldnen Häusern und Schlössern glänzte. Sie gingen auf dieser Straße, und kamen vor ein Haus, das ganz von lauter Edelsteinen gebauet war. Sie klopften an, und es ward ihnen aufgethan. Sie traten hinein, und fanden einen Saal, der ganz mit Gold und Edelsteinen ausgelegt war. Sie setzten sich, und es wurden ihnen köstliche Speisen aufgetragen. Sie aßen, und wurden gesättigt. Sie tranken, und wurden erquickt. Sie gingen, und es wurden ihnen die Betten zugerichtet. Sie legten sich, und schliefen sanft. Sie standen auf, und gingen wieder fort. Sie kamen in einen Garten, der voll Bäume des Lebens war. Sie aßen von den Früchten dieser Bäume, und wurden nicht müde. Sie kamen in einen Wald, der voll Thiere war, die sich ihnen freundlich boten zu Raube. Sie ließen sie ihr Verlangen mit ihnen treiben. Sie kamen an einen Fluß, der

* Confusius Gespräch Th. II. cap. 3.

auch in's Ausland flüchteten, um daselbst den Erfolg der Begebenheiten abzuwarten.

21. Aber eine ganz andre, ohne Vergleich wichtigere und sehr gegründete Beschwerde erhoben mehrere **Fürsten Teutschlands**, denen die **Rechte**, die sie von den ältesten Zeiten her in **Elsas und Lothringen** besessen hatten *, von der französischen National-Versammlung entrissen worden waren. Vor dem dreissigjährigen Kriege nemlich, so lange das Haus Oestreich die damalige Landgravschaft Elsas inhatte, übten die teutschen Reichsstände, welche darin Ländereien besassen, in diesen leztern eben die Rechte aus, wie in ihren übrigen, im Umfang des teutschen Reichs gelegenen Fürstenthümern selbst. Als nachher Elsas durch den Münsterischen Frie-

* Es besassen: der **Herzog von Wirtemberg** die Gravschaft Horburg und die Herrschaft Reichenweier im obern Elsas; der **Herzog von Zweibrüken** die Herrschaft Rappoltstein im obern, die Gravschaft Lüzelstein und das Amt Bischweiler im untern Elsas; der **Markgrav von Baden** das Amt Beinheim; der **Landgrav von Hessen-Darmstadt** die Gravschaft Hanau-Lichtenberg; der **Grav von Leiningen-Hartenburg** die Gravschaft Dachsburg, und der **Bischof von Speier** die Aemter Lauterburg, Madenburg und Dhan im untern Elsas.

Friedensschluß vom Jahr 1648 an Frankreich abgetreten ward, wurden ihnen ausdrüklich alle ihre Hoheitsrechte darin bestätiget *. Sie sezten daher in diesen ihren jenseits des Rheins gelegenen Städten und Dörfern Beamte an, erkannten peinliche und Geldstrafen, zogen Zehnten und andre öffentliche

* Münsterischer Friedensschluß Artik. XII. §. 87. Die Worte sind folgende: "Der Allerchristlichste König soll gehalten seyn, nicht „allein die Bischöffe zu Strasburg und Basel, „mit der Stadt Strasburg, sondern auch „andre in Ober = und Nieder = Elsas „dem heil. römischen Reiche unmittelbar unterworfene Stände, die Abtei zu „Murbach und Ludern, die Aebtissin zu „Andlau, das Kloster im St. Gregorien„Thal, die Pfalzgraven von Lüzelstein, Gra„ven und Baronen von Hanau, Flekenstein, „Oberstein, und des ganzen Elsasses Ritter„schaft ꝛc. in der Freiheit und Besiz der „Unmittelbarkeit gegen das römische „Reich, deren sie sich bisher zu erfreuen „gehabt, ferner verbleiben lassen, der„gestalt, daß Ihro Majestät daselbst „ferner an Obbemeldten keine Königliche Hoheit prätendiren mögen, son„dern sich an den Rechten begnügen „lassen, welche dem Hause Oestreich „zugestanden und durch den gegenwärtigen „Friedensschluß der Krone Frankreich abge„treten worden."

liche Abgaben ein, übten das Jagd- und Fischerei-Recht, und waren mit Einem Worte im Besize aller Hoheits- und lehnsherrlichen Rechte, so wie ihnen solche in ihren eignen Fürstenthümern zustunden. Allein die französische National-Versammlung wollte nicht, daß innerhalb dem Gebiete von Frankreich irgend eine fremde Staatsgewalt wäre: sie hatte ohnehin schon das Lehnrecht seinem ganzen Umfang nach abgeschaft; aber dadurch, daß sie die Unterthanen der teutschen Fürsten im Elsas in die Gemeinschaft des französischen Bürgerrechts einschlos, fügte sie jenen einen beträchtlichen Schaden zu. Sie versprach ihnen zwar Entschädigung, die aber die teutschen Fürsten, weil man ihnen für die ihnen entrissenen Länder nicht etwa anderswo gelegene Länder von gleichem Werthe, sondern nur Geld anbot, weder ihrem Vortheil, noch ihrer Würde gemäs hielten. "Sie wollten — erklärten sie — "ihre Rechte und keine „Entschädigung. Selbst Ludwig XIV, den „man nun in Frankreich einen Tyrannen nen„ne, habe sich doch gehütet einen Theil jenes „Friedenschlusses zu verlezen, dem er den „Besiz von ganz Elsas zu danken gehabt. „Als ob der teutsche Reichskörper durch seine „treulosen Nachbarn noch nicht hinlänglich „verstümmelt wäre! Eher möchten die Fran-

„ken

„ken ganz Elsas wieder, und Lothringen,
„und was sie sonst von Teutschland abgeris-
„sen, zurükgeben, als auf neues Unrecht sin-
„nen. Und in diesem noch lange nicht geord-
„neten Gewirre ihrer innern Angelegenheiten,
„jeden Augenblik von Bürgerkrieg bedroht:
„wie zur Unzeit müßte ihnen da nicht ein aus-
„wärtiger Krieg kommen! Sie selbst zwar,
„wenn nur einer der ehrwürdigsten Friedens-
„schlüsse in seiner Kraft bleibe, zögen den
„Frieden vor, aber fürchteten sich auch nicht
„vor dem Kriege. Teutschen Fürsten zieme
„es, Beleidigung weder andern anzuthun,
„noch selbst ungerächt zu dulten."

22. Hiezu kamen noch die Kurfürsten von Mainz und Trier. Der leztere vorzüglich, dem alle Metropolitan-Rechte, die er von alten Zeiten her auf die Bisthümer Mez, Toul und Verdun gehabt, und die gleichfalls der Münsterische Friedensschluß * bestätiget hatte, entrissen worden waren, verlor zugleich damit alle seine Suffragan-Bischöffe **, folglich alle Bedeutung und Wesenheit eines Erzbischoffs. Auch die Bischöffe von Basel

* Artik. XI, §. 70.

** Pfeffinger *ad Vitriarium*, L. I. Tit. XV, §. 13, p. 1176.

Basel und Speier führten Klagen, daß man sie ihrer Diöcesan-Rechte beraubt habe.

23. Inzwischen war um diese Zeit eine noch ernstere Sorge für alle Monarchen und Fürsten Europens entstanden, aus dem gährenden, Alles um sich her ergreiffenden Geiste von Zügellosigkeit, der in Frankreich den ersten raschen Uibergang aus langgewohnter Knechtschaft zu nicht hinlänglich vorbereiteter Freiheit bezeichnete. Die, gemäs des neuen Grundverfassungs-Gesezes, der constituirenden Versammlung mittlerweile nachgefolgte erste gesezgebende Versammlung selbst hatte sich gleich in ihren ersten Sizungen statt fester Behauptung ihrer Würde nur Ausbrüche wilden Stolzes und eczentrische Ideen aller Art erlaubt. Noch mehr aber schienen die in allen Städten Frankreichs eingeführten populären Clubs, oder, wie sie sich Anfangs nannten, Gesellschaften der Constitutions-Freunde nicht in Frankreich blos, sondern auf der ganzen Oberfläche der Erde alle bisherigen Verfassungen und obrigkeitlichen Gewalten mit dem Umsturze zu bedrohen, indem sie ohne Unterschied alle Fürsten Tyrannen, und die unter ihrer noch so milden Herrschaft standen mit wildem Spotte Sklaven nannten. "So viele Jahr-

„hun-

„hunderte hindurch habe das Menschenge„schlecht, wie durch Schierlingstrank berauscht, „die es als seine tödlichen Feinde hätte verab„scheuen sollen, beinah wie Götter angebetet. „Erst durch ihr Beispiel habe man erkannt, „daß alle Macht und Majestät der Monar„chen von dem Volke sey. Sie zuerst hät„ten den übrigen Völkern eine Fakel vorange„tragen, der sie nur zu folgen brauchten, um „sogleich alle Tyrannei hinschwinden zu ma„chen." Die, welche diese und andre Phrasen solcher Art schriftlich und mündlich ohne Ende ausströmten, und von dem nüchternen Theile des französischen Volkes selbst mit dem verdienten Beinamen der **Wüthenden** * bezeichnet wurden, hiessen gewöhnlich von dem Hause, worin sie in Paris ihre Zusammenkünfte hielten, **Jacobiner** **, von deren geheimen Ausschusse das Gerücht gieng, daß er mit ungeheurem Geldaufwande eine **Propaganda** gestiftet habe, die durch Verführungen aller Art auch unter die übrigen Völker die Feuerfloken innrer Gährung auswerfen sollte.

24. Eine Sache, die in ihren Folgen so bedenklich werden konnte, schien auch ungewöhn-

* *Enragés.*
** *Jacobins.*

wöhnliche Gegenmittel zu erfodern. Es traten daher der teutsche Kaiser, **Leopold II**, und **Friedrich Wilhelm II**, König von Preussen, die kaum noch an der Gränzscheide Böhmens und Schlesiens in der drohendsten Stellung sich im Feldlager gegenüber gestanden hatten, nach beigelegter Fehde, nach selbst bis auf den Argwohn vernichteter Feindschaft, nicht nur in ein **Bündniß** zusammen, sondern veranstalteten auch, um sich persönlich näher kennen zu lernen, eine **Zusammenkunft in Pillniz**, einem Lustschlosse des Kurfürsten von Sachsen. Hier traf auch der Bruder des Königs von Frankreich, **Grav von Artois**, mit ihnen zusammen. Beide Monarchen erklärten dem leztern: "sie hielten die unglükliche Lage, worin König Ludwig XVI sich befinde, und dessen Rettung „aus derselben, für die gemeinsame Sache „aller Könige. Sie würden selbige daher „auch auffodern, mit vereinten Kräften zugleich mit ihnen zu bewirken, daß solcher in „volle Freiheit gesezt werde, und dann selbst „seinem Reiche diejenige Verfassung geben „könne, die er der Majestät seiner Krone und „dem Wohl seines Volkes gemäs finden würde; in welchem Falle sie bereit seyen, ihn „mit ihrer ganzen Waffenmacht zu unterstü-

„zen

„gen“ *. Eben so wenig zweifelhaft schienen auch die Gesinnungen der übrigen Könige den geflüchteten französischen Prinzen. “Die Könige von Spanien und Neapel, „ausser dem gemeinsamen Interesse aller „Monarchen, würden noch stärker durch die „Gefühle der Blutsfreundschaft für die Sache „Ludwig's XVI angezogen. Der König „von Sardinien, Schwiegervater des Gra„ven von Artois, habe seine Denkungsart „schon hinlänglich durch Thatsachen erprobt. „Auch die teutschen Fürsten würden, we„gen der von der National-Versammlung „ihnen zugefügten Kränkungen in ihren Rech„ten, Rache suchen. Ja! selbst im hohen „Nord habe das Unglük eines erst noch so „mächtigen Königs den heldenkühnen Nach„folger des grossen Gustaf's, und die Se„miramis unsers Zeitalters, die erhabene „Katharina, der keine Art von Ruhm „fremde sey, bis zu einem solchen Grade ge„rührt, daß sie ihm ihre Hilfe zugesagt. „Auch die Britten, wie sehr sie die Freiheit „liebten, könnten doch unmöglich eine solche „Zügellosigkeit begünstigen, noch minder „je

* *Déclaration signée en commun par l'Empereur et le Roi de Prusse, à Pilnitz, le 27 Aout* 1791.

„je es wagen, sich einem so grossen, so un„überwindlichen Bunde aller Könige allein zu „widersezen" *.

25. Diese Hofnungen schienen in der That nicht grundlos. Denn das mit jedem Tage steigende Ungestüm der Franken hatte alle Könige aufgebracht, daß sie auf Abwendung der ihnen ins gesamt drohenden Gefahr dachten. "Die sonst durch Uippigkeit und „Verführungen aller Art den übrigen Völ„kern das verderblichste Beispiel gegeben, „suchten nun mit ihrem gewohnten Leichtsinne „alle göttlichen und menschlichen Rechte um„zustürzen. Gelång' ihnen ihr Unternehmen, „so würden weder die Könige mehr Ansehn, „noch die Völker mehr Ruhe haben; denn „daß sie in ihrem eignen Innern Alles zerrüt„tet, den König seiner Majestät beraubt, „den Adel geplündert und in allen Theilen „Alles zu Grund gerichtet, scheine ihnen noch „zu wenig, wenn nicht eben das Feuer, wel„ches Frankreich verzehrt habe, auch ganz „Europa ergreiffe. In dieser Absicht seyen „von ihnen über den ganzen Erdboden Spä„her

* *Lettre de Monsieur et de M. le Comte d'Artois, au Roi leur frere,* donnée au Chateau de Schönbornslust près Coblence, le 10 Sept. 1791.

„her ausgeschikt worden, die durch Blend„werke und verruchtes Einflüstern alle Völker „zur Empörung aufreizen sollten, so daß, „wenn diesem Uibel nicht bald Einhalt ge„schähe, die heiligsten Bande zwischen Für„sten und Völkern getrennt, in ganz Europa „nichts als Volkssturm, und Empörung, „und Mord, und Brand seyn würde."

26. So weit war's also schon gekommen: man beargwohnte sich von beiden Seiten — der nächste Uibergang zu einem Kriege. Bald wurden die beiden Rhein-Ufer und die Gränzen Belgiens sowohl von den Franken als von dem Kaiser Leopold mit einer starken Truppen-Reihe besezt. Auch die Zahl der geflüchteten Edelleute mehrte sich täglich, da der größte Theil der Offiziere in dem französischen Heere, so wie sich jedem die Gelegenheit dazu bot, zu ihnen übergiengen. Schon zweifelte man gar nicht mehr an Krieg; nur die Zeit, da er ausbrechen würde, schien noch ungewiß. Inzwischen hatte Kaiser Leopold, nach seiner milden Sinnesart mehr zum Frieden geneigt, wiederholt erklärt: "wenn nur dem Könige Ludwig „die dessen höchster Würde zukommende Ach„tung bezeugt und die den teutschen Fürsten „entrissenen Rechte in Elsaß und Lothringen

„wie-

„wiederhergestellt würden, so wolle er auch „künftig Freund und Bundsgenosse des fran„zösischen Volkes seyn.“ Keine von den vorgelegten beiden Bedingungen nahmen die Franken an. “Nie” — war ihre Erklärung — „würden sie in dem Umfange ihres Reichs „fremde Herrschaften dulten; gerne aber „wollten sie den teutschen Fürsten volle Schad„loshaltung, wie hoch selbige auch bestimmt „würde, gewähren. Wie denn Kaiser Leo„pold die Anmassung wage, über Dinge, „die Frankreichs innre Verfassung beträfen, „dergleichen die constitutionsmässigen Ein„schränkungen der Königs-Macht seyen, wie „ein Schiedsrichter abzusprechen? Ob er sich „denn etwa auch, wie einst die Cäsarn des „alten Roms, für den Herrn der Welt halte? „Was zwischen dem französischen Volke und „dem französischen Könige abgehandelt wer„de, darein habe sich kein andrer Sterblicher „zu mischen.”

27. Höchst stürmisch war insonderheit sogleich die Morgenröthe des Jahrs 1792, und die grosse Masse des französischen Volkes foderte mit Ungestüm Krieg gegen Kaiser Leopold. “Lieber offenen Waffenkampf „wollten sie, als verborgnes Intriguen„Spiel: besser werde der Krieg bei eigner

„Zeit-

„Zeitgunst beschleuniget, als bis zu fremder „erwartet: überhaupt sey ein unruhiger, un„getreuer Friede gefährlicher als aller Krieg. „Warum zaudre man aber so lange in einer „so klaren Sache? als ob es möglich wäre, „daß ein so grosses Volk, welches nun schon „einmal die Süssigkeiten der Freiheit gefühlt, „je wieder durch irgend eine menschliche Macht „unter's vorige Joch gekrümmt werden könn„te! Nein; das französische Volk sey sich, „sey allen andern Völkern das stolze Beispiel „schuldig, was der Enthusiasm der Freiheit „vermöge." So in ganz Frankreich. Mit nicht minderm Feuer ward auch in der National-Versammlung davon gehandelt. Vor allen andern versäumte **Brissot**, der damals für den kühnsten von der Jacobiner-Partei galt, bei keiner Gelegenheit, zum Kriege gegen Kaiser **Leopold** aufzurufen. "Izt nicht „mehr die **Vaterlandflüchtigen Franken**" — sagte er in der Sizung vom 17 Januar, da wiederholt über den Krieg berathschlagt ward — "sind unsre Feinde; denn was ver„möchte dieser elende Schwarm von Prinzen „und Edelleuten, die an allen Höfen Euro„pens herumbetteln, gegen ein freies Volk „von mehr als 25 Millionen Menschen! „Laßt uns ihre Güter einziehen; sie selbst als „Staatsverräther verurtheilen, und dann —

„sie

„sie vergessen. Auch die am rechten Rheins„Ufer wohnenden Fürsten Teutschlands „dürfen unsere Besorgnisse nicht weken: sie „wird entweder das Wort ihres mit uns be„stehenden Bundes, oder der Schreken unsrer „Waffen zurükhalten. Ein ganz andrer Feind „droht uns — wenn wir je uns einschläfern „lassen sollten, ein furchtbarer Feind, Kaiser „Leopold, den wir zur runden Erklärung „nöthigen müssen, ob er wahren festen Frie„den mit uns will? oder Krieg? — denn „laßt uns heraus sagen, was die Sache ist: „unsre allen Königen gefährliche Freiheit kan „nichts anders, als sie alle uns zu Feinden „machen. Sie sehen, daß auch sie einst (und „vielleicht ist sie nahe, diese Zeit!) wenn sie „ihren Völkern nicht freiwillig ihre ewigen „Rechte zurükgeben, durch die Uibereinstim„mung des ganzen Menschengeschlechts dazu „genöthigt werden könnten. Einem solchen „Schlage auszubeugen, sucht Leopold, in„dem er mit geheucheltem Mitleid die Sache „des Adels und der Geistlichkeit vorschüzend, „mit welscher List seine eigne Angst verdekt, „in der That nichts anders, als seine schon „in ihren Grundtiefen wankende Herrschaft „zu befestigen. Besser — wenn Weisheit „neben Despotie statt fände — besser würde „er, statt zu verhindern, was auf alle Fälle

„ge-

„geschehen muß, dem heranbrausenden Stro-
„me selbst ein Bett bereiten und ihn so, ge-
„fahrlos, in sichern Ufern hinführen. Su-
„chen doch auch die Aerzte Krankheiten, die
„von der Art sind, daß ihnen niemand leicht
„entgeht, von freien Stüken den Körpern
„einzuimpfen, damit sie mit minderer Heftig-
„keit vorüberwüthen. Aber laßt die Könige
„selbst für sich sorgen! Uns ziemt es, nicht,
„wie sie, mit diplomatischen Schleichkünsten,
„sondern auf Römerart vom Frieden zu han-
„deln. Wem müßte man wohl erst noch sa-
„gen, wie feindseelig Kaiser Leopold gegen
„uns gesinnt sey? Ich spreche hier nicht da-
„von, wie er die des Handels oder ihrer Wiß-
„begierde wegen reisenden Franken in seinen
„Staaten beschimpfen läßt; wie er die drei-
„farbige Kokarde, das Emblem der Freiheit
„und des Gesezes, verbeut, indeß er das
„weise Band der Empörung ungestraft tragen
„läßt; wie er unsern Flüchtlingen überall
„Freistätten öfnet. Immerhin verachte man
„dis als unbedeutende Nekereien. Aber ich
„komme nun auf grössere Gegenstände. Mit
„allem Rechte foderten wir von ihm, daß er
„keine bewafneten Versammlungen unsrer
„Flüchtlinge mehr dulten sollte. Mit wel-
„chem zurükstossenden Stolze antwortete er
„uns darauf! Bald nachher wiesen wir den

„Kur-

„Kurfürsten von Trier zur Erfüllung seiner „Verbindungen mit uns an. Aber auch hier „trat uns Leopold in Weg, indem er ihm „öffentlich Waffenschuz gegen uns zusagte. „Da wir mit den vormals in Frankreich be„güterten Fürsten wegen Entschädigung un„terhandeln wollten, so baten wir ihn, voll „Zutrauens, in dieser Sache als Vermittler „aufzutreten. Er indeß, in seinem Innern „nichts als feindliche Plane hegend, foderte „durch Umlaufbriefe alle Könige Europens „zu einem Bunde gegen unsre Freiheit auf „und ward der Urheber und das Haupt der „Pillnizer Coalition, so daß aus allem erhellt, „wie er nur immer gegen uns arbeitet, und „nie sich seines Bundes mit uns erinnert. Es „höre daher aller weitere Verzug auf. Wol„len wir dann ewig in Verrätherei und Ver„achtung und Sorgen schweben? Nur Krieg, „Mitbürger! Krieg allein kann uns sichern „Frieden gewähren. Wie lange wollen wir „geschehen lassen, daß ein edelkühnes Volk „das Opfer fremder Argliſt sey? Hinweg „endlich mit jenen Künsten, die nur zu lange „unser Unglük machten. Von nun an sey „unsre ganze Staatsklugheit: unser Recht „und unser Schwert. Wenn wir nicht etwa „unsre Hofnung auf unsre Gesandten sezen, „die in demselben Augenblike, da sie ihre „Stel-

„Stellen niederlegen, so fort zu unsern Fein„den übergehen! Ein freies Volk muß nur „im Kriege von Frieden handeln. Dann ge„schieht Alles öffentlich; dann erkennt man „mit Gewißheit, wer Bundsgenosse, wer „Feind ist. Ich möchte daher, wenn mein „Rath etwas vermag, nicht, daß wir Leo„polden fragten: ob er seinen mit uns „geschlossenen Bund fortsezen wolle? „sondern laßt uns ihm vielmehr sogleich sa„gen, was die Sache ist: daß er seinen „Bund mit uns gebrochen habe, und „daß wir ihm deswegen den Krieg an„kündigen. Sehet doch selbst zu, ob nicht „Alles zusammentrift, uns den Krieg zu ra„then? ob nicht Alles uns günstig, unserm „Feinde nachtheilig ist? Steiermark und „Gallizien von Unruhen erschüttert; die „Staatskasse durch den Türkenkrieg erschöpft; „das Heer geschwächt; die Belgier erwarten „in uns mit Ungedult ihre Rächer .... „Auf! laßt uns den eisernen Wurf thun; „denn will Leopold Krieg; warum sollten „wir ihm nicht in unsrer vortheilhaftern Lage „zuvorkommen? Will er aber Frieden; „warum sollt' er's nicht laut und rund erklä„ren? Thut er das nicht, so trag' ich dar„auf an, daß wir ihn ohne weiteres Zögern „den

„den 16 Februar sogleich wirklich mit Krieg „überziehen."

28. In gleichem Sinne sprach auch Condorcet: "für das französische Volk sey nichts „nöthiger, als Krieg, nichts weniger „gefährlich. Denn was für Feinde werde „es wohl zu bekämpfen haben? Etwa die „Britten? Als ob zu befürchten wäre, daß „ein Volk, das für seine eigne Freiheit ei„nen so langen und so blutigen Krieg geführt, „darauf ausgehen werde, die Freiheit eines „andern Volkes, ohne allen Gewinn für sich, „zu zerstören! Ob die Britten dann vergeß„sen, wie übermüthig Ludwig XIV ihrer „gespottet? wie dieser stolzeste aller Tyrannen „nichts unterlassen, sie zu quälen oder zu un„terjochen? Wenigstens erinnre ganz Euro„pa sich noch, mit welchem Muthe sie damals „für ihren Ruhm und ihre Freiheit gekämpft. „Wodurch sie selbst damals sich unsterbliche „Ehre erworben, das würden sie ja doch „wohl nicht an andern hassen: von eben der „Beschaffenheit, wie damals ihre, sey izt „die Sache des französischen Volkes. Wel„ches sey denn jene Politik, die zwei Völker, „an Vorzügen des Geistes, an Gefühl und „Sinn für Freiheit sich gleich, zu immer„währender Feindschaft abreissen könnte?

„Wenn

„Wenn auch alle andern Völker sich unter„einander, aus bekannten oder unbekannten „Ursachen würgten, so müßten doch die „Britten, die Amerikaner und Franken „im Genusse gleicher Freiheit, friedlich, als „Brüder leben. Aber man wende die Ei„fersucht wegen des Handels ein, die die „Britten und Franken durch alle Inseln „und Meere verfolge und nie einen fe„sten Frieden unter ihnen aufkommen „lasse. Als ob, um den Geiz zweier Völ„ker, wie ungeheuer er auch sey, zu sättigen, „der Erdkreis nicht gros genug wäre! Aber „die Britten hätten sich längst schon fei„erlich verbindlich gemacht, nie zuzuge„ben, daß Belgien von dem Hause Oest„reich abgerissen werde. Allein die Fran„ken wollten ja! auch nicht Belgien erobern. „Wenn nun aber dicht an den Gränzen Frank„reichs ein feindliches Heer zusammengezogen „werde, um bei der ersten besten Gelegenheit „in Frankreich einzufallen: mit welchem Rech„te würde irgend ein Volk in der Welt die „Franken hindern können, ein solches Heer „zu zerstäuben? Denn das würden ja! doch „die Britten nicht wollen, daß die Oestreicher „aus Belgien, wie aus einer Freistätte, rings „umher alles mit Feuer und Schwert sollten „verwüsten können. Sie hätten Hilfe gegen

„ungerechte Gewalt, nicht gegen nothgedrun-
„gene Vertheidigung zugesagt, und wer je-
„nem Bündnisse einen andern Sinn beilege,
„mache sich einer Beleidigung des brittischen
„Volkes schuldig.

„Aber auch der **Preussische Monarch**
„werde wohl nicht als Feind des französischen
„Volkes auftreten. Denn wie würde diesem
„jener auf die Zertrümmrung Preussens ab-
„zwekende Bund entfallen können, dessen
„Plane damals nur der ausserordentliche Hel-
„denmuth **Friedrich's des Grossen** vereitelt
„habe. Wie so gar nicht wahrscheinlich sey
„es, daß der Nachfolger eines solchen Kö-
„nigs mit den größten Kosten und Gefahr
„Frankreich zum zweitenmal in vasallenmässi-
„ge Abhängigkeit unter Oestreich sollte brin-
„gen wollen! Vormals freilich seyen der Un-
„tergang eines Reichs, und die Eroberung
„von Städten, und Handelsrükſichten Ursa-
„chen zu Kriegen gewesen. Nun aber scheine
„es ihm, Frankreichs wohlthätigen Ruf an
„alle Völker zu hören: Ich habe meinen
„Bürgern Gesezе gegeben, die nur auf Ge-
„rechtigkeit und Vernunft gebaut sind: war-
„um sollten wir nicht, unter der Leitung der-
„selben Vernunft, auch die Gesezе finden,
„wodurch wechselseitige Freundschaft unter
„uns

„uns befestiget würde? Ich habe Freiheit „und Gleichheit zur Grundlage aller meiner „Gesetze gemacht: warum sollten eben diese „nicht auch die Grundlagen unsers Bundes „werden? Denn wer möchte wohl glauben, „daß die Natur, unser aller gemeinsame „Mutter, den Völkern ein verschiedenes In„teresse angewiesen habe? Nein! sie alle ha„ben nur Ein Wohl, und wenn wir ins ge„samt nach diesem streben, warum sollten „uns nicht Bande ewiger Freundschaft um„schlingen?"

29. Nicht nur die National-Versammlung, *sondern auch alle* Minister des Königs, *welche dieser kurz zuvor von der* Jacobiner-Partei gewählt hatte, schlossen einstimmig auf Krieg. Vorzüglich zeichnete sich *unter ihnen* ein bis dahin wenig bekannter Mann aus, der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Dumouriez, der bestimmt war, im Verfolge der Begebenheiten eine Rolle von höchstglänzender Art zu spielen und die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zu heften. Eilfertiger, als man je in einer so wichtigen Sache erwarten konnte, nicht sowohl in Folge vielseitiger Erörterung, als mit einer Art von Enthusiasm, ward daher in der Sizung der National-

Versammlung vom 20 April zugleich über Krieg berathschlagt, und wirklich auch Krieg erklärt.

30. Die Form, worin solches geschah, war folgende: "Da der Wiener Hof, seinem „Bündnisse mit Frankreich zuwider, die aus„gewanderten Franken, welche die Nation „für Hochverräther erklärt, in Schuz genom„men; da er ferner die meisten Könige Eu„ropens zu einer Coalition gegen die Freiheit „des französischen Volkes aufgerufen, und „diese Coalition wirklich kurz darauf zu Stand „gebracht, auch, daß er ihr nie entsagen „werde, erklärt habe; da er, obgleich das „französische Volk seinen Wunsch, den Frie„den zu erhalten, zur Genüge geäussert, den„noch nichts als Kriegsrüstungen vorgekehrt; „indem er den teutschen Fürsten, die sich über „ihre in Frankreich verlornen Güter beklagt, „und die das französische Volk habe entschä„digen wollen, seinen Schuz versprochen, die „Majestät desselben verlezt; dadurch, daß er „öffentlich bekannt gemacht, die Könige Eu„ropens hätten zum Schuze derer, die über „die neue Ordnung der Dinge misvergnügt „seyen, einen Bund unter sich geschlossen, „den Anlaß zum Bürgerkriege gegeben; end„lich, da er auf die lezten Staatsbriefe des „Kö-

„Königs von Frankreich über die Erhaltung „des Friedens nicht einmal mehr geantwortet, „hinlänglich gezeigt habe, daß er nichts als „Krieg wolle: so bezeuge die National-Ver„sammlung, was die Constitution ohnehin „sage *, nochmals: daß das französische „Volk nicht um Länder zu erobern, noch ge„gen die Freiheit irgend eines Volkes, son„dern nur gegen die ungerechten Eingriffe ei„nes Königes Krieg führe; daß es eben dar„um Freunde und Feinde genau unterscheiden, „und nichts unterlassen werde, die unvermeid„lichen Uibel des Krieges zu mildern, und „nur auf das Haupt ihrer Urheber zurükfal„len zu machen; endlich daß es alle, die, um „für die Freiheit zu fechten, von den Feinden zu „ihm abfallen würden, nicht blos wie Freun„de, sondern wie Mitbürger aufnehmen wer„de. Und so erkläre das französische Volk „den König von Ungarn zu seinem Feinde, „und kündige ihm den Krieg an."

31. Zugleich lies die National-Versammlung, über die Art, wie sie den von ihr beschlossenen Krieg zu führen gedenke, an alle Völker Europens folgende

* *Constit. françoise*, Tit. VI.

gende Erklärung * ausgehen. "An dem „Tage, da das franzöſiſche Volk, nach der „Wiedererlangung ſeiner Freiheit zum erſten„mal aus den gerechteſten Urſachen ſich bewo„gen fühle, zu den Waffen zu greiffen, wie„derhole daſſelbe noch einmal, was es ſich „ſchon früher zum Geſez gemacht habe, daß „es nie zur Eroberung fremder Länder, noch „gegen die Freiheit irgend eines Volkes Krieg „führen werde. Aber die bewaffneten Heer„hauſen, die man an den Gränzen ſeines „Reichs verſammelt habe, um ſolches anzu„fallen; die Verlezung des Völkerrechts; „die Herabwürdigung ſeiner Majeſtät; Arg„wohn und Furcht, durch gehäſſige Gerüch„te gefliſſentlich über ganz Frankreich verbrei„tet; die Untergrabung alles öffentlichen Cre„dits und alles Geldumlaufs; die Beſorgniſ„ſe der Bürger, die zunächſt an den Gränzen „wohnten; die den reiſenden Franken im „Auslande zugefügten Kränkungen; endlich „die verruchten Verſuche der landflüchtigen „Verräther, mit jedem Tage neue Feinde „gegen ihr Vaterland aufzureizen — das „ſeyen die Gründe, die den Krieg nicht blos „räthlich, ſondern unvermeidlich gemacht hät„ten.

* *Déclaration de l'Aſſemblée Nationale ſur les motifs de la guerre, et ſur les meſures à prendre, pour diſſiper les rebelles.*

„ten. Uibrigens werde das französische Volk
„selbst auch in denen Ländern, worin jene
„landflüchtigen Verräther sich versammelt
„und deren Herrscher sich denselben geneigt
„bezeugt, alle Bürger wie Freunde behan-
„deln. Da es selbst seinen schönsten Ruhm
„darin seze, die ursprünglichen Menschen-
„Rechte wiedererobert zu haben, so werde es
„solche nicht an andern verlezen. Seine Krie-
„ger würden sich auf fremdem Boden eben so
„gerecht und schonend, wie auf ihrem vater-
„ländischen betragen; für die unvermeidlichen
„Uibel des Krieges würden sie volle Entschä-
„digung leisten: so, daß Europa in ihnen
„*das erste* Beispiel eines edelmüthigen, selbst
„*mitten* in der Wuth des Krieges gerechten
„Volkes erbliken sollte, das die allgemeinen
„Menschen-Rechte immer und überall und
„gegen alle beobachte. Ungern habe dieses
„Volk zu den Waffen gegriffen, einzig seiner
„Freiheit wegen: in demselben Augenblike,
„da es für diese nichts mehr zu fürchten habe,
„werde es sie wieder mit Entzüken niederlegen.
„Es fürchte den Krieg nicht; aber lieber wün-
„sche es den Frieden, dessen zu bedürfen es,
„in gerechtem Vertrauen auf seine Macht,
„ohne Scheu bekenne. Das ganze Volk der
„Franken, wie gros es sey, stehe nun unter
„Waffen: keine menschliche Gewalt werde

„je ſtark genug ſeyn, es zu unterjochen. Ver-
„geblich ſpreche man ſo gern von innrer Zwie-
„tracht: ſobald die Gefahr hereinbreche, wür-
„den alle Franken nur einen unzerbrechlichen
„Bund von Pfeilen bilden. Wie viele Uibel
„auch immer die Feinde der Menſchheit über
„ſie hinſtürzen würden, ſo würden ſie doch
„zulezt darüber obſiegen: von dem gedemü-
„thigten Feinde würden ſie weder Entſchädi-
„gung noch Rache fodern. Jede ungerechte
„Gewalt, jede Art von Beleidigung abtrei-
„ben, aber, ſobald die Gefahr vorüber, Alles
„vergeſſen, den überwundenen oder ausge-
„ſöhnten Feind wie einen Bruder umarmen:
„das ſey der Vorſaz aller Franken; das der
„Krieg, den ſie hiemit ihren Feinden ankün-
„digten.“

Zweites Buch.

Kaiser **Leopold** *II* stirbt. Ihm folgt sein Sohn, **Franz** *II*. Dessen Antwort auf die französische Kriegserklärung. **Anfang des Krieges**, unglüklich für die Franken, an den Gränzen Belgiens. Zweifacher Schluß der französischen National-Versammlung über die Verbannung der eidscheuen Priester und die Errichtung eines Lagers bei Paris. König **Ludwig** *XVI* dankt seine Jakobinischen Minister ab. **La Fayette** bezeugt darüber durch ein Schreiben an die National-Versammlung seine Freude. König **Ludwig** *XVI* versagt dem obgedachten zweifachen Schlusse der National-Versammlung seine Genehmigung. **Schreklicher Auflauf in Paris** (20 Jun.). **La Fayette** kommt nach Paris, und klagt persönlich in der National-Versammlung die Jacobiner an. Indeß rüstet sich auch **Friedrich Wilhelm** *II*, König von Preussen, zum Kriege gegen Frankreich. **Manifest des Herzogs von Braunschweig.** Stärke der kriegführenden Theile und verschiedene Urtheile der Menschen über den künftigen Gang des Krieges. **La Fayette** wird mit grosser Heftigkeit abwesend in der National-Versammlung angeklagt und freigesprochen. **Das Volk in Paris wüthet aufs neue.** Die Königsburg wird nach einem blutigen Gefechte gestürmt; **Ludwig** *XVI* wird von seiner Königs-Gewalt suspendirt; Er selbst und die Seinigen werden als Gefangene in das Tempelgebäude gebracht; mit der Nachricht davon werden Gesandten in die Departemente und an die Kriegsheere abgeschikt (10 August).

Während dis unter grossem Frohloken des Volkes in Paris geschah, raffte in Wien ein unvermutheter Tod Kaiser Leopold II hinweg *, nachdem er kaum ein Jahr auf dem Thron der Teutschen gesessen und die oestreichische Monarchie, die er nach dem Tode seines Bruders, Josef's II, in fürchterlicher Zerrüttung, beinah ihrer Auflösung nahe, übernommen, in allen ihren Theilen wieder geordnet hatte. Obgleich bei den manchfachen unergründlichen Tiefen des menschlichen Gemüths nichts so schwer ist, als die wahren Plane eines Sterblichen noch vor ihrer Entwikelung zu beurtheilen, so scheint es doch, wenn man Leopold's ganzes Betragen überschaut, höchst zweifelhaft, ob er wirklich, wie die Franken ihn beschuldigt, nur auf Krieg gegen sie gesonnen und, um solchen wirklich anzufangen, nur den günstigsten Zeitpunkt habe abwarten wollen. Gerade im Gegensaz mit dem brausenden, nie rastenden Geiste seines Bruders scheint Hang zur

* 1 März 1792.

zur Ruhe ein Hauptzug in seinem Charakter, und ein friedlicher Gang durch's Leben sein erster Wunsch gewesen zu seyn. Allein wie dem auch immer seyn mag, so war's, nach dem Urtheile aller Staatsverständigen, von der französischen National-Versammlung mehr kühn als klug, daß sie, bei so hoch angestiegener Zerrüttung im Innern ihres Reichs, nun auch noch gar einen auswärtigen Krieg mit einem so furchtbar mächtigen Feinde selbst auffoderte. Viele suchten darunter eine verborgene List Königs Ludwig's XVI, der auf solche Art zugleich seine Popularität zeigen, und fremde Kriegsvölker, die statt Feinde seine Rächer seyn würden, in das Reich habe herbeiziehen wollen. Denn bei solcher Unordnung in Erhebung der Abgaben, bei gänzlich zerfallener Kriegszucht, da das Heer weit unter seine Vollzahl herabgesunken sey, da Alles von innrer Zwietracht toose — wie würde wohl sonst der durch alle Opfer abzuwendende Krieg so ungestümm herbeigerufen worden seyn?

2. Inzwischen war auf Kaiser Leopold II in den Königreichen Ungarn und Böhmen dessen Sohn, Franz II, gefolgt, der Zögling seines Oheims Josef, den nicht nur, weil er grossentheils im Lager aufgewachsen

wachsen war, der Soldat, sondern, wegen des Andenkens Josef's II, dem man nun, nachdem sein Tod für den Neid, den gewöhnlichen Gefährten lebender Grösse, gebüßt, die verdiente Bewundrung weihte, sein ganzes Volk in mehr als gewöhnlichem Grade liebte. Auch durch ganz Teutschland bestimmte man sogleich keinem andern die Kaiserkrone, zumal bei der Freundschaft des preussischen Monarchen, und da die Angelegenheiten Teutschlands nie gebietrischer ein mächtiges und thätiges Haupt foderten.

3. Die erste Sorge des jungen Königs war der Krieg gegen die Franken. Er sezte daher sogleich ihrer Kriegserklärung folgende Antwort entgegen *: "Was er „längst vorhergesehen und vorhergesagt ha„be — daß die nun in Frankreich herrschende „Partei tollkühner Unruhestifter das fran„zösische Volk erst zu Kriegsrüstungen und „dann zum Kriege selbst hinreissen würde — „das habe nun der Erfolg bewährt. Man „schüze die bewaffneten Versammlungen „der ausgewanderten Franken im Trie„rischen und eine dem Könige Ludwig „von seinem verewigten Vater angeblich er„theilte

* Königlich Ungarisches Gegen-Manifest auf die französische Kriegserklärung.

„theilte stolzere Antwort vor, und was „irgend der Wiener Hof zu Abwendung „des Krieges gethan habe, das führe man „nun als Ursachen des Krieges auf.

"Man werfe zuerst die den ausgewan„derten Franken gewährte Aufnahme „und Gastfreundschaft vor. Aber wenn „dis auch eine Beleidigung wäre, wer wür„de sie denn begangen haben? Einige Für„sten Teutschlands; nicht aber der Kaiser, „der hierin eine Mässigung bezeugt, wofür „man ihm von französischer Seite selbst mit „den schmeichelhaftesten Worten Dank abge„stattet habe. Was damals Stoff zur Er„kenntlichkeit gewesen, darum kündige man „nun den Krieg an.

"Als die zweite Ursache zum Kriege schü„ze man den Bund vor, den der Kaiser „mit mehrern Königen Europens ge„schlossen habe, um die Würde der Kro„nen und die allgemeine Ruhe zu be„haupten, da doch die ganze Veranlassung „dieses Bundes in den dem Könige Ludwig „zugefügten beispiellosen Mishandlungen und „dessen Gefangenschaft nach seiner Anhaltung „zu Varennes gelegen. Sobald diese leztere „aufgehört; sobald es nur irgend geschienen,

daß

„daß der König wieder in die ihm gebühren-
„de Würde und Freiheit hergestellt sey, ha-
„be man nicht mehr daran gedacht, Gebrauch
„von einem Mittel zu machen, welches blos
„für den äussersten Nothfall bestimmt gewe-
„sen. Aber auch ihrer eignen Sicherheit we-
„gen hätten die übrigen Könige nicht ohne
„Ursache Sorge getragen, daß jenes unglük-
„liche System von Zügellosigkeit und Volks-
„wuth, das man auf alle Art auszubreiten
„gesucht, nicht weiter um sich greifen möge.
„Es sey daher das Interesse eines jeden un-
„ter ihnen gewesen, daß, wenn Einer in
„Krieg verwikelt würde, die andern alle des-
„sen Sache wie ihre eigne betrachten sollten.
„Auch habe der Kaiser, nachdem er die
„Drohungen und Kriegsrüstungen der Fran-
„ken vernommen, in keiner andern Rükſicht
„ihnen von der Coalition der Monarchen
„Europens Nachricht gegeben, als damit
„sie nicht zweifeln möchten, daß, wenn ei-
„ner derselben von ihnen zum Kriege genö-
„thigt werden sollte, zugleich auch alle an-
„dern mit vereinten Kräften gegen sie auf-
„stehen würden.

"Noch habe sich die grosse Mässigung
„und Friedensliebe des Wiener Hofes durch
„einen weitern Beweis erprobt. Derselbe

„habe nemlich der Foderungen der teutschen „Fürsten, denen ihre Rechte in Elsas und „Lothringen entrissen worden, nicht einmal „Erwähnung gethan, damit, obgleich der „Kaiser seinen Pflichten eines Reichsober„haupts nie entstanden seyn würde, er doch „zu erkennen geben möchte, daß er nicht ab„geneigt sey, eine billige und den Reichsge„sezen angemessene gütliche Uibereinkunft zu „befördern.

"Wenn nun nach allem diesen noch ir„gend Zweifel über die wahren Gesinnun„gen des Kaisers übrig bleiben könnten, so „müßten solche doch bis auf die lezte Spur „schwinden, wenn man bedenke, daß er auch „nicht die mindesten Kriegsrüstungen vorge„kehrt, nicht einmal ein einziges Regiment „zur Verstärkung des Heeres in Belgien ab„geschikt habe. Nur in's Brisgau seyen „6000 Mann beordert worden, mit deren „Einschlusse jedoch das dortige Heer nicht „über 16000 Mann stark gewesen. Erst „dann sey die oestreichische Truppenkette an „den Gränzen Frankreichs vermehrt worden, „als man aus vielen und unläugbaren Anzei„gen habe abnehmen müssen, daß die Fran„ken hartnäkig nichts als Krieg wollten.

"So

„So wenig also könnten, was die Fran„ken für sich angeführt, als gerechte Ursachen „zum Kriege gelten, daß vielmehr gerade das „Gegentheil daraus erhelle.

„Sie hätten dem Wiener Hofe die günstige „Aufnahme ihrer ausgewanderten Edelleute „vorgeworfen. Und doch habe der Kaiser „nicht nur in seinen eigenen Erbländern den„selben keinen Aufenthalt gestattet, sondern „überdis auch noch veranlaßt, daß er ihnen „auch von andern Fürsten nicht ertheilt wor„den sey. Und wie überhaupt die solches „vorzuwerfen wagen möchten, die, so viel „sie nur irgend vermocht, die Unruhen in „Belgien nicht nur unterhalten, sondern größ„tentheils selbst zuerst ausgestreut hätten? „Alle ihre Schriften und Handlungen seit „dem Anfange des Krieges bewiesen, daß sie „ihre größte Hoffnung und ihr ganzes Stre„ben darin gesezt, die oestreichischen Krie„ger durch Versprechungen und Blendwerke „aller Art zur Untreue gegen ihren rechtmäs„sigen Herrscher zu verleiten. Sie hätten „Teutschland und Frankreich mit Gewalt „in Krieg gerissen, da sie die teutschen Für„sten ihrer seit Jahrhunderten besessenen, „in dem Westfälischen Frieden ausdrüklich „bestätigten Rechte eigenmächtig beraubt.

„Was sie dagegen zur Entschuldigung vor-
„wendeten: daß, da jener Friedensschluß
„nicht mit den Einrichtungen (die sie jedoch
„so lange nachher von freien Stüken selbst
„gemacht) bestehen könne, sie auch nicht
„mehr daran gebunden seyen — sey von der
„Art, daß, wenn man es gelten lassen woll-
„te, alle Treue und alle Sicherheit der hei-
„ligsten Verträge aufhören müsse. Nicht
„minder dem anerkannten Völker-Rechte zu-
„wider sey auch der Schluß der National-
„Versammlung, wodurch selbige sich zugleich
„zum Richter und zur Partei gemacht, in-
„dem sie sich angemaßt, die Art des mit den
„teutschen Fürsten zu treffenden gütlichen
„Vergleichs selbst zu bestimmen, da solches
„doch mit freiwilliger wechselseitiger Geneh-
„migung hätte geschehen müssen. Warum denn
„die, die schon so viele Monate hindurch
„an den Gränzen Teutschlands und Bel-
„giens sich unverkennbar zum vollen Kriege
„gerüstet, nun über jede noch so unschuldige
„Masregel, womit der Wiener Hof für die
„Sicherstellung so weit vom Hauptkörper der
„oestreichischen Monarchie abgelegener Pro-
„vinzen sorge, sich beleidigt fühlten? Warum
„die, die über alle Könige Europens täglich
„die wüthendsten Schmähungen ausström-
„ten, sich durch ein Bündnis, das keinen

„andern

„andern Zwek habe, als einen rechtmässigen „König wieder in seine rechtmässige Würde „herzustellen, in ihrer Ehre gekränkt hielten? „Warum endlich die, die mit täglich steigen„der Wuth alle andere Reiche mit der Pest „ihrer Zügellosigkeit anzusteken drohten, es „den Königen und Fürsten Europens ver„argten, wenn sie den weitern Fortschritten „eines so unübersehbaren Uibels einen Damm „vorzuwälzen suchten?

"Solchemnach fodre der König von Un„garn und Böhmen alle Völkerherrscher, „unter welchem Namen sie es auch seyen, „auf, da sie wegen ihres und ihrer Unter„thanen Glükes in gemeiner Gefahr mit „ihm schwebten, auch in Abtreibung derse„ben gemeine Sache mit ihm zu machen: zu„gleich erkläre er die Urheber des ungerechte„sten Krieges für alle Uibel, die daraus her„fliessen würden, sowohl bei den Zeitgenossen, „als bei der ganzen Nachwelt verantwortlich."

4. Mittlerweile hatten die Franken ihrerseits den Plan zum Feldzuge entworfen. Ihre Absicht war, gleich Anfangs durch entscheidende Schläge den Krieg so zu lenken, daß er sich nie dem Innern ihres Reichs möchte nahen können. Daher wurden unter

den Befehlshabern der verschiedenen Heere die Rollen folgendergestalt ausgetheilt. Die schroffen, schon durch ihre Lage Dekung gewährenden Engpässe von Brundrutt, die den Eingang in das Departement des Ober-Rheins und des Doubs öffneten, sollte Lukner besezen. Indem La Fayette die beiden Städte Luxemburg und Namur, deren ersteres die Haupt-Veste des oestreichischen Belgiens ist, berennte, und dadurch alle Verbindung zwischen ihnen unterbrach, sollte, unter Rochambeau's Oberbefehl, Biron mit 10,000 Mann Mons im Hennegau hinwegnehmen, und von da nach Brabant gegen Brüssel vorrüken. Zu gleicher Zeit sollten sich gegen Flandern hin Theobald Dillon Dornichs * und Elbec Veurne's ** bemächtigen, so daß gleich im Beginn des Krieges die Heerhaufen der Franken jene ganze oestereichische Gränze, als eine Vormauer für ihr eignes Reich, inbekämen. Gegen Rochambeau's Meinung, der nur einen Vertheidigungskrieg wollte, hatte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Dumouriez, der das Kriegswesen nach Grundsäzen und aus Erfahrung kannte (denn er hatte schon im siebenjährigen Kriege in Teutsch-

* *Tournay.*

** *Furnes.*

Teutschland mitgefochten und trug die Mäler seiner Tapferkeit in Narben auf seinem Gesichte) unter **Lukner's** und **La Fayette's** Zustimmung, diesen Plan entworfen. Auch schien solcher zugleich vorzüglich dazu geeignet, die Gesinnungen der Belgier gegen die Franken, und ob selbige nicht von den kaum noch mit Gewalt der Waffen gedämpften Unruhen bei einer so günstigen Gelegenheit zu gänzlichem Abfalle von dem Hause Oestreich übergehen würden? zu erforschen.

5. Der eine Theil dieses Planes ward sogleich vollzogen. **Custine**, der unter **Lukner's** Oberbefehl mit einem Heerhaufen am obern Rheine, an der Gränze Helvetiens stand, bemächtigte sich der Bergschlünde von **Brundrutt** ohne Schwertschlag, da die wenigen Oestreicher, die dort gestanden, ohne das Anrüken der an Zahl ihnen allzuüberlegenen Franken abzuwarten, sich zu den Ihrigen in's Brisgau zurükgezogen hatten.

6. Nicht so glüklich waren die Versuche der Franken gegen **Belgien**. Kaum war **Rochambeau** den 21 April aus dem Kriegsrathe von Paris abgereist, als er sogleich des folgenden Tages längs den Gränzen hin in nicht grosser Entfernung von einander drei

Lager anordnete, wovon das eine bei Valenciennes 18000, das andre bei Maubeuge 5000, das dritte bei Dünkirchen 4000 Mann enthielt. Allein Dumouriez, dessen Werk vorzüglich der ganze Krieg war, und der Rochambeau's Thätigkeit wenig vertraute, weil solcher sich laut gegen den von ihm vorgeschlagenen Angrifs-Krieg gesezt, hatte, ohne sich mit ihm darüber zu verabreden, selbst den Befehl ertheilt, daß in der ersten Linie durch schnellen Uiberfall Biron mit 10 Bataillonen und eben so viel Reuterhaufen Mons, und Dillon mit geringerer Anzahl Dornich hinwegnehmen sollten, während Elbec aus dem Lager bei Dünkirchen mit 1200 Mann gegen Veurne zöge: mit dem übrigen Heere sollte Rochambeau selbst den gegen die Feinde anrükenden Biron in zweiter Linie unterstüzen.

7. Nachdem alles auf solche Art angeordnet war, zog Biron den 30 April mit Tages-Anbruch, 10,000 Mann stark, aus dem Lager ab, und drang, nachdem er einige feindliche Reuterwachen aufgehoben oder zurükgeworfen hatte, bis über Bossüt vor. Allein hier änderte sich die Szene. Statt, wie er gehofft hatte, einen unbereiteten Feind unvermuthet zu überfallen, sah hier Biron

rund

rund umher alle Anhöhen mit Oestreichern besezt, die zu seinem Empfange in Schlachtordnung standen. Woran alles lag — das Geheimnis seines Plans, war verrathen. Doch mit grosser Gegenwart des Geistes, je bedenklicher seine Lage war desto mehr Zuversicht in Blik und Mienen, gebot Biron seinem Heerhaufen Halt, schikte eilig an Rochambeau um Unterstüzung und beschloß endlich, da diese nicht kam, sich nach Quievrain zurükzuziehen. Aber die Ausführung dieser Absicht unterbrach ein widriger Zwischenfall. Ein Reuterhaufen, von Furcht oder Unordnung ergriffen, hatte sich in die Flucht gestürzt. Während Biron selbst ihnen nacheilte, und, nachdem er sie eingeholt, izt zürnend, dann liebkosend, von Ruhm, von Freiheit und Vaterland zu ihnen sprach und sie wieder in's Treffen zurükbrachte *, hatten Ver-

* Es war ein Detaschement von dem vormaligen Regiment la Reine, welches bei dieser Gelegenheit floh. Biron eilte ihm nach und rief ihm unter andern zu: "Ihr seyd vielleicht feig und niederträchtig genug, einen Chef zu tödten; aber ich fodre euch dazu auf, nicht weil ich glaube, es sey noch ein Funke von Ehre in euch, sondern weil ich zwei Pistolen und einen Säbel habe und es daher keiner von euch wagen wird." S. Züge von Tapferkeit und Patriotismus

Verräther das Gerücht verbreitet, der Feldherr selbst sey zu den Feinden übergegangen. Bei seiner Rükkunft fand Biron das ganze Heer in Gährung: die einen sannen auf Flucht, die andern auf Rache; alle murrten, daß man sie zur Schlachtbank geliefert. Diese Unruhen entgiengen nicht der Beobachtung des oestreichischen Befehlshabers: er beschloß sie zu nüzen, indem er das Zeichen zur Schlacht gab. Erst kämpfte man von beiden Seiten muthig; die Oestreicher als alte geübte Krieger, noch mit Narben von mehrern Kriegen her; die Franken mit dem Glauben, daß sie für die schönste Sache stritten und daß Freiheit unüberwindlich mache; beide, voll gegenseitiger Erbitterung. Aber der fränkische Krieger war zu sehr der Kriegszucht entwöhnt, als daß er aus der Unordnung, worin er durch die Abwesenheit seines Feldherrn gerathen war, sich sogleich wieder hätte sammeln können. Einige Haufen, in der Bestürzung, ohne sich zu erkennen, schossen selbst auf einander. Hätte im allgemeinen Gewühle nicht Biron immer noch den kalten Blik des Feldherrn behalten, so wäre sein ganzes Heer niedergehauen, oder gefangen genommen worden. Er führte dasselbe, nicht ohne be-

zur Charakteristik der freien Franken. S. 23.

beträchtlichen Verlust, mit Schmach bedekt, so eilig wie möglich, nach Valenciennes zurük. Uiber seinen Unfall erstattete er sogleich Bericht an die National-Versammlung. "Was man von den Redner-Bühnen in Pa„ris über die entschiedene Neigung der Ein„wohner Belgiens für die Franken gesagt, „habe die Erfahrung, die er gemacht, nichts „weniger als bestätiget. Nicht Ein Bel„gier sey zu ihm übergegangen, noch weni„ger ein oestreichischer Krieger. Da das Ver„hängnis bestimmt zu haben scheine, daß ein „Feldherr der Franken weder Ansehen noch „Vertrauen bei den Seinigen habe, so wolle „er nun den verhaßten, unrühmlichen Feld„herrnstab niederlegen, um als gemeiner „Krieger vorn in der Schlacht zu stehen und „den Tod für's Vaterland zu sterben."

8. Nicht glüklicher fiel der von Dillon unternommene Versuch auf Dornich aus. Er war zu gleicher Zeit, wie Biron, in das feindliche Gebiet vorgerükt; aber bald traf er auf einen oestreichischen Heerhaufen, der von Dornich herzog. Gleich im ersten Anfall wurden die Franken zurükgedrängt: sogleich flohen die Schwadronen der schweren Reuter. Bald riß in dem ganzen Heere Schreken und Bestürzung ein; einige riefen: "Alles

"Alles sey verrathen!" Alsbald tönte es auf allen Seiten: "Verrätherey!" Vergebens unterlies Dillon nichts, was man von einem erfahrnen Feldherrn oder tapfern Krieger fodern konnte. Nach allen Seiten zerstreut stürzte alles in schimpflicher Flucht auf Ryssel * zu: die Oestreicher verfolgten den vor ihnen her stäubenden Schwarm bis an die Thore der Stadt. Aber nun erst, aus Scham oder aus Grimm über die Gefahr, der sie kaum entronnen waren, fiengen die Soldaten an, in der Stadt selbst sich allen Ausbrüchen der Wuth zu überlassen. "Rings „um" — zürnten sie — "seyen sie mit Be„trug umstellt. Vorn drohten ihnen die „Feinde; im Rüken, noch gefährlicher als „diese, die Verräther. Mit geheimen Be„fehlen reisse man sie zur Schlachtbank hin, „während die Feinde, als ob sie mit im „Kriegsrathe ihrer Feldherren gesessen hät„ten, alles voraus wüßten, zu allem vorbe„reitet wären. Aber sie würden wegen sol„cher Treulosigkeit schon Rache zu nehmen „wissen." Indem sie so schrien, kam, hinter dem lezten Haufen der Fliehenden, der Feldherr Dillon selbst in einer offenen Kalesche in die Stadt eingefahren. Sogleich ward er durch einen Schuß verwundet: dann

rissen

* Französisch: Lille.

rissen ihn die Wüthenden aus der Kalesche und durchbohrten ihn mit zahllosen Stichen. Der zerfezte Leichnam ward auf dem Markte verbrannt. Die Soldaten und ein grosser Theil des Pöbels tanzten um den Scheiterhaufen her, indem sie das Andenken des unglüklichen Feldherrn mit wilden Verwünschungen schändeten. Auch einige gefangene Oestreicher wurden Opfer dieser Wuth.

9. Glüklicher war **Elbec** in seiner Unternehmung. Er rükte von Dünkirchen bis nach Veurne vor, ohne daß er auf seinem ganzen Zuge eines Feindes gewahr ward; denn die oestreichischen Kriegsvölker waren schon zuvor aus dieser Gegend abgezogen. Die Einwohner der Stadt Veurne und der herumliegenden Orte nahmen ihn mit Freuden auf: aber ein Eilbote, der ihm die Nachricht von den Niederlagen bei Mons und Dornich brachte, veranlaßte ihn sogleich zum Rükzuge nach Dünkirchen.

10. Niemand zürnte über diese Unfälle mehr, als der Oberbefehlshaber **Rochambeau**. Ihn kränkte der Schimpf, der, ohne seine Schuld (da der ganze Plan des Feldzuges, seines Widerspruchs ohngeachtet, von **Dumouriez** festgesezt worden war) sein

Heer

Heer betroffen hatte, so tief, daß er augenbliklich seine Stelle niederlegte. "Man möchte ihm" — sagte er — "an den Gränzen „Frankreichs, zunächst den Anfällen der „Feinde, die Vertheidigung irgend einer „Stadt übertragen, damit er mit Ruhm sterben könnte, weil es doch einem Feldherrn „der Franken nicht vergönnt scheine, mit „Ruhm zu leben." An **Rochambeau's** Stelle ward **Lukner** ernannt.

11. Auch **La Fayette**, der sein Lager bei Givet geschlagen hatte und, dem entworfenen Plan zu Folge, gegen Namur anrüken sollte, nachdem er **Biron's** und **Dillon's** Niederlagen erfuhr, wagte nicht, das Glük eines Treffens zu versuchen, sondern begnügte sich seine Soldaten durch häufige Posten-Gefechte nach und nach an die Gefahren des Krieges zu gewöhnen, und die verfallene Lagerzucht unter ihnen wieder herzustellen.

12. Das sofort nach Paris durchgedrungene Gerücht, wie unglüklich die Franken bei Mons und Dornich gefochten, und wie sie nach erlittener Niederlage nicht blos gegen ihren eignen Feldherrn, sondern auch gegen die Gefangenen gewüthet, erfüllte die National-Versammlung mit Trauer und mit Abscheu.

scheu. Sogleich gab sie ein Gesez, wie in Zukunft das Völkerrecht und die Pflichten der Menschheit gegen den Gefangenen beobachtet werden sollten. Sie schämten sich der Verbrechen, deren ihre Krieger sich schuldig gemacht, um so mehr, je erhabnere Dinge sie über die Art, wie der Krieg von ihnen geführt werden sollte, kaum wenige Wochen zuvor im Angesichte von ganz Europa versprochen hatte. Hierzu gesellte sich noch eine widrige Ahndung, wenn sie von dem Anfange des Krieges auf dessen Fortgang schloß: "ihre Krieger, die selbst zuerst einen „unvorbereiteten Feind unvermuthet überfal„len, seyen von demselben ohne Mühe zurük„geschlagen worden. Was werde erst ihr „Loos seyn, wenn die ganze Last der oestreichi„schen Völkerschaaren, und das unüberwun„dene Heer der Preussen, und die vereinte „Macht fast aller Könige Europens gegen „sie andringe!" Und nicht nur von aussen her drohte Gefahr, sondern ein noch schrekliches Ungewitter bereitete sich im Innern Frankreichs. In allen Theilen desselben hatten die ausgewanderten Edelleute gedungene Anhänger zerstreut, die zu derselben Zeit, da der Krieg mit Oestreich losbrechen würde, an verschiedenen Gränzpunkten, besonders im Süden, Unruhen erregen sollten. Das

Haupt-

Haupt-Werkzeug dieser Unruhen waren die Priester, die, als Feinde der neuen Verfassung, den durch sie vorgeschriebenen Bürgereid nicht schwören wollten und die Gemüther der unwissenden grossen Volksmasse mit Fanatismus zu erfüllen suchten.

13. Lange und ernst ward in der National-Versammlung hierüber berathschlagt. Einige hielten dafür, man sollte, um den ganzen Anlaß so vieler Streitigkeiten aus dem Wege zu räumen, die Priester überhaupt von der Eidesleistung freisprechen: der größte Theil drang auf Verbannung derselben; denn auf keine andre Weise sey es möglich, den Gräueln eines Bürgerkrieges vorzubeugen! "Man sollte sie auf Schiffen zu„sammengepakt, ohne Steuermann den Stür„men und den Wellen des Meeres preisge„ben, damit man nicht sagen könne, das „französische Volk habe irgend ein gewisses „Ufer mit dieser Pest befleken wollen." Die National-Versammlung beschlos *, daß jeder ungeschworne Priester, sobald er durch das Zeugniß von zwanzig Bürgern seiner Gemeine überwiesen sey, daß er Unruhen zu erregen suche, alsbald aus Frankreichs Gränzen verbannt werden sollte.

14.

* 26 Mai.

14. Ohngefähr um die nemliche Zeit war der Kriegs-Minister Servan in der National-Versammlung mit dem Vorschlage aufgetreten, bei Paris ein Lager von 20,000 Mann, als Schuzwehre gegen die innern sowohl als die auswärtigen Feinde, zu errichten. Dieser Vorschlag gab Stoff zu den heftigsten Debatten. Die einen fanden darin die unzweifelhafte Rettung des Staats, die andern dessen unvermeidlichen Untergang. Diese leztern behaupteten: "unter dem eiteln „Vorwande des Gemeinwohls bezweke man „nur eine noch stärkere Bewafnung der Ja„cobiner-Partei. Weder König noch Ge„seze hätten mehr einiges Ansehen; die ganze „Staatsgewalt sey in den Händen der Jaco„biner, dieser wüthenden, sich nur im Chaos „ihrer Zerstörungen gefallenden Secte, die „nur immer auf neue Revolutionen sinne." Dagegen stellte man vor: "Paris, die Wie„ge der Freiheit, in jeder Rükficht die wich„tigste Stadt des Reichs, liege kaum einige „Tagereisen von den Gränzen ab. Gesezt „nun, daß die Heere der Franken unglüklich „stritten: was würde dann dem bis an die „Mauren von Paris vordringenden Feinde „noch im Wege stehen? Die Klugheit fodre, „zwar das Beste zu wünschen, aber sich auch „auf das Schlimmste zu bereiten. Und wenn

„auch kein auswärtiger Feind zu bekämpfen „wäre, so würde man doch kein wirksameres „Mittel auffinden können, die innern Unru„hen niederzuschlagen und den Bürgerkrieg in „seinem ersten Aufflammen zu erstiken." Diese Betrachtungen vermochten die Bürger von Paris, die Anfangs den Vorschlag des Ministers mißbilligt hatten, demselben nun auch ihren Beifall zu gewähren: die National-Versammlung erkannte die Errichtung des Lagers durch einen förmlichen Schluß *, der zugleich mit dem vorhergehenden, die Verbannung der eidscheuen Priester betreffend, dem Könige überbracht ward, um zu beiden seine Genehmigung zu ertheilen.

15. Allein nach wenigen Tagen schon ** zeigte sich's, wie wenig geneigt der König dazu sey. Der Kriegs-Minister Servan, der zuerst das Lager bei Paris in Vorschlag gebracht hatte, erhielt seine Entlassung, mit der Betrübniß und dem lauten Unwillen der National-Versammlung und des Volkes. "Also weil unter so vielen Verräthern Er al„lein sich als Patriot bezeugt; weil er jenes „zum Schuze des Vaterlands so nothwendige „Lager zuerst in Vorschlag gebracht habe, „sey

* 6 Jun.

** 13 Jun.

„sey er gestürzt worden, damit die Freiheit „desto schneller zu Grund gehen möchte.“ Der Mißmuth stieg noch höher an, als unmittelbar darauf auch der Minister des Innern **Roland** und der Steuer-Minister **Claviere** ihre Aemter verloren. Denn beide galten für die wärmsten Freiheitsfreunde, und es war ein Schreiben des erstern bekannt worden, worin er **Ludwig XVI** ohne Scheu gesagt hatte, “das französische Volk werde „bald nicht mehr länger zweifeln, daß auch „sein eigner König der Freund und Verbün„dete der Verschwornen sey.” Die National-Versammlung erklärte daher — das einzige, was sie vermochte — “daß die von dem Kö„nige verabschiedeten Minister das Vertrauen „des Volkes, welches sie vermisse, mit sich „nähmen.” Kaum war dieser Schluß niedergeschrieben, als **Dumouriez**, der indeß an **Servan's** Stelle zum Kriegs-Minister ernannt worden war, zum Saale hereintrat, wo man ihn mit mißbilligendem Murren empfieng. Nachdem er zuerst die neuesten Kriegsvorfälle erzählt und hierauf seine weitern Plane vorgelegt hatte, so fügte er geradezu bei: “es mangle an Lebensmitteln; das „Heer sey nicht vollzählig; die Vestungen „nicht hinlänglich besezt; in allen Theilen des „Reichs herrsche Mangel und Unordnung.”

Allgemein war über diese Erklärung das Staunen der Versammlung; noch lauter deren Unzufriedenheit. "Habe Dumouriez, „da er zum Kriege gerathen, das Alles gewußt, so sey er ein Verräther; habe er's „nicht gewußt, so sey er ein Schwachkopf, unfähig, eine solche Last von Geschäften zu tragen." Aber Dumouriez selbst auch und die beiden andern Minister von der Jacobiner-Partei * wurden wenige Tage darauf ** vom Könige abgedankt.

16. Niemand empfand hierüber ein lebhafteres Vergnügen, als La Fayette, längst schon der entschiedene Widersacher der Jacobiner. Er konnte sich nicht enthalten, seine Freude in einem Schreiben an die National-Versammlung öffentlich zu ergiessen. "Er „wünsche" — sagte er darin — "sich und dem „Vaterlande Glük, daß die Minister, die „sein Heer in der größten Entblößung von „Lebensmitteln und Waffen gegen den Feind „hätten ziehen machen, von der Staatsverwaltung entfernt worden seyen. Er beschwöre die Versammlung, einen grossen „Charakter zu behaupten, und ja! nicht zugeben, daß jene tollkühne Menschenart, „die

* Duranthon und La Coste.
** 16 Jun.

„die Jacobiner, die das Volk in ihren Ketten „festhielten, die verfassungsmässige Königs„gewalt untergrüben, und unter der Maske „der Freiheit alles in solche Zerrüttung brächten, als ob sie mit den auswärtigen Feinden in geheimem Bunde stünden, noch ferner ihre Tyrannei übten. Was ihn betreffe, so habe Er, der dicht vor dem Feinde „stehe, nur zu lange gezögert, seine wahren „Gesinnungen an den Tag zu legen: nun „aber, eingedenk des ungewissen Kriegsglükes „und daß er vielleicht schon am nächsten Morgen in der Schlacht fallen könne, werde es „ihm nicht zu verargen seyn, wenn er kühn „und frei rede, da er von jeher sein Leben „gegen die Freiheit nichts geachtet habe." Er fügte hierauf manchfache Bemerkungen und Rathschläge bei, die ein Theil der Versammlung mit Beifall, der andre mit herbem Tadel aufnahm. "Nicht Erinnerungen „seyen es, die ein Feldherr an der Spize seines Heeres gebe" — sagten die leztern — „sondern Befehle. Auch offenbare sich durch „La Fayette's Schreiben eine schändliche „Verschwörung; denn an eben dem Tage, da „Dumouriez seiner Ministerstelle entsezt „worden, habe jener aus seinem Lager von „Maubeuge sein Schreiben, worin er darüber „frohloke, abgeschikt. Was denn für ein

„prophetischer Geist in die Zukunft hineinblikender Vorhersehung in La Fayette wohne? In einem Feldlager, den Feinden gegenüber, habe man ganz andre Dinge zu thun, als seine Zeit auf Briefe, weitläuftig wie Abhandlungen, zu verwenden. Auch finde man darin nichts von La Fayette's affectirten Lakonismen; so, daß aus Allem erhelle, daß jenes Schreiben von Paris aus in das Lager geschikt worden, und daß La Fayette weiter nichts gethan, als seinen Namen darunter gezeichnet habe. Ein Soldat müsse Gesezе befolgen; nicht, sie geben. Sobald Cromwell ähnliche Schreiben an das brittische Parlament erlassen habe, sey es um die brittische Freiheit gethan gewesen. Bei La Fayette's grossem Verbrechen sey man dem öffentlichen Wohl auch ein grosses und auf lange hinaus merkwürdiges Beispiel von Rache schuldig." Dagegen erwiederten La Fayette's Freunde: "umsonst bestrebe man sich, gegen die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen Argwohn zu erregen. Ob denn nicht jederman wisse, daß der Staat zwischen mehrern Parteien zerrissen sey, wovon jede sich durch die Beute des sterbenden Vaterlands bereichern wolle? Nur ein Mann von grossen Thaten und anerkanntem Ruhme habe sich dem am

„Ran-

„Rande des Abgrunds schwindelnden Vater„lande als Retter anbieten können. Wenn „La Fayette in diesem so bedenklichen Zeit„punkte den Staat nicht aufrecht erhalte, so „sey es für immer um denselben gethan.“

17. Den heftigen Streit, der die Stadt Paris über diesen Gegenstand theilte, erhob eine neue Nachricht, die man um eben die Zeit erhielt, bis zur Wuth. Der König lies nemlich der National-Versammlung bekannt machen, daß er sich bewogen gefunden habe, ihren zwei von dem Volke so dringend verlangten Schlüssen, die **Verbannung der ungeschwornen Priester** und die **Errichtung eines Lagers bei Paris** betreffend, seine **Genehmigung zu versagen** *. Nicht blos die National-Versammlung ward betäubt von dieser Nachricht: durch die ganze Stadt Paris verbreiteten sich plözlich, wie durch einen Elekterschlag, erst Bekümmerniß, dann Wuth. Man verwünschte das dem Könige bewilligte **Veto**. “Die beiden kräf„tigsten Mittel gegen die innern sowohl als „äussern Feinde; Mittel, die das ganze Volk „einstimmig verlangt habe, giengen nun durch „die Treulosigkeit eines einzigen Mannes ver„loren.

* 19 Jun.

„loren. Jenes unglükliche Veto sey ja! doch „wohl nicht zum Umsturze des Staats ein„geführt worden?" Eine unermeßliche Anzahl Bürger unterzeichneten daher eine Vorstellung, worin sie foderten, daß König Ludwig XVI den beiden Schlüssen der National-Versammlung die von ihm versagte Genehmigung ertheilen möchte. Mit dieser Vorstellung zogen sogleich am nächstfolgenden Tage * über 12,000 Einwohner der Antons- und Marcellus-Vorstadt, Männer und Weiber untereinander gemischt **, mit Waffen, unter Trommeln und Trompetenschall, durch den Saal der National-Versammlung, die geschehen lassen mußte, was sie nicht hindern konnte, und von da gerades Wegs gegen das Schloß

* 20 Jun.

** "An keinem Orte in der Welt kan ein An„blik gefunden werden, wie der, wenn Pa„ris durch irgend eine grosse Leidenschaft in „Bewegung gesezt ist; denn in keiner Stadt „geht die Communication so schnell vor sich, „in keiner zeigt sich eine solche Thätigkeit der „Gemüther. Paris ist mit Bürgern aus al„len Theilen des französischen Reiches ange„füllt, und aus dem Zusammenflusse aller „dieser verschiedenen Charaktere entsteht ein „National-Charakter, der sich durch eine „erstaunenswürdige Heftigkeit auszeichnet. „Was sie thun wollen, das ist gethan." Rabaut *Almanach historique de la révolution françoise*, Liv. III. p. 111.

Schloß der Tuilerien, dem Wohnsize Königs Ludwig's XVI. Während die Menge sich dahin fortwälzte, schlos sich ihr noch ein Volkshaufe nach dem andern an, so daß, als endlich der ganze Zug vor dem Schlosse ankam, ein Gewühl von mehr als 40,000 Menschen beisammen war. Man hatte Kanonen mit herbeigeführt, um, wenn der mindeste Widerstand geschähe, das ganze Schloß zu zertrümmern. Der König hatte jedoch im voraus den Befehl ertheilt, daß alle Eingänge geöffnet würden. Die Menge drang also ohne Hinderniß allenthalben ein; in einem Augenblike waren alle Gemächer mit Bewaffneten angefüllt: war etwa hie und da eine Thüre verschlossen, die sprengte man mit der Axt auf, und schon stürzte ein Schwarm mit wildem Geschrei in das Gemach, worin König Ludwig seinem nahen Tod entgegen sah. Mit vorgehaltenen Schwertern foderten sie hier unter scheuslichen Verwünschungen, daß er sein für ihn und sie verderbliches Veto zurüknehmen möchte. Keinen Augenblik seines Lebens sicher, beharrte König Ludwig dennoch mit unbeugsamer Standhaftigkeit bei seinem Entschlusse. Endlich kam Maire Petion und foderte laut zum Gehorsam gegen die Constitution auf. "Es müsse ganz der „freisten Willkür des Königs überlassen blei-

„ben, ob er die Schlüsse der National-Ver-
„sammlung genehmigen, oder verwerfen wol-
„le. Noch immer töne durch Europa die
„Stimme der Verläumdung, er sey in Paris
„ein Gefangner seines Volkes. Ob sie denn
„selbst nun durch so unerhörten Zwang solche
„in Wahrheit verwandeln wollten?" Petion's Gründe; noch mehr, sein Ansehen bei dem Volke, wirkten so mächtig, daß bei Anbruch der Nacht nicht nur die Menge wieder aus dem Schlosse abzog, sondern auch in der Stadt selbst alles ruhig und friedlich blieb.

18. Am folgenden Tage * beschlos die National-Versammlung, da auf der einen Seite das allgemeine Wohl die Errichtung eines Lagers bei Paris fodre, auf der andern aber dem Könige sein Recht, den Schlüssen der gesezgebenden Gewalt seine Einwilligung zu versagen, nicht genommen werden könne, von demselben die Erklärung zu verlangen: "ob und welch' andre Mittel er denn zur Si-
„cherstellung des Staats gegen die ihm dro-
„hende Gefahr vorkehren wolle?" Ludwig XVI gab nun den Wünschen des Volkes nach. "Auch ihm" — sagte er — "scheine die Er-
„richtung eines Lagers nothwendig; nur halte
„er

* 21 Jun.

„er für angemessener, daß man dazu die Stadt „Soissons wähle, die ohngefähr mitten in „zwischen Paris und den Kriegsheeren an der „Gränze liege, so, daß man dadurch beiden „leicht zu Hilfe kommen könne."

19. Sobald die Nachricht von diesem Auflaufe in Paris zu den Kriegsheeren und in die Departemente gelangte, äusserte sich eine auffallende Verschiedenheit der Meinungen in Beurtheilung eines und desselben Gegenstandes: hier Tadel; dort Entschuldigung; aber größtentheils sogar noch Lobpreisung jenes Ungestümms der Pariser. Am meisten heftete aller Augen Feldherr La Fayette auf sich, der selbst aus seinem Lager nach Paris kam, um in seinem und seines Heeres Namen Rache wegen des begangenen Verbrechens zu fodern. Nachdem er, des Widerspruchs der Jacobiner-Partei ohngeachtet, in die National-Versammlung vorgelassen worden war *, versicherte er zuerst, "daß er vor seiner Ab„reise hinlänglich dafür gesorgt habe, daß „sein Heer mittlerweile nicht der mindesten „Gefahr blos gestellt sey. Da er vernom„men, daß man ihn wegen seines kürzlich er„lassenen Schreibens an die National-Ver„sammlung angeklagt habe, so stelle er sich „nun

* 28 und 30 Jun.

„nun persönlich dar, um sich nochmals für „den Verfasser desselben zu bekennen, und „wenn solches ein Verbrechen sey, alle Schuld „davon allein zu tragen, fern von seinem „Lager, und beraubt des Schuzes, den er in „der Liebe seiner Krieger ohne Zweifel gefun„den haben würde. Die Gräuel, die so eben „Paris erschüttert, hätten alle wahren Freun„de des Vaterlands, und vorzüglich die „Kriegsheere, mit Schmerz und mit Abscheu „erfüllt. Der Soldat fange an zu zweifeln, „ob es wirklich die bessere Sache sey, für die „er fechte? Sie sey nun da, die Zeit, wo „man, gleichwie die auswärtigen Feinde, „also noch vielmehr diese innerliche Pest aus „allen Kräften vertilgen, wo man der Na„tional-Versammlung und dem Könige jene „Freiheit wiedergeben müsse, die jeder ein„zelne Bürger Frankreichs für sich anspreche. „Er fodre daher in seinem und seines Heeres „Namen, daß die Urheber des neuerlichen „Aufstandes als Hochverräther bestraft, und „daß, nach Unterdrükung jener Faktion, die „sich ausschliessend aller Gewalt anmasse und „auf nichts als Gräuel und Zerrüttung sinne, „alle verfassungsmässigen Staatsgewalten, „insonderheit die National-Versammlung und „der König, wieder in ihr gebührendes Anse„hen eingesezt würden. Dann erst würden

„seine

„seine Krieger bis auf den lezten freudig für „die vaterländische Freiheit ihr Blut verströ„men.“

20. Dasselbe, was La Fayette persönlich in der National-Versammlung vortrug, erklärte ihr Lukner in einem Schreiben. “Als alter Soldat verstehe er sich eben so „wenig auf die Künste der Höfe, als auf die „Geheimnisse der Staatsklugheit. Er habe „seine ganze Sorge einzig auf die Wiederher„stellung der Kriegszucht gewandt, als ihm „höchst unerwartet die Nachricht von jenem „fürchterlichen Aufstande zugekommen sey. „Nicht Er allein, sondern sein ganzes Heer „bewundre die Standhaftigkeit des Königs, „und wolle, daß die Urheber eines solchen „Frevels als Strassenräuber und Hochverrä„ther am Vaterlande dem verdienten Tod „geopfert würden. Gleiche Gesinnungen mit „ihm hege auch der Feldherr, der sich im „Heldenkampfe für die Freiheit schon in bei„den Hemisphären Lorbern gepflükt habe.“

21. Da auf solche Art die Franken in ihrem Innern dergestalt in Zwietracht entbrannten, als ob nirgend ein Feind ihnen drohte, wälzte sich indeß die ungeheure Last des Krieges mit den auswärtigen Mächten

ten immer näher gegen ihre Gränzen hinan. Ein östreichisches Heer, mitten aus Ungarn und Böhmen heraus, über 60,000 Mann; in nicht viel minderer Zahl der König von Preussen, um die teutsche Verfassung zu schüzen, und den Troz des französischen Volks-Senats zu zähmen; mit ihm ein Heerhaufe der bundsverwandten Hessen, die schon im grauen Alterthum unter den tapfersten Kriegern Teutschlands genannt wurden, rükten mit Gewaltzügen an den Rheinstrom vor. Der kaum geschlossene Bund zwischen Oestreich und Preussen stüzte sich auf das Vertrauen so fester Freundschaft, daß nur Ein Feldherr über beide Heere den Oberbefehl erhielt. Die Wahl traf den Herzog **Karl von Braunschweig**, der schon in den Kriegen **Friedrich's des Grossen** geglänzt hatte, und nun, seit seiner beispiellos schnellen Unternehmung gegen Holland, unbestritten für den ersten Feldherrn des Zeitalters galt. Ganz Europa heftete daher mit neugieriger Ungedult seine Augen auf ihn: je nachdem jeder gesinnt war, sah man Hoffnung oder Furcht. Die in Frankreich nichts als Zertrümmrung aller Ordnung sahen, frohlokten laut, "daß jenes mit blindem Ungestümm „angelegte, mit einer Wuth ohne gleichen „unterhaltne Feuer, das beinah ganz Europa

„zu

„zu verzehren gedroht, nun bald verlöschen,
„und statt Aufruhr und Kirchenraub und
„Mordfesten und einem Kriege aller gegen
„alle, Frankreich wieder Frieden, der Erd-
„kreis wieder Ruhe erhalten werde.“ Aber andre, welche glaubten, daß die Franken nicht für ihre nur, sondern gewissermassen für die Sache der ganzen Menschheit stritten, ergossen sich in bange Klagen. “Sobald sie, die
„das Joch ihrer Despoten zuerst abzuwerfen
„gewagt, auf's neue darunter niedergebeugt
„seyn würden, werde nicht nur jede edelkühne
„That, sondern jeder freiere Hauch schon für
„ein todeswürdiges Verbrechen gelten. Dann
„würden jene Zeiten wiederkehren, die die
„Römer unter dem Cäsar Domitianus er-
„fahren, wo man mit dem reden auch das
„Gedächtnis verlieren würde, wenn es eben
„so in der Gewalt der Menschen stünde, zu
„vergessen, wie zu schweigen. Die Un-
„terdrükung der Franken werde für das gan-
„ze Menschengeschlecht Signal zur Knecht-
„schaft seyn.“

22. Die Besorgnisse vermehrte das Manifest, welches der Herzog von Braunschweig, eh er in Frankreichs Gränzen vorrükte, um auf die Gemüther der Einwohner zugleich durch die Gewalt des Schrekens und die Hoffnung

nung der Unbestraftheit zu wirken, folgenden Inhalts erlies *.

"Den Verwegenen in Frankreich, die das „Ruder der Staatsverwaltung an sich gerissen, habe es nicht genügt, in ihrer Willkür „so weit gegangen zu seyn, daß sie die Rechte „der Besizungen der teutschen Fürsten in Elsas und Lothringen unterdrükt, im Innern „alle Ordnung und alle Kraft der Gesezе zerstört, gegen die geheiligte Person des Königes und dessen erhabene Familie täglich „neue Gewaltthaten gewagt: sie hätten endlich das lezte Ziel ihrer Wuth erreicht, indem sie dem Kaiser einen ungerechten Krieg „angekündigt und dessen belgische Provinzen „überfallen hätten.

„Der König von Preussen, mit dem Kaiser durch die Bande eines engen Schuzbündnisses vereint, überdis ein überwiegendes „Glied des teutschen Staatskörpers, habe „daher nicht umhin gekonnt, seinem Bundsgenossen und seinen Mitständen zu Hilfe zu „ziehen.

„Allein noch liege beiden Monarchen ein „wichtigerer Zwek am Herzen — der: dem „Zu-

* 25 Jul.

„Zustande wilder Gesezlosigkeit in Frankreich „und den Eingriffen gegen Thron und Altar „ein Ende zu machen; dem Könige die Frei„heit und Sicherheit, deren er beraubt sey, „wieder zu geben, und ihn in den vollen Um„fang seines rechtmässigen Ansehens herzu„stellen.

„Der Kaiser und der König seyen über„zeugt, daß weit der grösste Theil der Fran„ken die Gräuel einer Rotte, die sie unter„jocht halte, selbst verabscheuten. Der Au„genblik der Hilfe sey nun da; da, das En„de des öffentlichen Elends, die Zeit gerech„ter Rache. In dieser Absicht erkläre er, „als Oberbefehlshaber der beiden Heere, „folgendes:

1) „Die zwei verbündeten Höfe hätten in „dem gegenwärtigen Kriege, in den sie durch „unwiderstehbare Umstände verflochten wor„den, nicht eigne Eroberungen, sondern ein„zig das Glük von Frankreich zum Zweke.

2) „Beide seyen weit entfernt, sich in „die innern Angelegenheiten dieses Reichs zu „mischen: sie wollten nur den König und des„sen Familie aus ihrer Gefangenschaft be„freien, und ihm die nothwendige Sicherheit „verschaffen, damit er das Glük seines Vol-

„kes nach seinem Gutfinden ohne Gefahr selbst „wieder gründen könne.

3) „Alle Städte, Schlösser, Dörfer, „alle Personen die sich dem Könige sofort un„terwerfen würden, sollten unter dem beson„dern Schuze der vereinten Heere stehen.

4) „Die National-Garden würden auf„gefodert, einstweilen für die Ruhe der Städ„te und des Landes, für die Sicherheit der „Personen und der Güter aller Einwohner „Frankreichs bis zur Ankunft der teutschen „Kriegsvölker zu wachen, bei Strafe, dafür „persönlich verantwortlich zu seyn. Würden „hingegen National-Garden wider die Kriegs„völker der beiden verbundenen Höfe fechten „oder mit Waffen in der Hand ergriffen wer„den, so sollten sie als Störer der öffentli„chen Ruhe und als Empörer gegen ihren „König bestraft werden.

5) „Alle Generale, Offiziere, Unteroffi„ziere und Gemeine der Linientruppen sollten „zu ihrer alten Treue zurükkehren und sich „augenbliklich dem Könige unterwerfen.

6) „Eben so sollten alle Mitglieder der „Departemente, Distrikte, und Municipali„täten in ihren Bezirken mit ihrem Leben und „Vermögen für allen Brand, Raub, Mord,

„für

„für jede Gewaltthat verantwortlich seyn,
„wenn nicht erwiesen werden könne, daß sie
„alles beigetragen, um solche zu verhindern.

7) „Alle Einwohner der Städte, Schlös-
„ser und Dörfer, die es wagen würden, sich
„gegen die Kriegsvölker der verbündeten Hö-
„fe zu vertheidigen, oder auf sie zu schiessen,
„sollten auf der Stelle nach der Strenge des
„Kriegsrechts bestraft, ihre Häuser nieder-
„gerissen oder verbrannt werden. Dagegen
„sollten alle, welche sich beeifern würden, sich
„ihrem Könige zu unterwerfen, indem sie den
„Kriegsvölkern der verbündeten Höfe ihre
„Thore öffneten, sogleich unter deren unmit-
„telbarem Schuze stehen.

8) „Die Stadt Paris und alle Einwoh-
„ner derselben ohne Unterschied sollten sich un-
„verzüglich dem Könige unterwerfen, ihn in
„gänzliche Freiheit sezen und ihm und allen
„Personen seines Hauses diejenige Ehrfurcht
„bezeugen, wozu das Natur- und Völkerrecht
„Unterthanen gegen ihre Herrscher verbinde.
„Alle Mitglieder der National-Versammlung,
„alle öffentlichen Verwalter, die ganze Na-
„tional-Garde der Stadt sollten für alle Er-
„eignisse persönlich verantwortlich seyn, so
„daß sie auf Kriegsart, ohne je Gnade zu

„hoffen, gerichtet werden sollten. Ueberdis „erklärten noch beide verbündete Monarchen „auf das feierlichste, daß, wenn das Schloß „der Tuilerien mit Gewalt erbrochen oder „mishandelt, wenn dem Könige und dessen „Familie die geringste Gewaltthat, der ge„ringste Schimpf zugefügt, wenn nicht un„mittelbar für deren Sicherheit und Freiheit „gesorgt würde, in solchem Falle sie eine „exemplarische, auf ewig denkwürdige Rache „üben würden, indem die Stadt Paris der „Plünderung und gänzlichen Zerstörung über„lassen und die Empörer, die sich solcher „Gräuel schuldig gemacht, mit allen verdienten „Martern bestraft werden sollten. Dagegen „würden, wenn die Einwohner von Paris „die obigen Vorschriften schleunig und pünkt„lich befolgten, beide verbündete Monarchen „sich bei dem Könige aufs eifrigste verwenden, „daß er ihnen alles erlittene Unrecht verzeihe „und die strengsten Maasregeln ergreiffe, um „ihre Personen und Güter zu sichern."

23. So der Herzog von Braunschweig. Wohlbewußt des Ruhmes, der vor seinem Namen hergieng, hoffte er, wenn er den Schreken seiner Waffen mit dem Anerbieten der Verzeihung milderte und noch während der ersten Eindrüke, die sein Manifest wirken

müßte,

müßte, mit einem so grossen Heere, dem waffengeübtesten in Europa, unaufhaltbar heranzöge, daß der größte Theil der Franken, von innerer Zwietracht zerfleischt, überdrüssig einer niemals ruhigen und nun so gefährlichen Freiheit, sofort nach ihrer alten Verfassung zurükgreifen und, sobald sich ihnen die Gelegenheit dazu böte, willig wieder sich ihrem Könige unterwerfen würden. Aber alle diese Erwartungen täuschte der Erfolg. Den Franken sank ihr Muth so wenig, daß vielmehr izt auch tödlicher Haß gegen den auswärtigen Feind sie noch heftiger zur Liebe einer Freiheit entflammte, die man ihnen mit so grosser Anstrengung zu entreissen drohte. "Kein Wunder" — sagten sie — "wenn Pa„ris, das Wiegenbette dieser Freiheit, den „Haß aller Despoten auf sich gezogen habe. „Gegen diese einzige Stadt bereite man Feuer „und Schwert und alle Gräuel der Zerstö„rung: man erschöpfe sich gegen selbige in „Drohungen aller Art, als ob man nicht „wüßte, daß freie Männer nicht durch Wor„te besiegt würden. Frei zu leben, oder „zu sterben — das hätten sie geschworen; „das würden sie auch halten. Wenn es so „seyn müßte, so sollte Paris ein zweites „Sa-

„Sagunt werden *; so sollte ganz Frank„reich ein so grosses Beispiel nachahmen. „Vertilgen, ausrotten könne man vielleicht „die freien Franken, aber ewig nie unter„jochen."

24. Damit man übrigens desto leichter ermessen könne, wie gros von beiden Seiten die Last dieses Krieges war, so scheint es dien-

* "Ehe die Einwohner von Sagunt dem Kar„thager Alorcus, der sie zur Uibergabe auf„foderte, eine Antwort ertheilten, trugen „sie alles Gold und Silber sowohl aus „dem öffentlichen Schaze als was jeder „als sein besonderes Eigenthum besaß, „auf den Marktplaz zusammen, war„fen es in das Feuer, das sie zu dieser „Absicht schnell machten, und ein gros„ser Theil derselben stürzte sich selbst „auch mit hinein. — — — Endlich er„oberte Hannibal die Stadt mit Sturm: „er gab dabei den Befehl, daß alles, was „mannbar wäre, niedergehauen werden soll„te; ein Befehl, den, so grausam er auch „war, der Erfolg dennoch als nothwendig „erprobte. Denn wen hätte man schonen „können unter denen, die sich entweder „mit ihren Weibern und Kindern in „ihre Häuser verschlossen und solche „über sich abbrannten, oder die be„wafnet nicht eher zu fechten nachlies„sen, als bis sie getödtet waren?" Tit. Livius Histor. L. XXI. Cap. 14.

dienlich, hier in gedrängter Uibersicht voraus zu bemerken, welche Macht jeder der kriegführenden Theile dazu brachte.

Was für's erste die **Franken** betrift, so waren diese, sowohl durch die Grösse ihres Reichs, als durch ihre furchtbaren Rüstungen auf Kriegsfälle, seit **Ludwig** XIV das erste Volk in Europa. Dieser Monarch, von Ehrgeiz glühend, hatte, wie wir oben bereits angeführt, indem er sich von Krieg in Krieg gestürzt, seinen Staat mit **Burgund** und **Elsas** und einem grossen Theile **Belgiens** vergrössert, und die Gränzen dieser neuen Eroberungen durch **Vestungen** gedekt, worunter besonders die von dem Marschall **von Vauban** erbauten für beinah unüberwindlich gehalten wurden. Hiezu kam noch, unter der Regierung **Ludwig's** XV, das grosse Herzogthum **Lothringen**, gleichfalls mit mehrern Vestungen geschüzt, worunter **Mez** und **Thionville** die stärksten sind. Durch diese ungeheure Kette von Vestungen, die sich von den Gränzen Belgiens an dem Laufe der drei Ströme Maas, Mosel und Rhein bis nach Helvetien hinabzieht — im Ganzen rechnet man deren Zahl über ein halbes Hundert — schien das Innere Frankreichs jedem Feinde so unzugänglich gemacht, daß man es für un-

nöthig hielt, darin irgend eine weitere Veſtung zu erbauen. Auch gründete ſich ihre Hoffnung ſelbſt mit auf den **Umfang ihres Reichs**, welches hierin nur dem rieſenmäſſigen aber öden Rußland nachſtünde, Teutſchland zunächſt gleich käme, und alle übrigen Staaten Europens überträfe. **Fünfundzwanzig Millionen Menſchen**, — denn ſo viel hat Frankreich nach einer mäſſigen Schäzung — waren mit ſolcher Wuth entſchloſſen, für ihre neue Verfaſſung das Aeuſſerſte zu wagen, daß man ſah, die vorige Ordnung der Dinge würde nicht anders wieder hergeſtellt werden können, als wenn man ein ſo blühendes, ſo groſſes Volk faſt ganz vertilgte. Aber dieſes ganze Volk ſtand in Waffen. Man gab um dieſe Zeit die Zahl der Linien-Truppen auf 190,000 Mann; die der wohlbewafneten National-Garden auf eine halbe Million an: in der Folge zeigte ſich's, daß jene zwar zu hoch, dieſe hingegen um ſo viel mehr unter ihrem wahren Betrag angegeben war. Die Stadt Paris allein hatte 80,000 bewehrte Männer. Die, welchen es an regelmäſſigen Waffen gebrach, trugen ſpizige Stoßeiſen, die an einem langen und ſtarken Schafte befeſtigt waren, genannt **Piken**, wovon einſt König **Guſtaf Adolf**, der gröſte Feldherr ſeiner Zeit, ſehr vortheilhaf-

ten

ten Gebrauch gemacht hatte, vorzüglich um den ersten Ansturz der einbrechenden Reuterei aufzuhalten. Verschwunden war aller Unterschied des Alters oder Geschlechts. Jünglinge und Greise, und Weiber mitten unter die Schaaren der Männer eingedrängt, übten sich in den Waffen. Je näher, je grösser die Gefahr vor dem heranrükenden Feinde kam, desto kühner rüstete sich Alles zur Gegenwehr.

Die verschiedenen Heere der Franken selbst hatten um diese Zeit folgende Stellung. Wo man einen Anfall zu besorgen zu haben glaubte, gegen die Gränzen Belgiens, Teutschlands und Savoyens — denn auch der König von Sardinien schien sich nun als Feind der Franken zu erklären, da er den an ihn abgeschikten Gesandten Semonville nicht annehmen wollte — am Ufer der Rhone hatte Montesquiou sein Lager; den Ober- und Nieder-Rhein dekten Biron und Kellermann; bei Mez stand Lukner, bei Sedan La Fayette: bei Maulde hatte Dumouriez, der nach Niederlegung seiner Kriegsministers-Stelle als General zu dem gegen Belgien bestimmten Heere abgegangen war, sich in einem äusserst vortheilhaften Lager gesezt. Der gemeine Soldat war durchdrungen von Feuer für die Freiheit; aber es

gebrach ihm an Kriegszucht und Dienstgehorsam, die im Felde oft mehr wirken, als persönlicher Muth: die neuerlich ausgehobenen Krieger waren nicht hinlänglich in den Waffen geübt; überdis herrschte im ganzen Heere Mistrauen gegen die Offiziere, von denen man argwöhnte, sie wünschten den König wieder in seine vorige Macht hergestellt, weil alsdann auch sie die Wiedererlangung ihrer sonst gehabten Adels-Vorrechte hoffen dürften. Unter den Befehlshabern erwartete man am meisten von Luknern und La Fayette. "Jener, schon in frühern Kriegen berühmt, sey „ergraut unter den Waffen; unverzagt im „Gefechte, aller Kriegsvorfälle kundig, paare „er mit der Erfahrung des Alters noch das „Feuer der Jugend. Dieser, gleichsam der „Zögling der Freiheit, der Freund und Waffenbruder des grossen Washington's, „werde seinen vorigen Ruhm zu behaupten „suchen. Nur zu früh werde der Feind, der, „als ob er schon gesiegt, nun schon nichts als „Strafen und Ketten töne — nur allzufrüh „werde er fühlen, was unter solchen Anführern freie Männer, die für Herd und Vaterland kämpften, gegen Herz- und Antheillose Sklaven vermöchten. Noch könne man „in den Jahrbüchern lesen, wie die Schweizer und Niederländer, so kleine und eben

„dar-

„darum erst so verachtete Völker, das stolze „Joch der östreichischen und spanischen Herr„schaft abgeworfen hätten. Auch den Ame„rikanern habe man im Anfange des ruhm„würdigsten aller Kriege Hohn gesprochen; „aber bald habe Britannien mit seinem gros„sen Verlust erfahren; daß, wenn ein Volk „einmal aufgestanden sey, sich in Freiheit zu „sezen, es durch keine Heeresmacht in der „Welt mehr daran verhindert werden könne. „Und wie furchtbar sey Frankreich nicht, nach „allen Seiten hin, mit Vestungen umschanzt! „wie mächtig an Volkszahl! wie sicher schon „durch seine Grösse!"

25. Allein auf der andern Seite drohten nun immer näher die tapfersten Kriegsheere der beiden mächtigsten Monarchen, die durch Strenge der Kriegszucht und Uibung im Felde in der Waffenkunst zu einem Grade von Vollkommenheit gelangt waren, der für das Höchste in dieser Art gelten konnte. "Luk„ner und La Fayette selbst würden es nicht „wagen, sich einem Herzoge von Braun„schweig an die Seite zu stellen, der nicht, „wie sie, einige Schwadronen zu einem schnel„len Streifzuge oder Uiberfalle, sondern „schon als Jüngling beträchtliche Heerhaufen „angeführt habe. Und jene Generale und

Offi-

„Offiziere, die noch in der Schule Friedrich's „des Grossen gebildet worden, und die „durch Grosthaten berühmten Feldherren „Oestreichs, ein Hohenlohe, ein Clairfait, „und andre — wer könne wohl gegen ihnen „über genannt werden in einem Heere, wie „das französische, das, von beinah allen sei„nen erfahrnen Befehlshabern verlassen, nun „ganz unter unkundigen Jünglingen, die noch „den Kanonendonner nicht anders als bei „Freudenfesten gehört, oder zu höhern Stel„len vorgerükten Gemeinen stehe? Selbst die „Linientruppen seyen in Waffenübung tief un„ter den Teutschen, und jene vom Handwerks„Dreifusse oder vom Pfluge hinweggerafften „Bauern vollends, die weder die Waffen zu „führen wüßten, noch irgend einen Begriff von „Kriegszucht hätten, und unter dem Vor„wande der heiligen Freiheit nichts als Müs„siggang und Zügellosigkeit suchten, würden „schon beim ersten Donner der Schlacht in „schmähliger Flucht auseinander stäuben *.

„Ganz

* Man denke ja! nicht, daß damals blos die grosse Menge so urtheilte. "Nur eine für „die Ewigkeit mit unnennbarer Schande ge„brandmarkte National-Versammlung konn„te sich einbilden, durch zusammengeraffte „Rekruten, in Verbindung mit wilden, sich „gegen alle Disciplin stemmenden Föderirten „die

„Ganz andre Bewandniß habe es vor einigen „Jahrhunderten mit den Schweizern und „Niederländern gehabt. Eben so wenig „sey es ein Wunder, wenn auch die Ameri„kaner, über das unermeßliche Weltmeer „abgelegen, bei dem ungeheuren Umfange ih„res Landes, von den Franken mit Hilfsvöl„kern unterstüzt, da so viele Feinde zu gleicher „Zeit auf die Britten losgefallen, von diesen „nicht hätten bezwungen werden können. „Man sollte dagegen andre Beispiele unsrer „Zeit betrachten — die Holländer und Bel„gier. In was für erhabenen Phrasen hät„ten nicht beide von Freiheit und Tod für's „Vaterland gesprochen! wie hätten sie nicht „von Wuth und Rache geschäumt! Aber so „wie nur den Holländern ein preussischer, „den Belgiern ein östreichischer Heerhaufe „auf den Naken gekommen, seyen plözlich die „Redner verstummt, die Generale noch vor „der

„die Preussen und Oestreicher in Schlachten „zu besiegen. Solch ein Triumph ist so un„denkbar, daß selbst der Zufall, der so oft „Siege entscheidet, hier vergebens seine „Macht zeigen würde. Die teutschen Ar„meen können also mit grosser Zuversicht „hoffen, alles, was sich ihnen entgegensezt, „aus dem Felde zu schlagen" so schrieb damals einer der Lieblingsschriftsteller unsers Volks, der selbst Krieger von Metier ist, Herr von Archenholz.

„der Schlacht in Zwilchkitteln entflohen, die „Soldaten nach dem leichtesten Gefechte zer„streut, die Städte erobert, der ganze Auf„ruhr erstikt worden. Gerade so werde es „auch in Frankreich gehen."

26. Je mehr die Sachen dem Augenblike der Entscheidung nahten, desto leidenschaftlicher stritt man so von beiden Seiten über das muthmasliche Schiksal des Krieges, und nie wohl waren die Gesinnungen und die Urtheile der Menschen so getheilt. Sobald indeß die bis dahin immer noch bezweifelte Nachricht — daß auch der König von Preussen an der Spize eines grossen Heeres mit Gewaltzügen gegen den Rhein vorrüke — sich mit Gewißheit verbreitet hatte, ließ die National-Versammlung in ganz Paris unter Trommelschlag öffentlich verkündigen: "das „Vaterland sey in Gefahr. Die Bürger „möchten Sorge tragen, daß es der all„gemeinen Freiheit nicht an Vertheidi„gung gebreche." Aber dieser so feierliche Ruf vermochte nicht, die in Parteien zerrissene Stadt zur Eintracht zurükzubringen. Der Hauptstoff des Streites war La Fayette, den man wegen seiner öffentlichen in der National-Versammlung gegen die Jacobiner gewagten Anklage mit Argwohn und mit Beschul-

schuldigungen aller Art überhäufte. "Bei „der grösten täglichen Gefahr seines Heeres, „sey der Heerführer selbst nach Paris abge„reißt, um, die Götter wüßten, welche? „Faction anzuklagen, da er mittlerweile besser „gethan haben würde, den Feind zurük zu „schlagen. Ja! es habe ihm nicht einmal „daran genügt: auch Luknern habe er zu „überreden gesucht, daß sie beide, jeder mit „seinem Heere, nach Paris ziehen und da dem „Volks-Senate und dem Volke selbst nach „ihrer Willkür Gesezze vorschreiben möchten. „König Ludwig XVI sey nicht nur einge„weiht in den Plan des verrätherischen Ge„nerals, sondern vielmehr selbst dessen erster „Urheber." Eine Reihe von Tagen hindurch ward über diese Sache mit grosser Heftigkeit in der National-Versammlung debattirt; doch siegte zulezt die Meinung derer, die für La Fayette's Lossprechung gestimmt hatten.

27. Schon waren aus den mehrsten Departementen um diese Zeit ganze Schaaren freiwilliger Krieger in Paris zusammengeströmt, um von da in das Zwischenlager abzugehen, das sich bei Soissons bilden sollte. Laut klagten alle diese den Feldherrn La Fayette und den König Ludwig XVI selbst der Verrätherei an; sie vereinten ihre Stimmen

mit

mit denen der Pariser, die, von tobenden Parteihäuptern aufgereizt, mit Ungestümm Ludwig's Absezung foderten. Vor andern zeichnete sich die Wuth der Marseillaner aus. "Sie würden abziehen" — sagten sie — „um die Horden fremder Sklaven von der „Erde der Freiheit zurükzudrängen, aber „eher nicht, als wenn sie zuvor die Verräther „im Innern vertilgt haben würden." Sogleich am nächstfolgenden Tage nach La Fayette's Lossprechung rotteten sich in Paris überall Volkshaufen zusammen: Alles deutete auf einen fürchterlichen Ausbruch; die National-Versammlung mußte noch am Abend dieses Tages die grosse Frage: **ob der König abgesezt werden solle?** zur Berathschlagung aufstellen. Während sie darüber die Nacht hindurch versammelt blieb, stieg die Bewegung im Volke von Moment zu Moment. Die Parteihäupter hatten allenthalben das Gerücht in Umlauf gebracht: "eine Verschwörung, an deren Spize der „König selbst stehe, sey ihrem Ausbruch nahe; auf ein gegebenes Zeichen sollten in Paris und in den Departementen alle, die man „als die feurigsten Volksfreunde kenne, auf „einen Tag gemordet werden: schon seyen die „Proscriptions-Listen fertig; Maire Pethion (damals der Göze des Pariser Volks) „sollte

„sollte das erste Opfer seyn; die den Dolchen „der Meuchelmörder entgehen würden, sollten „eines nicht minder scheuslichen Todes unter „den Händen der Henker sterben, denen schon „zu diesem Mordfeste Tag und Stunde be„stimmt worden sey.“ Aufgejagt durch solche Gerüchte, gab das Volk mitten in dieser Nacht vom 9 auf den 10 August die Losungszeichen zum völligen Aufstande: die Lärmtrommeln wirbelten; alle Sturmgloken brumten zusammen; Kanonen donnerten. Von allen Seiten tönte zu Millionenmalen der Ruf: man seze den König ab, aber man schone seines Lebens! Das Gebrülle der Schreienden, das Gerassel der Reuter, das ganze ungeheure Gewühl der sich hin und her wälzenden Menge wekten zur Erwartung der grauenvollsten Auftritte, die bald folgen würden. Mittlerweile war so der Morgen des 10 Augusts angebrochen.

König Ludwig XVI hatte in seinem Schlosse der Tuilerien eine schrekliche Nacht durchwacht. Schon scholl die Nachricht: die Menge sey in vollem Anzuge gegen das Schloß. Eilig suchte nun der unglükliche Monarch in dem einzigen Orte, wo er sie noch finden zu können glaubte — in der Mitte der National-Versammlung, Sicherheit

für sich und die Seinigen. Kaum war er hier angekommen, als inzwischen der ungeheure Volksschwarm, von den Wüthendsten der Jacobiner angeführt, die Marseillaner an der Spize, wie zum vollen Kriege bewaffnet, vor dem Schlosse der Tuilerien ankam. Hier standen die zwei Bataillone der Leibgarde des Königs und ein Regiment Schweizer, das er zu seiner Bewachung zurükbehalten hatte, in Schlachtordnung. Sogleich begann der Angrif. Wer zuerst feuerte, die Marseillaner? oder die Schweizer? wird nach allen von beiden Seiten gesammelten Nachrichten einst selbst der Nachwelt noch zweifelhaft bleiben. Das Volk brannte nun alle Kanonen, die es bei sich hatte, auf die Burg seines Königes, wie auf eine feindliche Vestung los. Leichname lagen auf Leichname gehäuft: endlich drang die Menge unaufhaltbar in das Schloß ein; aber auch hier noch, auf den Treppen, in den Gemächern, dauerte das Gefecht fort. Viele wurden aus den Abtritten, aus den Schornsteinen hervorgerissen und sogleich mit Schwerthieben zerstükt; andre wurden oben von dem Dache, wohin sie sich in Winkel verkrochen hatten, hinuntergestürzt und lagen da, scheuslich zerschmettert, nicht mehr zu erkennen. Alle Kästen, alle Schränke wurden aufgesprengt: Schriften, Juwelen, Gold und

Sil-

Silber, gemünzt und ungemünzt, wurden von der Plünderung hinweg in den Schoos der National-Versammlung gebracht. Keine Art von Rache oder Wuth blieb ungeübt. Während so in der Königsburg gewüthet ward, erlies die National-Versammlung, worin sich König Ludwig XVI mit den Seinigen auf einer der Bühnen befand, den Schluß, daß derselbe seiner Königs-Gewalt einstweilen entsezt, und dessen bisheriges Einkommen von 25 Millionen in Geld und einigen Millionen Gütergenuß aufgehoben seyn sollte, bis das Volk nicht nur über dessen künftiges Schiksal, sondern überhaupt über Alles, was auf Sicherstellung der Freiheit in Frankreich Bezug habe, selbst entscheiden würde, zu welchem Ende solches eingeladen ward, eine National-Convention zu bilden, die den 20 September in Paris ihre Sizungen eröfnen sollte. Ludwig XVI ward inzwischen, mit seiner Gemahlin Marie Antonie, seinen beiden Kindern und seiner Schwester, in den Tempel, ein altes, sehr geräumiges Gebäude, das einst von den Tempelherren bewohnt gewesen war, und daher noch diesen Namen führte, unter der engsten Aufsicht verwahrt. In die Departemente und zu den Kriegsheeren giengen sogleich Abgeordnete ab, die die Nachricht von diesem

neneſten Vorfalle in Paris dahin bringen und verhüten ſollten, daß darüber keine Unruhen entſtünden. Auch ward beſchloſſen, daß La Fayette lebendig oder tod nach Paris gebracht werden ſollte.

28. Dis iſt das kurze Gemählde des Tages vom 10 Auguſt, den die Jacobiner-Partei in Frankreich einen heiligen, das übrige Europa einen der ſchwärzeſten Tage, wovon die Geſchichte weiß, nannte. Wir haben ſolches, gemäs der Kürze, die wir uns zum Geſeze gemacht, nur mit einigen Haupt-Zügen entworfen: wer es in allen ſeinen Theilen ausführen wollte, würde über dieſen einzigen Tag ein beſonderes hiſtoriſches Werk ſchreiben müſſen. Es ſcheint übrigens der Mühe werth zu ſeyn, hier die Art zu bemerken, wie die National-Verſammlung ſelbſt über die Begebenheiten des 10 Auguſts ſich gegen ganz Europa erklärt hat. "Sie habe ſich" — ſagt ſie — "kaum ver„ſammelt gehabt, als an den Gränzen ein „Haufe von Ausgewanderten zuſammen„geſtrömt, der mit allen Feinden, die die „Freiheit noch in den Departementen und in „den Linientruppen gehabt, in Verbindung „geſtanden ſey. Zugleich hätten die fanati„ſchen Prieſter, die alle ſchwächern Seelen

„mit

„mit Schreken erfüllt, die verirrten Bürger „zu überreden gesucht, daß die Constitution „das Gewissen verleze, und daß das Gesez „die öffentliche Gottesverehrung in die Hän„de von Abtrünnigen und Kirchenräubern ge„geben habe.

„Bald darauf habe ein Bund zwischen „mächtigen Königen die französische Frei„heit bedroht. Diese hätten sich's angemaßt, „zu bestimmen, wie weit ihre Politik den „Franken erlauben könnte, frei zu seyn; sie „hätten sich's geschmeichelt, sie würden die „Souverainetät des französischen Volkes sich „vor den Waffen ihrer Sklaven beugen sehen.

„So habe Alles zugleich einen Bürger„und Religions-Krieg angekündigt, dessen „Gefahren bald auch noch ein auswärtiger „Krieg vermehren werde.

„Die National-Versammlung habe sich „verpflichtet gehalten, den Ausgewanderten „und den aufrührerischen Priestern durch „strenge Schlüsse Einhalt zu thun; allein der „König habe diesen Schlüssen die aufschie„bende Weigerung entgegen gesezt, die die „Constitution ihm freigestellt habe. Unter„dessen hätten diese Ausgewanderten, diese „Priester im Namen des Königs gehandelt:

„um ihm das, was sie sein rechtmässiges „Ansehen genannt, wieder zu verschaffen, „hätten die einen zu den Waffen gegriffen, „die andern Mord und Verrätherei gepre„digt. Diese Ausgewanderten seyen die Brü„der des Königs, dessen Verwandte, dessen „Höflinge, dessen vormalige Leibgarde gewe„sen. Da die Zusammenhaltung dieser That„sachen mit dem Betragen des Königs ein „nur allzunatürliches Mistrauen habe veran„lassen müssen, so habe die den Schlüssen, „welche nicht hätten aufgeschoben werden kön„nen, ohne sie zu vernichten, verweigerte „Genehmigung ganz deutlich bewiesen, daß „dieses Veto, welches nur aufschiebend „habe seyn sollen, aber durch die Art, es an„zuwenden, entscheidend geworden sey, dem „Könige die unbeschränkte willkürliche Macht „verleihe, alle Masregeln zu vereiteln, die „das gesezgebende Korps für die Sicherung „der Freiheit nothwendig halten könnte.

„Von diesem Augenblike an habe das „Volk von einem Ende des Reichs zu dem an„dern jene finstre Unruhe gezeigt, die der „Vorbote von Stürmen sey und das Mis„trauen gegen die vollziehende Macht habe „sich überall auffallend geäussert.

„Die

„Die National-Versammlung habe nichts „destoweniger mit unerschüttertem Muthe „das Heil des Vaterlands gehofft. Fürsten, „die sich Frankreichs Bundsgenossen genannt, „hätten den Ausgewanderten nicht nur einen „Zufluchtsort, sondern die Freiheit zugestan„den, sich zu bewaffnen, sich in Truppenkorps „zu bilden, Soldaten anzuwerben, Kriegs„und Mund-Vorrath zu sammeln. Der Kö„nig sey durch eine feierliche Botschaft einge„laden worden, wegen dieser Verlezung des „Völkerrechts ein Stillschweigen, das schon „zu lange gedauert hätte, zu brechen. Es „habe geschienen, als wollte er dem Wun„sche der Nation nachgeben: es seyn Kriegs„rüstungen verordnet worden; allein, man „habe bemerkt, daß die Unterhandlungen, „die ein schwacher oder mitschuldiger Mini„ster geleitet, nichts als öde Versprechungen „hervorbringen würden, die unvollzogen blei„ben, und daher nichts als eine Beleidigung „oder ein Fallstrik seyn würden. Der Bund „der Könige habe mittlerweile neue Thätig„keit gewonnen, und der Kaiser, Schwager „des Königs der Franken, sey noch immer „mit der Nation durch einen Bund vereini„get geblieben, woraus Er allein Vortheil „gezogen; einen Bund, den die constituirende „National-Versammlung, hintergangen

„durch das Ministerium, beibehalten und „deswegen die damals gegründete Hoffnung „einer Allianz mit Preussen aufgegeben habe.

„Die National-Versammlung habe für „die Sicherheit Frankreichs nothwendig ge„halten, bei dem Kaiser auf Erklärung zu „dringen: ob er dessen Verbündeter oder des„sen Feind seyn wolle? Er sollte wählen zwi„schen zwei Bündnissen, durch deren eines er „sich verpflichtet habe, Frankreich Hilfe zu „leisten, und durch das andre, es mit Krie„ge zu überziehen; zwischen zwei Bündnis„sen, die durchaus nicht mit einander beste„hen könnten — er müßte dann den König „von der Nation trennen und den Krieg ge„gen das französische Volk als eine Hilfe, „die er seinen Bundsgenossen leiste, angeben „wollen. Die Antwort des Kaisers habe das „Mistrauen, das wegen des Zusammentref„fens so vieler Umstände so natürlich gewesen „sey, vermehrt. Er habe darin gegen die „Versammlung der Stellvertreter des fran„zösischen Volks und gegen die in den Städ„ten Frankreichs errichteten Volks-Gesell„schaften alle jene Beschuldigungen wieder„holt, womit die Ausgewanderten und die „Anhänger des Ministeriums seit so langer „Zeit die Gegen-Revolutions-Pressen be„schäff-

„schäftigt hätten. Er habe seinen Wunsch „betheuert, Verbündeter des Königs zu blei„ben, und habe um eben diese Zeit ein neues „Bündnis zu Gunsten des Ansehens des Kö„nigs geschlossen.

„Diese Bündnisse, die Intriguen der „Ausgewanderten, die sich darum im Namen „des Königs beworben hätten, seyen den „Stellvertretern des Volks durch die Mi„nister verhehlt worden. Keine öffentliche „Misbilligung dieser Intriguen, kein Be„streben dieser Coalition der Monarchen zu„vorzukommen oder sie zu trennen, habe den „Bürgern Frankreichs oder den Völkern Eu„ropens bewiesen; daß der König seine Sa„che mit der der Nation aufrichtig vereinigt „habe.

„Uiber dis anscheinende Einverständnis „zwischen dem Kabinet der Tuilerien und „dem von Wien habe alles gestaunt: die Na„tional-Versammlung habe geglaubt, eine „strenge Untersuchung über das Betragen des „Ministers der auswärtigen Angelegenheiten „anstellen zu müssen: die Folge davon sey ein „Anklage-Decret gewesen. Seine Collegen „seyen mit ihm verschwunden, und der kö„nigliche Rath aus patriotischen Ministern „gebildet worden.

„Der Nachfolger Leopold's sey ganz in „die Politik seines Vaters eingetreten. Er „habe für die im Elsaß ingesessenen Fürsten „Entschädigungen auswirken wollen, die sich „mit der französischen Constitution nicht hät„ten vereinigen lassen und der Unabhängig„keit der Nation entgegen gewesen wären. „Er habe noch mehrere andre Klagpunkte „angekündigt, die, wie er gesagt, nicht eher „abgehandelt werden könnten, als bis erst „das Glük der Waffen versucht worden sey.

„Der König habe selbst zu fühlen geschie„nen, daß eine solche Aufforderung zum „Kriege nicht geduldet werden könnte, ohne „die schmählichste Schwäche zu verrathen; „er habe zu fühlen geschienen, wie treulos „diese Sprache eines Feindes sey, der nur „deswegen sich um sein Schiksal zu bekümmern und seine Allianz zu wünschen schien, „um zwischen ihm und seinem Volke einen „Samen von Zwietracht auszustreuen, der „fähig wäre, Frankreichs Kräfte zu schwä„chen, und deren Wirkung zu hemmen oder „zu erschweren: er habe also, nach der ein„stimmigen Meinung seines Raths, den „Krieg vorgeschlagen, und der Krieg gegen „den König von Ungarn sey beschlossen „worden.

„Die-

„Dieser König, indem er die bewaffne„ten Versammlungen der Ausgewanderten „geschüzt; indem er ihnen erlaubt, Frank„reichs Gränzen zu bedrohen und ihnen Trup„pen gezeigt, die, im Fall eines glüklichen „Erfolgs, bereit wären, sie zu unterstüzen „und bei widrigem Geschike ihnen einen sichе„ren Rükzug gewährten; indem er endlich „auf einem drohenden Bündnisse beharret, „habe Frankreich zu ungeheuren Vertheidi„gungs-Anstalten genöthigt, dessen Finan„zen erschöpft, die Verwegenheit der Ver„schwörer, die in den Departementen zer„streuet waren, aufgemuntert, die Besorg„nisse der Bürger vermehrt, und dadurch Un„ruhen erregt und unterhalten. Nie hätten „wahrhaftere Feindseligkeiten einen Krieg „veranlaßt, und ihn izt erklären, sey blos „ihn abzutreiben gewesen.

„Die National-Versammlung habe nun „sehen können, bis auf welchen Grad, der „wiederholtesten Versprechungen ohngeachtet, „alle Vertheidigungs-Zubereitungen vernach„lässigt gewesen. Indessen hätten die Be„sorgnisse, das Mistrauen nur die alten Mi„nister, die geheimen Räthe des Königs ge„troffen; aber bald habe man bemerkt, wie „den patriotischen Ministern in allem, was

„sie

„sie gethan, entgegen gearbeitet worden;
„wie sie von den Anhängern der unumschränk-
„ten Königsmacht, von jenen, die sich mit
„persönlicher Anhänglichkeit an den König
„brüsteten, mit Wuth angegriffen worden.

„Die französischen Heere hätten durch
„politische Trennungen gelitten: man habe
„Zwietracht unter den Befehlshabern der
„Truppen so wie unter den Generalen und
„Ministern ausgestreut: eben diese Heere,
„die zur Vertheidigung Frankreichs nach aus-
„sen und zur Aufrechthaltung der National-
„unabhängigkeit bestimmt gewesen, habe man
„zu Werkzeugen einer Partei machen wollen,
„die den Wunsch nicht habe verbergen kön-
„nen, ihren Willen an die Stelle des Wil-
„lens der Stellvertreter der Nation zu sezen.

„Die Anschläge der Priester, die bei dem
„Ausbruche des Krieges thätiger geworden,
„hätte ein Wehr-Gesez unumgänglich ge-
„macht: es sey gegeben worden. Die Er-
„richtung eines Zwischenlagers bei Paris sey
„eine glüklich ersonnene Anstalt für die äussere
„Vertheidigung gewesen und habe zugleich
„dazu gedient, die innern Departemente zu
„sichern und die Unruhen zu verhüten, die
„ihre Besorgnisse hätten erzeugen können.

„Die

„Die Bildung dieses Lagers sey verordnet „worden; allein der König habe beide Schlüs„se verworfen und die patriotischen Minister „verabschiedet.

„Die Constitution habe dem Könige eine „Wache von 1800 Mann zugestanden. Diese „Wache habe mit unerhörter Frechheit Ge„sinnungen geäussert, die den Bürger mit „Unwillen oder Schreken erfüllt hätten: Haß „gegen die Constitution und besonders gegen „Freiheit und Gleichheit habe statt einer Emp„fehlung zur Aufnahme darin gegolten.

„Die Versammlung habe sich genöthigt „gesehen, diese Wache abzudanken, um den „Unruhen vorzubeugen, die sie nothwendig „bald hätte veranlassen müssen.

„Dieser Schluß sey sanctionirt worden; „aber eine Proclamation des Königs habe „eben den Leuten, deren Abdankung er so „eben unterschrieben, eben den Leuten, die er „als mit Recht angeklagte Feinde der Frei„heit erkannt gehabt, die schmeichelhaftesten „Lobsprüche ertheilt.

„Die neuen Minister hätten gerechtes „Mistrauen erregt, und dieses Mistrauen „habe sich auch auf den König selbst erstrekt.

„Die

„Die Anwendung des demselben bewil„ligten Veto auf Schlüsse, welche die Um„stände gebieterisch erfodern und deren Voll„zug schnell seyn und mit ihnen aufhören „müsse, sey, nach der allgemeinen Meinung, „als eine Auslegung der Constitutionsacte „angesehen worden, die der Freiheit und „dem Geiste der Constitution selbst zuwider „sey. Die Besorguisse des Volkes von Pa„ris seyen auf den höchsten Grad gestiegen: „eine ungeheure Anzahl von Bürgern habe „sich vereinigt, um eine Petition abzufassen. „Sie hätten darin den Zurükruf der patrio„tischen Minister und die Ertheilung der Ge„nehmigung zu jenen Schlüssen verlangt, für „welche die öffentliche Meinung sich bereits „entscheidend erklärt gehabt. Sie hätten ver„langt, bewaffnet vor der National-Ver„sammlung in Reihen vorbeiziehen zu dürfen, „nachdem ihre Abgeordneten die Petition ab„gelesen haben würden. Diese Erlaubniß, „die schon andre bewaffneten Korps erhalten „hätten, sey ihnen auch gewährt worden. „Sie hätten gewünscht, dem Könige die nem„liche Petition, und zwar nach der vom Ge„seze vorgeschriebenen Form, zu überreichen; „aber in demselben Augenblike, da die Volks„beamten gekommen, um ihnen zu sagen, „daß ihre bisher abgewiesenen Abgeordneten

„auf-

„aufgenommen werden sollten, habe das „Thor sich geöffnet und die Menge sich in „das Schloß gestürzt. Der Eifer des Maire „von Paris; das Ansehn, das ihm seine „Tugenden und sein Patriotism bei den Bür„gern erworben; die Gegenwart der Stell„vertreter des Volks, die den König ab„wechselnd stets umgeben, hätten alle Un„ordnung verhütet und es gebe nicht viel so „zahlreiche Versammlungen, wo deren we„niger vorgefallen wären.

"Der König habe die Zeichen der Frei„heit aufgesteckt; er habe den Bürgern Ge„rechtigkeit wiederfahren lassen, indem er er„klärt, daß er sich mitten unter ihnen in Si„cherheit glaube. Das Bundesfest sey her„angerükt: Bürger aus allen Departemen„ten hätten sich nach Paris begeben sollen, „um dort zu schwören, die Freiheit zu be„haupten, für die sie im Begriffe standen, „an den Gränzen zu streiten: Alles hätte „noch wieder gutgemacht werden können. Al„lein die Minister hätten in den Begebenhei„ten vom 20 Jun. nichts als eine günstige „Gelegenheit gesehen, die Uneinigkeit zwi„schen den Einwohnern von Paris und denen „der Departemente, zwischen dem Volke und „den Kriegsheeren, zwischen den verschiede-

„nen

„nen Theilen der National-Garde, zwi-
„schen den Bürgern, die bei ihrem Heerde
„geblieben, und denen, die zu Vertheidigung
„des Staats fortgeeilt, auszustreuen. Schon
„am nächstfolgenden Tage habe der König
„seine Sprache geändert; eine verläumderische
„Proclamation sey im Uiberflusse bey den
„Kriegsheeren ausgetheilt worden; einer der
„Generäle sey im Namen der Seinigen nach
„Paris gekommen, habe Rache gefodert
„und die Schlachtopfer bestimmt. Briefe
„von dem Minister der innern Angelegenhei-
„ten hätten befohlen, Gewalt gegen die Ver-
„bündeten anzuwenden, die nach Paris kom-
„men wollten, um den Eid abzulegen, für
„die Freiheit zu kämpfen: alle Thätigkeit der
„National-Versammlung, aller Patriotism
„des Kriegsheers, aller Eifer der aufgeklär-
„ten Bürger sey erfodert worden, um den
„verderblichen Wirkungen dieses zerstörenden
„Projektes, das einen Bürgerkrieg hätte
„entzünden können, zuvorzukommen. Die
„reinste Ergiessung von Patriotism habe in
„einer brüderlichen Vereinigung den Partei-
„geist verdrängt, der sich nur zu oft in der
„National-Versammlung geäussert, und
„es habe noch ein Rettungsmittel daraus
„entstehen können.

„Die

„Die National-Versammlung habe ein-
„gesehen, daß das allgemeine Wohl auſſer-
„ordentliche Masregeln erfodre. Sie habe
„eine Untersuchung über die Mittel, das
„Vaterland zu retten, eröfnet; sie habe eine
„Commission niedergesezt, die den Auftrag
„gehabt, darüber nachzudenken und sie zu
„bereiten.

„Die Ankündigung: das Vaterland
„sey in Gefahr! habe alle Bürger zur ge-
„meinschaftlichen Vertheidigung, alle auf ihr
„Posten berufen; und dennoch, mitten unter
„den stets wiederholten Klagen über die Un-
„thätigkeit der Regierung, über die Saum-
„sal oder schlechte Einrichtung in den Kriegs-
„anstalten, über unnüze oder schädliche Be-
„wegungen der Kriegsheere, deren anerkann-
„ter Zwek war, die Entwürfe eines der Ge-
„nerale zu begünstigen, habe man unbekannte
„oder verdächtige Minister schnell auf einan-
„der folgen sehen, die mit neuen Namen ganz
„dieselbe Unthätigkeit, dieselben Grundsäze
„an Tag gelegt hätten.

„Eine Erklärung des feindlichen Ober-
„befehlshabers, worin derselbe allen freien
„Männern den Tod gedroht und den Feigen,
„den Verräthern, seinen entehrenden Schuz

„versprochen, habe den Argwohn vermeh-
„ren müssen. Der Feind Frankreichs habe
„nur mit der Vertheidigung des Königs
„der Franken beschäftigt zu seyn geschienen.
„Fünfundzwanzig Millionen Menschen hätten
„bei ihm nichts gegolten gegen eine einzige
„privilegirte Familie: ihr Blut habe die Er-
„de röthen sollen, um die geringste Beleidi-
„gung, die dieser zugefügt würde, zu rächen;
„und der König, statt seinen Unwillen gegen
„ein Manifest zu bezeugen, das bestimmt
„gewesen, ihn um das Zutrauen des Volks
„zu bringen, habe nur ungerne demselben
„eine kalte furchtsame Misbilligung entge-
„gengesezt.

„Wer könne sich also wundern, daß das
„Mistrauen gegen das Oberhaupt der voll-
„ziehenden Macht den Bürgern den Wunsch
„eingeflößt, die Macht, die zur allgemeinen
„Vertheidigung bestimmt gewesen, nicht
„mehr in den Händen des Königs zu sehen,
„in dessen Namen Frankreich angegriffen
„worden, und daß die Sorge, die Ruhe des
„Königreichs zu behaupten, nicht mehr dem
„anvertraut würde, dessen Interesse zum
„Vorwand aller dieser Verwirrungen ge-
„dient habe?

„Mit

„Mit diesen Beweggründen, die ganz „Frankreich angiengen, hätten sich andre ge„paart, die nur den Einwohnern von Paris „eigen gewesen. Diese hätten gesehen, daß „die Familie der Verschwörer in Coblenz die „gewöhnliche Gesellschaft des Königs und „seiner Familie ausgemacht. Schriftsteller, „von der Civilliste besoldet, hätten durch nie„derträchtige Verläumdungen die Pariser „dem übrigen Frankreich verhaßt zu machen „getrachtet. Man habe versucht, Uneinig„keit zwischen den armen und den reichen „Bürgern zu stiften; treulose Ränke hätten „die National-Garde in Bewegung gesezt; „man sey bemüht gewesen, darunter eine „Partei von Royalisten zu bilden. Die Fein„de der Freiheit hätten sich endlich zwischen „Paris und Coblenz zu theilen geschienen, „und ihre Verwegenheit sey mit der Anzahl „gewachsen.

„Die Constitution habe dem König auf„erlegt, der National-Versamulung die be„vorstehenden Feindseligkeiten anzukündigen; „und man habe lange darum anhalten müs„sen, um von dem Ministern die späte Nach„richt von den Anrüken der preussischen Trup„pen zu erfahren. Die Constitution spreche „über den König das Urtheil einer gesezmäs-

„sigen Entsezung aus, wenn er sich nicht „durch eine förmliche Acte den in seinem Na„men gegen die Nation gerichteten Unter„handlungen widerseze; und die ausgewan„derten Prinzen hätten öffentlich Anlehen im „Namen des Königs gemacht, hätten in sei„nem Namen fremde Truppen gekauft, in „seinem Namen französische Regimenter auf„gerichtet; hätten ihm ausserhalb Frank„reichs eine Leibgarde gebildet; und diese „Thatsachen seyen seit mehr als sechs Mo„naten bekannt gewesen, ohne daß der Kö„nig, dessen Beschwerden bei den fremden „Mächten den Fortgang dieser Anschläge „verhindert haben würden, den Pflichten, „die ihm die Constitution aufgelegt, Genüge „geleistet habe.

„Aus so wichtigen Beweggründen hätten „zahlreiche Petitionen, die aus vielen Depar„tementen eingegangen, hätten die Stimmen „mehrerer Sectionen in Paris, worauf die „Stimme der ganzen Gemeinde gefolgt, auf „die Absezung des Königs oder die Suspen„sion der Königsgewalt angetragen, und „die National-Versammlung habe die Un„tersuchung dieser grossen Frage nicht mehr „von sich ablehnen können.

„Ihre

„Ihre Pflicht habe erfodert, hierüber „nicht anders, als nach reifer Untersuchung, „nach feierlicher Erörterung, nach Anhörung „und Abwägung aller Meinungen abzuspre„chen. Aber die Gedult des Volkes sey er„schöpft gewesen: auf einmal habe es sich zu „gleichem Zweke, in gleichem Willen verei„nigt; es habe sich zu dem Wohnungsorte „des Königs begeben, und der König sey ge„kommen, um Zuflucht in dem Schooße der „Versammlung der Stellvertreter des Volks „zu suchen, weil er gewußt, daß die brüder„liche Einigkeit zwischen den Bürgern von „Paris und denen aus den Departementen „den Siz der National-Versammlung zu ei„ner heiligen und unverlezlichen Freistätte „mache.

„Einige Nationalgarden hätten den Auf„trag gehabt, das Schloß zu vertheidigen, „das der König so eben verlassen; aber man „habe ihnen Schweizer-Soldaten zur Seite „gestellt. Das Volk habe schon lange mit „unruhigem Erstaunen gesehen, wie Schwei„zer-Bataillone Theil an der königlichen Wa„che gehabt, der bestimmten Vorschrift der „Constitution zuwider, die dem Könige nicht „erlaube, eine fremde Wache zu haben. Schon „seit langer Zeit habe man leicht vorher sehen

„können, daß diese unmittelbare Verlezung „des Gesezes, die jedem auffallen müssen, „früh oder späte grosses Unglük erzeugen „werde. Die National-Versammlung habe „nichts versäumt, demselben zuvor zu kommen. „Oefters Berichte, Untersuchungen und Mo„tionen ihrer Mitglieder, die an ihre Comi„te's gewiesen worden, hätten seit mehrern „Monaten dem Könige die Nothwendigkeit „angezeigt, Männer von seiner Person zu „entfernen, die von den Franken an jedem „andern Orte als Freunde und Brüder be„trachtet werden, die sie aber nicht mehr, der „Constitution zuwider, um den constitutions„mässigen König her hätten sehen können, „ohne sie in Verdacht zu haben, daß sie Werk„zeuge der Feinde der Freiheit geworden „seyen.

„Ein Schluß habe sie entfernt: ihr An„führer, der durch das Ministerium unter„stüzt worden, habe einige Veränderungen in „diesem Schlusse verlangt; die National„Versammlung habe darein gewilliget. Ein „Theil der Soldaten habe nahe bei Paris „bleiben sollen, aber ohne den geringsten „Dienst zu leisten, der die vorigen Unruhen „erneuen könnte: und wider die Meinung der „National-Versammlung, wider das Gesez,

„seyen

„seyen sie zu einer Verrichtung gebraucht wor„den, wovon alle Beweggründe von Mensch„heit und Klugheit sie hätten entfernen sollen. „Sie hätten nemlich Befehl erhalten, auf die „bewaffneten Bürger zu schiessen, in dem „Augenblike, wo diese sie zum Frieden ange„laden, wo Zeichen von brüderlicher Zunei„gung, die gar nicht zweideutig gewesen, an„gekündigt gehabt, daß der Friede angenom„men worden; in dem Augenblike, wo man „eine Deputation von der National-Ver„sammlung mitten unter den Waffen sich „hervor drängen gesehen, um Friedensan„träge zu bringen und dem Gemezel vorzu„beugen. Nun sey nichts mehr vermögend „gewesen, die Rache des Volkes zu hemmen, „das sich einer neuen Verrätherei ausgesezt „gesehen, eben da es sich über diejenigen be„klagt, wovon es schon so lange das Opfer „gewesen.

„Mitten unter diesen Unglüksfällen habe „die National-Versammlung zwar traurig, „aber mit grossem Muthe, den Eid geschwo„ren, die Freiheit zu behaupten, oder auf „ihrem Posten zu sterben; sie habe geschwo„ren, Frankreich zu retten, und die dazu „dienlichsten Mittel aufgesucht.

„Sie habe nur ein einziges gefunden. „Dieses sey gewesen: zu dem unmittelbaren „Willen des Volkes ihre Zuflucht zu nehmen, „und dasselbe einzuladen, dieses unveräusser„liche Recht der Souveränetät, das die Con„stitution anerkenne und das sie keiner Ein„schränkung habe unterwerfen können, selbst „auszuüben. Das allgemeine Wohl habe „erfodert, daß das Volk seinen Willen mit„telst eines National-Convents zu erkennen „gäbe, durch Repräsentanten, die es mit un„begränzten Vollmachten versehe. Aber in ei„nem so weit gedehnten Reiche könnten nicht „so schnell neue Stellvertreter des Volks zu„sammenkommen. Obgleich die National„Versammlung je eher je lieber von der Last „der öffentlichen Sorgen befreit zu werden „wünsche; obgleich sie, um auch den Schat„ten von Argwohn ehrsüchtiger Absichten „von sich zu entfernen, diesen Zeitpunkt so na„he, wie möglich, auf den 20 September „gesezt habe, so würde doch diese Frist von „vierzig Tagen das Vaterland noch grossen „Unglüksfällen und das Volk gefährlichen „Bewegungen haben aussezen können, wenn „man dem Könige die Ausübung der Macht „gelassen hätte, welche die Constitution ihm „verliehen: die Suspension dieser Macht „habe den Stellvertretern des Volks das ein„zige

„zige Mittel geschienen, Frankreich und die „Freiheit zu retten.

„Die National-Versammlung habe da„durch, daß sie diese nothwendige Suspension „ausgesprochen, ihre Gewalt nicht überschrit„ten. Die Constitution gebe ihr die Macht, „sie im Falle der Abwesenheit des Königs zu „erkennen, wenn gleich auch der Zeitpunkt, „wo diese Abwesenheit eine gesezmässige Ab„dankung nach sich ziehe, noch nicht vorhan„den sey, d. i. in den Fällen, wo noch kein „entscheidender Ausspruch Statt finde, wo „aber eine vorläufige Strenge augenscheinlich „nöthig sey; wo es ungereimt seyn würde, „die Gewalt in den Händen dessen zu lassen, „der keinen freien nüzlichen Gebrauch davon „machen könnte *. Nun aber vereinigten sich „hier diese Bedingungen mit der nemlichen „Gewißheit, wie in den von der Constitution „voraus gesehenen Fällen selbst; und indem „sie sich nach den Grundsäzen gerichtet, die „diese vorschreibe, habe sie ihr gehorcht, weit „entfernt ihren auf sie geleisteten Eid gebro„chen und sie verlezt zu haben."

Ain

* *Constitution françoise*, Tit. III. Chap. II. Sect. I. Art. 7.

Am Schlusse dieser Erklärung heißt es nun noch: "Franken! laßt uns alle unsre „Kräfte gegen die fremde Tyrannei vereini„gen, die es wagt, 26 Millionen freier Men„schen mit ihrer Rache zu bedrohen, aus kei„ner andern Ursache, als weil sie aufgehört „haben, Sklaven zu seyn. In sechs Wochen „wird eure höchste Macht, die jeder Bürger „anerkennt, über unsre Spaltungen abspre„chen. Wehe dem, der während dieser kur„zen Zeit, ferne von allen Privat-Rükſichten, „sich nicht ganz der allgemeinen Vertheidi„gung geweihet!

„Mitten in einem auswärtigen Kriege, „zu der Zeit, da zahlreiche Heere sich zu ei„nem fürchterlichen Einfalle rüsten, rufen „wir euch auf, in einer ruhigen Versamm„lung die Rechte der Freiheit abzuhandeln. „Was bei jedem andern Volke verwegen ge„wesen seyn würde, schien uns nicht zuviel „für den Muth und den Patriotism der Fran„ken. O daß wir den Schmerz nicht erfah„ren, zu sehen, daß wir uns geirrt haben, „da wir euch würdig glaubten, jedes andre „Interesse über dem der Freiheit zu vergessen, „jede andre Gesinnung der Liebe des Vater„lands aufzuopfern! Was uns betrift — „wir haben unsern Pflichten Genüge gethan,

„in-

„indem wir muthvoll das einzige Mittel er-
„griffen, das sich unsern Gedanken darbot,
„die Freiheit zu erhalten. Bereit für diesel-
„be auf dem Posten zu sterben, wohin ihr
„uns gestellet habt, werden wir wenigstens,
„wenn wir ihn verlassen, den Trost mit uns
„nehmen, euch redlich gedient zu haben.
„Sey über uns das Urtheil der Zeitgenossen
„und der Nachwelt, welches es wolle, so
„werden wir doch nie den Ausspruch unsers
„Gewissens zu fürchten haben: welcher Ge-
„fahr wir auch ausgesezt sind, so wird uns
„doch das Glük des Bewußtseyns bleiben,
„Ströme von Frankenblute erspart zu haben,
„die ein furchtsameres Betragen unfehlbar
„würde haben fliessen machen. Wir werden
„wenigstens der Reue entgehen, daß wir uns
„vorzuwerfen hätten, daß zur Rettung des
„Vaterlands irgend ein Mittel uns zu kühn
„gewesen sey."

Drittes Buch.

Verschiedenartiger Eindruk, den die einstweilige Absezung Königs **Ludwig's** *XVI* in den Departementen und bei den Kriegsheeren wirkt. **La Fayette** flüchtet sich. Die Teutschen brechen in drei Heersäulen in Frankreich ein; **Longwy** und **Verdun** ergeben sich ihnen: **Thionville** wird belagert. Schreken in Paris und scheusliche Ermordung der Gefangenen (2 September). Die ganze französische Nation steht auf. Die National-Versammlung schwört, nie einen König mehr in Frankreich zu dulten. Die **National-Convention** eröffnet ihre Sizungen. Die Königsgewalt wird auf ewig abgeschaft und **Frankreich zu einer freien Republik** erklärt (21 September).

Sobald die Nachricht von der einstweiligen Abſezung des Königs in die Departemente kam, fanden die meiſten kaum Worte genug, ihr Entzüken auszudrüken, "daß „endlich doch ihr heiſſer, ihr lang gehegter „Wunſch erfüllt worden ſey. Vergeblich ha„be die National-Verſammlung bisher durch „die weiſeſten und nothwendigſten Schlüſſe „Frankreichs Rettung bezwekt: die Verrä„therei eines einzigen Mannes, dem die Con„ſtitution die unglükliche Macht verliehen, die „Schlüſſe der geſezgebenden Gewalt durch ſein „Veto zu lähmen, würde, wenn man ihr „nicht Einhalt gethan hätte, die öffentliche „Freiheit unwiderbringlich gemordet haben." In andern Departementen hingegen glaubte man, daß die National-Verſammlung durch ihr Erkenntnis der einſtweiligen Abſezung des Königs mehr einen Beweis ihrer Popularität als ihrer Klugheit gegeben habe. "Die gan„ze Freiheit der Franken ſtüze ſich, wie auf „einem Grundpfeiler, auf ihre Conſtitution.

„Die-

„Diese könne vor Ablauf einer bestimmten „Zahl von Jahren nicht verändert werden *; „auch würde solches ohnehin nicht räthlich „seyn. Denn Einmal dis neue Grundgesez „gebrochen, wo werde man dann in den Ver„änderungen einen festen Zielpunkt finden? „Was werde ganz Europa zu einer solchen „Unbeständigkeit in einer so wichtigen Sache „sagen? Uiberdis, welche Zeit zur Versamm„lung einer National-Convention — die Zeit, „da ein grosses feindliches Kriegsheer schon „an den Gränzen des Reichs stehe und wegen „jedem Hauche von Beleidigung, die dem Kö„nige zugefügt würde, Feuer und Schwert „und eine nie erhörte Rache drohe!" ... Die Departemente, welche diese und ähnliche Betrachtungen nicht ohne Grund schrekten, waren vorzüglich die des Nieder-Rheins, der Somme, und der Rhone und Loire.

2. Aber noch mehr Besorgnis erregten die Gesinnungen der Kriegsheere, die man noch nicht hinlänglich kannte, oder gegen deren Befehlshaber man ohnehin schon mit Mistrauen erfüllt war. Es wurden daher, wie wir bereits oben erwähnt, zu jedem Heere aus dem Schooße der National-Versamm-

lung

* *Constitution françoise*, Tit. VII. De la revision des décrets constitutionels, Art. 5.

lung drei Abgeordnete geschikt, um an Ort und Stelle zu erforschen, wie die Befehlshaber und wie die Soldaten für die Sache der Freiheit dächten? Die Abgeordneten, die in die Lager kamen, die unter Montesquiou an der Rhone, unter Biron und Kellermann am Rheine standen, wurden unter grossem Frohlokken der Soldaten empfangen: auch die Befehlshaber selbst trugen kein Bedenken, sich allen Schlüssen der National-Versammlung zu unterwerfen. Aber im Lager bei Sedan sezte La Fayette, gegen den man, seitdem er mit Verlassung seines Heeres selbst nach Paris gekommen war, um die Jacobiner anzuklagen, allgemeines Mistrauen hegte, die National-Versammlung in die lebhafteste Besorgniß. Aus den Schriften, die den 10 August bei der Plünderung des Schlosses der Tuilerien zusammengerafft worden, hatte man gefunden, daß La Fayette mit Ludwig XVI in enger Verbindung stand. Man fürchtete daher von ihm desto mehr für die allgemeine Freiheit, je entschiedener sein Ansehen bei seinem Heere war. Aber auch Lukner, der mehr Kriegsmuth als feinere Beredsamkeit besas, hatte über die Nation sich manche minder ehrerbietigen Ausdrüke erlaubt: überdis schienen seine Freundschaft mit La Fayette und sein hohes Alter ihn

ohne grosse Mühe gewinnbar für die Gegenpartei zu machen.

3. Bald klärten sich diese Besorgnisse näher auf. Die von der National-Versammlung zu dem Heere unter La Fayette abgeschikten Abgeordneten wurden, als sie nach Sedan kamen, von der Municipalität dieser Stadt gefänglich angehalten. Sogleich verbreitete sich das Gerücht hievon nach Paris: alles zürnte hier über den dem ganzen Volke in der Person seiner Stellvertreter zugefügten Schimpf; niemand anders ward für den Urheber dieses kühnen Frevels gehalten, als La Fayette. Und so war es auch. So wie er die Nachricht von den Gräueln des 10 Augusts erhalten, hatte er sein Heer in Schlachtordnung ausrüken lassen, hatte solchem alle Ereignisse jenes schreklichen Tages mit Entsezen geschildert und dann zulezt gefragt: "ob „tapfere Krieger es ihr Würde gemäs fän„den, einen ihrem constitutionsmässigen Kö„nige zugefügten, so ungeheuren Schimpf oh„ne Rache an deren Urhebern zu dulten? Ob „sie nicht vielmehr ihm, der sie zum Ruhme „und zur wahren Freiheit anführe, als einem „schwachen, parteisüchtigen, durchaus uner„fahrnen Volks-Senate folgen wollten? „Die ihn und das Vaterland nicht verlassen

„woll:

„wollten, sollten ihm das mit einem Eide „versprechen." Ohne Bedenken schwuren sogleich zwei Bataillone; aber wie die Reihe an das dritte kam, weigerte sich zuerst dessen Oberster. Dis Beispiel wirkte allgewaltig auf das übrige Heer: kein einziges Bataillon schwur weiter; selbst die, die schon geschworen hatten, nahmen wieder ihren Eid zurük. . . . So sah sich dann ein Feldherr, der kaum noch der Abgott seines Heeres gewesen war, plözlich von diesem und von allen grossen Aussichten, die sich sonst vor ihm geöfnet hatten, verlassen! Er wußte, daß der Befehl gegeben war, ihn lebendig oder tod nach Paris zu bringen. Ohne Zaudern, welches die Umstände nicht gestatteten, entschlos er sich daher zur Flucht. Ihn begleiteten mehrere Offiziere von seinem Generalstabe, worunter einige, wie **Bureau de Pusy, Alexander Lameth** ꝛc. zugleich mit ihm in der constituirenden National-Versammlung gesessen, und darin eine von den ersten Rollen gespielt hatten. Diese kleine Schaar merkwürdiger Männer wollte mit Umgehung alles östreichischen Gebietes sich nach Holland flüchten und von da nach Amerika überschiffen, um an den Ufern des Delaware im Schoose jener Freiheit zu ruhen, die **La Fayette** mit hatte erfechten helfen und für sein eignes Va-

terland verloren hielt. Allein im Bisthum Lüttich, wo sie auf eine feindliche Streif-Wache stiessen, wurden sie erkannt, angehalten und als Gefangene erst nach Namur und von da nach Wesel abgeführt. Auf solche Art war der Feldherr, in welchem die Franken im Anfange des Krieges den glühendsten Vertheidiger ihrer Freiheit zu finden gehoft, ehe noch irgend ein entscheidender Schlag erfolgt war, des Hochverraths angeklagt, nur durch feindliche Gefangenschaft der Todesstrafe in seinem Vaterland entgangen . . . Vielen schien es seiner unwürdig, daß Er, ein Mann von solchem Thatenruhm, sich nicht lieber beides von der Gefangenschaft der Feinde und den Verfolgungen der Seinigen nach Römerart durch sein eigen Schwert in eine bessere Welt gerettet: andre bemitleideten ihn, daß er nach so vielen Verdiensten um sein Vaterland, wenn er nicht das traurige Hilfsmittel der Flucht gewählt, unfehlbar unter dem Beile des Henkers hätte bluten müssen.

4. Nachdem La Fayette das französische Heer verlassen hatte, konnte ohne Mühe auch Lukner gestürzt werden. Zwar beargwohnte man nicht sowohl die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen; aber bei dem Weine,

den

den er nicht immer mit Mässigung trank, waren ihm manche Aeusserungen gegen die Volks-Souverainetät entfallen. Auch schien, abgesehen von seiner Freundschaft mit **La Fayette**, sein allzuhohes Alter ihn unfähig zu machen, die Beschwerden eines so furchtbaren Krieges zu tragen. Man lies ihm daher seinen Gehalt und Rang als Marschall von Frankreich, aber den Oberbefehl über sein Heer erhielt **Kellermann**, der damals in Mez stand. Auch **Arthur Dillon**, General bei dem Heere, das gegen Belgien stand, ward seiner Stelle entsezt, weil er sich erst nach langem Zögern den Schlüssen in Betreff der einstweiligen Absezung des Königs unterworfen hatte. An seine Stelle kam **Dumouriez**, der über jene kühnen Verfügungen der National-Versammlung unter allen Befehlshabern die lauteste Freude bezeugt, und ihr, ohne abzuwarten, bis deren Abgeordnete bei ihm einträfen, im voraus schriftlich seine unbegränzte Huldigung dargebracht hatte. Eben darum ward ihm auch der Oberbefehl über das Heer, das sonst unter **La Fayette** gestanden hatte, anvertraut.

5. Allein die Liebe der Soldaten für **Luckner**, ihr Vertrauen auf ihn war so gros,

daß sie zugleich trauerten und zürnten, daß man ihnen einen Befehlshaber entreissen wollte, der allein sie zum gewissen Siege führen könne. Der graue Krieger, den man kaum noch ganz ausser Thätigkeit gesezt hatte, ward daher nun gar zum obersten Befehlshaber ernannt, der allen übrigen Feldherren die nöthigen Befehle ertheilen und sich in Chalons an der Marne aufhalten sollte, um die aus dem Innern Frankreichs dort zusammenströmenden Bürgersoldaten in den Waffen zu üben und je nach Erfodern der Umstände zur Verstärkung an die verschiedenen Heere abzuschiken.

6. Denn schon war die Gefahr für Frankreich aufs höchste gestiegen, da die teutschen Kriegsvölker unter dem Oberbefehl des Herzogs von Braunschweig in den ersten Tagen des Augusts, um den Schreken ihrer Waffen desto weiter zu verbreiten, in drei Heersäulen in Frankreich eindrangen. Der Plan des Herzogs war sehr kühn, aber der einzige, dessen Ausführung schnell Alles entscheiden konnte. Ein regelmässiger Festungskrieg gegen ein Land, das seinen Feinden Festung an Festung und darunter so viele Meisterwerke der Kriegsbaukunst entgegen stellte, schien unendlich langwierig und nach den damaligen Umstän-

den

den auch nicht einmal nöthig. Wenn Paris, die Wiege der Revolution, der Quellpunkt aller Bewegung für ganz Frankreich, unter die Gewalt der Sieger kam, so durfte man hoffen, die Gährung in diesem Reiche eben so niederzuschlagen, wie die in Holland durch die Bezähmung Amsterdams. Und das unermeßliche Paris lag nur wenige Tagereisen von den Gränzen ab; die französischen Heere waren schwach, zerstreut, nicht an Kriegszucht gewöhnt; es war gar nicht zu erwarten, daß sie dem Druke der furchtbaren teutschen Kriegsmacht irgend sollten widerstehen können; eine einzige Hauptschlacht konnte das ganze Schiksal Frankreichs entscheiden; denn war diese für die Teutschen gewonnen, so konnten sie ohne weitern Schwertstreich bis nach Paris vordringen und diese unermeßliche Stadt konnte, wenn man ihr nur alle Zufuhr abschnitt, am leichtesten durch Hunger bezwungen werden. Diesem Plan gemäs führte der Herzog von Braunschweig selbst durch das Trierische gegen Lothringen, wo der kürzeste und am wenigsten mit Festungen besezte Weg nach Paris sich öffnet, das Hauptheer, wobei König Friedrich Wilhelm selbst und dessen beide Söhne durch ihre Gegenwart den Muth der Krieger belebten.

Von

Von der linken Seite rükte Hohenlohe mit mehr als 30,000 Mann gegen das Elsas vor, lagerte sich erst bei Landau, einer der Haupt-Festen Frankreichs, wandte sich aber bald von da ab und drang gleichfalls gegen Lothringen ein. Rechts zog Clairfait aus dem Luxemburgischen her gleichfalls gegen Lothringen hinan; und die Sage gieng, während Er und Hohenlohe die Festen Mez und Thionville und andre in jenen Gegenden umlagert hielten, würde der Herzog von Braunschweig mit 70,000 Mann, dem Phalanx des preussischen Heeres, und einem auserlesenen Heerhaufen von Hessen gerades Weges gegen Paris selbst anrüken. Schon hielt man allgemein diese Stadt für verloren; denn wie hätte man auch nur denken können, daß ein Heer schnell zusammengeraffter noch ganz roher Krieger, die weder Lagerzucht noch Dienstgehorsam kannten, dem geübtesten Kriegsheere in der Welt, von den berühmtesten Feldherren angeführt, irgend würde widerstehen können? Schon der Anfang des Feldzuges an den Gränzen Belgiens, eben so ruhmvoll für die Teutschen, als ungünstig für die Franken, muste diese über den Erfolg des ganzen Krieges mit banger Ahndung erfüllen. Auch die nächstfolgenden Begebenheiten waren nicht von der

Art,

Art, daß sie zu bessern Hoffnungen hätten berechtigen können.

7. Dicht an den Gränzen Frankreichs liegt Sirk, ein Städtchen, nahe bei der Mosel, mit einer befestigten Burg. Das preussische Vorderheer, ohne noch die Ankunft des Grobgeschüzes abzuwarten, bemächtigte sich desselben ohne Schwierigkeit *: die Besazung, die kurz zuvor geschworen hatte, lieber nach Spartaner Art bis auf den lezten zu sterben, als von dem ihr vom Vaterland angewiesenen Posten zu weichen — lies sich hinten an der Burg mit Seilen hinunter und entkam fliehend zu den Ihrigen. Wenige Tage nachher drükte das preussische Vorderheer die Vor-Wachen des festen Lagers, das die Franken zwischen den beiden Festungen Montmedy und Longwy errichtet hatten, ohne Mühe zurük: die Franken hoben das Lager auf, und zogen sich tiefer in ihr Land. Die preussische Armee, in Verbindung mit dem Heerhaufen des Generals Clairfait, rükte nun vor Longwy, die erste Festung, die den Weg in's Innere Lothringens öfnet, und die Ludwig XIV wegen ihrer Lage und ihrer Vertheidigungs-Werke Frankreichs Eisen-Thor

* 11 August.

Thor nannte. Die Besazung in Longwy war über dritthalbtausend Mann stark; mit Geschüz und Waffen aller Art im Uiberflusse versehen; der Mundvorrath konnte leicht auf mehrere Monate reichen. Schon hatten die Teutschen Bomben geworfen, die hie und da zündeten; doch war das Feuer bald wieder gelöscht worden. Am Morgen des dritten Tages ward ein Herold in die Stadt geschikt, der die Belagerten zur Uibergabe auffoderte: würden sie irgend damit zaudern, so sollte die Stadt enger eingeschlossen werden und alsdann würden sie umsonst mehr billige Bedingungen zu erhalten suchen. Der Befehlshaber der Festung, Lavergne, und die Einwohner, denen das Leben mehr galt als Ruhm, wurden bald der Uibergabe einig *: die ganze Besazung sollte freien Abzug haben; nur sollte sie den übrigen Krieg hindurch nicht mehr gegen die Teutschen fechten. So fiel die erste Festung eines Volks, dessen Losungswort: frei leben, oder sterben! war, schon dem blosen Drohen des heranrükenden Feindes! Doch mitten unter der allgemeinen Furcht in Longwy glänzten einzelne Beispiele von Seelengrösse hervor. Mehrere Kanoniere, welche wußten, daß die Uibergabe der Stadt beschlossen sey, aber noch

* 23 August.

noch nicht unter welchen Bedingungen, um nicht lebendig in die Gewalt der Feinde zu kommen, stürzten sich über die Wälle hinab und entkamen so zu den Ihrigen. Einer, den alten Römern in den schönsten Zeiten ihres Freistaats gleich, da er seiner unwürdig hielt, zu fliehen, und doch alles verloren sah, stürzte sich auf seinem Posten, den er keines Fusses breit verlassen hatte, in sein eigen Schwert. Auch einer Vestale mehr als weiblicher Muth verdient der Vergessenheit entrissen zu werden: unablässig lief sie auf den Wällen umher, spottete der Feigen, flammte den Muth der kühnern noch mehr an und gab selbst auch das Beispiel von Gefahrentroz. Aber die Menge des zaghaften Pöbels, der nur Uibergabe wollte, siegte ob; Longwy öfnete den Teutschen seine Thore. Mit diesen zog auch der Grav von Provence, Bruder Königs Ludwig's XVI ein. Alles wetteiferte, ihm Blumen und Lorbeerkränze auf den Weg zu streuen: eben das Volk, dessen Ruf kaum noch: **Freiheit oder Tod!** gewesen war, schrie nun unaufhörlich: **es lebe König Ludwig XVI! es lebe der Grav von Provence!**

8. Die Teutschen, um den ersten Schreken zu nuzen, rükten nun sogleich ins Innre Lothrin-

Lothringens bis nach Verdun vor; die einzige Feste, die ihnen auf der Heerstrasse nach Paris noch im Wege stand. Gränzenlos war daher die Betäubung in dieser unermeßlichen Stadt, als ein Eilbote nach dem andern mit der Nachricht dort ankam: Longwy sey erobert. Sogleich lies der Gemeinerath in allen Theilen der Stadt den feierlichen Ausruf ertönen: "Der Feind, Bürger! ist „nicht mehr ferne. Verdun, die einzige „Veste, die ihn noch aufhält, kan ihm kaum „noch eine Woche widerstehen. Heute also, „heute oder nie müssen wir unsers Eides ein„gedenk seyn: frei zu leben, oder zu sterben! „Laßt uns alle zu den Waffen greifen; laßt „sogleich 60,000 freie Männer auf dem „Märzfelde ein Lager bilden, um entweder „unter den Schwertern fremder Sklaven zu „verbluten, oder vielmehr diese selbst dem „verdientesten aller Tode zu opfern." Sobald der National-Versammlung von diesem kühnen Entschlusse Nachricht ward, beeiferte sich jedes Mitglied derselben, ihn in die Wette zu preisen, ihn den schönsten Aufwallungen des alten Griechen- und Römer-Muthes an die Seite zu Stellen. "So ist er „denn gekommen" – rief Vergniaud aus – "jener Tag, dem wir längst entgegensahen, „da Paris, in so mancher Rüksicht die erste

„Stadt

„Stadt der Welt, durch ein grosses Beispiel
„den Völkern zeigen muß, was die Energie
„der Freiheit vermag. Laßt uns, alle nun
„nur Einen Wunsch, ein Bestreben haben:
„das Vaterland zu retten; jede Nebenrük-
„sicht, jeder besondre Zwist schweige bei der
„allgemeinen Gefahr. Der Oberfeldherr der
„Teutschen hat den kühnen Entschluß gefaßt,
„gerades Weges gegen Paris anzurüken.
„Bedenkt er denn nicht, wie ungeheuer dis
„Wagstük ist? Unsre Haufen von Bürger-
„soldaten, wenn schon an Waffenübung den
„Preussen nicht gleich, werden sie doch durch
„kleine Gefechte ermüden, durch Abschnei-
„dung der Zufuhr aushungern; dann werden
„unsre grossen Heere, die an den Gränzen
„unsers Reichs stehen, wie Orkane ihnen auf
„den Rüken fallen und sie bis auf den lezten
„vertilgen, damit dieselbe Erde, worauf sie
„sich Lorbeern zu pflüken wähnten, ihr Grab
„und das ewige Monument ihrer Schande
„werde. Sie hofften, Alles unter uns sey
„von Schreken gelähmt: auch finden sich frei-
„lich nur zu viele unter uns, die, unwürdig
„der Freiheit, über jede Gefahr erheben, die
„wegen des Verlustes einer einzigen Stadt
„nun schon am Heil eines ganzen, in seinem
„Umfange so grossen, in seinen Hilfsquel-
„len so unerschöpflichen Reiches verzweifeln.

„Möch-

„Möchten doch diese alle, wie viel ihrer auch „sind, nach Longwy, diesem Wohnsize der „Feigheit flüchten! denn was soll diese Hand „voll Feinde, die in Frankreich eingedrun„gen ist, wenn wir dagegen uns selbst zäh„len? Aber warum ist man so lässig in Be„festigung der Stadt? Wo sind jene zahl„losen Hände, deren Eifer sonst auf dem „Märzfelde der Gegenstand unsrer Bewun„drung war? Vergesset nicht, Bürger! daß „es izt nur noch wenige Tage sind, die unser „und der Welt Schiksal entscheiden wer„den." . . .

9. Während dis in Paris geschah, hatte, wie durch eine Ansteckung von Feigheit, der Fall von **Longwy** auch den von **Verdun** nach sich gezogen. Sogleich beim Ausbruche des Krieges war von der National-Versammlung das Gesez gegeben worden, daß keine Festung eher an den Feind übergeben werden sollte, als wenn solcher Bresche geschossen und wenn der Befehlshaber der Besazung und der Gemeinderath der Stadt zugleich in die Uibergabe einstimmten. Allein schon am dritten Tage, nachdem die Preussen in zwei Heersäulen bis vor Verdun gerükt waren und die Stadt auffoderten, äusserte sich ein ungeheurer Kampf zwischen den Gesin-

Gesinnungen des Kommandanten Beaurepaire und denen des Gemeinderaths und der Einwohner. Beaurepaire wollte als Mann sein Wort erfüllen, wollte zuerst alle Gegenwehr erschöpfen und, wäre sie vergeblich, unter den Trümmern der abgebrannten Stadt einen edlen Tod sterben: er lies den Gemeinderath sich versammeln, um mit ihm über die Mittel zur kühnsten Vertheidigung zu rathschlagen. Aber dieser, bei dem die Begierde zum Leben alle Gefühle höherer Art weit überwog, drang auf die Uibergabe. "Nun denn" — rief der Held mit einer Stimme, die seine Wehmuth über das Schikfal seines Vaterlands ausdrükte — "ich „wenigstens will kein Verräther seyn." Mit diesen Worten zog er ein Pistol, den Schlüssel zu der freien Welt der Geister, hervor, und durchschoß sich. Sein lezter Ruf noch war: "o Freiheit! Freiheit!".. Bewundernd staunte der Gemeinderath diese That an; alles lobpries sie, aber niemand ahmte ihr nach, und die Teutschen rükten nun sogleich in Verdun ein *. Inzwischen hatte der eine oestreichische Heerhaufe unter General Clairfait Grenai hinweggenommen, eine zwar nicht grosse Stadt, die aber durch ihre Lage an der Maas für das vorgerükte teutsche Heer

* 2 September.

Heer von Wichtigkeit war. Der andre oestreichische Heerhaufe unter dem Fürsten von Hohenlohe war vor Thionville, eine starke Festung an der Mosel, gerükt *, und bereitete sich, solche mit aller Macht zu belagern.

10. Die National-Versammlung, die nun zugleich die zwei schreklichen Eilbotschaften erhielt, daß Thionville ganz eingeschlossen und daß Verdun, die einzige Stadt, die dem nach Paris vorrükenden Feinde noch im Wege gestanden hatte, durch schmähliche Feigheit verloren worden sey, war eben so erbittert über die Einwohner in Verdun, als von Rührung, von Bewundrung durchdrungen über die That des Befehlshabers Beaurepaire. "Unter so vielen Tausenden in „Verdun sey Er allein unbesiegt, Er allein „würdig des Namens eines Franken gewe„sen: Er allein habe die Liebe zur Freiheit „unbeflekt noch in eine andre Welt mit sich „hinüber getragen." Man erkannte ihm daher die Ehre des öffentlichen Begräbnisses zu, und verordnete, daß sein Leichnam in dem Pantheon beigesezt werden sollte. Denn, um den Wetteifer erhabner Thaten zu entflammen, hatte die National-Versamm-

* 24 August.

sammlung lange schon die Genoveva-Kirche, eines der schönsten Denkmale der Baukunst, nach Art der Alten in ein Pantheon verwandelt und den Begräbnissen grosser Männer geweyht. Der erste, dem eine Stelle darin ward, war Mirabeau *, ein Mann, der die grossen Fehler seines Herzens durch noch weit grössere Eigenschaften seines Geistes überglänzte, und in der constituirenden National-Versammlung durch die unwiderstehbare Gewalt seiner Beredsamkeit eben so geherrscht hatte, wie einst Cicero im römischen Senate, oder Chatham im brittischen Parlamente. Auf ihn folgte Voltaire, jener beneidenswerthe Greis, der für Frankreich zugleich Sophokles und Lucretius und

* *Honoré Gabriel Riquetti* Mirabeau, Sohn des berühmten Physiokraten Mirabeau. Seine Asche ward in der Folge wieder aus dem Pantheon verstossen, weil sich's zeigte, daß auch er sich durch das Geld der Civilliste hatte gewinnen lassen. Den Charakter dieses ausgezeichneten Mannes drükt folgendes Sinngedicht von Pfeffel auf dessen Tod sehr treffend aus.

"Gros war des Mannes Geist, um den die Franken klagen,
So gros, daß selbst der Feinde Schmerz
Sich nicht erlaubt bei seiner Gruft zu fragen:
Wie war des Mannes Herz?"

und **Virgil** war — eine mächtige Erinnerung an die Veränderlichkeit aller Dinge; denn kaum einige Jahre zuvor hatte die Schaar der abergläubigen Bonzen dem auch das verborgenste Ruheplätzgen in französische Erde streitig gemacht, der nun unter einem unendlichen Gewühle von Menschen, unter dem Beifall und der Bewundrung aller mitten in Paris in dem Tempel des Nachruhms aufgestellt ward *. Dieselbe Ehre hatte man auch für **Rousseau** bestimmt, aber weil dessen Freund **Girardin** die ihm heilige Asche des Philosophen sich nicht entreissen lassen wollte, so beschlos man, ihm eine Bildsäule zu errichten. Nach ihm wurden **Montesquieu**, der zuerst in Frankreich es gewagt

* So ward denn auch diese Weissagung Friedrich's des Grossen erfüllt.

"Welche Triumph' und Trophäen warten einst Deiner,
Bist du der Erd' auf dem Wagen der Musen entflohen!
Sieh! die erstaunte Nachwelt umkniet dein Bild;
Völker weyhen dir Tempel;
Und (was liegt an dem Alter?)
Alles huldiget dir."

So hatte Friedrich schon viele Olympiaden zuvor an **Voltairen**, der sich über sein heranrükendes Alter bschwerte, geschrieben.

gewagt hatte, frei über Staatsverfassungen zu schreiben, und Simoneau, Maire von Etampe, der in unverzagter Erfüllung seiner Amtspflicht ein Opfer der Volkswuth geworden war, des Pantheons gewürdiget. Nun erhielt auch Beaurepaire diese Ehre; man sezte ihm die Aufschrift: "er wollte „lieber sterben, als mit Tyrannen un„terhandeln *." Der französische Volks-Senat glaubte hierdurch zugleich ein lehrreiches Beispiel in Vertilgung eines Irrthums zu geben. Dann in ältern Zeiten hielt man die, welche mit eigner Hand sich den Qualen oder den Unwürdigkeiten des Lebens entrissen, so wenig für ehrlos, daß man glaubte, eine Reihe edler Thaten könne mit keinem schönern Ende gekrönt werden. Daher der gepriesene Tod eines Marcus Cato, eines Brutus und Cassius: daher, daß Cäsar Otto so manche Schmach seines Lebens

* Wir führen alles mit denselben Worten an, deren jede Partei sich bediente; die — wie es uns scheint — einzig mögliche Art, zumal bei so ganz neuen Gegenständen, jenem ersten Grundgeseze der Geschichtschreibung: ohne Haß oder Gunst, Genüge zu leisten. Wir urtheilen nicht, wie gut oder übel etwas gesagt oder gethan sey; wir erzählen blos.

bens durch jenen Heldenmuth in seinen lezten Augenbliken bei den Zeitgenossen und bei der Nachwelt gleichsam zu vergüten schien *. Wer den Tod fürchtet — war das Urtheil vieler Philosophen des Alterthums ** — ist verloren für Handlungen der Unsterblichkeit. Deswegen hielt es die National-Versammlung, zumal in so grossen Gefahren, worin gerade izt das Gemeinwesen schwebte, für wesentlich, einen — wie es ihr schien

* Corn. Tacitus *Histor.* II, 50.

** Man lese hierüber nur den einzigen Seneca. Hier nur Eine Stelle unter hunderten zur Probe: "In nichts hat die ewige „Vorsehung sich wohlthätiger gegen uns er„zeigt, als daß sie uns nur einen Eingang „in das Leben gegeben hat, aber viele Aus„gänge aus demselben. Soll ich mich den „Peinigungen einer Krankheit oder eines „Menschen blosstellen, da ich mitten durch „die Foltern mir freien Weg bahnen und „mich allen Uibeln auf immer entreissen „kan? Das einzige Gute hat das Leben, „daß es uns nicht wider unsern Willen auf„hält, daß niemand unglüklich ist, als durch „seine eigne Schuld. Ist dir's wohl? so „lebe. Ist dir's nicht wohl? so steht dir's „ja frei, dahin zurükzukehren, von wannen „du gekommen bist. Der Stich eines Fe„dermessers schon öfnet dir die Heerstrasse „zur Freiheit." Seneca Epist. 70. Aber ganz anders freilich hat hierüber Sokrates philosophirt. S. Plato's Phädon.

schien — Irrthum zu vertilgen, der wie ein Pesthauch allen Heldenmuth welken mache.

11. Fürchterlich war übrigens die Wirkung, die die Nachricht, daß auch Verdun von den Teutschen im ersten Vorstürmen hinweggenommen worden und daß deren Heer nun schon unaufhaltbar gegen Paris anrüke, auf das Volk in dieser unermeßlichen Stadt erzeugte. Erst war alles von Schreken starr: aber bald trat Wuth an die Stelle der Betäubung. Nun hörte man nichts, als das Geschrei: "alles sey verrathen! nur im „Tode der Verräther sey vielleicht noch „Rettung." Einer den andern noch mehr zum Grimm entflammend zogen die bewaffneten Haufen, die sich zusammen gerottet hatten, überall hin, wo, seit dem 10 August, alle, die nur irgend verdächtig geschienen hatten, als Gefangene aufbewahrt wurden. Zuerst gieng der Zug nach der Karmeliter-Kirche. Hier wurden über zweihundert ungeschworne Priester, zum Theil am Altare selbst, geschlachtet: das Blut flos in Bächen zu allen Thüren der Kirche heraus. Von da wälzte sich der Schwarm nach dem Gefängnisse der Abtei: über neunhundert Gefangene erwarteten hier ihren gewissen Tod. Aber die Wüthenden fiengen nun an, eine Art von Volks-

gericht zu errichten. Jeder Gefangene ward kurz verhört: die wegen Schulden sassen, oder abgelebte Greise, oder Mädchen, für die ihr zartes Alter sprach, wurden frei gegeben, unter dem wilden Aufjauchzen: "es le„be die Nation!" Alle Staatsgefangnen hingegen, mehrere Hunderte an der Zahl, und unter diesen Prinzessinnen, Minister, Offiziere, Schriftsteller ꝛc. so wie die Reihe an sie kam, wurden niedergemezelt, und auch hier tönte bei jedem Säbelhiebe der Aufschrei: "es lebe die Nation!" Auf diese Art zogen die Wüthenden von einem Gefängnisse zu dem andern. Das Menschenschlachten währte fort, bis alle Gefängnisse leer, alle Gefangenen zerstükt waren; es hatte den 2 September um 4 Uhr Nachmittags angefangen und die ganze Nacht hindurch bis den andern Morgen um 7 Uhr fortgedauert. Der politische Fanatismus hatte hier ein eben so scheusliches Mordfest gegeben, wie in der Bartholomäus-Nacht 1572 der religiöse. Und auch hier wüthete man nicht in Paris allein: auch in andern Städten Frankreichs lies das Volk sich zu derselben Unmenschlichkeit hinreissen. Die Gefangenen, die, als des Hochverraths angeklagt, in Orleans gesessen und, weil der dortige Ober-National-Gerichtshof in seinen Urtheilssprüchen über

sie

sie zu zögern schien, gerade unr diese Zeit nach Versailles gebracht wurden waren, wurden, so wie sie dort ankamen, zweiundfunfzig an der Zahl, ohne weiters in Stüken gehauen. Auch zu Rheims, zu Lyon und an andern Orten wurden die Gefangenen geschlachtet.

12. Aber kaum war diese Wuth vorüber, als man in Paris mit unglaublicher Thätigkeit an Vertheidigungs-Anstalten gegen den anrükenden Feind arbeitete. Nicht nur bei der Stadt selbst warf man ein verschanztes Lager auf, sondern die ganze Gegend umher bis an die Gränzen von Champagne hin sollte mit Verhauen und Bollwerken unzugänglich gemacht werden. Nicht Alter oder Geschlecht, oder Glüksstand entschuldigte von dieser Arbeit: die ganze Stadt Paris, wie ungeheuer gros sie auch ist, schien sich in ein Lager umzubilden. Gleiche Thätigkeit belebte auch die Einwohner des übrigen Frankreichs. Wer Waffen tragen konnte, nahm Theil an der öffentlichen Gefahr. Von den Ufern des Welt-Meers und von den Pyrenäen her eilten Schaaren von Bürgersoldaten nach Paris hin, um dem Feind entgegen zu ziehen, der schon allenthalben den Schreken seiner Waffen verbreitet hatte und nun schon in Champagne,

pagne, nur noch einige Tagereisen von Paris stand.

13. Um diesen Geist von Muth noch mehr zu entflammen, wollte die National-Versammlung selbst auch ein grosses Beispiel von Standhaftigkeit und von Glauben an die Rettung des Vaterlands zeigen. Sie erklärte die Bürger von **Longwy** und **Verdun** wegen ihrer Feigheit des französischen Bürgerrechts verlustig, und beschlos *, daß, sobald diese beiden Städte von den Franken wiedererobert seyn würden, alle Gebäude darin, die der Nation zugehörigen allein ausgenommen, niedergerissen werden sollten.

14. Nichts desto weniger hatte sich um diese Zeit das Gerücht verbreitet, die National-Versammlung, betäubt durch die schnellen Vorschritte des Feindes, im Gefühle, daß sie ausser Stand sey, den Staat zu retten, gehe insgeheim damit um, einem auswärtigen mächtigen Fürsten unter den Einschränkungen der neuen Constitution die französische Krone anzubieten. Insonderheit nannte man dazu, als zwei der würdigsten, die **Herzoge von Braunschweig und von York.** "Jener, schon durch so viele Loor-

„bern

* 31 August.

„bern berühmt, wenn er von dem Volke der „Franken das Größte, was man einem „Sterblichen geben könne, erhalte, werde aus „einem Feinde ein desto furchtbarerer Vertheidiger desselben werden: dieser, mit den Königen von Grosbritannien und Preussen „durch Blutsfreundschaft oder Verschwägerung verbunden, scheine gleichsam vom Verhängnisse selbst bestimmt, einen so schrekklichen Krieg zu erstiken. Aber was würden „in solchem Falle so viele Anstrengung und „Gefahren ihnen genüzt haben, als daß sie „wieder das vorige Joch, nur unter einem „andern Gebieter, trügen? Tod lieber wollten sie, als Knechtschaft, unter welchem „Namen es auch sey. Noch hätten sie Waffen: noch fehle es ihrem weit gedehnten „Reiche nicht an Männern. Warum sie wegen einigen wenigen Städten, dicht an den „Gränzen, mehr durch die Untreue ihrer Bewohner als durch die Tapferkeit der Feinde „verloren, da ihnen noch so viele Festungen „übrig, da von dem Rheine bis an die Pyrenäen und bis an die Ufer zweier Meere „Alles noch in sicherm Stande sey, wie in der „lezten Gefahr zitterten? Noch sey nicht das „Glük einer Schlacht versucht worden; und „nicht Eine, ja! selbst nicht mehrere, auch „noch so unglükliche Schlachten könnten die

„Kräfte eines so mächtigen Reichs so unwie„derbringlich niederschlagen. Sie müßten zu„vor Alles wagen; denn das doch vermöge „ihnen keine menschliche Macht zu entreissen, „daß sie, wenn sie nicht frei leben könnten, „wenigstens frei stürben." Hiedurch bewogen und damit Bürger und Ausländer erkennen möchten, wie wenig sie den Plan, den das öffentliche Gerücht ihr beimas, je in der That gehegt, schwur die National-Versammlung feierlich *: "sie hasse alle Könige und alle „Königsmacht; sie werde nie zugeben, daß „irgend ein Fremder, wer er sey und auf „welche Art es sey, dem französischen Volke „Geseze vorschreibe; sie werde die Freiheit „dieses Volkes, als dessen höchstes Gut, stets „und gegen jederman vertheidigen."

15. Nicht zufrieden mit diesen kühnen Schlüssen erklärte sie ferner noch, wenige Tage ehe sie auseinander gieng, auch dem Könige von Sardinien den Krieg **. "An „seinem Hofe seyen die tödlichsten Feinde der „Freiheit Frankreichs mit zärtlicher Freund„schaft aufgenommen worden; er selbst habe „dadurch, daß er den Gesandten Semon„ville nicht anerkannt, dem französischen „Vol-

* 4 September.

** 10 September.

„Volke eine auffallende Beleidigung zugefügt. „Und was erst blos Hinterlist und geheime „Nekereien gewesen, sey, nachdem König „Ludwig XVI seiner Würde entsezt worden, „in offenbare Feindseligkeit ausgeartet, da er „seitdem der Coalition der Monarchen gegen „die französische Freiheit selbst auch beigetre„ten sey und aus allen Kräften sich zum Krie„ge gegen Frankreich rüste." Feldherr Montesquiou, der das Heer im Süden anführte, erhielt daher durch Eilboten Befehl, sogleich in Savoyen einzufallen: man wußte in Paris, daß Montesquiou schon hinlänglich vorbereitet wäre, um diesen Befehl ohne einigen Aufschub vollziehen zu können.

16. Unter so vielen Zwischenfällen und in so stürmischer Lage der Sachen war endlich der 20 September erschienen — der Tag, woran die den 10 August zusammenberufene National-Convention ihre Sizungen eröffnen sollte. Die gesezgebende Versammlung, die zweite seit der Revoluzion, die zwei Jahre hätte dauern sollen, gieng daher schon im ersten auseinander, nachdem sie sich, in auffallendem Kontraste, bald durch die kühnsten Schlüsse, bald durch die schmähligste Verzagtheit, womit sie den Ausbrüchen der

Volks-

Volkswuth in Paris nachgab, oft selbst schmeichelte, auf immer merkwürdig gemacht hatte. In keiner Periode seiner Geschichte sah Frankreich eine an furchtbaren Schlägen des Schiksals so reiche Zeit. Tausende von Bürgern mitten in der unermeßlichen Hauptstadt von Bürgern erwürgt: der Pallast des Königs wie eine feindliche Burg unter Mord und Plünderung gestürmt: der kaum noch unumschränkteste Monarch in Europa mit den Seinigen vom Throne in den Kerker geführt und sein ganzes Volk in solchen Haß gegen ihn entbrannt, daß es die ihm sonst so heiligen Namen **König** und **Ludwig** überall, wo es sie fand, vertilgte. Nur zu leicht konnte man voraus sehen, daß sogleich der erste Schluß der National-Convention die völlige Abschaffung der Königs-Gewalt in Frankreich seyn würde. Lange schon hatten Parteihäupter, aus Ehrgeiz, oder aus Vorliebe für die republikanische Staatsform, Alles hiezu vorbereitet. Schon als der König auf seiner Flucht in Varennes angehalten und von da wieder nach Paris zurükgebracht worden war *, hatte man durch Künste aller Art ihn selbst und die Königs-Würde überhaupt so verhaßt zu machen gewußt, daß schon damals mehrere Departemente mit Ungestümm die

* 21 Jun. 1791.

die Umformung Frankreichs in eine Republik foderten. "Nichts" — sagten unter andern damals die Bürger von Montpellier in einer Adresse an die constituirende National-Versammlung — "nichts fehlte uns noch, „um Römer zu seyn, als Haß gegen die „Könige und deren Vertreibung. Lange schon „hat jener unversöhnlich in unsern Herzen ge„glüht: und diese erwarten wir izt von euch. „Denn warum irgend sollte unser neugeord„neter Staatskörper nicht auch ohne diese lä„stige Verzierung aufrechtstehen und sich be„wegen können? Stellvertreter des Volks! „auch ihr habt, wie der Gesezgeber der He„bräer, einem Volke, das ihr für noch nicht „hinlänglich aufgeklärt halten mußtet, Gesetze „gegeben, nicht, wie ihr sie für die besten er„kanntet, sondern wie es sie bei seiner Uncul„tur ertragen könnte. Aber nun ist die lange „Nacht, worin wir tappten, vorüber; der „Tag herrscht; es gibt keine Wahrheit mehr, „die wir nicht stark genug wären, zu ertragen. „Nüzt eine Gelegenheit, die nie vielleicht so „günstig wiederkehrt. Ein einziges Wort „in unsrer Verfassung weniger, und alle „Tugenden Griechenlands und Roms blühen „nach Jahrhunderten wieder zum erstenmal in „Frankreich auf. Hah, wie leicht könnt ihr „Frankreich zur Republik machen! und zu

„welch

„welch einer Republik! — In ihrem ersten „Anfange wird sie 25 Millionen Menschen „und 3 Millionen Krieger zählen .... Wann „je sah das Menschengeschlecht eine ähnliche? „Aber wenn ihr diesen unsterblichen Ruhm, „der ganz in eurer Hand liegt, versäumet; „wenn ihr noch ferner uns dem Troze der „Capetinger preis gebt, so werden wir Euch „allein für die Urheber aller unsrer Leiden „halten.“

17. Bei so entschiedener Leidenschaft für das, womit es den Gedanken von voller Freiheit verband — für die Republik, hatte das französische Volk in seinen Ur-Versammlungen zu der National-Convention meist Männer von schon bekannter glühender Freiheitsliebe gewählt. Man bemerkte darunter vorzüglich den Maire von Paris Petion, den Philosophen Condorcet, den Britten Thomas Payne, die mächtigen Redner Vergniaux, Brissot, Isnard, und andre Männer von vorleuchtenden Talenten, wie Rabaut, Carra, Manuel ꝛc. Aber auch der vormalige Herzog von Orleans war darunter, ein Mann, dem, um als der Erste Böswicht in der Geschichte zu glänzen, nicht so wohl der Wille als die Kraft des Geistes gebrach, aber doch in allen Kniffen der Popula-

pularität geübt, so sehr, daß er auch seinen Geschlechtsnamen Orleans gegen den dem Volke angenehmern Namen Egalité (Gleichheit) umtauschte. Ganz seiner würdig standen auf seiner Seite noch Marat und Robespierre, und Anacharsis Cloots, der sich den Redner des Menschengeschlechts nannte, und andre von gleicher Art.

18. Den 21 September versammelte sich die National-Convention das erstemal zu einer Sizung. "Einst" — begann hiebei Manuel — "als der Gesandte des Königs Pyrrhus in den Römer-Senat eintrat, glaubte „er eine Versammlung von Königen zu sehen. „Nie müsse diese Täuschung bei uns statt finden. Uns ziemt nicht eitler Pomp: wir „müssen Philosophen seyn, Freunde der „Menschheit, die das Glük der Welt bereiten. Doch trage ich darauf an, daß, um „die Majestät der Nation desto sichtbarer zu „beurkunden, der Präsident der National-„Convention künftig in dem National-Gebäude, das man sonst das königliche Schloß „der Tuilerien nannte, wohne." Sogleich erhuben sich dagegen mehrere andre: "jezt" — sagten sie — "ersoderten die Zeitumstände „ganz andre Sorgen. Erst müsse man den „Feind über die Gränzen zurük drängen;

„erst

„erst den Staat auf neue Gesetze gründen und „Alles das vollbringen, was das Volk er„warte und weswegen sie zusammengekommen „seyen" ... "Wohlan denn" — rief nun **Collot Herbois** mit der äussersten Anstrengung seiner Stimme — "alle Franken ken„nen längst schon keinen Wunsch, der tiefer „ihrem Herzen eingeschrieben stünde, als den: „**ewige Abschaffung der Königs-Wür„de.**" ... Sogleich fieng der Präsident der National-Convention **Petion** an, hierüber durch Namens-Aufruf zur Stimmengebung aufzufodern; allein wie von einer unbekannten Gewalt aufgerissen fuhren alle Mitglieder der National-Convention von ihren Sizen auf; alle riefen: "auch sie verabscheuten auf „ewig eine Staatsform, die in dem langen „Laufe von vierzehn Jahrhunderten schon so „unnennbares Weh über Frankreich gebracht „habe." Nur ein einziges Mitglied warnte vor den Gefahren des allzuraschbeschliessenden Enthusiasmus; aber alle Bedenklichkeiten schwanden vor den einstimmigen Willen der Stellvertreter eines Volkes von 25 Millionen Menschen. Die Königs-Gewalt ward auf ewig abgeschaft und das vormalige **Königreich Frankreich** von nun an zu einem **Freistaate** erklärt. "Durch jene grosse Um„wälzung der Dinge, die vor vier Jahren

„an-

„angefangen habe, sey zwar das alte Joch „der Despotie zerbrochen, aber noch keine vol„le Freiheit begründet worden. Diese ganze „Zwischenzeit sey eine Art von Dämmerung; „hingeschwunden sey die Nacht, aber doch „noch nicht voller Tag gewesen. Nun erst „seyen die scheuslichen Finsternisse des Despo„tismus ganz verjagt, die Sonne der Frei„heit in ihrer vollen Glorie aufgegangen." Zugleich ward beschlossen, daß von nun an in allen öffentlichen Verhandlungen die Zeitrechnung nach den Jahren der Republik geschehen sollte. Das Wapen der Franken-Republik sollte eine Pike mit einem Hut darauf, von Alters her das Kennzeichen der Freiheit, seyn. Alle Republiken, so viel es deren gäbe, sollten sogleich durch eigne Botschaften benachrichtiget werden, daß nun auch Frankreich ein mit ihnen verbündeter Freistaat geworden sey.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Dumouriez lagert sich bei Menehoud. Treffen bei Suippe. Thionville und Rysel werden vergeblich belagert. Rükzug der Teutschen aus Frankreich. Custine nimmt Speyer ein, und bald darauf auch Mainz und Frankfurt. Montesquiou erobert Savoyen und Anselme Nizza. Dumouriez bereitet sich zu einem Einfalle in Belgien. Schlacht bei Gemappe. Im Laufe des Monats November wird fast ganz Belgien von den Franken erobert. Beurnonville's mißlungener Versuch gegen Trier. Wiedereinnahme Frankfurt's durch die Preussen und Hessen. Allgemeine Uibersicht der Dinge zu Ende des Jahrs 1792.

Digitized by Google

Nichts glich dem Entzüken, womit die Franken die Umschaffung ihrer vormaligen Monarchie in eine Republik aufnahmen, als — das Staunen des übrigen Europa über eine Sache, die nicht ohne Grund damals beinah unglaublich scheinen muste. Denn überhaupt schon hielten es die Kenner für einen höchstgewagten Versuch, einen Staat von solcher Grösse und Menschenzahl, von einem so ungestümm lebhaften, fast bis an die äussersten Linien des Luxus vorgerükten Volke bewohnt, einem Volke, dessen Charakter seit Jahrhunderten die volle Färbung der despotischen Staatsform trug, ohne alle nähern Vorbereitungen mit Einem Machtschlage in eine Republik umzuzaubern. Und wenn man sich dann noch hinzudachte, daß dieser Versuch zu einer Zeit geschah, da zahlreiche, sieggewohnte feindliche Heere im stärksten Anzuge waren, um den König Lud-

wig XVI wieder in die ganze Vollkraft seiner Königsgewalt herzustellen — wer mußte da nicht über die Kühnheit der National-Convention staunen? zumal da nun allenthalben das Gerücht erscholl, der Herzog von Braunschweig habe schon auch Chalons erobert und stehe nun nicht mehr ferne von Paris. . . . Aber dieses und alle ähnlichen Gerüchte widerlegte bald der Erfolg und nie zeigte das Kriegsglük seine unergründlichen Launen so auffallend. Denn als hätte das Verhängnis plözlich mit eiserner Hand den ganzen bisherigen Kreis der Begebenheiten verrükt, fieng von dieser Zeit Alles an, für die Teutschen eine nachtheilige und für die Franken die günstigste Wendung zu nehmen, so, daß nicht nur die kaum noch siegreichen Heere der Teutschen bald darauf alle ihre Eroberungen verlassen und sich eilig aus Frankreich zurükziehen mußten, sondern auch die Franken nun selbst noch weit umher den Schreken ihrer Waffen verbreiteten.

2. Die ganze Last des Krieges gegen die Teutschen trug um diese Zeit Dumouriez *; denn

* Dieser seltene Mann ward den 26 Januar 1739 zu Cambrai im Nord-Departement, gebohren. Hier einige Züge aus einem glaub-

denn Lukner war, seines Alters wegen, zur Ruhe gesezt und nach Paris abgerufen worden.

glaubwürdigen Tagblatte, die den Mann und sein Leben näher charakterisiren. "Er „trat in die öffentlichen Geschäfte unter „Choiseul. Die Schnelligkeit seiner Gedan„ken und Bewegungen ist ausserordentlich: „er lebt von einigen Löffeln Suppe, einem „Stüke Brod, einigen Gläsern Wein; er „schläft auf Stühlen und gewöhnlich nur „3 Stunden die Nacht durch. Er erzeugt „sich selbst Schmerzen, um seinen Körper „an Leiden zu gewöhnen. Er hat in Por„tugall, in Spanien, in Holland, in Bra„bant, in den Unruhen Polens eine Rolle „gespielt; sein Leben ist unerschöpflich reich „an Szenen und Anekdoten. Hier nur Eine „der neuesten und am meisten charakteristi„schen. Als er das Kommando der Armee „zu Sedan übernahm, die La Fayette „größtentheils übel gegen ihn gestimmt hat„te, rief ein Soldat: " "das ist der Ha„ „lunke, der am Kriege schuld ist!" " "Kameraden! sagt Dumouriez, liefert mir „den aus, der das gesagt hat. Der Sol„dat wird gezwungen, aus dem Gliede zu „treten. Gut — sagte der Feldherr — du „hast dich beklagt: zieh den Degen, „wenn du kein Hundsfott bist. Er zieht „den seinigen, und nun soll es drüber her„gehen. Der Soldat fällt ihm zu Füssen; „Dumouriez bittet seine Kameraden, dem „Büssenden zu verzeihen, und erlaubt ihm „wieder in sein Glied zu treten. Seit dies„sem

den. Dumouriez entwikelte nun Talente eines Feldherrn, die man nie in ihm vermuthet hatte und dergleichen überhaupt die Geschichte, die Galerie grosser Männer, nur selten aufweißt. Mit 17,000 Kriegern — denn mehr hatte er Anfangs nicht unter seinen Befehlen — mit Kriegern ohne Waffenübung, ohne Vertrauen auf ihre Befehlshaber, die sie meist für Verräther hielten, sollt' er einem Heere von 70,000 Mann der besten Truppen Europens, das bis dahin unaufhaltbar vorgedrungen war, den Weg nach Paris versperren. Ihn unterstüzte hierin, ausser seinem eigenen grossen Genie, auch die Beschaffenheit der Gegend, die damals die Schaubühne des Krieges war. Denn gleichwie das Innere von Champagne sich in eine weite, sehr fruchtbare Ebene ausbreitet, so ist hingegen der Eingang in diese Provinz durch steile Gebirge und Engpässe, zum Theil auch durch Wälder unwegsam, und nicht nur schon an sich unfruchtbar, sondern macht auch die Zufuhr von den Gränzen her höchst beschwerlich. Uiberdis war das Lager, welches Du-

„sem Auftritte hat sich kein übler Laut gegen „Dumouriez hören lassen. Er ist der Ge„neral, den die Franzosen brauchen, Freund „der Freiheit und mit ihrem Genie und Sit„ten bekannt, weil er sie selbst besizt."

Dumouriez mit grosser Auswahl bei Sr. Menehould geschlagen hatte, ausser seiner natürlichen Festigkeit — denn auf der einen Seite lehnte es sich an ein Gebirge, auf der andern an den Forst von Argonne an — auch noch durch Verschanzungen aller Art gedekt. Kein Tag gieng vorüber, daß die Franken und die Teutschen nicht in kleinen Gefechten gegeneinander trafen; doch waren solche insgesammt unentscheidend, und Dumouriez, der sich mit dem berühmten Zauderer Fabius in gleicher Lage fand, befolgte auch gleichen Plan *: er vermied eine Entscheidungsschlacht, um nicht das ganze Schikfal Frankreichs gegen das ungewisse Wagestük weniger Stunden auszusezen. Er begnügte sich erst, dem Feinde nur keinen Vortheil über sich einzuräumen, bis seine Krieger allmählig an Gefahren und Gefechte gewöhnt wären und sein Heer hinlängliche Verstärkung erhalten hätte, um selbst etwas Entscheidendes gegen den Feind zu wagen.

3. Aber noch ein andrer, wichtigerer Grund bestimmte ihn dazu. Da der Theil von Champagne, den die Teutschen inhatten, nicht nur, wie wir erst bemerkt, an sich unfrucht-

* Tit. Livius *Histor.* L. XXII. Cap. 15.

fruchtbar ist, sondern damals ohnehin schon ganz erschöpft und die Zufuhr der Lebensmittel von den Gränzen her äusserst mühsam und gewisser massen unmöglich war * so hatte Du-

* Es ist der Mühe werth, hierüber den Commentar einzurüken, den der berühmte Trenk in seinem Journale gegeben hat.

"Der allgemeinen Rechnung nach" — sagt er — "betrugen die vereinigten Armeen, „nebst den Hessen und Emigrirten, gegen „200,000 Mann. Hierzu gehören wenig„stens 50,000 unbewafnete Fuhr= Artille„rie=Knechte, Equipage=Bedienten, Mar„ketender, Feldscherer, und der ganze Troß. „Ich will aber nur annehmen, daß in allem „200,000 Köpfe da waren.

„Jeder Kopf bedarf 2 Pfund Brod täg„lich, ein halb Pfund Fleisch und andre „Magen=Bedürfnisse, so daß man mit Ein„schlusse des Weins, Brantweins, der Hül„senfrüchte und andrer Zufuhr wenigstens „3 Pfund täglich auf jeden Mann rechnen „muß.

„Jeder Wagen mit 4 Pferden kan nur „20 Centner laden: ich nehme aber an, daß „sie 40 fortschleppen. Folglich braucht man „hierzu 1500 Wägen. Wenigstens sind bei „solcher Armee 60,000 Pferde; jedes zu „8 Pfund Heu, 4 Pfund Stroh und 6 Pf. „Haber gerechnet, folglich 18 Pfund, be„trägt 10,800 Centner, folglich 40 Cent„ner

Dumouriez mit dem ihm eignen Scharfblike vorhergesehen, daß die Teutschen, auch ohne

„ner auf die Fuhr gerechnet, 2700 Wägen.
„Folglich in allem 4200 beladene Wägen.

„Hierzu werden erfordert 16,800 Pferde.
„Gesezt nun, daß die Zufuhr vom Magazin aus Longwy oder Verdün nur 12 Meilen beträgt, und daß man auch mit einem so schrekbaren Fuhrwerke täglich 2 Meilen fahren könte: so müssen ja die abgehende immer 12 Tage zur Hin- und Rükreise brauchen. Da nun alle Tage 4200 Wägen eintreffen müssen, so werden 25,200 Wägen und 100,000 Pferde mit 25,000 Fuhrknechten erfodert, um diese unentbehrliche Zufuhr zu unterhalten. Bleibt sie einen Tag aus, so ist Hungersnoth da. Auch diese Pferde und Knechte wollen fressen, und mindern den Transport-Vorrath.

„Nun seze ich 4000 Wägen in Bewegung, und rechne für jeden nur 25 Schritte Raum auf der Strasse. Folglich ist die Linie derselben 100,000 gewöhnliche Schritte und wenigstens 8 Meilen lang.

„Unter so viel Wägen geschehen tausend Zufälle. Ein Pferd fällt, ein Rad, ein Strik bricht, einer bleibt steken, ein Knecht wird krank: folglich ist der ganze Zug aufgehalten, und die vordern müssen warten; denn trennen dürfen sie sich nicht, sonst wird der Train bald 10 Meilen lang. Die Bedekung ist zerstreut und kan sich nicht

„soute-

ohne Schwertschlag, zulezt durch Mangel und Krankheiten zum Rükzuge genöthiget werden würden. Aber was ihn selbst zum Zögern vermochte, war den Teutschen gerade der stärkste Beweggrund zur Beschleunigung und zum ungestümmen Angriffe. Schon war's ihnen gelungen, die Franken aus einem Theile der Engpässe, die den Eingang von Champagne umschliesen, zu verdrängen. Dumouriez wollte sich derselben wieder bemächtigen. Es entstand ein hartnäkiges Gefecht

„souteniren. Und wie werden die Wege zu„gerichtet, wo täglich 4000 beladene und „4000 leere Wägen passiren müssen?

„Wer diese Beschwerden gründlich beur„theilt, der sieht, was dazu erfodert wer„de, um eine Armee zu versorgen. . . Und „ich habe nun nur noch die Beschwerden ei„nes Transports von 12 Meilen berechnet. „Da aber die Zufuhr bis Longwy oder Ver„dun von den Haupt-Magazinen noch zwei„mal so weit entfernt ist, so urtheile man, „was für Geld und Kopf-Arbeit erfodert „werde, um 120 Meilen von seinem eigenen „Lande entfernt Krieg zu führen. Wie nun „vollends, wenn Magazine verbrannt oder „erobert werden?" ꝛc. ꝛc. Wenn man auch nur die Hälfte von dem, was Trenk sagt, annimmt — und das ist doch gewiß zu wenig — welche ungeheure Schwierigkeit in Ansehung der Zufuhr bleibt nicht immer noch übrig!

fecht *. Endlich wichen die Franken in groſ-ſer Unordnung: ihr Rükzug ward von den Teutſchen ſehr lebhaft beunruhiget. Doch hatte ſich das Hauptheer der Franken be-reits wieder feſtgeſezt: aber plözlich verbrei-tete ſich das Gerücht: "die Teutſchen ſtürm-„ten unwiderſtehbar heran; ſchon ſey das „ganze Hintertreffen von ihnen zuſammen-„gehauen worden." Ein blinder Schreken ergrif nun das ganze Heer. "Auch ihnen" — riefen ſie — "ſtehe nun bald dieſelbe Nieder-„lage bevor; Alles ſey verlohren ohne Ret-„tung." Dumouriez ſelbſt geſtand nach-her, daß in dieſem Augenblike einige Batail-lone der Teutſchen hinreichend geweſen ſeyn würden, das ganze franzöſiſche Heer in der Flucht vor ſich her zu treiben. Doch als bald darauf auch das Hintertreffen, wovon man nicht Einen mehr am Leben geglaubt hatte, der auch nur die traurige Geſchichte dieſes Tages noch erzählen könnte, ohne beträcht-lichen Verluſt in das Lager zurükkam, ſchwand die Beſtürzung, und Dumouriez wußte bald ſeinen

* 14 September. Im Politiſchen Jour-nal, 1792, Stük 9, No. XV. wird dis Gefecht die "Schlacht bei Clermont" genannt; allein dieſe Qualification iſt wohl zu hoch, wenn man den weitern Erfolg da-mit zuſammen hält.

seinen eignen kühnen Muth auch seinen Kriegern wieder einzuflößen.

4. So war nun zwar der Schreken vorüber, aber nicht auch zugleich die Gefahr. Denn wenige Tage darauf hatte Clairfait mit eben so viel Tapferkeit als Kriegskunst einen Theil der Engpässe umgangen und schien nun ohne weiters in die Ebenen von Champagne vorzudringen. Jeder andre, minder grosse Feldher würde izt vielleicht, um mit den Bewegungen des Feindes gleichen Schritt zu halten, aus seinem Lager aufgebrochen seyn und sich nach Rheims oder nach Chalons hin gezogen haben. Aber Dumouriez blieb unbeweglich in seiner Stellung: jeder Versuch der Teutschen, ihn zu einer Schlacht zu loken, war vergeblich; nach dem Zögern von mehrern Tagen trafen endlich, zwischen dem 19 und 20 September, von der einen Seite, von Rhetel her, Beurnonville, von der andern, von St. Dizier her, Kellermann mit ihren Heerhaufen bei ihm ein *, so daß das französische Hauptheer nun schon über 70,000 Mann angestiegen war.

5. Inzwischen hatte Dumouriez's Vorhersehung zum Theil schon eingetroffen. Die Teut-

* 19—20 September.

Teutschen fiengen, wegen des Mangels an Lebensmitteln, deren Zufuhr von den Gränzen her so ungeheuer mühsam war, bereits an, durch Hunger zu leiden; aber schrecklicher noch wütheten Krankheiten unter ihnen — die unausbleibliche Folge der damaligen Witterung; denn gleichwie den ganzen August hindurch beinah unerträgliches Sonnenfeuer geglüht hatte, so waren im September fast unaufhörlich Regengüsse niedergestürzt. Die Teutschen versuchten daher mit aller Macht, die Franken aus ihrem Lager hinaus zu drüken und in die fruchtbarern Ebenen von Champagne vorzudringen. Den 20 September griffen sie unter einer fürchterlichen Kanonade den General Kellermann an, der auf einer Anhöhe bei Suippe verschanzt stand. Beurnonville, selbst auch Dumouriez, eilten ihm zu Hülfe. Der Donner der Schlacht dauerte auf beiden Seiten, vom frühen Morgen bis in die Nacht, 14 Stunden lang ununterbrochen. Das Pferd, worauf Kellermann ritt, fiel durch eine Kugel zerschmettert, tod unter ihm nieder. Ein rührender Zug von Edelmuth darf hier nicht übergangen werden. Lornier, Obristleutnant des fünften Grenadier-Bataillons Freiwilliger, sank schwer verwundet zur Erde. Seine Waffenbrüder drängten

sich

sich um ihn her, und weinten. "O, meine „Freunde!" — sagte Lornier mit kaum noch vernehmlicher Stimme — "eure Sor„gen sind mir unnüz. Dem Feinde entge„gen! Ich sterbe zufrieden, denn die „Sache der Freiheit siegt." Einen Augenblik darauf verschied er. — Von beiden Seiten war der Verlust beträchtlich, aber die Franken behaupteten ihre Stellung *.

6. Um diese Zeit liefen durch fast ganz Europa die widersprechendsten Gerüchte, die jeder, so wie seine Leidenschaft ihn antrieb, glaubte, oder verwarf. Hier hörte man: "die Franken seyen verloren: Du„mouriez, auf allen Seiten von den Teut„schen eingeschlossen, werde bald mit seinem „Heere Hungers sterben, oder sich auf Gnad' „und Ungnade ergeben müssen, oder, wenn „er's zur Schlacht kommen lassen wollte, un„ter

* Der preussische Bericht von dem Ausgang dieses Treffens lautet so: "Da dem „Feinde nicht zu wehren stand, den Posten „bei der Windmühle von Valmy immer „durch neue Artillerie zu verstärken und er „zulezt über 40 Kanonen dort etablirt hat„te, so wurde nicht für rathsam gehalten, „ihn durch Infanterie zu attaquiren, son„dern man begnügte sich, nach einer 14„stündigen Kanonade, den Posten zu be„haupten."

„ter ihren Schwertern fallen.“ Dort hies es: “Die Teutschen, die, so weit von ihrer „Heimat entfernt, schon izt so drükenden „Mangel an Mundvorrath fühlten, würden „nur allzubald Ursache haben, ihren kühnen „Plan zu bereuen.“ Die kleine Zahl der Weisern harrte, frei von Parteisucht, den Aufschlüssen entgegen, die die Zukunft bald würde geben müssen.

7. Da die Sachen auf solche Art im Zweifel standen, hatte Dumouriez gerade seinen General-Adjutanten Thouvenot in das preussische Lager geschikt *, um dort wegen der Auswechslung mehrerer Gefangenen zu unterhandeln. Bei dieser Gelegenheit kam Thouvenot mit dem Herzoge von Braunschweig in eine merkwürdige Unterredung. Der Herzog selbst fieng zuerst an: “Die Franken und Preussen hätten die na-

„türs

* 24 September. Obige Unterredung des Herzogs von Braunschweig mit dem General-Adjutanten Thouvenot machte der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Le Brun öffentlich in der National-Convention bekannt; es ist derselben auch, meines Wissens, nie widersprochen worden.

„türliche Bestimmung, vielmehr Verbünde-
„te, als Feinde zu seyn; und warum sie
„denn auch noch izt nicht auf eine billige Art
„sich die Hände bieten könnten? Die Preus-
„sen stünden nun schon mit ihrem Feldlager
„im Innern Frankreichs; alle die Uibel, die
„vom Kriege untrennbar seyen, hätten die
„Franken nun schon gefühlt und würden sie
„künftig noch schwerer fühlen. Nichts sey
„weniger die Absicht des preussischen Mon-
„archen, als daß er dem französischen Volke
„Geseze vorschreiben wolle: sein ganzes In-
„teresse schränke sich auf die Person des
„Königs ein. Was für eine Stelle man
„diesem wohl in der neuen Ordnung
„der Dinge anweisen werde? Wenn solche
„nur irgend mit dessen vorigem Glüke in
„Verhältnis stehe, so würden die Preussen
„sich nicht nur aus Frankreich zurükziehen,
„sondern überdis auch noch Bundsgenossen
„des französischen Volkes werden." Thou-
venot staunte über eine so milde Sprache, die
er gar nicht erwartet hatte. Er antwortete
darauf mit dem Stolze eines Republikaners:
"das französische Volk habe sein Schiksal
„unveränderlich bestimmt: nie würden Dro-
„hungen oder Versprechungen etwas über
„dasselbe vermögen; nie wieder werde es ei-
„nen Thron aufrichten, den die Laster, die

„ihn

„ihn umringt, niedergestürzt hätten.“ Damit ward die Unterredung abgebrochen.

8. Nichts destoweniger fuhr man fort, einen Waffenstillstand zu unterhandeln: es schien, als würden die Franken und die Preussen über die Herstellung des Friedens unter einander einig werden. Dumouriez arbeitete daran mit der grösten Anstrengung. Aber alle Hofnungen tilgte mit einemmale die Erklärung, die der Herzog von Braunschweig um diese Zeit * an ihn übersandte.

“Der Kaiser und der König von Preus„sen” — sagt er darin — “hätten, da sie „beim Einzuge ihrer Heere in Frankreich die „Absicht, worin solches geschehen, hinläng„lich zu erkennen gegeben, nicht für möglich „gehalten, daß man gegen König Lud„wig XVI und dessen erhabene Familie je „solche Gräuel verüben würde. Aber was, „besage der Weltgeschichte, unter allen nicht „ganz barbarischen Völkern bis izt ohne Bei„spiel gewesen sey, das habe der gränzenlo„sen Wuth jener Faction, die den Pariser „Pöbel zu ihrem blinden Werkzeuge brauche, „noch

* 28 September.

„noch nicht einmal genügt. Indem dieselbe, „den deutlichsten Verordnungen ihrer eignen „kaum beschwornen Constitution zuwider, die „ganze Königs-Würde in Frankreich abge„schaft, habe sie dieses Reich in alle Schrek„nisse des Krieges und der Anarchie gestürzt. „Etwa 700 Menschen, unter denen noch „dazu manche Ausländer seyen, hätten, „der Ueberzeugung von vierzehn Jahrhun„derten: daß die beste Staatsform für „Frankreich die monarchische sey, ent„gegen, schon in ihrer ersten Sizung, ohne „alle vorhergehende Erörterung, mehr in „einer Art von Wuth, als mit der nöthi„gen Besonnenheit, das Loos von 25 Mil„lionen Menschen zu bestimmen gewagt.

„Aber nie würden der Kaiser und der „König von Preussen die Waffen, die sie für „den König Ludwig XVI ergriffen, nieder„legen, als bis solcher in seine vorige Würde „hergestellt, und die Verbrecher, die sich an „ihm vergangen, nach Verdienst bestraft seyn „würden. Beide Monarchen hätten keines„wegs zur Absicht, sich in die innere Ver„fassung Frankreichs einzumischen; allein sie „foderten durchaus, daß der König und dessen „erhabene Familie sogleich aus ihrer Gefan„genschaft befreit, Er und alle seine Nach„folger

„folger in der ihnen gebührenden Würde ge„schüzt, und hinlängliche Sicherheit gegen „alle etwa künftig zu besorgende ähnliche Be„leidigungen geleistet werde.

„Es stehe nun in der Wahl der Franken, „ob sie, unter diesen Bedingungen, Frieden, „oder einen für sie mit jedem Tage schrekli„chern Krieg wollten? Aber wenn sie auf der „Abschaffung der Königs-Würde beharrten, „würde nie ein Monarch von Europa sich mit „ihnen verbinden können: würden sie hinge„gen ihren Troz in etwas mildern, so werde „man alsdann über die Bedingnisse des Frie„dens und über die Wiederherstellung der „Ruhe und Ordnung, woran ja doch denen, „die sich die Stellvertreter des französischen „Volkes nenneten, vor allen andern liegen „müsse, leicht einig werden *."

9. Sobald Dumouriez diese Erklärung erhalten hatte, antwortete er darauf dem Könige von Preussen unmittelbar in einem weitläuftigen Schreiben. Er beklagte sich darin sehr über die — wie seine eignen Worte lauteten — von dem Herzoge von Braunschweig ihm

* Politisches Journal, 1792, Stük 10, Nro. VI. S. 1079. ff.

ihm zugefügte Beleidigung. "Ein freies „Volk" — schrieb er — "könne nicht mit „Manifesten bezwungen werden." Dann ergos er sich in einen Strom der bittersten Anklagen gegen Oestreich: mit desto grösserer Achtung sprach er von dem Könige von Preussen. "Der König habe geglaubt, er fechte „für die gemeinsame Sache aller Monar„chen; aber die Franken hätten die Königs„Würde nur darum abgeschaft, weil sie seit „ihrem unvergeßlichen Heinrich IV nichts „als schwache, oder stolze feige Könige ge„habt hätten, die, von Buhldirnen, von „Pfaffen, von übermüthigen oder unwissen„den Ministern, von niederträchtigen räube„rischen Höflingen beherrscht, das schönste „Reich der Welt an den Rand des Verder„bens gebracht hätten. Ob es wohl der „Preussen würdig sey, ein Volk, das so viel „Drangsale erlitten, mit Gewalt der Waffen „wieder unter sein voriges unerträgliches Joch „beugen zu wollen? — ein so grosses, so „muthiges Volk, welches man eher ganz „würde ausrotten, als jemals wieder unter„jochen können; ein Volk, unerschöpflich an „Hilfsquellen und streitbaren Männern. Oh„ne Zweifel hätte Longwy's und Verdun's „so leichte Eroberung die Teutschen in den „Irrwahn geführt, daß auch die übrigen

„Vesten

„Vesten ihnen eben so schnell von Verräthern „würden überliefert werden. Aber mit gros„sem Verluste hätten sie seitdem erfahren, „daß ein Volk, wenn es einmal das Glük „der Freiheit gefühlt, nicht mehr in sein vo„riges Joch zurük gekrümmt werden könne *."

10. Ohne jedoch den abgerissenen Faden der Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, brachen die **vereinigten Heere der Teutschen**, bei denen der Mangel an Lebensmitteln und die Seuchen immer verheerender wütheten, und die nun ganz der stolzen Hofnung, nach **Paris** zu kommen, entsagten, noch in derselben Nacht ** ihr Lager auf, um so schnell, wie möglich, ihren **Rükzug** in die angränzenden teutschen Länder zu nehmen. Unter die Hauptursachen dieses Ereignisses, das nur einen Monat früher noch dem ganzen Europa unglaublich geschienen haben würde, rechnete man insonderheit auch die **muthige Vertheidigung**, die die Franken in einigen ihrer **Gränz-Vesten** den belagernden Teutschen entgegensezten.

11.

* Wer Dumouriez's Schreiben vollständig lesen will, sehe **Politisches Journal**, 1792, Stük 10, Nro. X. S. 1102. ff.

** 28-29 September.

11. Schon beim ersten Eindringen der Teutschen in Frankreich hatte nemlich Feldherr Hohenlohe, der, wie wir oben bemerkt, von Landau hinweg sich nach Lothringen abgewandt hatte, am Schlusse des Augusts * Thionville, eine der stärksten Vesten an dieser Gränze, zu belagern angefangen. Befehlshaber in der Veste war ein Teutscher, Felix Wimpfen, ein Mann, wie gebohren für den Vestungs-Krieg, listig, wachsam, je nach Erfodern der Umstände, vorsichtig oder kühn. Durch die schnelle Uibergabe Longwy's und Verdun's zum Entschlusse einer desto heftigern Gegenwehr entflammt, erwarb Er sich den Ruhm wirklich, den dem edlen Beaurepaire die Feigheit der Seinigen hinweggerafft hatte. Kaum war die Stadt rund um eingeschlossen, als Hohenlohe sie auffodern ließ: "jeder längere Ver„zug würde ihr den Untergang zuziehen." Kalt und kühn antwortete Wimpfen: "er „und seine Waffenbrüder, vertraut mit der „Gefahr, erwarteten sie mit grosser Ruhe. „Die Teutschen würden vielleicht die Stadt „zerstören, die Häuser in einen Schutthaufen „verwandeln; aber die Wälle doch würden „sie nicht verbrennen. Er vertheidige sich." Hohenlohe belagerte nun Thionville mit ungehen-

* 24 August.

geheurer Anstrengung, mit Allem, was Tapferkeit und Kriegskunst vermag. Aber kaum waren Verschanzungen aufgeworfen, von denen man die Stadt mit Feuerkugeln ängstigen wollte, oder Fahrzeuge erbaut, um auf dem Moselstrome mit einer Art von schwimmenden Batterien sie mehr in der Nähe beschiessen zu können, als Wimpfen, mit einem Muthe und einer Gewandtheit, die selbst den Feind in Staunen sezten, wenn man sich's am wenigsten versah, einen Ausfall that, wodurch er die Werke der Belagerer, oft die Arbeit vieler Tage, in wenigen Augenbliken wieder zerstörte, den Mundvorrath, der selbigen zugeführt werden sollte, für sich hinwegnahm, ihre Fahrzeuge versenkte, und jedes neue Vorhaben, das sie auszuführen suchten, so glüklich vereitelte, daß nach 53 Tagen * die Belagerung von Thionville aufgehoben werden mußte.

12. Um dieselbe Zeit hatte auch, um die Franken von allen Seiten zu beunruhigen, das östreichische Heer in Belgien, das unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen stand, die Stadt Ryssel, an Stärke vielleicht die Erste Veste Frankreichs,

* 24 August bis 15 October.

reichs, deren Citadelle der grosse **Vauban**, der sie erbaut, selbst für sein Meisterwerk erklärt hatte, zu belagern angefangen *. Der Herzog hatte zugleich an die Einwohner Frankreichs in den dortigen Gegenden eine Erklärung erlassen. "Da Kaiser **Franz II** „an den Gräueln, die gegen seinen Oheim, „König **Ludwig** XVI, verübt worden, den „wärmsten Antheil nehme, so stehe er, auf „dessen Befehl, an der Spize eines Heeres, „um den unglüklichen König aus seinen lan„gen Bedrängnissen zu retten. Er fodre da„her alle Bürger Frankreichs auf, sogleich „die Waffen niederzulegen und ihrem Köni„ge, der nichts als ihr Glük wolle, wieder „den vorigen Gehorsam zu leisten. Allen, „die solches thun würden, biete er den vol„len Schuz seiner Waffen an; die andern „sollten mit aller Strenge, die gegen Empö„rer rechtlich sey, bestraft werden." Die Belagerung der Stadt Ryssel, die zu gleicher Zeit eröfnet ward, sollte dieser Erklärung ein desto furchtbareres Gewicht geben. Ein Heer von 24,000 Mann hielt sie umschlossen. Unaufhörlich bei Tag und bei Nacht stürzten glühende Kugeln auf sie nieder; ungeheuer war die Verwüstung die sie anrichteten. Bald lagen 500 Häuser in Asche; mehr als 2000 wur-

* 24 September.

wurden stark beschädigt; viele Bürger kamen durch die auf den Strassen zerplazenden Bomben, oder durch die niederstürzenden Trümmer der Gebäude um. Und doch blieb der Muth der Einwohner unerschüttert ... Die Oestreicher hatten fast das ganze Viertel von St. Salvator in einen Schutthaufen verwandelt: weil darin meist arme Handwerker wohnten, so hoften sie, daß diese, wenn sie die Zerstörung ihrer Häuser sähen, einen Aufstand erregen und die Uibergabe der Stadt veranlassen würden; aber ohne Murren zogen sie in ein andres Viertel. "Unsre Wohnungen sind zertrümmert" — sagten sie — „aber die Wälle stehen doch noch: wir übergeben die Stadt nicht. Es lebe die Nation!" So wie ein Haus unbewohnbar ward, beeiferte sich der Nachbar, die Bewohner aufzunehmen und seinen Vorrath mit ihnen zu theilen. Alles war gemein: "eßt, „trinkt" — sagten sie untereinander — "bis „wir aufgezehrt sind; die Vorsehung sorgt „für die Zukunft." Durch diesen, der alten Griechen und Römer würdigen Muth hatte sich die Belagerung bei allem Ungestümm, womit sie betrieben ward, doch lange genug verzogen, daß ein französisches Heer unter dem General Bourdonnaye zum Entsaze anrüken konnte. Gerade izt hatte ohnehin

die

die ganze Gestalt des Feldzuges sich auffallend verändert. Der Herzog von Sachsen-Teschen hob daher, ohne die Ankunft des französischen Heeres abzuwarten, die Belagerung von Ryssel auf *.

13. Mittlerweile hatten die Teutschen, mit sehr geschwächtem Heere, in fast gänzlichem Mangel alles Mundvorraths, so eilig, wie möglich, ihren Rükzug aus Champagne genommen. Die Franken, in verschiedenen Heerhaufen vertheilt, folgten ihnen auf dem Fusse nach und nahmen nun wieder Verdun ** und Longwy *** ohne Belagerung hinweg. Schon den 23 October verkündete der Kanonendonner längs den Gränzen hin, daß kein auswärtiger Feind mehr auf französischer Erde stehe. Hinweg war alle Furcht; überall durch ganz Frankreich herrschte trunkenes Entzüken; die Geister des ohnehin lebhaften feurigen Volkes schlossen sich zu neuen, zu den kühnsten Hofnungen auf. Feldherr Dumouriez, dem vor allen andern der Ruhm dieser unerwarteten Umwälzung der Dinge gebührte, war nun eingeweyht zum Heldenruhme und sann auf noch weit grössere Plane.

Um

* 8 October.

** 12 October.

*** 18 October.

Um darüber das Nöthige zu verabreden, reiste er nach Paris. Er erschien da vor den Schranken der National-Convention *, und ward mit lautem einstimmigen Beifall empfangen. Er sprach von der Freiheit mit Enthusiasmus, von seinen Nebenfeldherren mit Hochachtung, von sich selbst mit Bescheidenheit. "Bürger und Gesezgeber!" — sagte er — "die Freiheit triumphirt. Durch die „Philosophie geleitet wird sie den Erdkreis „durchlaufen, und überall sich auf die Thro„nen sezen. Das Heer, dessen Leitung mir „anvertraut war, hat sich um das Vaterland „verdient gemacht. Als ich den 18 August „an seine Spize trat, war es bis auf 17,000 „Mann herab gesunken, noch wenig in den „Waffen geübt, noch durch Verräther zer„rüttet: dennoch bebte es weder vor der Zahl, „noch vor der Kriegszucht, noch vor der „Grausamkeit seiner Feinde. Die Engpässe „von Argonne waren das Thermopylä, wo „dis Häufgen freier Männer funfzehn Tage „lang einem bis dahin siegreichen Heere von „80,000 Mann trozte; aber glüklicher, als „die Spartaner, wurden wir nun durch zwei „Heere verstärkt. Das Kriegsfeld bot einen „ausgetrokneten Boden, ohne Wasser, ohne „Früchte dar; die Teutschen werden daran „den-

* 12 October.

„denken; ihr Blut und ihre Leichname wer„den izt diese undankbare Erde befruchten. „Aber auch unsre Lage war mangelvoll und „peinigend. Doch erscholl im Lager der Frei„heit Freude und Gesang, daß man es für „ein Lustlager hätte halten sollen, wo der Lu„xus der Könige ehemals die Puppen-Regi„menter zur Lust ihrer Buhldirnen versam„melte. Die Hofnung that bei uns Alles: „bei den Feinden herrschten Hunger, Elend „und Krankheiten; die Wege waren mit ih„ren Leichen übersäet; die 80,000 schmolzen „auf 40,000 herab" .... Hierauf erklärte er, daß sein Waffenbruder **Kellermann** noch immer fortfahre, hinter den rükziehenden Teutschen herzustürmen, und daß er selbst nun eine **Unternehmung gegen Belgien** ausführen wolle.

14. Siegeszeichen und Eilboten mit den frohesten Kunden strömten um diese Zeit von allen Gegenden her in **Paris** zusammen. Diese kolossalische Stadt, die kaum noch vor zwei Monaten alle Schrekniſſe einer unversöhnlichen Rache, ja! selbst ihre Zertrümmerung fürchten mußte, schien nun das verneute Bild der alten Welt-Hauptstadt **Rom** zu seyn ..... Mehrere Glieder der National-Convention hatten den Feldherrn **Montes-**

quiou,

quiou, der mit seinem Heere an der Rhone, bei Lyon, gelagert war, als einen Verräther angeklagt. "Er habe" — sagten sie — "die „Kriegsrüstungen des Königs von Sardinien „in seinen davon ertheilten Nachrichten argli„stiger Weise vergrössert. Er habe sich die „Drohung entfallen lassen, daß in demselben „Augenblike, da man den König abseze, die „Nation auch kein Kriegsheer mehr haben „werde. Und wie lange habe er nicht gezau„dert, bis er die Alpenpässe, die nach Sa„voyen führen, beseze! und wie viel Stoff „zum Argwohn gegen sich habe er nicht da„durch, daß er öffentlich den Verräther La „Fayette vertheidiget, gegeben!" .... Diese Bemerkungen schienen so wichtig, daß man ihn ohne weiters seiner Befehlshaberstelle entsezte, und solche dem General Anselme übertrug *. Aber kaum war dieser Schluß gefaßt, als ein Berichtschreiben von Montesquiou ankam, woraus man sah, wie sehr man sich in dem gegen ihn gehegten Argwohn geirret hatte. Er hatte nemlich einige Zeit zuvor, ehe er etwas unternahm, geflissentlich das Gerücht verbreitet, er würde in kurzem mit seinem Heere nach den Gränzen Spaniens abziehen. Der König von Sardinien, hierdurch sicher gemacht, lebte nun

* 23 September.

nun ohne Sorge, wie im vollsten Frieden, als Montesquiou plözlich sein Heer zusammenzog, sich eilfertig in Bewegung sezte, ohne Widerstand in das benachbarte Herzogthum Savoyen, eine Provinz des Königs von Sardinien, eindrang, und erst Montmelian und sogleich darauf auch Chambery im ersten Uiberfalle hinwegnahm. In jeder Stadt, jedem Dorfe, wohin er kam, ließ er durch feierlichen Ausruf bekannt machen: "im „Namen der Franken-Republik bringe er „Krieg Despoten, Frieden und Freiheit den „Völkern." Auch schien in der That sein Einzug nicht der eines Feindes zu seyn: überall kamen ihm die Einwohner mit Entzüken entgegen; alles stekte die dreifarbige Kokarde auf. Die Kriegsvölker des Königs von Sardinien, die in dieser Provinz zur Besazung gelegen hatten, zogen sich gegen Turin zurük, so eilig, daß die Franken, die ihnen auf der Ferse folgten, sie nicht mehr in ihrer Flucht einholen konnten. Nicht mehr als zwei Soldaten kostete die Eroberung von ganz Savoyen. Montesquiou selbst erstattete über seine Verrichtungen folgenden Bericht nach Paris: "Das Versprechen, das ich ge„than hatte, meine ersten Nachrichten von „Chambery aus zu geben, erfülle ich nun. „Alles Land, was zwischen der Isere und

„dem

„dem Genfersee liegt, ist durch mich unsrer „Republik erobert; alle Städte und Dörfer „haben Abgeordnete an mich geschikt und um „deren Schuz gefleht. Die Beute, die das „fliehende Feindesheer zurükgelassen hat, ist „so gros, wie oft kaum nach einer gewon„nenen Hauptschlacht. Vor 12 Bataillonen „— denn mehr hatte ich nicht, als ich in „Savoyen einfiel — flohen, ohne irgend „Stand zu halten, 10,000 Feinde über die „Gebirgketten nach Piemont zurük: ich schik„te sogleich den General Casabianca nach, „um sie zu verfolgen. Annecy, Carrouge, „Thonon sind unser. Zu Chambery ward „das Heer mit einem öffentlichen Gastmale „bewirthet. Die Staatseinkünfte werden auf „Rechnung unsrer Republik verwaltet. Der „gröste Theil der Einwohner wünscht, daß „Savoyen als ein Departement unsrer Re„publik einverleibt werde, oder, im Bunde „mit uns, eine eigne Republik bilden möge. „Der Muth und die Disciplin unsrer Krieger „bürgen für den besten Fortgang unsrer Waf„fen. In kurzer Zeit wird alles Land vom „Genfersee bis zum Berge Cenis * der Fran„ken-Republik huldigen."

15.

* Mont Cenis, die bekannte Passage nach Italien.

15. Sobald dis Berichtschreiben unter lautem Beifalle abgelesen worden war, nahm die National-Convention ihren Schluß, Montesquiou's Absezung betreffend, wieder zurük. Aber Montesquiou selbst war inzwischen schon durch das öffentliche Gerücht davon benachrichtiget worden. "Wenn die „National-Convention einen Feldherrn, dem „sie erst noch die Ausführung so wichtiger „Plane vertraut habe, sogleich wegen jedes „ungegründeten Verdachts ungehört verur„theile, so sey ihm" — schrieb er an dieselbe zurük — "der erste Augenblik, sein Amt nie„derzulegen, der willkommenste. Sie möch„te dann einen andern Feldherrn wählen, „dem sie sicherer, als ihm, das Wohl und „den Glanz der Republik vertrauen zu kön„nen glaube. Er werde auf seinem Landgute, „dem Erbe seiner Väter, zwar minder Anse„hen und Ruhm, aber auch mindern Neid „haben." Doch lies er sich wieder gewinnen, seine Feldherrnstelle noch ferner beizubehalten; ohne Vergleich glüklicher, wenn er izt, in der schönsten Periode seines Ruhms, bei noch unversehrter Achtung seines Vaterlands, sich, wie er vorhatte, von freien Stüken derselben entäussert hätte. Denn bald darauf ward er, wegen ungeheurer Betrügereien in den Lieferungen zu seinem Heere, woran man ihn selbst

auch

auch Theil genommen zu haben beschuldigte, und wegen eines gegen die bestimmten Befehle der National-Convention mit der Stadt Genf abgeschlossenen Vertrags, auf's neue der Verrätherei angeklagt, und muste nun durch eben die Provinz, die er kaum an der Spize eines siegreichen Heeres erobert hatte, heimlich als ein Verbannter in das Innere der Schweiz flüchten.

16. Zu eben der Zeit, da Monresquiou in Savoyen eingefallen war, drang Anselme — denn beide Feldherren hatten ihren Plan gemeinschaftlich miteinander verabredet — an dem Ufer des Mittelmeers, aus dem Departement des Var, in Piemont, und zog, ohne eines Feindes gewahr zu werden, in Nizza ein, eine Stadt, die in alten Zeiten von den Phokäern, einem Volksstamme der Klein-Asiatischen Griechen, die sich aus ihrem von Kyrus unterjochten Vaterlande flüchteten und Marseille gründeten, erbaut worden war *. Von da schikte er einen Heerhaufen nach Montalban, um solches zur Uibergabe aufzufodern, oder, wenn diese

* Auch der Name Nizza deutet auf den griechischen Ursprung dieser Stadt; Νίκη heißt bekanntlich Sieg.

diese verweigert würde, mit einem Sturme zu drohen. Obgleich die Besazung mit Mundvorrath und Geschüz und Waffen aller Art hinlänglich versehen war, so erfolgte doch die Uibergabe ohne Aufschub. Die Piemontesischen Kriegsvölker, die in der dortigen Gegend standen, zogen sich fliehend, mit Hinterlassung vieles Gepäkes, über die Gebirge gegen Turin zurük.

17. Aber das Schiksal bereitete indeß noch auffallendere Szenen am Rheinstrome. Custine, Befehlshaber der Veste Landau, führte einen Plan, den er mit Schlauigkeit berechnet hatte, mit Muth und Glüke aus. In die alte unbevestigte Reichsstadt Speyer, nur 3 Meilen von Landau, hatten die Oestreicher, zum Gebrauche ihres in Frankreich eingerükten Heeres, einen ungeheuren Vorrath von Früchten und Fütterung aufgehäuft: diesen für sie so wichtigen Schaz bewachten nicht volle 4000 Mann, worunter noch dazu ein grosser Theil aus Mainzern, Neulingen im Kriege, bestand. Custine beschloß diese sorglose Sicherheit der Feinde zu nüzen: nicht wo die kurze und gewöhnliche Strasse sich hinzieht, sondern durch Waldungen, an dem Fusse der Gebirge, die sich hinter Neustadt erheben, woher niemand ihn erwar-

erwartete, zog er mit einem Heerhaufen von 15,000 Mann von Landau aus, ohne daß die teutsche Besazung in Speyer ihn eher bemerkte, als da er schon in voller Schlachtordnung dicht an den Thoren der Stadt stand *. Eilfertig und bestürzt sprang nun alles in's Gewehr. Erst begann vor den Thoren der Stadt ein lebhaftes Gefecht; aber bald, durch die Uiberzahl der Feinde zurükgeworfen, zogen sich die Teutschen in die Stadt zurük. Ungestüm drängten sich die Franken ihnen nach; wenige von der Besazung wurden getödtet, die andern insgesamt gefangen; viele Waffen aller Art und ein ungeheurer Vorrath von Lebensmitteln und Fütterung wurden nach Landau abgeführt.

18. Der Eindruk, den diese **Uiberrumpelung Speyers** in den nahliegenden Gegenden Teutschlands wirkte, war mehr **Staunen**, als **Schreken**. Man hielt die ganze Sache für einen schnell ausgeführten Glüksstreich; um so mehr, da **Custine**, sobald die Magazine in Speier geleert waren, die Stadt wieder räumte und sich wieder näher gegen Landau hinzog **. Fast allgemein glaubte

* 30 September.

* nach Edisheim, einem Fleken, 2 Stunden von Landau.

glaubte man damals, seine Absicht sey, wenn die Oestreicher unter Hohenlohe ihren Rükzug aus Frankreich über die Gebirgketten, die sich bei Neustadt in ein weitgedehntes, ebenes Fruchtgefild verlieren, gegen Elsas hin nehmen sollten, sich denselben in vortheilhafter Stellung entgegen zu lagern. Aber kaum hatte er einige Tage, um die Verstärkungen, die er zur Ausführung seines Planes für nöthig hielt, an sich zu ziehen, hier verweilt, als er plözlich in zwei Heersäulen, jede zu 12,000 Mann, erst im Vorüberzuge die Reichsstadt Worms besezte, und dann vor Mainz erschien *. Schon seiner Lage nach, und noch mehr durch so viele Werke der Kriegsbaukunst, womit es umschanzt ist, steht Mainz unter den Bestungen Teutschlands unstreitig mit in der ersten Linie. Aber die Besazung darin war nicht stark genug für den grossen Umfang der Stadt: weit den meisten Bürgern graute mehr vor den Gefahren einer Belagerung, als vor einem Feinde, der sich's bis dahin zum Anliegen gemacht hatte, mit Ruhmredigkeit, die man damals weit umher für baare Wahrheit aufnahm, von nichts als Wiederherstellung der ursprünglichen und unverjährbaren Menschen-Rechte

zu

* 19 October.

zu sprechen; auch waren bereits geheime Verständnisse in der Stadt eingeleitet, die deren baldige Uibergabe hoffen liessen. Custine erkannte sehr wohl, was Mainz den Franken werth sey — eine so gewaltige Veste, mitten in den segensvollsten Fluren Teutschlands, an der Zusammenmündung der beiden grossen Ströme Rhein und Main, von wo aus er die Grundsäze der neuen Constitution Frankreichs in schnellem Umlaufe über Teutschland verbreiten, den ganzen, für das westliche Teutschland so unermeßlich beträchtlichen Rhein-Handel sperren, alle Zufuhr, die die Oestreicher aus der Donau durch den Nekar und Main erhielten, abschneiden konnte, und einen Festhaltungspunkt in Teutschland gewann, der entweder, behauptet, für Frankreich ein neues Departement galt, oder, zurükgegeben, Bedingung eines billigen Friedens werden, oder, wiedererobert, doch ein ganzes teutsches Kriegsheer lange Zeit beschäftigen und mitlerweile von Anfällen gegen die Gränzen Frankreichs zurükhalten konnte. Er sezte daher Alles in's Spiel, wovon er die Erfüllung seiner Absicht hoffte. Er schmeichelte: "nicht als Feind sey er ge„kommen, sondern als Freund und Wohl„thäter, der Freiheit anbiete und den Bund „mit der siegreichen Franken-Republik." Er

drohte: "ihr habt nun endlich die Soldaten „der Republik kennen gelernt: diejenigen, „die ich anführe, werden auf meine Stimme „Alles wagen; ein alter Soldat ist ihr Füh„rer. Schon morgen sind die Werkzeuge „eurer Zerstöhrung vollendet: der morgende „Tag wird euer lezter seyn. Thut nun den „Ausspruch!" . . . Es ward Kriegsrath gehalten; die Folge davon war — die Uibergabe von Mainz. Am dritten Tage, nachdem die Franken sich davor gezeigt hatten, zogen sie darin ein *: der kurfürstliche Major vom Genie-Wesen, **Eikenmaier**, trat sogleich als Obrister in ihre Dienste.

19. Nach der **Eroberung von Mainz** schikte **Custine** gleich des folgenden Tages den General **Neuwinger** mit einem Heerhaufen von 4000 Mann nach **Frankfurt** ab. Diese durch die Güte ihrer Verfassung, die für die übrigen teutschen Reichsstädte als Muster gelten kan, und durch ihren Handel so blühende Stadt nahm die Franken ohne Widerstand auf. Man glaubte, sie würden nur durchziehen, um in die benachbarten Länder des Landgraven von Hessen-Cassel einzufallen: und das furchtbarfeste **Mainz** hatte sich sogleich ergeben; wie sollte denn **Frankfurt**

* 21 October.

furt zaudern? Aber kaum war Neuwinger in den Ringmauern der Stadt *, so foderte er eine Brandschazung von zwei Millionen Gulden, die aber nur von den Edelleuten, Klöstern ꝛc. erhoben werden sollte: der Vorwand dazu war, daß durch dieser Veranlassung der Auffenthalt der Ausgewanderten in Frankfurt gestattet und deren Werbungen begünstiget worden seyen; daß die in Frankfurt gedrukten Zeitungen dem Geiste der Teutschen über die Grundsäze der Franken-Republik die schiefste Wendung gegeben hätten ꝛc. . . . Auch die ganze umliegende Gegend ward mit Streifereien heimgesucht; die kleine Veste Königstein erobert; Nauheim, ein wegen seiner treflichen Salinen bekannter hessischer Fleken, hinweggenommen, und der ganze dort aufgehäufte Vorrath an Salz auf mehr als 400 Wagen abgeführt. Weit herum blieb nichts, was dem Adel, was der Geistlichkeit gehörte, verschont; unermeßliche Vorräthe von Frucht und Wein wurden nach Mainz zusammengebracht; die ganze Gegend ward so bis auf's Mark ausgesaugt, daß es unmöglich schien, daß in derselben leicht wieder ein teutsches Heer sollte Unterhalt finden können. Auch war

* 22 October.

war damals wirklich keine Spur von einem teutschen Heere dort zu sehen, welches den Plünderungen und dem weitern Vordringen hätte Widerstand thun können: selbst in Cassel und in Würzburg fürchtete man, daß der Strom, dessen brausendem Laufe kein Damm entgegengesezt werden konnte, auch bis dorthin sich fortwälzen möchte.

20. Dis geschah nach dem Rükzuge der Teutschen aus Frankreich an den Gränzen Italiens und Teutschlands. Aber nun ward die Schaubühne des Krieges, die zuerst in Belgien sich eröfnet hatte, wieder eben dahin verlegt, und zeigte bald manchfache Schläge des Schiksals, viele und blutige Gefechte. Schon oben sahen wir, daß Feldherr Dumouriez, damals noch Kriegsminister, um die Verheerungen des Krieges sogleich in Feindesland zu tragen, zugleich in der Uiberzeugung, daß die Belgier, aus Haß gegen die oestreichische Oberherrschaft, sofort dem ersten besten nur irgend siegreichen Feinde zufallen würden, den Plan entworfen hatte, den Feldzug mit einem Einfalle in Belgien zu eröfnen. Rochambeau und La Fayette hatten diesen Plan ausführen sollen; aber die Niederlagen bei Dornich und Mons, und der Schreken, der dadurch in

das

das noch nicht an Kriegszucht gewöhnte Heer der Franken kam, vereitelten den ganzen Versuch. Bald darauf waren die teutschen Heere herangerükt, und mit solchem Ungestüm gegen Paris vorgedrungen, daß, um das Heer, welches ihnen den Weg durch Champagne verlegen sollte und an Zahl ihnen weit nicht gleich kam, zu verstärken, der gröste Theil der Truppen, die an den Gränzen Belgiens standen, gleichfalls dahin zurükgezogen werden musten, da der anfängliche trozige Angriffs-Krieg der Franken sich in ängstlichen Vertheidigungs-Krieg verwandelt hatte. Aber nun, da kein Teutscher mehr auf französischer Erde stand, faßte Dumouriez seinen Lieblingsplan wieder auf; und nun, nachdem ganz Europa in ihm den Feldherrn von ausgezeichneten Talenten ehrte, hohnlachten die Spötter und der Schwarm seiner Neider nicht mehr, wenn er das Dreikönigsfest in Brüssel zu feiern versprach. Kaum hatte er in Paris alles, was seinen vorhabenden Winterfeldzug betraf, verabredet, als er nach wenigen Tagen nach Valenciennes, der äussersten Gränz-Veste Frankreichs gegen Belgien hin, abreißte und mit rastloser Thätigkeit sogleich von allen Seiten her Schaaren von Kriegern an sich zog. Unter seinem Oberbefehle standen die Generale

Beur-

Beurnonville, Egalité *, Bourdonnaye, Valence und Miranda: sein Heer selbst war 80,000 Mann stark.

21. Eine grosse Gährung herrschte damals in den Gemüthern der Belgier. Die ihres Reichthums froh waren, oder Ehrenstellen bekleideten, die sie zu verlieren besorgten, bebten bei der Nachricht von dem Anrüken der Franken. Aber die grosse Masse dieses von jeher so schwer zu beherrschenden, zu Revolutionen so geneigten Volkes, die besonders, die, von abergläubigen Pfaffen aufgehezt, aus blinder Anhänglichkeit an's Alte, sich gegen die Verordnungen Josef's II mit Wuth gestemmt hatten, und mit Entweihung des schönsten aller Namen sich Patrioten nannten, frohlokten schon überlaut: "nun endlich sey auch über ihnen der vom „Schikfal bestimmte Tag der Wiedererobe„rung der Freiheit aufgegangen: endlich „wüßten sie, wem sie vertrauten; denn die „siegreiche Franken-Republik suche nicht blos „ihre eignen Vortheile, sondern das Wohl „und die Freiheit des ganzen Menschenge„schlechts."

22.

* der älteste, damals etwa 20jährige Sohn des alten Philipp Egalité (Herzogs von Orleans.)

22. Diese Gesinnungen weit des grösten Theiles der Belgier entflammte das Manifest, das Dumouriez bei seinem Einfalle in Belgien vor seinem Heere herschikte, bis zur Begeistrung: "Noch vor uns" — so lautete es — "habt ihr braven Belgier die „Fahne der Freiheit emporgeschwungen. „Aber euch täuschten, zuerst eure heuchleri„schen Rathgeber, und dann die Könige, die „Anfangs selbst, ihres Vortheils wegen, um „dem Kaiser Leopold desto kühner Geseze „des Friedens vorschreiben zu können, euch „zu Unruhen aufreizten, aber, sobald sie ih„ren Zwek erreicht hatten, mit grausamer „Gleichgültigkeit euch der ganzen Rache Oest„reichs preisgaben. Wer muß daher mehr, „als ihr, alle Höfe verabscheuen, vorzüglich „den unsrigen, der, da unsre Heere schon, „euch zu unterstüzen, an euren Gränzen stan„den, um euch aller Hilfe, uns alles Ruhms „zu berauben, alle Unternehmungen derse„ben durch die unverzeihlichste Verrätherei „lähmte? Ja, ehe ihr Frankreich mit Recht „vertrauen konntet, mußt' es zuvor Repu„blik seyn und die Heere der Könige ver„tilgt haben. Beides ist geschehen: und nun „kommen wir mit desto entschiedenern Vor„zeichen des Glükes wieder zu euch. Bald „soll überall unter euch die Fahne der Frei„heit

„heit wehen: aber welche Verfassung ihr „euch geben wollt, bleibt ganz eurer eignen „Wahl überlassen; denn so tief werdet ihr „nicht sinken, daß ihr das höchste Gut der „Menschen, die Freiheit, von euch stossen „und euren Naken wieder unter das Joch ei„nes Treibers, unter welchen Bedingungen „es auch sey, krümmen solltet. . . . Doch „verhehlen wir euch nicht, daß wir auch um „unser selbst willen zu euch kommen, um „die Oestreicher für die Gräuel, die sie unter „uns verübt, mit der verdienten Züchtigung „heimzusuchen. Sehet hier für uns beide den „Zeitpunkt zur Rache, der niemals günsti„ger war! seht nun in eurer eignen Hand „euer ganzes Wohl! Vergebens werdet ihr, „laßt ihr's izt, aus Trägheit oder Furcht, „entsinken, einst weinen und den Himmel „mit Gebeten ermüden. Ich bin da, euer „Rächer: unsre Mishandlung war ge„meinschaftlich; das sey izt auch unsre „Rache".

23. Nicht weit von Valenciennes, der äusserſten Grenz-Veste Frankreichs auf dieſer Seite, liegt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, vormals durch Werke der Kriegsbaukunst und izt noch durch ihre Lage fest, Mons, die Hauptstadt von Hennegau, die

zu-

zugleich als der Schlüssel der oestreichischen Niederlande betrachtet werden kan. Dumouriez wollte sich durch die Eroberung von Mons, den Weg nach Brüssel öfnen: schon hatte er die Vorposten der Oestreicher bis in die Gegenden dieser Stadt zurükgedrängt; aber hier erwartete ihn, bei dem Fleken Gemappe, das oestreichische Heer auf einem mit Waldung bewachsenen Berge, worauf, gleich einem Amphitheater, drei Stokwerke von Verschanzungen sich übereinander aufthürmten. Ein Angrif auf diese von Feuerschlünden starrenden Dämme, hinter welchen, nach der geringsten Angabe, 18,000 Mann der besten Krieger Europens standen, schien kein geringeres Wagstük, als einst jenes unvergeßliche, für den Angreifer so unglükliche bei Collin war. Allein was vielleicht jeden andern Feldherrn abgeschrekt haben würde, ward für Dumouriez nur desto stärkerer Reiz, zu thun, was sein kühner Geist und seine gränzenlose Ruhmgier ihm geboten: auch kannt' er sehr wohl die ungestüme Lebhaftigkeit seiner Nation; er wußte, daß schnelle Anfälle, zuvorkommende Einbrüche in Feindesland die eigenthümliche Art seyen, wie man die Franken anführen müsse. Er beschloß daher, seine Unternehmung gegen Belgien mit einer glänzenden Waffenthat zu

eröf-

eröfnen und die Entscheidung einer förmlichen Feldschlacht um so schneller zu wagen, als er wußte, daß in dem gegenüberstehenden oestreichischen Lager in wenigen Tagen eine Verstärkung durch den Heerhaufen des Generals Clairfait erwartet würde. Am 6 November, früh um 7 Uhr, begann die Kanonade, die bis 10 Uhr ohne einigen entscheidenden Erfolg dauerte: schon foderten die Truppen der Republik laut, daß ihr Feldherr ihnen erlauben möchte, die Verschanzungen der Feinde mit aufgepflanztem Bajonet zu erstürmen. Nichts war so eigentlich der Plan von Dumouriez selbst: doch hielt er ihren Eifer zurük, um ihn desto mehr anzufeuern. Endlich gab er nach. Nun rükte das ganze französische Heer mit seinen Batterien näher gegen den Feind an: nicht Ein Korps blieb zurük. Das erste Stokwerk der Verschanzungen ward sogleich mit allesüberwältigendem Ungestüm erstiegen. Aber izt vervielfältigten sich die Gefahren; die oestreichische Reuterei fieng an, in die Ebene einzudringen; die Reuterei der Franken gerieth in Unordnung; schon wich der rechte Flügel. Aber die Generale Beurnonville und Egalité sammelten bald wieder die Kolonnen und führten sie gegen das zweite Stokwerk der Verschanzungen. Vor allen zeichnete sich

Du-

Dumouriez selbst aus. Ohne auch nur ein Moment den kaltruhigen Blik des Feldherrn zu verlieren, bestand er zugleich alle Gefahr des gemeinsten Kriegers: so oft das Feuer der Kanonen die Nacht der Pulverwolken erhellte, sah man immer ihn vorn an; durch Beispiel und durch Zuspruch entflammte er seine Krieger. Selten war der Kampf an einem Schlachttage so mörderisch, so allgemein, wie an diesem. Es war nicht Ein Bataillon, nicht eine Kompagnie, ja! nicht einmal ein einzelner Krieger, der nicht mitgefochten hätte. Nach ungeheurem Widerstande ward auch das zweite Stokwerk der Verschanzungen überwältigt. Aber nun begann oben auf dem Rüken der Anhöhe ein neues Gefecht: doch dis war nicht so lebhaft, nicht so langwierig; denn durch die hartnäkige, unwiderstehbare Tapferkeit eines Feindes, den sie schon lange nur zu verachten gewohnt waren, bestürzt, zogen die Teutschen sich zurük und überliessen den siegenden Franken das Schlachtfeld. . . . So war die erste offene Feldschlacht in diesem Kriege von den Franken gewagt, und von diesen Neulingen in der Kriegskunst gewonnen worden! Europa, das bis dahin nur immer an die Schlacht von Rosbach gedacht hatte und nun lauter Folgestüke zu derselben erwar-

tete, staunte über die Schlacht von Gemappe und fieng an, sich wieder an jene furchtbaren Siege zu erinnern, die die Franken einst unter Turenne und dem grossen Conde' erfochten hatten: selbst die Feinde waren gerecht genug, die Tapferkeit der Uiberwinder zu preisen. Auch verdienen einige einzelne Züge davon für die Nachwelt aufbewahrt zu werden. Ein Offizier, La Brereche, empfieng über vierzig Wunden und tödtete mit eigner Hand sieben Feinde. Dumouriez's Kammerdiener, Baptiste, sammelte mehrere Schwadronen, die in Unordnung gerathen waren, führte sie, den Degen in der Hand, in's Gefecht zurük und war der erste, der sich in eine feindliche Verschanzung warf und sie hinwegnahm. Die Zahl der Gebliebenen von beiden Seiten wird so verschieden angegeben *, daß der Geschichtschreiber sie besser ganz hinwegläßt; aber

* Dumouriez sezt den Verlust der Oestreicher auf 1500 Gefangene oder Ausreisser und über 4000 Todte und Verwundete, und den seinigen auf 300 Todte und 600 Verwundete. Wer kan das glauben? — Nach einer andern wahrscheinlichern Angabe war die Zahl der getödteten Franken 3000, die der Verwundeten 6000, und die ganze Summe ihres Verlusts 9000. Polit. Journal, 1792, Stük 12, No. V. S. 1299.

aber nicht die Haufen der Erschlagenen, sondern der Gewinn eines Sieges ist es, was dessen Werth bestimmt, und in dieser Rükſicht war die Schlacht von Gemappe eine Entscheidungs-Schlacht. Schon am Morgen des folgenden Tages zog Dumouriez an der Spize seines Heeres in Mons ein. An dem Thore überreichte man ihm die Schlüssel der Stadt. Dumouriez nahm sie nicht an. "Wir sind als Brüder zu euch „gekommen" — sagte er — "und nicht als „Eroberer. Behaltet immer eure Schlüssel „und schliesset hinführo eure Thore vor denen, „die euch eure Freiheit rauben wollen."

24. Rastlos stürmte nun Dumouriez hinter seinem Glüke her. Die Oestreicher suchten sich, wo sich ihnen nur irgend eine vortheilhafte Lage dazu bot, immer wieder zu sezen und mit ihrer gewohnten Tapferkeit dem sie verfolgenden Feinde jeden Fusbreit Landes streitig zu machen. Wenige Tage giengen vorüber, ohne daß immer wieder ein neues Gefecht vorfiel; aber in allen diesen Gefechten drängte Dumouriez sie zurük: gegen Krieger, stolz auf einen so eben erfochtenen Sieg und ihm an Zahl weit überlegen, konnte das geschlagene teutsche Heer nicht festhalten; aber der Rükzug desselben, den der

indeß an dessen Spize getretene General Clairfait lenkte, war ein Meisterwerk der Kriegskunst. Die Teutschen wandten sich gegen das Luxemburgische hinunter, ohne daß Dumouriez, der sie hatte vertilgen wollen, ihnen bei allem Ungestüm, womit er ihnen nachsezte, auch nur beträchtlichen Schaden zufügen konnte. Aber dagegen ward nun ganz Belgien der Gewinn des Sieges von Gemappe. Nach einem sechsstündigen Treffen bei Anderlech zog Dumouriez den 14 November in Brüssel, der Hauptstadt des ganzen östreichischen Belgiens, ein. In Zwischenräumen von wenigen Tagen kamen auch Mecheln mit einem ungeheuren Mund- und Kriegs-Vorrath, und Löwen und Lüttich und die teutsche Reichsstadt Achen in seine Gewalt.

25. Während Er selbst so im Laufe seiner Eroberungen mit dem Hauptheere an den Rhein bis gegen Cölln hin vordrang, zog ein besondrer Heerhaufe, anfangs unter Bourdonnaye, dann, als dieser sich mit ihm entzweyte und daher in die Vestung Rysel, worin er kommandirt hatte, zurükgeschikt ward, unter Miranda, einem Spanier, aus Mexiko gebürtig, gegen Flandern aus und unterwarf sich bald Dornich und Gent und

Brüg-

Brügge und Antwerpen. Vorzüglich bot Antwerpen ein merkwürdiges, nun schon über ein Jahrhundert nicht mehr gesehenes Schauspiel dar. Diese Stadt, die eine von den wenigen ist, wo einst die teutsche Hansa zur Zeit, da der ganze Welthandel in ihrer Gewalt war, eine Haupt-Niederlage hielt, liegt an der Mündung der Schelde, die hier mit sehr breitem Strome fliest und nicht weit davon in's teutsche Meer fällt. Mehrere vor der Mündung liegende Inseln bilden hier eine sehr geräumige Bucht, wo die Schiffe weit bequemer und sicherer einlaufen können, als zwischen den Sandbänken von Amsterdam. Wirklich war auch Antwerpen einst durch seinen Handel ohne Vergleich blühender, als Amsterdam *, und der Hafen von Antwerpen ward mit unter die berühmtesten in der Welt gezählt. Allein da nach fürchterlichem, fast endlosem Kriege auch Spanien, welches damals die izt östreichisch genannten Niederlande besaß, die sieben Provinzen

* Fast alle Städte Belgiens haben gewisse eigenthümliche Beinamen. Gent heißt die grosse, Löwen, wegen der dortigen Universität, die gelehrte, Namur die starke, Antwerpen, wegen ihres ehemaligen grossen Handels, die reiche Stadt.

vinzen der vereinigten Niederlande in dem Münsterischen Friedensschlusse für frei und unabhängig zu erkennen genöthiget ward, so bedungen sich die leztern zugleich in eben diesem Friedensschlusse unter mehrern Handels-Vortheilen auch den, "daß künftig keine „Kauffahrtei- oder andre grosse Schiffe mehr „in den Hafen von Antwerpen sollten einlaufen dürfen *." Sie nannten dis ihnen dadurch erworbene Recht: das Recht des Schelde-Schlusses. Aber kaum waren nun die Franken in Antwerpen, sie, deren Losungswort: **Wiederherstellung der ursprünglichen und unveräusserlichen Menschenrechte** war, als sie die nun schon anderthalbhundert Jahre **geschlossene Schelde ohne Bedenken eröfneten.** "Die Vortheile, „die die Natur selbst den Antwerpern zugetheilt habe, hätten ihnen" — so sagten sie — „durch keinen willkührlichen Vertrag entrissen „werden können. Welch' unerhörte Barbarei das seyn würde, den Antwerpern noch „länger nicht einmal den freien Gebrauch des „an ihren Mauren vorbeiströmenden Flusses „gönnen zu wollen! Wenn auch alles Erschaffene unter dem Joche der Sklaverei lie-

„ge,

* Münsterischer Friede zwischen Spanien und Holland, vom 30 Januar 1648, Art. 14.

„ge, so müßten doch Luft und Wasser we„nigstens frei seyn *." Sie gaben diesen Worten bald auch Kraft: in den ersten Tagen des Decembers eröfnete ein französisches Geschwader von acht Segeln die seit 1648 gesperrte Schelde .... Auch Ostende, diese durch ihren Seehafen so berühmte Stadt, welche die Spanier einst über drei Jahre lang mit ungeheurer Anstrengung belagern mußten **, unterwarf sich den Franken ohne Schwierigkeit.

26. Von der andern Seite war General Valence mittlerweile mit einem andern Heerhaufen gegen das Luxemburgische gezogen, um sich vorerst der Stadt Namur zu bemächtigen. Namur war sonst für eine der stärken Vesten in der Welt gehalten worden: sie liegt am Zusammenflusse der Maas und der Sambre; die Citadelle thürmt sich auf schrofen Felsen-Massen empor. Man hielt die Eroberung derselben für die größte Kriegsthat, die unter Ludwig XIV geschah; Boileau

* So dachte auch Kaiser Josef II, als er 1784 die Eröfnung der Schelde mit Gewalt vornahm, und darüber ein Krieg mit Holland im Ausbruche war.

** vom Jun. 1601 bis zum 22 Septemb. 1604.

leau wählte deswegen sie zum Stoffe einer Pindarischen Ode *. Allein in ganz neuen Zeiten lies Kaiser Josef II, der nicht mehr wollte, daß, dem Barrieren-Tractat gemäs, die Holländer in den festen Städten seiner Niederlande Besazungen hielten, alle Vestungen, das einzige Luxemburg ausgenommen, schleifen **. Doch blieb in Namur noch die Citadelle stehen. Diese ward nun, nachdem Valence den östreichischen General Beaulieu, der sich mit einem Heerhaufen vor der Stadt ihm entgegen stellte, zurükgedrängt und darauf sich der Stadt selbst bemächtiget hatte, förmlich belagert und, den 2 December, erobert.

27.

* Er schreibt darin von der Citadelle:

"Est-ce Apollon et Neptune,
Qui, sur ces rocs sourcilleux,
Ont, compagnons de fortune,
Bâti ces murs orgueilleux?
De leur enceinte fameuse
La Sambre, unie à la Meuse,
Défend le fatal abord:
Et par cent bouches horribles,
L'airain sur ces monts terribles
Vomit le fer et la mort."

** Politisches Journal, 1781, November, S. 404, und December, S. 514 u. 522. ff.

27. So war in wenigen Wochen das ganze östreichische Belgien, Luxemburg allein ausgenommen, von den Franken erobert worden ..... Auf allen Seiten hin und gegen alle ihre Feinde so glüklich, fiengen sie nun an, sich ohne Scheu den stolzesten Hofnungen zu überlassen: es schien ihnen nun nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich, daß die französische Republik bald die europäische werden würde. Fantasien der Dichter, Träume politischer Schwärmer schienen nun Wirklichkeit und Kraft gewinnen zu wollen. "Alle Staaten des Welttheils zu Freistaaten umgeschaffen; alle Nationen in eine grosse Brüder-Masse vereiniget, aber, wohl zu merken, immer die französische die Erste, immer Paris der Hebel für das übrige Europa und die Hauptstadt der Welt" — das waren die Aussichten, denen die National-Convention nun immer näher zu rüken glaubte; die Zweke, auf die sie hin arbeitete. Sie entwarf um diese Zeit eine Art von Revolutions-System für ganz Europa, welches nothwendiger Weise die Aufmerksamkeit aller Regierungen weken und sie zur angestrengtesten Gegenwehr auffodern mußte: wie einst zu den Zeiten der Tafelrunde oft ein abentheuerlichtapferer Ritter auszog, um nach al-

len Winden hin sich als den Rächer alles Unrechts anzubieten, so erklärte izt das Franken-Volk durch seine Stellvertreter, "daß es „von nun an die grosse Rolle der Welt-Befreiung auf das feierlichste übernehme; daß „es alle Völker, die ihre bisherige Staatsform umstossen, oder, wie sie es nannten, „frei seyn wollten, mit Gewalt der Waffen „unterstüzen; daß es hingegen alle, die fernerhin Sklaven seyn, das heißt, ihre bisherige Verfassung beibehalten wollten, als „seine und der Menschheit Feinde behandeln „würde." Hatte nun also das **Waffenglük der Franken** auch künftig eben den reissendschnellen Fortgang, wie bisher, so stand der Welt eine Umwälzung bevor, dergleichen sie noch nie erfuhr; alle Thronen wankten; in Staub fiel alles, was gros war, und das gigantische alte **Rom** war von nun an nichts mehr gegen **Paris**.

Es ist der Mühe werth, diesen merkwürdigen **Schluß der National-Convention vom 15 December 1792**, der in ganz Europa so mächtigen Eindruk gewirkt hat, seinem ganzen Inhalt nach hier einzurüken.

"In allen den Ländern, die von den Hee„ren der Franken-Republik schon wirklich be„sezt

„sezt seyn, oder künftig besezt werden würden,
„sollten die Befehlshaber sogleich im Namen
„des Franken-Volkes die Aufhebung aller
„bisher dort üblichen Auflagen, des
„Zehnten, der Frohnden, der Herrschafts-
„rechte aller Art, der Zölle, des aus-
„schließlichen Jagd- u. Fischerei-Rechts,
„des Adels und überhaupt aller Privilegien
„ausrufen lassen: sie sollten dagegen dem
„Volke ankündigen, daß sie ihm Frieden,
„Beistand, Bruderliebe, Freiheit und
„Gleichheit brächten ..... Alle bisheri-
„gen Gewalten sollten sogleich aufgeho-
„ben, und dagegen das Volk in Ur-Ver-
„sammlungen oder Gemeinden zusammenbe-
„rufen werden, um eine vorläufige Ver-
„waltung und richterliche Macht anzu-
„ordnen: allein für die erste Wahl sollte we-
„der zu den Stellen der Verwaltung noch der
„richterlichen Macht irgend ein Beamter der
„alten Regierung oder ein weiland Adelicher
„zugelassen werden ..... Sobald die vor-
„läufige Verwaltung eingerichtet seyn würde,
„sollten National-Commissäre dahin ab-
„geschikt werden, um sich mit derselben so wohl
„über die Masregeln der gemeinschaftlichen
„Vertheidigung, als über die Mittel, den
„Heeren der Republik Kleidung und Lebens-
„mittel zu verschaffen, und die Unkosten zu

„be-

„bezahlen, die solche während ihres Aufent-
„halts in fremdem Gebiete gehabt hätten und
„noch haben würden, brüderlich zu verabre-
„den . . . . . Die von dem für die Freiheit
„neueroberten Volke ernannte vorläufige Ver-
„waltung, so wie die Verrichtungen der Na-
„tional-Commissäre, sollten aufhören, sobald
„dieses Volk seine Souverainetät, seine
„Freiheit und Unabhängigkeit erklärt
„und eine freie Volks-Regierungsform
„eingerichtet haben würde. . . . Die Fran-
„ken-Republik sollte alsdann dieser Regie-
„rung von ihren für die gemeinschaftliche
„Vertheidigung gehabten Unkosten und den
„empfangenen Summen Rechnung halten,
„und, im Fall das gemeinschaftliche Inter-
„esse foderte, daß ihre Kriegs-Völker zu
„dieser Zeit noch auf jenem Gebiete blieben,
„schikliche Einrichtungen zu deren Unterhalt
„treffen. . . . Alle Völker, die entweder
„die ihnen angebotene Freiheit und Gleich-
„heit nicht annehmen, oder in der
„Folge ihnen entsagen, ihre Fürsten und
„privilegirten Stände beibehalten oder
„sich mit denselben irgend in Ver-
„gleich einlassen würden, sollten als er-
„klärte Feinde des Franken-Volkes be-
„handelt werden. . . . Schlüßlich verpflich-
„te sich das Franken-Volk auf das feier-
„lichste,

„lichste, die Waffen nicht eher niederzulegen, „als bis die Souverainetät und die Freiheit „des Volkes, auf dessen Gebiete seine Hee„re stünden, befestiget worden sey: eben so „feierlich verpflichte es sich, mit den vertrie„benen Fürsten und Privilegirten nie einen „Vergleich einzugehen oder Tractaten zu „schliessen."

28. Dis war jener Schluß, den die Umstände so furchtbar machen konnten, und der, unter einer leicht durchdringbaren Hülle, nichts anders zur Absicht hatte, als Frankreich zu dem grossen Mutter-Staate zu machen, dem nach und nach alle andern in Europa als Filial-Saaten einverleibt werden sollten. So ungeheuer auch dieser Gedanke immer seyn mochte, so deutete doch Alles, daß die National-Convention mit dem vollsten Ernste auf dessen Ausführung sann. Schon zuvor * hatte sie die Verordnung erlassen: "daß die Solda„ten der Republik nicht eher die Waffen „niederlegen, oder die Winterquartiere be„ziehen sollten, als bis zuvor die Feinde al„lenthalben über den Rhein zurükgedrängt „seyn würden." Durch Worte und durch Thaten zeigte sie, daß es ihr nun nicht um

* 24 October.

um **Frieden**, den sie damals, wenn sie die Grundsäze des alten Römer-Senats hätte befolgen wollen, ohne Zweifel unter sehr günstigen Bedingungen erhalten haben würde, sondern vielmehr um **Erweiterung** ihrer vielleicht ohnehin schon nur zu grossen Republik zu thun sey. Der Anfang sollte damit gemacht werden, daß **alles Land, was innerhalb des linken Rhein-Ufers** liegt, mit derselben vereinigt würde.

29. Schon war die ganze, an dem Laufe des Rheinstroms, in einer Länge von achtzig Stunden, von **Hüningen** bis **Mainz** und **Bingen** sich hinziehende Streke von dem Heere besezt, das unter **Custine's** Oberbefehl stand. Von Belgien aus drang **Dumouriez** gegen den **Nieder-Rhein** vor; nur der Mangel an Lebensmitteln verzögerte in etwas seinen unaufhaltsamen Lauf. In der Mitte von beiden führte nun auch **Beurnonville**, den die Franken ihren Ajax nannten, in den ersten Tagen des Christmonats ein Heer von mehr als 30,000 Mann gegen **Trier** an, um von dort an den Rhein nach **Coblenz** durchzubrechen, den verhaßten Ort, wo von den geflüchteten Prinzen und Edelleuten die ersten Projekte einer Gegen-Revolution entworfen worden waren und dessen

sen Name den Franken seitdem eben so widerlich klang, wie der Name Karthago den Römern. Ohne Schwierigkeit nahm Beurnonville alle Zugänge bis in die Gegend von Trier hinweg; aber nun wälzten sich seinem weitern Vordringen zugleich Tapferkeit und Kriegskunst und Natur und Witterung entgegen. Nicht weit von Trier, bei Pellingen und andern dort herum liegenden Dörfern, erwartete ihn der oestreichische General, Fürst von Hohenlohe, mit 18,000 Mann, auf schrofen, waldigten Berghöhen hinter ungeheuren Verschanzungen: bis auf den schmalsten Fuspfad waren alle Zugänge mit übereinandergewälzten Bäumen verrammelt, deren zugespizte Aeste dem Feinde wie Spiese entgegenstarrten; der Rüken aller dieser Verschanzungen war mit Feuerschlünden überdekt. Und gerade izt lies auch der Winter seinen vollen Grimm aus: tiefer Schnee, worin man beinah versank, dekte weit umher alles Land; starrende Kälte herrschte. Aber Beurnonville, stolz auf seinen Ruhm, wollte die Unmöglichkeit bezwingen. Er wagte einen Angrif nach dem andern; nach dem Zeugnisse der Oestreicher selbst stürmten seine Soldaten auf die feuersprühenden Verschanzungen der Feinde hinan, als ob sie sich an den Kanonen wärmen

men wollten. Aber auſſer dem ungeheuren Kampfe mit der Natur hatten ſie einen nicht minder ſchweren mit ihren Feinden zu beſtehen. Hohenlohe that Alles, was man von einem groſſen Feldherrn erwarten kan, und ſeine Krieger kämpften ihres Anführers würdig. Nachdem von beiden Seiten in Beſtürmung und in Gegenwehr die hartnäkigſte Tapferkeit bewieſen worden war, muſte ſich endlich Beurnonville an Frankreichs Gränzen hin gegen der Veſte Saarlouis zurükziehen. Dieſer fruchtloſe Verſuch koſtete der Republik einen beträchtlichen Theil eines Heeres, dem auch in ſeinem Unfalle mehr Ruhm gebührt, als manchen andern Heerhaufen der Franken bei ihren noch ſo geglükten, aber leichten und ungehinderten Unternehmungen.

30. Aber nicht blos gelang es den Franken nicht, ihre Eroberungen auf teutſchem Boden weiter auszudehnen: ſie wurden vielmehr davon zum Theil wieder zurükgedrängt. Cuſtine hatte, indem er die furchtbare Veſte Mainz hinwegnahm und unmittelbar darauf in Frankfurt ſein Hauptquartier aufſchlug, weit herum in Teutſchland alles mit Schreken erfüllt. Er fieng nun an, im Tone eines Eroberers zu ſprechen.

chen. Er gab sich um diese Zeit die orientalischprächtige Titulatur: "Wir, Adam „Philipp Custine, französischer Bürger, „erster kommandirender General der Armeen „der französischen Republik, am obern und „niedern Rhein, im Mittelpunkt des Reichs „und in Teutschland." Er schrieb an den Landgraven von Hessen-Cassel einen Fehdebrief, wie man ihn eher von einem Hunnen- als von einem Franken-General hätte erwarten können. Er betrachtete sich als das rächende Werkzeug Gottes, das "den jüngsten Tag über alle Herrscher und den Tag „der Erlösung für die Völker bringe". . . . Aber während er alle Zeitungen mit Proclamationen dieser Art füllte, hatten die Preussen, nachdem sie von den Beschwerden ihres Feldzuges in Champagne wiederhergestellt waren, bei Coblenz über den Rhein gesezt, um sich dem weitern Vordringen der Franken entgegenzuwerfen: mit ihnen vereinigte sich das Heer des Landgraven von Hessen-Cassel. Nach einigen Gefechten ward Custine, der bis dahin bis an die Lahn hin geherrscht hatte, nach Höchst, zwei Stunden von Frankfurt, zurükgedrängt. In Frankfurt lies er den General van Helden mit einer Besazung von etwa 1600 Mann; weit zu wenig, um sich in einer so grossen

Stadt gegen äussere Feinde und innere Komplotte festhalten zu können, aber zu viel zur Aufopferung. Schon war (den 28 November) van Helden von dem preussischen General, Graven Kalkreuth, zur Uibergabe aufgefodert worden; aber seine Antwort war abschläglich. Custine wußte, daß die Gefahr, worin die Besazung in Frankfurt sich befand, nah und dringend war; er muste wissen, daß, auch bei Wundern von Tapferkeit, ein Häufgen von 1600 Mann, das nicht mehr als 6 Feldstüke hatte, bei dem weiten Umfange der Stadt einem überlegenen Angrif unmöglich mit Erfolg würde widerstehen können: und doch, als er den 29 November noch selbst nach Frankfurt kam, ertheilte er van Helden, ohne ihm einige Verstärkung zuzuführen, den Befehl, sich bis aufs Aeusserste zu wehren. Den 2 December rükten die Preussen und Hessen wirklich in zwei Heersäulen gegen die Stadt an. Fürchterlich war der Widerstand, den die Franken von dem Walle herab mit kleinem Gewehrfeuer — denn Grobgeschüz hatten sie nicht — anderthalb Stunden lang ihnen leisteten. Bei allem Wunsche, der Stadt zu schonen, sahen die Teutschen endlich wegen des so lange zweifelhaften Erfolgs sich genöthiger, selbige mit Haubizgrenaden und

aus

aus Mörsern zu beschiessen. So schrecklich ihr Angrif von aussen war, so wüthend vertheidigten sich die Franken von innen. Allein während sie auf dem Walle noch in einem fort feuerten, ward das neue Thor, welches sie, ihrer geringen Anzahl wegen, nur schwach hatten besezen können, mit Beihülfe der fremden Handwerkspursche, die sich zusammengerottet hatten, gesprengt und die Zugbrüke niedergelassen. Nun stürzten die Teutschen in gedrängten Haufen in die Stadt herein. Viele Nationalgarden wollten, selbst izt noch sich nicht ergeben: "es lebe die Na„tion!" war ihr Ruf, indem sie auf die überall sie umringenden Feinde ihre Gewehre abdrükten und von diesen niedergehauen wurden: alle übrigen und der General van Helden selbst wurden gefangen genommen. Custine hatte zwar, während des Angrifs auf Frankfurt, um der Besazung zu Hilfe zu kommen, einen starken Heerhaufen bis Bokenheim vorrüken lassen; aber nach einer nichts entscheidenden Kanonade zog er sich wieder in die Verschanzungen zu Höchst, wo seine Hauptmacht stand, zurük. Die gegenseitigen Angriffe dauerten nun ununterbrochen fort, bis die Franken zulezt in die Gegenden von Cassel, einer Art von Vorstadt von Mainz, auf dem rechten Rheinufer,

an dem Zusammenflusse des Rheins und Mains, zurükgedrängt wurden.

31. Dis war die **Lage der Dinge am Schlusse des Jahrs 1792.** ... Nie war wohl ein so kurzer Zeitraum reicher an unerwarteten Glükswechseln, an kühnen, oft ungeheuren Thaten. Im ersten Ausbruche des Krieges raffte ein plözlicher Tod Kaiser **Leopold II** hin. Bald darauf ward König **Ludwig XVI.** von dem glänzendsten Throne der Welt in den Graus des Kerkers verstossen. Frankreich litt einmal über's andre durch gichtrische Zukungen der Volkswuth, schrekklicher durch innre Zwietracht, als durch die auswärtigen Feinde gepeiniget. Die Teutschen, im unaufhaltsamen Laufe von Thaten, bedrohten kaum noch das unermeßliche Paris mit allem, was die Zerstörung Gräßliches hat, und zogen sich dann mit einemmale, von Mangel, Anstrengung und Seuchen erschöpft, so eilig, wie möglich, aus ganz Frankreich zurük. Und nun, wie die Lawine auf den Eis-Alpen, die, erst nur ein kleines Flökchen, bald zur ungeheuren Schneemasse anrollt und im Niederstürzen Alles mit sich fort reißt, überströmten die Franken in Nord und Ost und Süd ganze Länderstreken: ein Volk, das man bis dahin

hin für feig und weichlich gehalten hatte, machte die Welt staunen durch die kühnsten Waffenthaten und einen Winterfeldzug, wie man ihn kaum von Russen erwartet hätte. Das ganze oestreichische Belgien mit allen seinen blühenden Städten, Luxemburg allein ausgenommen, und die Bisthümer Lüttich und Basel, und die Frucht- und Weinreichen Fluren, die sich von Landau bis nach Mainz hin dehnen, und das Herzogthum Savoyen und die Stadt Nizza mit ihrem Gebiete waren in nicht vollen drei Monaten von den Franken erobert. Schon war das Herzogthum Savoyen, dem Wunsche seiner Einwohner gemäs, mit der Franken-Republik vereinigt worden; es hieß nun, von dem höchsten Alpengebirge in dieser Gegend, das Departement des Montblanc. Auch das Volk von Nizza und die Republik Raurazien — so ward nun das vormalige Bisthum Basel genannt — schikten Abgeordnete nach Paris, die um Vereinigung mit der Franken-Republik bitten sollten. Man zweifelte nicht, daß bald auch die andern Völker, auf deren Gebiete die Heere der Republik standen, diesem Beispiele folgen würden. Vergessen war nun bei den Franken jener edle, einem so grossen Staate, wie dem ihrigen, so angemessene

Grundsaz: "nie um Eroberungen Krieg „zu führen" und gefährlicher, als alle Projekte einer Universal-Monarchie, war ihr so schlau berechneter, so gefälliger Plan einer Universal-Republik. . . . Frieden wollten sie um diese Zeit nicht: noch weniger konnten die kriegführenden Monarchen ihnen solchen bieten. . . . . Die Fortsezung des Krieges galt nichts geringeres, als ob ganz Europa aus seinen bisherigen Fugen gerissen und in ein ganz neues Modell umgegossen werden sollte. Daher kehrten nicht nur Kaiser Franz II, und die Könige von Preussen und von Sardinien aufs neue ungeheure Kriegsrüstungen vor, sondern auch das teutsche Reich, wegen seiner in Elsas und Lothringen angesessenen, dem Westfälischen Frieden zuwider in ihren Rechten gekränkten Stände, und, wegen der gewaltsamen Eröfnung der Schelde, die Holländer und die mit ihnen verbündete Britten fiengen an, sich mit furchtbarem Ernste zum Kriege gegen Frankreich zu bereiten: auch schien es nicht mehr zweifelhaft, daß auch der König von Spanien bald öffentlich als Feind gegen Frankreich auftreten werde; so daß das Jahr 1793 ein Schauspiel von der seltensten und schrecklichsten Art darbieten wird: ein ge-

gen

gen die vereinigte Macht von ganz Europa in Kampf tretendes Volk, und einen Krieg, unermeßlich an Umfang und an Intereſſe, der in jedem Falle das Schikſal der Welt entſcheiden muß.

Digitized by Google

Krieg der Franken

gegen die wider sie

verbündeten Mächte

Jahrgang 1793

Erstes Bändchen.

Von

D. Ernst Ludwig Posselt.

Leipzig

bey Friedrich Gotthold Jacobäer

1794.

Digitized by Google

Chronologische Tafel

über die Hauptbegebenheiten des Jahrs 1793, in so ferne solche Bezug auf den Krieg haben.

Januar.

1. Dumourier kommt nach Paris, um über den künftigen Feldzug das Nöthige zu verabreden.

4. Antwort des fränkischen Vollziehungsraths auf die von dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Grenville, dem fränkischen Gesandten Chauvelin zugestellte Note.

7. Die National-Convention erhält von dem Gegen-Admiral La Touche einen Amtsbericht über die Verrichtung der Flotte vor Neapel.

8. Fremden-Bill in England, hauptsächlich gegen die Franken gerichtet.

12. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lebrun, legt der National-Convention die Antwort des Londner Hofes auf die Erklärung des fränkischen Vollziehungsraths vor.

» » Brissot legt einen Bericht über die Verhältnisse Frankreichs mit England und Holland ab, worin er auf Krieg gegen König Georg 3 und den Erbstatthalter anträgt.

13. Volksaufstand in Rom gegen die Franken daselbst. Der fränkische Gesandschafts-Secretär Basville wird ermordet.

14. Die National-Convention sezt in der Prozeßsache König Ludwig's 16 folgende 3 Fragen zum Stimmen-Aufrufe fest:

1. ist Ludwig schuldig?
2. soll das Urtheil über ihn dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden?
3. welche Strafe hat er verwirkt?

15. Durch

15. Durch Stimmen-Mehrheit wird

1. Ludwig der Verschwörung gegen die öffentliche Freiheit und der Verlezung der allgemeinen Sicherheit schuldig erklärt;

2. die Appellation an das Volk verworfen.

16. In Ansehung

3. der Strafe selbst werden zuerst 2 Vorfragen entschieden:

1) auf welche Straf-Arten soll gestimmt werden können?

Auf Tod, Einsperrung, Verbannung.

2) welches soll die giltige Stimmen-Mehrheit seyn?

Eine Stimme über die Hälfte.

Dann fängt die Abstimmung über die Haupt-Frage selbst (um 7 Uhr Abends) an, und dauert den

17 (bis Abends um 6 Uhr) fort. Durch Stimmen-Mehrheit wird gegen Ludwigen die Todesstrafe erkannt.

Am folgenden Tage soll nun noch entschieden werden; ob es räthlicher sey, daß die Hinrichtung verschoben, oder daß sie sogleich vollzogen werde?

18. Die Stimmen vom vorigen Tage werden berichtiget. Die Frage wegen der Hinrichtung wird auf den folgenden Tag verschoben.

19. Durch Stimmen-Mehrheit wird, in der Mitternacht zwischen dem 19 und 20sten, beschlossen, daß Ludwig innerhalb 24 Stunden hingerichtet werden soll.

20. Ein Deputirter, der auf Ludwig's Tod gestimmt hatte, Pelletier, wird von Paris, ehemaligem Leibgardisten, erstochen und erhält die Ehre des Pantheons.

21. Ludwig stirbt unter der Guillotine . . . . Seine lezten Worte sind: „Ich sterbe unschuldig. Ich verzeihe meinen Feinden, und „wünsche, daß Frankreich" . . . . Seine weitern Reden übertäubt das Wirbeln der Trommeln.

25. Die National-Convention beschliest, daß die Kriegsmacht der Republik für das Jahr 1793 auf 502,800 Mann (worunter 50,000 Neu-

Reuter und 20,000 Artilleristen) gesezt, und in 8 besondre Armeen vertheilt werden soll.

» » Dumouriez reist nach Belgien ab, um den Feldzug zu eröfnen.

— In London kömmt die Nachricht von Ludwig's Hinrichtung an. Der fränkische Gesandte Chauvelin erhält Befehl, England in 8 Tagen zu verlassen.

31. Die Grafschaft Nizza wird unter dem Namen: Departement der See-Alpen, der Franken-Republik einverleibt.

Februar.

1. Auf Brissot's Vortrag erklärt die National-Convention dem Könige von England und dem Statthalter der vereinigten Niederlande den Krieg. Alle englische und holländische Schiffe in Frankreichs Häfen werden in Beschlag genommen. Alle fränkische Bürger werden aufgefodert, Kaperschiffe auszurüsten.

4. General Beurnonville wird zum Kriegsminister erwählt.

6. Mastricht wird von den Franken blokirt.

14. Pache wird Maire von Paris.

14. Das Fürstenthum Monaco in Italien, und das Zweibrükische Oberamt Schauenburg werden der Fränkischen Republik einverleibt.

15. Der National-Convention wird der Entwurf einer neuen republikanischen Constitution vorgelegt. Sie beschließt, daß alle ihre Mitglieder das Recht haben sollen, Constitutions-Plane zu entwerfen, und auf Kosten des Staats drukken und austheilen zu lassen.

16. Der kaiserliche Feldmarschall, Prinz von Koburg, kommt in Koblenz an.

— Der fränkische Gegen-Admiral Truguet landet auf Sardinien. Vom 16 bis 20sten wird Cagliari vergeblich beschossen.

18. Dumourier rükt mit seinem Heere vor Breda.

22. Die fränkische Flotte segelt von Sardinien hinweg nach Toulon zurük.

23. Adresse der National-Convention an das Fränken-Volk über den Krieg.

— Anfang der Wahl-Versammlungen in Mainz, zu Bildung eines s. g. National-Convents der freien Teutschen.

24. Die bisherige Blokade von Maastricht verwandelt sich in ein wirkliches Bombardement.

25. Bre-

25. Breda ergibt sich an Dumourier. Am nemlichen Tage wird auch Klundert eingenommen. Willemstadt wird bombardirt. Berg op Zoom, Tholen, Steenbergen werden berennt.

26. Dumourier rükt gegen Gertruidenberg vor.

28. General Biron greift alle Posten der Piemonteser von Entrevaux bis Sospello an, und drängt sie zurük.

März.

1. In der Nacht vom 28 Februar auf den 1 März sezt die östreichische Armee, unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls, Prinzen von Koburg, bei Jülich und Düren über die Koer, überfällt die Franken in ihren Verschanzungen bei Altenhoven, und schlägt sie zurük. —

— Die National-Convention beschliest, daß die Stadt Gent mit ihrem Umkreis, die Stadt Brüssel mit ihren Vorstädten und umliegenden Bezirken, die Grafschaft Hennegau mit der Hauptstadt Mons und 330 Gemeinden, und das teutsche Fürstenthum Salm der Franken-Republik eindepartementirt werden sollen. Auch

3. bestimmt sie durch ein eignes Decret, wie sich die fränkischen Heerführer in Holland betragen, und einstweilen die Revolutions-Gewalt in Holland ausüben sollen.

— Die östreichische Armee rükt von Altenhoven nach Herzogenrade; ihr linker Flügel, unter dem Feldmarschall-Lieutenant, Prinzen Ferdinand von Wirtemberg, nimmt die Stadt Aachen ein.

— Der preussische General, Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels, bricht aus seinem Hauptquartier Kempen auf, rükt bis Dülken vor und

3. erobert die fränkischen Verschanzungen vor Roermond.

— Die östreichische Armee zieht von Herzogenrade gegen Mastricht. Die Franken heben eilig die Belagerung dieser Veste auf, und ziehen Lüttich zu. Koburg zieht in Mastricht ein.

— Die National-Convention verleibt die Stadt Löwen, das Marquisat Franchimont, das geistliche Fürstenthum Stablo, und die dazu gehö-

gehörige Grafschaft Logne, der Franken-Republik ein.

4. Gertruidenberg ergibt sich an Dumourier.

— Erzherzog Karl nimmt Tongern ein. Prinz Ferdinand von Wirtemberg drängt die Franken bei Herve zurük, und nimmt Lüttich, und die dortigen grosen fränkischen Magazine in Besiz.

— Die Preussen schlagen die Franken bei Brugge und Schwanen, und ziehen in Roermond ein.

5. Die Stadt Florennes, im Lüttichschen, mit 36 umliegenden Gemeinden, auch

6. die Stadt Tournai mit ihrem Gebiete werden der Franken-Republik einverleibt.

7. Die fränkische Besazung der kleinen Bergveste Königstein ergibt sich an die Preussen.

— Die National-Convention erklärt Krieg gegen Spanien.

8. Die bei Aachen zersprengten fränkischen Truppen sammeln sich allmählig wieder. Das Hauptquartier der fränkischen Armee ist in Tirlemont.

8. Der Jacobiner-Clubb in Paris fodert, daß die Köpfe aller Generale, die vor Aufhebung des Adels dessen Mitglieder waren, namentlich Dumourier, Custine, Biron, Servan ꝛc. fallen sollen.

9. Namur und Ostende werden der Franken-Republik einverleibt.

10. Die National-Convention beschließt, daß ein ausserordentliches Geschwornen-Gericht für alle Verbrechen und Anklagen, die sich auf Revolution und Gegenrevolution beziehen, gegen alle Verschwörer, Feinde des Staats und Verräther angeordnet, und daß dazu von jedem Departement ein Mitglied durch Wahl ernannt werden soll. Von diesem Gerichtshofe soll man nicht appelliren, noch dessen Schlüsse durch einen andern Gerichtshof cassirt werden können . . . Die Generale Lamote und Stengel, welche die Avantgarde in und um Aachen zu commandiren hatten, sollen arretirt werden.

11. Dumourier kommt aus Holland, gibt in Brüssel strenge Befehle gegen die Plünderung der Kirchen in Belgien, und verbietet den dortigen

tigen Clubbs, sich in Staats- oder Kriegs-Sachen zu mischen.

12. Das Hauptquartier der fränkischen Armee ist in Löwen. Dumourier stellt sich an deren Spize.

15. Die Oestreicher rüken ihr Hauptquartier nach Tirlemont vor. Dumourier nimmt seine Stellung auf dem Eisenberge bey Löwen.

— Die Franken heben die Belagerung von Willemstadt auf.

16. Dumourier greift die Oestreicher an, und dringt wieder nach Tirlemont vor.

17. Der s. g. National-Convent der freien Teutschen (d. h. für alle von den Franken besezte teutsche Gemeinden, die zwischen Frankreich, der Mosel, dem Rhein und Landau liegen) wird in Mainz eröfnet.

18. Dumourier greift die Oestreicher in der Ebene von Neerwinden, zwischen St. Tron und Tirlemont, an. Eilfstündige Schlacht. Koburg siegt.

— Der s. g. National-Convent der freien Teutschen in Mainz beschliest, daß der ganze Strich Landes von Landau bis Bingen von izt an

einen

einen freien, unabhängigen und unzertrennlichen Staat ausmachen soll; erklärt allen Zusammenhang mit dem teutschen Reiche und dem Kaiser für aufgehoben, und alle bisherigen Besizer dieser Länder, wenn sie sich auf der Behauptung ihrer Rechte und Ansprüche auf selbige betreten lassen würden, des Todes schuldig.

20. Dumourier nimmt seine Stellung auf den Anhöhen von Cumtisch.

21. Der s. g. National-Convent der freien Teutschen in Mainz beschliest aus seiner Mitte eine Deputation nach Paris zu schiken, und um Vereinigung dieses Landesstrichs am linken Rheinufer mit der Franken-Republik zu bitten.

23. Das zum teutschen Reiche gehörige Bisthum Basel wird, unter dem Namen: Departement des Schrekgebirgs, der Franken-Republik einverleibt.

24. Gegen-Admiral Gardiner segelt aus Portsmouth mit einem Geschwader von 10 Schiffen, mit 634 Kanonen, nach Westindien ab.

— Die Oestreicher besezen wieder Löwen, Mecheln, und

25. Brüs-

25. Brüssel.

— Die preussische Armee geht an diesem und den 2 folgenden Tagen bei Bacharach über den Rhein.

26. Die Oestreicher rüken in Namur ein . . . Die Franken verlassen Mons.

— Die National-Convention sezt ein Comite des allgemeinen Wohls nieder, wozu 25 der ausgezeichnetsten Mitglieder aus beiden Parteien ernannt werden. Dieses Comite soll alle Decrete und Masregeln vorbereiten und vorschlagen, welche von innen und von aussen zur Vertheidigung und Rettung des Vaterlands dienen können.

NB. von innen; denn in den nordwestlichen Departementen (der Vendee, beiden Sevres, Majenne und Loire) äussern sich um diese Zeit die Anfänge eines Aufstandes.

28. Die Preussen schlagen die Franken von Bingen zurük. Custine läßt in dem nun auch von der rechten Rhein-Seite blokirten Mainz eine Besazung von 18,000 Mann, und zieht sich eilig bis an Landau zurük.

30. Der östreichische General, Graf Wurmser, geht ungehindert bei Ketsch mit einem Heerhaufen

haufen über den Rhein, und nimmt sein Hauptquartier in Speier.

30. Dumourier räumt auch Tournai, und zieht sich in das Lager bei Maulde zurük. Sein Hauptquartier ist in St. Amand.

— Die National-Convention fodert ihn vor ihre Schranken. Der Kriegsminister Beurnonville und 5 Commissäre der National-Convention sollen sich sogleich zur Nord-Armee begeben.

31. Die Franken räumen, mit freiem Abzuge, Breda und Gertruidenberg.

April.

1. Dumourier läßt den an ihn abgeschikten Kriegsminister Beurnonville, und die Commissäre der National-Convention, Camus, Quinette, Bancal und Lamarque arretiren, und an den östreichischen Feldmarschall, Prinzen von Koburg, ausliefern. Er selbst will, vereint mit Koburg, gegen Paris anziehen, um die Königswürde und die Constitution von 1789 wieder herzustellen.

Erstes Buch.

Allgemeines Gemählde des zweiten Feldzuges. Rükblik auf die Eröfnung des Kriegs bis zum Anfang des Jahrs 1793. Der Prozeß gegen König Ludwig 16. beginnt. Anklage; Verhör; Vertheidigung desselben. Er wird zum Tode verurtheilt, und (21 Januar) enthauptet. Sein Charakter.

Digitized by Google

Ich wag' es hier, auch den zweiten Feldzug des Krieges zu beschreiben, den die kaum entstandene Franken-Republik und die coalirten Mächte Europens noch immer mit dem Aufwand ihrer lezten Kräfte gegen einander fortführen; eines Krieges, dessen gleichen nie ein Zeitalter sah, einzig in seinem Ursprunge, furchtbarer, als je ein anderer, an Umfang und Wuth einst durch seinen Schluß vielleicht auf ein Jahrtausend hinaus entscheidend — der Todeskampf zwischen Republik und Monarchie, der in jedem Fall neue politische Verhältnisse, eine ganz neue Welt herbeiführen muß .... Immer hinreissender und weitumfassender werden die Szenen des großen Schauspiels; immer verschlungener der Knoten, dessen Entwiklung das Schikſal des menschlichen Geschlechts gilt: Stürze von Extrem zu Extrem: Züge des kühnsten Heldenmuthes, aber auch der verworfensten Wuth. .... Sogleich im Anfang des Jahrs der lezte König der Franken,

mitten in der Hauptstadt seines ehemaligen Reichs, auf offenem Blutgerüste gemordet. Die jugendliche Republik, trunken von ihrem Glücke, sinnt auf nichts Geringeres, als Welt-Eroberung, oder, in ihrem Kanzleistile, Welt-Befreiung; verwikelt sich, durch herausfodernden Troz, zugleich in den vielfachsten Auslands- und Bürger-Krieg, in Land- und See-Krieg. Dumourier, izt schon im nahen Anzuge gegen Amsterdam; dann plözlich durch Koburg's Vorschritte nach Belgien abgerufen; besiegt; von seinem Genius verlassen; wechselt die Rolle eines Eroberers, der Europa aus den Achsen zu reissen drohte, mit der eines Ueberläufers. In wenigen Wochen ganz Belgien von den Oestreichern wiedergewonnen. Custine, der erst noch nah an Koblenz hin geherrscht hatte, bis an Landau zurükgedrängt. Mainz fällt. Conde, Valenciennes, Quesnoy fallen. In der Vendee wüthet der Bürgerkrieg immer verheerender. Die National-Convention stellt ein Schlachtfeld dar; Berg und Ebene bekämpfen sich auf den Tod; die Republik wankt am Abgrunde; endlich siegt der Berg . . . Von nun an Alles anders — die Tagesordnung nichts als Schreken und Tod.

Das

Das gezwungene Anlehn häuft alle Reichthümer Frankreichs in dem Schooße der National-Convention. Von Antibes bis Brest, von Rysel bis Bayonne raf't die Guillotine. Vergebens wagt's der Süd, sich gegen diese Sultanismen aufzubäumen: Marseille, Lyon, einst die schönsten Blüthen Frankreichs, werden, wie Feindes-Städte, belagert, zerstört. Im Nord wird Dünkirchen durch Houchard, Maubeuge durch Jourdan gerettet . . . . Aber alsbald steigen neue Gewitter in andern Theilen der Republik auf. Toulon nimmt die englische Flotte in seinen Hafen ein, und huldigt Ludwig 17. Wurmser übersteigt die Vaubans-Linien, und erobert Fort Louis. Landau ist schon über vier Monden hindurch eingeschlossen. Und immer auf's neue hebt sich die Vendee von ihren Niederlagen empor . . . . . Doch plözlich wieder nimmt das Glük einen furchtbaren Umschwung. Die Vendee wird zerstört; der Britte aus Toulon hinausgeschlagen; Wurmser eilt über den Rhein zurük; Landau ist entsezt; Fort Louis wieder eingenommen; die dreifarbigen Fahnen wehen schon wieder gegen Mains hinan, und in der National-Convention tönt nur der

stolze Ruf: „kein Friede, kein Waffenstillstand „mit den Königen!“

Dis so unendlich reiche Geschichtsgemählde des Jahres 1793, welches wir hier in seinen großen Hauptzügen aufgestellt haben, wollen wir nun in seinen einzelnen Theilen ausführen. Auch wir haben unsre Gefühle, unsre Wünsche: durch Geburt und Gesinnungen teutsch, freuen auch wir uns des Waffenglükes unsrer Mitbürger; aber nie werden wir uns erlauben, das, was nun schon einmal geschehen ist, und was keine Gewalt, selbst eines Gottes, mehr ungeschehen machen kann, absichtlich zu entstellen, oder zu verschönern. Man mag wohl Wünsche für die Zukunft bilden; aber Thatsachen müssen ohne alle Parteinahme erzählt werden, und die Nachwelt verzeiht dem Geschichtschreiber keine, auch noch so patriotische Lüge.

Abgerollt war das Jahr 1792, unvergeßlich in den Annalen der Weltgeschichte durch den Anfang des Krieges, der nun schon in's dritte Jahr, unter den ausserordentlichsten Glükswechseln,

seln, noch immer ohne alle Aussicht zum Frieden, fortdauert.

Schon mit der Morgenröthe desselben hatte weit der gröste Theil der fränkischen Nation mit Ungestümm Krieg gefodert, gegen den teutschen Kaiser Leopold 2 und, wenn es seyn müste, gegen alle Monarchen Europens Krieg. Nicht die schlechte Beschaffenheit ihrer Heere, die unvollzählig, der Kriegszucht entwöhnt, grosentheils von Anhängern der kaum abgekommenen Despotie angeführt waren; nicht der convulsivische Revolutionszustand, worin kein Theil des Staats seine sichre Festigkeit hatte; nicht die ungeheure Zerrüttung in den Finanzen, und die schon hie und da aufzukende Flamme des Bürgerkriegs, und das Drohen des ganzen, zu Einem Zweke coalirten Welttheils hatte die Art von Wuth erstiken können, womit vom Rhein bis zu den Pyrenäen Alles Krieg wollte. Im Nord und Süd zwei Meere; gegen Ost und West eine Kettenreihe von Festungen, Meisterwerken der Kriegsbaukunst, oder fast unübersteigliche Gebirgmassen; ein Staat, der an Umfang seiner Oberfläche mit den grösten von Europa auf gleicher Linie steht, und an zusammengedrängter Run-

dung, an Schönheit des Klima's, Fruchtbarkeit des Bodens, Reichthum mannichfaltiger Erzeugnisse alle übertrift; ein geistvolles, feuriges Volk von 25 Millionen Menschen, das sich so leicht zum höchsten Enthusiasmus entzünden läßt, und dann, je nachdem es geleitet wird, fähig alles Grosen, aber auch alles Schrecklichen; ein Volk, das 4 Millionen Bürgersoldaten unter Waffen stellen kann — und nun überdies die neuen Grundsäze dieses Volkes; die Erklärung der Menschen Rechte, die den Grundpfeiler seiner neuen Constitution ausmacht; die verführerische Lehre von Freiheit und Gleichheit, wovon man erwartete, daß sogleich alle Völker bis auf die Halbmenschen an der Wolga hin ihr huldigen, daß die Regimenter der Könige, wenn man sie zur Schlacht gegen die Franken hinanführen würde, wie die Gardes françaises das Gewehr streken, die Franken als Brüder, als Rächer und Retter der unterdrükten Menschheit umarmen, und mit Einem Schlage alle Thronen niederstürzen würden; daß der Ausbruch eines Krieges unzweifelhaft das Signal zu einer allgemeinen Welt-Revolution, einer völligen Umschaffung der Erde seyn würde . . . . . dis waren die Gründe, die man

man in Frankreich wetteifernd für den Krieg aufstellte. Man begreift leicht, wie die Redner in den Clubbs die Alles noch verschönerten; wie sie sich selbst und die grose Volksmasse erhizten. „Krieg! Krieg!“ — hörte man um diese Zeit eine Volks-Deputation nach der andern zu dem Volks-Senate sprechen *) — „und im Augenblik stehe ganz Frankreich in Waffen. Laßt „die Legionen unsrer Bürger-Soldaten auf die „Güter der Lehnherren hinstürzen, und nur da „wieder Halt machen, wo die Leibeigenschaft aufhört! Laßt die Palläste mit Bajonetten umringt, in die Strohhütten die Erklärung der „Rechte des Menschen niedergelegt werden! Das „ganze Geschlecht Adams hebe sein Haupt empor „und, nach Jahrtausenden wieder, athme frei! „Müssen künftig alle Nationen nur Eine ausmachen! müsse dann diese unermeßliche Familie von Brüdern ihre Bevollmächtigten zu uns

*) Wer mehrere Declamationen dieser Art lesen will, um daraus den damaligen Volksgeist in Frankreich kennen zu lernen, s. die Pariser Jacobiner in ihren Sizungen; ein Auszug, aus ihrem Tagebuch veranstaltet und mit Anmerkungen versehen von J. W. von Archenholz, S. 42, 93, 155. u. m.

„schiken, daß sie auf dem Altäre der Gleichheit „an Rechten, der Freiheit der Göttes-Verehrung „und der Volks-Souverainität sich und uns „ewigen Frieden schwören!!

Auch die erste legislative Versammlung, die im September 1791 auf die constituirende gefolgt war, und grosentheils aus exaltirten Köpfen oder unedlen Volksschmeichlern bestand, fieng sehr früh an, von nichts als der Nothwendigkeit und Heilsamkeit des Krieges zu sprechen: „er allein" — behauptete sie — „müsse der fränkischen Revo„lution das Siegel der Vollendung aufdrüken, „und die allgemeine Revolution des Menschen„geschlechts herbeiführen." Sie nannt' ihn „den „grosen Prozeß der Völker gegen die Könige, der „nun mit Kanonendonner entschieden werden „müsse."

Unglüklicher Weise hatte König Ludwig 16. gerade um diese Zeit seinen ganzen Staatsrath mit Ministern besezt, die man als heftige Jacobiner kannte, und an deren Spize Dumourier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, stand; ein Mann, der den verzehrenden Ehrgeiz, wovon er durchglüht war, bis dahin im Dunkel eines subalternen Wirkungskreises mühsam unterdrükt

hatte,

hatte, aber nun mit Einem male mit den Planen eines Cäsar's auftrat, um wenn andre dem Gewichte derselben unterliegen würden, beide Verdienste des Entwurfs und der Ausführung, auf sich allein zu häufen. Leichtsinniger ward wohl nie ein Krieg beschlossen, als dieser jetzige; ohne alle Debatten, ohne ein Wort Erörterung überwog der plötzliche Aufschrei des Enthusiasmus. Man eröfnete ihn mit einer Erklärung, die die erhabensten Gesinnungen ausdrükte: „Ungern habe das Franken-Volk zu den Waffen „gegriffen, einzig seiner Freiheit wegen; der glükslichste Tag für dasselbe werde der seyn, woran „es, nach behaupteter Freiheit, mit freudiger „Eile sie wieder niederlegen werde. Nicht Eroberungen suche es, noch irgend ein Volk in seinen Rechten zu kränken. Auf Feindesboden „werd' es mild und brüderlich, wie in seiner Heimat handeln; in bezwungenen oder versöhnten „Feinden werde es nur Brüder sehen."

Aber der Anfang des Krieges täuschte ganz die Erwartung, die man davon hatte. In Belgien, wo zuerst die blutige Schaubühne sich öfnete, wurden die „Soldaten der Freiheit" von den „Trabanten der Despoten" — so nannten sie die

die teutschen Krieger — in schmähligе Flucht zersprengt. Europa lächelte über den stolzen, so wenig behaupteten Feldruf: „frei leben, oder sterben!“ Nicht Ein Belgier fiel zu den Franken über; noch weniger ein teutscher Krieger. Der ungestümmste Offensiv-Krieg erlahmte nun auf dieser Seite zu einem langweiligen Vertheidigungs-Kriege. Statt Städte-Eroberungen und Haupt-Schlachten fielen nur kleine Vorposten-Gefechte vor. Die Zunft der schönen Geister in Wien behauptete schon in vollem Ernste, daß „ein Dutzend Husaren-Regimenter hinreichen „würden, die Jacobiner-Armee bis nach Paris „vor sich her zu treiben.“

Nach einer kurzen Pause wälzte sich in drei Heersäulen eine vereinigte oestreichisch-preussische Kriegsschaar von wenigstens 120,000 Mann, unter dem Oberbefehl eines Feldherrn, der schon im siebenjährigen Kriege geglänzt hatte, und nun seit seiner so auffallend geglückten Unternehmung gegen Holland für den Ersten des Zeitalters anerkannt ward, gegen Frankreich: an Nichts Geringeres, als das unermeßliche Paris selbst, den Quellpunkt der ganzen Revolution, sollte der Schlag gelten, dem ganz Europa mit

[ge-

gespannter Neugier entgegen sah. Auch war das Manifest, welches der Feldherr vor sich hersandte, im Tone dessen, der seiner Sache gewiß ist. Ausserhalb Frankreich erblikte man in dem Waffenzuge gegen Frankreich mehr eine Execution, als einen wirklichen Krieg. Paris und Amsterdam — das war die Parallele, die fast alle Köpfe schwindeln machte. Schon frohlokten die einen laut über das nahe Ende der furchtbaren Volkswuth, die bald wie eine Seuche über den ganzen Welttheil sich verbreitet haben würde, indeß andre seufzten über die Zurükbeugung eines so grosen Volkes unter das alte Joch der Despotie, die für ganz Europa Signal zur Knechtschaft, zum unwürdigsten Dulden und Schweigen seyn werde.

Aber der Erfolg zeigte, daß man über Frankreich und dessen Lage und Hülfsmittel sich geirret hatte.

Nicht Furcht war izt die herrschende Leidenschaft in Frankreich, sondern Wuth; aber diese Wuth selbst war mehr noch gegen innre Parteiungen, als gegen den fremden Feind gerichtet. Zwei politische Secten stritten um diese Zeit um die Herrschaft — die Feuillans und die Jacobiner. Der Plan des Feldzugs war

auf

auf den Sieg der Feuillans berechnet; aber unglüklicher Weise triumphirten die Jacobiner.

„Sechs Monden früher“ — sagt ein geistvoller Schriftsteller *) — „würde ein blos defensiver Cordon von 60,000 Mann hingereicht haben, die Revolution in ihren allzuheftigen Ausbrüchen zu mildern und Verbesserungen zu erleichtern. Allein nachdem diese Gelegenheit einmal versäumt war, so dienten die Heere zweier der ersten kriegerischen Mächte Europens blos zu Zeugen der Siege der Jacobiner.

Die Antwort der leztern auf das Manifest des Herzogs von Braunschweig waren Morde zu Tausenden. Sie zertrümmerten (am 10. August) den Thron, den dieser Fürst zu beschüzen kam: alle Hilfsquellen, die das kolossalische Frankreich bot, waren von nun an in ihrer Gewalt. Generale, Obrigkeiten, Minister, öffentliche Gelder, Gesezе, Guillotinen, Buchdrukerpressen — alle Werkzeuge der Herrschaft wurden in Einem Augenblik ihre Beute. Den Schre-

ken,

*) Mallet du Pan Betrachtungen über die Natur der franzöſ. Revolution, und die Urſachen, die ihre Dauer verlängern (a. d. F. überſezt von C. Schaz) 1. Abſchnitt, S. 40. ff.

ken, wovon man sie selbst befallen glaubte, kehrten sie nun gegen ihre Feinde."

Der Feldzug, der ganz auf die Grundpfeiler berechnet worden war, die zu der Zeit, da man ihn eröfnete, einstürzten, gewann mit einemmal eine ganz veränderte Gestalt. Eben das Heer, das so unaufhaltsam bis an Chalons hin vorgestürmt war, und nun Paris selbst, wovon es kaum 5 Tagereisen entfernt war, mit allen Schrekniſſen der Zerstörung bedrohte, sah sich zu einem übereilten Rükzuge genöthigt. Einige Wochen Regenwetter; der Mangel an Magazinen; die Krankheiten, die in dem verbündeten Heere einriſſen — entschieden das Loos dieses Feldzuges .... vielleicht das Loos des menschlichen Geschlechts. Den 28. September noch stand ein teutsches Heer von 80,000 Mann tief in Champagne hinein; und den 23. October verkündete schon der Kanonendonner der Franken längs den Gränzen ihres Reichs hin, daß kein fremder Krieger mehr auf ihrer Erde stehe. Sie selbst nun stürzten wie ein reiſſender Strom über die benachbarten Länder hin: in kaum sechs Wochen Zeit hatte sich das Bette ihrer Revolution von dem Meerbuſen von Genua bis zur Mündung

der

der Schelde eröfnet. Jenes furchtbare verbündete Heer war durch Krankheiten und Beschwerden ermüdet, geschwächt, zum Theil aufgerieben — Vor den Franken her gieng Glük und Sieg . . . Von Speier bis über Bingen hinunter stand ihre Rheinarmee unter Custine, sicher durch den Besiz der Veste Mainz, die schon auf das erste Drohen des Feindes ihre Thore geöfnet hatte. Dumourier hatte ganz Belgien erobert. Die Vorderkreise des teutschen Reichs, die vereinigten Niederlande, und Helvetien und Italien schwebten am Abgrunde. Hätte der Plan des Eroberers Dumourier: „eine Gelegen„heit, die selbst alle Wünsche übertraf, ganz zu „nüzen, und unablässig hinter dem Glüke her„zustürmen“ — in dem fränkischen Ministerium obgesiegt, so ward Holland noch im December 1792 erobert, und Europa muste sich vor den Männern des 14. Jul. des 5. Octobers und 10. Augusts beugen.

Doch dieser Plan war nur aufgeschoben: die Ausführung desselben sollte den Feldzug des Jahrs 1793 eröfnen.

Gränzenlos waren die Hofnungen, die man in Frankreich von diesem Feldzuge hegte. Das

Jahr

Jahr des Untergangs für alle Thronen; alle Europäer Ein Brudervolk, durch Grundsäze der Freiheit und Gleichheit verbunden; ganz Europa Eine Republik, durch die Wohlthat und unter der Leitung Frankreichs; Paris, wie das alte Rom einst, und mehr noch wie dieses, die Leuchte der Nationen, der Siz der Weltherrschaft; die grose Thorheit aller Zeiten und aller Völker, der Krieg, auf ewig vertilgt — — — nichts Geringeres erwartete die lebhafte Nation, die sich so leicht dem Fluge einer exaltirten Fantasie überläßt. Hatte sie mit kleinen noch von Verräthern gepeinigten Heerhaufen, noch im vollen innern Kampfe des Königthums und der Republik, da Ludwig's Veto noch den ganzen Nerv der Staatsverwaltung lähmte; da der Bürgerkrieg mitten in der Hauptstadt bis zu einer förmlichen Schlacht, aufflammte; da sie selbst noch das Gewicht ihrer Macht nicht kannte: hatte sie da schon den gewaltigen Heeren zweier der ersten Mächte Europens widerstanden, und nicht nur sie von ihrer Erde zurükgedrängt, sondern selbst auch weit umher Alles ihren Waffen unterworfen, — was werde sie nicht — frug man mit Zuversicht — als nun schon festgegründete Re-

publik vermögen, alle Hilfsmittel aller Art in ihrer Gewalt; nun, da sie die Last des Krieges schon so weit in fremdes Gebiet hinein gewälzt habe? . . . .

Auch war der Ton, den sie gegen das übrige Europa annahm, dem Gefühl ihrer Macht und ihres bisherigen Glüks gemäs, stolz und altrömisch. „Je mehr Feinde“ — hies es in Paris, und in ganz Frankreich — „desto mehr Triumphe.“

In der That bedurfte auch die jugendliche Republik eines so kühnen Selbstvertrauens; denn neue, zahlreiche und mächtige Feinde bedrohten sie. Eigentlich wars nun beinahe ganz Europa, welches, voll Besorgniß über das furchtbare Gestirn, das an seinem politischen Horizont aufgestiegen war, und früher oder später allen Monarchien, den Untergang zu verkündigen schien, in das engste Einverständniß gegen Frankreich zusammentrat. Alle Rücksichten mindrer Art, wurden dem großen gemeinschaftlichen Zweke aufgeopfert. Spanien vergas seiner Fehde mit England, wie Oestreich und Preussen ihres alten Grolls vergessen hatten. Man erkannte nun den Fehler, daß man Anfangs nur zwei

Mächte

Mächte mit ihrer Kraft gegen eine Krise sich hatte stemmen lassen, von deren Entscheidung doch nichts Geringeres abhieng, als die Verwandlung der Kronen in rothe Müzen *). Man erwartete nun Alles von dem System der Unität.

Durch ihren Schluß vom 15. December 1792 hatte die National-Convention im Angesicht von Europa ein allgemeines Revolutions-System für alle Völker aufgestellt, eine förmliche Einladung zum Aufruhr. „Welches Volk oder „Völkchen seinem bisherigen Könige, Fürsten, „Graven, oder wie immer sein Gebieter hies, „nicht mehr gehorchen und sich in Freiheit sezen „wolle, dem werde das Frankenvolk sofort eine „Heeresmacht zu Hilfe schiken und nicht eher nachlassen, als bis es dasselbe von seinem Despoten befreit haben werde. Ueber alle dabei „gehabten Kosten werd' es genaue Rechnung führen, und am Ende der eignen Wahl des freigemachten Volkes oder Völkchens überlassen, ob „es eine eigne Republik bilden, oder sich mit „der von Frankreich vereinigen wolle." . . . .

*) Ausdruk des scharfsinnigen Mallet du Pan a. a. O. S. 42.

So wurde dann den Eroberungen der stolzen jungen Republik das freiste Thor geöfnet. Wenn irgend nah oder fern ein Häufgen Misvergnügter — und wo gibt es deren nicht? — in einem Volke sich fand, und Freiheit und Vereinigung mit der Franken-Republik foderte, so hatte es nun die feierliche Zusage, von derselben mit Heeresmacht unterstüzt zu werden. Welch ein verführerischer Aufruf für die Völker! welche drohende Aussicht für die Könige und Fürsten! . . .

Diese leztern hatten im Kampfe mit Frankreich einer doppelten Art von Waffen zu widerstehen: furchtbarer noch, als die Kanonen der neuen Republik, schienen die Grundsäze, die aus ihrem Schooße ausgiengen. Ueberhaupt schien schon der Gedanke: „das Franken-Volk „erklärte sich aus eigner Macht für frei und sou„verain; vergebens suchten die Monarchen Euro„pens es wieder unter sein voriges Joch zu beu„gen; gegen alle Macht und Kunst, gegen in„nern und äußern Krieg behauptete es doch zu„lezt seine Unabhängigkeit“ — dieser Gedanke allein schon schien wichtig genug, die Aufmerksamkeit aller Regierungen Europens auf sich zu hef-

ten,

ten, um mit ihrer ganzen Anstrengung ein so gefährliches Beispiel zu vernichten. Wie der Freistaat von Nord-Amerika nach kurzer Zwischenzeit den von Frankreich entstehen machte, so besorgten sie, daß der von Frankreich wohl noch eher andern das Daseyn geben möchte; denn hier wälzte nicht das Weltmeer in ungeheuern Räumen seine Woogen dazwischen; hier muste die Berührung, der Umlauf der republikanischen Ideen, unmittelbar, täglich und in zahllosen Punkten geschehen; jede Stunde würde hier Philippiken gegen die Despotie, und selbst auch gegen die gemildertste Monarchie, erzeugen, die mit allen Reizen der Beredsamkeit ausgeschmükt, voll der kühnsten und verführerischsten Ideen in das ganze übrige Europa sich ausbreiten, und von der Lectüre nur allzubald in die Handlungsweise übergehen würden . . . . Blieb Frankreich Republik, so betrachtete man als unmittelbare Folge, daß alle andere Regierungen sich sogleich zu einem System von Milde und Mässigung herabstimmen müsten, welches durch schnelle Fortgänge, und zulezt im Sturze, zur republikanischen Staatsform sich neigen würde . . . . Blieb Frankreich Republik, so ward in demsel-

ben Augenblike die ganze bisherige europäische Politik — Antiquität: ganz andre Verhältnisse, eine völlig neue Welt bildete sich. Die Völker wurden, früh oder spät, mit Revolutionen, die Völkerherrscher mit dem Umsturz ihrer Thronen bedroht.

Aus diesen und ähnlichen Gründen erkannte man in Europa, wie in Frankreich, daß der Ausgang dieses Krieges die grose Entscheidung gelte: „ob Europa in seinen bisherigen Fugen bleiben? „oder in ein ganz neues Modell von bisher durch„aus unbekannter Art umgegossen werden solle?“ Man sah von beiden Seiten, daß dieser Kampf zwischen Altem und Neuem ein Kampf auf den Tod sey; daß hier kein Vergleich, kein theilweises Nachgeben statt finde, sondern daß nothwendig die eine Partei Alles gewinnen, und die andre Alles verlieren müsse. In den Kabinetten Europens erkannte man die Nothwendigkeit, in dem Feldzuge dieses Jahrs zugleich von allen Seiten, von innen und aussen, zu Land und zu Meere, die so gefährliche Republik anzufallen und zu vernichten: auch die Republik erkannte ihr furchtbares Loos, in diesem Jahr wohl ohne Zweifel fast mit allen Mächten des Welttheils in

Kampf

Kampf treten zu müssen; aber das bisherige Glük ihrer Waffen erfüllte sie mit Kühnheit und Zuversicht: sie däuchte sich ein jugendlicher Herkules, der in der Wiege schon den Drachen erdrükte; so wenig bebte sie vor der Zahl ihrer Feinde zurük, daß sie sich vielmehr derselben zu freuen schien, und daß sie selbst gewissermasen sie herausfoderte.

Während im Winter der Krieg ruhte, wollte die National-Convention durch eine Szene von der auffallendsten Art das Vorzeichen zu ungeheuren Erwartungen für die Zukunft geben, und vor ganz Europa zeigen, wie wenig sie das allenthalben gegen sie heranziehende Sturmgewitter fürchte . . .

Seit dem 21. September 1792 war Frankreich Republik; aber noch war das Schiksal seines lezten Königs nicht entschieden. Ludwig 16, der vor 5 Jahren noch eben so unumschränkt in Versailles geherrscht hatte, wie nur irgend Selim 3. in Konstantinopel, war, seit dem 10. August, dem Tage, der über Frankreichs Verhängniß entschied, mit seinen Gemahlin, Marie Antonie, seiner Schwester und seinen beiden Kindern, als Gefangener im Thurme des Tempel-

Pallastes *) eingeschlossen, und sah mit stiller Ergebung dem Ende des Trauerspiels entgegen, wozu

*) Man bildet sich in Teutschland von diesem durch Ludwig's Gefangenschaft berühmt gewordnen Orte gewöhnlich einen sehr irrigen Begrif, und selbst das, was Büsching davon sagt, ist weder vollständig, noch durchaus richtig. — Was man in Paris den Tempel nennt, ist nicht ein einzelnes Gebäude, sondern ein ganzer beträchtlicher Bezirk, der mit einer hohen Mauer, dergleichen unsre altteutschen Städte zu ihrer Befestigung hatten, rundum umgeben ist, und nur ein einziges Thor zum Aus- und Eingang, in seinem Innern aber mehrere Strassen, viele Häuser, und selbst auch Hotels hat. Der ganze Bezirk gehörte in alten Zeiten den Tempelherren (wovon er auch noch den Namen führt) und nachher, bis auf die Revolution v. J. 1789, dem Grosprior des Maltheserordens in Frankreich, der einen Pallast mit mehrern Höfen darin hatte. Zu diesem Pallaste gehört der Thurm, worin Ludwig 16. als Gefangner sas... Der Tempel ist also eine förmliche kleine Stadt, die von der unermeßlichen Hauptstadt eingeschlossen ist: von ihm hat das Quartier, worin er liegt, und ein Theil des Boulevards seinen Namen, der sonst im Sommer der besuchteste, und eben daher der schönste in Paris war. Der Tempel war privilegirt, und ein Asyl: wer einmal durch das Thor desselben eingegangen war, konnte nicht mehr ergriffen werden, ausser wegen Mords. Viele flüchteten sich daher Schulden wegen dahin, um von hier aus mit ihren Glaubigern zu unterhandeln; und eben darum gehörten die Wohnungen im Tempel unter die theuersten in ganz Paris.

wozu schon der ganze Knoten geschürzt, schon seiner Entwiklung nahe war. Er hatte aufgehört König zu seyn, gleichviel hier, ob mit oder ohne seine Schuld: Alles, was daraus folgen konnte, war, daß er nun in die Klasse der Bürger eintrat; daß ihm daher, so wie diesen, freistand, ob er ferner in seinem Geburtslande Frankreich fortleben, oder wohin irgend sonst auswärts sich begeben wollte. Strafe fand durchaus keine gegen ihn statt; folglich auch kein Prozeß. Die Repräsentanten des Franken-Volks hatten nemlich, als sie diesem leztern seine neue Constitution gaben, den Fall vorhergesehen, daß ein König der Franken verrätherisch an seinem Volke handelu, daß er durch List oder Gewalt es seiner Freiheit berauben, ja sogar an der Spize fremder Feindesheere es mit Krieg überziehen könnte. Aber selbst in diesem äussersten Falle ist alles, was die Constitution gegen ihn verfügt: Verlust der Königswürde *). „Der König" so lauten die

*) „Si *le roi se met à la tête d'une armée et en dirige les „forces contre la nation*, ou s'il ne s'oppose pas, par „un acte formel, à une telle entreprise qui s'exécute„roit en son nom, il sera *censé avoir abdiqué la „royauté.*" Constitution françoise, décrétée aux années 1789, 90 et 91. *Tit. III. Chap. 2. Sect. 1. Art. 6.*

Worte des Staats-Grundvertrags, den Ludwig und die Nation wechselseitig einander beschworen hatten — „der König soll dafür angesehen werden, als habe er dem Thron entsagt, „soll von nun an in die Klasse der Bürger eintreten, und wegen aller der Verbrechen, die er „nach seiner Absezung begehen wird, so wie jene, „bestraft werden *)." Nun war aber Ludwig 16. schon dadurch selbst, daß Frankreich, nach dem überwiegenden Wunsche der Nation, zur Republik erklärt worden war, seines Throns entsezt worden: selbst wenn man ihn an der Spize des vereinigten oestreichisch-preussischen Heeres, welches den Krieg nach Frankreich trug, ergriffen hätte, fand kein weiteres Straferkenntniß, kein Prozeß gegen ihn statt. Was die Menschen als das Gröste, Glänzendste kennen — seine Krone, hatte er verloren: was als das Aeusserste gegen ihn verfügt werden konnte, hatte er eben dadurch schon gelitten. Die National-Convention, um in dieser Sache, worauf ganz

Euro-

*) „Après l'abdication expresse ou légale, le roi sera „*dans la classe des citoyens*, et pourra être accusé et jugé comme eux pour les actes *postérieurs* à son abdication." Ebendaselbst *Art.* 8.

Europa den Blik heftete, in jenem Geiste eines grosen Charakters, den sie so oft aufruft, nun auch wirklich zu handeln, hätte den ehemaligen König an die Gränzen der Republik geleiten, ihm doch zu seinem künftigen Unterhalt, wie es der Würde eines so grosen Volks gemäs war, Millionen zustellen, und nun ganz ihm selbst überlassen sollen, sein Schikfal und seinen Aufenthalt überall, wo es ihm gefallen würde, nur nicht in Frankreich zu suchen . . . . Und wollte man auch sagen, daß Politik sich nicht mit Grosmuth paaren lasse; daß die Freilassung des ehemaligen Königs im Moment der heftigsten Krise, da aufs neue immer mehr Mächte sich wafneten, um den Thron der alten Monarchie in Frankreich wieder aufzurichten, für die jugendliche Republik und deren Gründer leicht tödlich werden konnte: so hätte sich doch wenigstens jeder weitere Schritt, den man über die bestimmten Worte der Constitution hinaus that, auf eine blose Maasregel der Sicherheit einschränken müssen. Man konnte Ludwigen bis zum Ende des Kriegs, bis die auswärtigen Mächte die Republik anerkannt haben würden, als Geisel aufbewahren; die National-Convention konnte dabei das Recht der

Nothwehr für sich aufrufen: aber weder Klugheit noch Gerechtigkeit erlaubten ihm, den die Nation selbst, in dem mit ihm eingegangenen Vertrage, für unverletzbar erklärt hatte *), den Prozeß zu machen.

Aber es gab Menschen, die nicht ruhen konnten, so lange Ludwig noch athmete; und gerade diese blutdürstige Partei, obgleich an Zahl die mindere, war herrschend in der National-Convention, durch die schlauberechneten Kunstgriffe, womit sie das Volk in Paris, welches man lange schon mit der ganzen grosen Nation zu verwechseln gewohnt war, für ihre Absicht zu entflammen wuste. Bekanntlich war am 10. August 1792 die berühmte Insurrection erfolgt, deren Zwek der Uebergang von den Fesseln einer Constitution, die man für verfänglich hielt, zu der Freiheit, eine neue zu bilden, war. Erreicht war nun schon dieser Zwek seinem ganzen Umfang nach; aber die Minderheit in der National-Convention, die einen tiefer liegenden Plan hegte, war äusserst bemühet, den Insurrections-

zun-

*) „La *personne du roi* est *inviolable* et *sacrée*." Constit. françoise *Tit. III. Chap. 2. Sect. 1. Art. 2.*

zunder immer noch brennend zu erhalten, und jene unnatürliche Spannung, die nicht über die unmittelbare Epoche eines solchen Uebergangs hätte hinausreichen sollen, zur fortdaurenden politischen Existenz der neuen Republik zu machen. Der Abgott des Pariser Volkes Robespierre, und Danton, und Marat standen an der Spize dieser Partei: Lequinio, St. Just, Barbaroux, Chabot, Barrere, Dubois-Crance, Thuriot und andre, fochten mit Ingrimm unter ihrer Fahne. Sie bearbeiteten nun das Pariser Volk; wechselsweise erfüllten sie es mit Haß und Schrecken, mit Abscheu und Wuth. Tyrann, Ungeheuer, — keine andere Namen mehr gaben sie Ludwigen.

Alle Schriften, die das Volk bei der Stürmung des Schlosses der Tuilerien aus den aufgesprengten Schreibtischen des Königs hinweggenommen hatte, waren schon damals zu Haufen getragen und einer eignen Commission übergeben worden, um daraus die Anklags-Urkunde gegen denselben zu entwerfen. Von Zeit zu Zeit ließ man einige von jenen Schriften, die man für die auffallendsten hielt, in die Tagblätter einrücken, und sprach dabei mit bedeutungsvoller Zurückhal-

haltung von noch weit schrecklichern Entdekungen. Schon hatten Gohier und Palaze zwei ausführliche Berichte vorgelesen, worin sie die ganze Reihe von Verbrechen, deren Ludwig beschuldiget ward, mit der Erbitterung unversöhnlicher Feinde aufzählten. So häufig und so stark angebrachte Anklagen sollten dem Volke den Gedanken von Ludwig's Strafwürdigkeit immer tiefer einprägen. Bald trat auch noch Roland, Minister des Innern, mit der Anzeige auf, daß ein Arbeiter ihm Nachricht von einem in der Mauer der Tuilerien verborgenen Schranke gegeben, wovon außer ihm und dem Könige niemand etwas gewußt habe: in diesem Schrank, den er sogleich öfnen lassen, hätten sich viele Original-Schreiben des ehemaligen Königs, Briefwechsel von Generälen, und andre Stüke von der größten Wichtigkeit gefunden. Auch zur Untersuchung dieser Papiere ward eine Commission ernannt.

Während man so in der National-Convention sich bemühte, Facta gegen Ludwigen aufzusuchen, war man noch weit eifriger beschäftigt, durch die ekzentrischsten Declamationen das Volk gegen

gegen ihn zu entzünden *). Man staunte, daß „dis allzugute Volk seiner Langmuth noch nicht „müde geworden sey; daß der Tyrann immer noch „lebe.“ Man sprach nur von Insurrection, von fortdaurendem Revolutions-Zustande. „Je„der von euch“ — hies es — „hat das näm„liche Recht, gegen ihn, das Brutus gegen Cä„sarn hatte; wer ihn mordet, darf den bluttrie„fenden Dolch emporhalten, und schwören: er „habe das Vaterland gerettet. Ludwig ist nicht „König mehr; er ist nicht Bürger — ein besieg„ter Feind ist er, ein fremder Barbar, den ihr ent„wafnet habt; nicht richten muß man ihn, son„dern hinrichten. Die Formalitäten im Prozeß „sind Heuchlerkünste. Wer nur einen Augen„blik zweifelt, ob Ludwig den Tod verdient ha„be,

*) Als Beleg für Alles, was über den Gang des Prozesses gegen Ludwig 16. von uns gesagt wird, s. *Le pour et le contre*, ou *Recueil complet des opinions prononcées à l'assemblée conventionelle dans le procès de Louis XVI*, avec toutes les pièces authentiques de la Procedure. Paris 1793. 7 starke Octavbände. Auch s. Posselt's unparteyische, vollständige und actenmäßige Geschichte des peinlichen Prozesses gegen Ludwig 16, König von Frankreich. Basel 1793. 2 Octavbändchen.

„be, erklärt das Volk für schuldig: wer mit dem „Urtheile über den ehemaligen König irgend eine „Idee von Wichtigkeit verbindet, ist kein Republi„kaner.“ ... Man denkt sich's leicht, wie diese und ähnliche Phrasen, täglich wiederholt, unter der Maske des glühenden Patriotismus, des trozigsten Republikanersinnes, des Schmerzes über die Langmuth des Volks, der Wehmuth und der Verzweiflung über das nahe, das ungeheure Unglük, worein es sich zu stürzen im Begrif sey — wie Alles dis ein so lebhaftes, so reizbares Volk in Flammen sezen; wie es dasselbe hungrig nach dem Tod des Königs, als nach seiner einzigen Rettung machen muste — — Nur zu bald ward es in der National-Convention Sache der Popularität, auf den Tod des Königs zu stimmen.

Vergebens erklärten dagegen bessere Männer: „der Zwek ihrer Sendung sey, eine repu„blikanische Staatsform zu organisiren; nicht, „über Ludwigen zu richten. Alles, was als „das Aeusserste gegen diesen statt gefunden habe, „sey bereits erfolgt — seine Entsezung vom „Thron. Es würde in gleichem Grade unge„recht und unpolitisch seyn, Ludwig's Tod zu wollen,

„wollen, da solcher, ohne allen wesentlichen Vor-
„theil für die Republik, ihr nur den Haß der
„Völker, einen immer blutigern Krieg zuziehen
„würde . . . . Obgleich sie nicht glaubten, als
„Richter ein Urtheil über Ludwigen fällen zu
„dürfen, so trügen sie doch als Staatsmänner
„auf eine Sicherheits-Masregel an, daß man
„ihn nemlich so lange als Geisel aufbewahren soll-
„te, bis die Republik von den gegen sie krieg-
„führenden Mächten anerkannt seyn werde.“

Sogleich verwandelte die Partei der Hefti-
gen diesen Namen, der auf so richtig gedachten
Gründen beruhte, in eine Art von Schimpfnamen.
„Wir sind keine Staatsmänner“ — sagten die
Maratisten; denn nach diesem wildesten ihrer
Anführer, der in der National-Convention, wie
in seinem Zeitungsblatte *) nur immer die Sturm-
gloke anzog, nur immer neue Revolutionen pre-
digte, nannte man die ganze Partei — „wir ken-
„nen keine andre Politik, als das Beste des Volks,
„und diesem sind wir den Tod des Tyrannen
„schuldig.“

Man

*) L' Ami du peuple.

Man sieht, daß Ludwig's Urtheil gesprochen war, ehe man noch seine Anklage und seine Vertheidigung gehört hatte: der peinliche Prozeß, den man nun gegen den unglüklichen Monarchen einleitete, war ein nichtsbedeutendes Opfer, das man dem herkömmlichen Wohlstand brachte. Wenn die Stimme der Menschheit, der Gerechtigkeit und selbst der Politik sich noch so laut für ihn erhob — umsonst. Die National-Convention, und mit ihr die ganze Nation, ward sklavisch hingerissen durch die Wuth einer Händvoll Blutdürstigen, die durchaus Ludwig's Tod wollten. Der verabscheuungswürdigste unter diesen, in jeder Rüksicht, war Ludwig's eigner Blutsverwandter, Philipp Egalite', vormals Herzog von Orleans. Sein Werk grosentheils war der scheusliche nächtliche Zug nach Versailles am 5 October 1789 gewesen: damals schon hatt' er Ludwigen durch Meuchelmörder töden wollen, um an seiner Stelle zu herrschen; nun sollt' ein gerichtlicher Mord vollenden, was damals den Dolchen bezahlter Banditen nicht gelungen war *).

Indeß

*) S. hierüber: Leben und Charakter des Herzogs Ludwig Philipp von Orleans, genannt Egalite'.

Indeß so die Parteien in Paris immer ungestümmer sich herumtrieben; die Ludwig's Tod wollten, sich selbst die Schmeichelnamen: Republikaner, Patrioten, Volksfreunde, ihren Gegnern die gehässigen Namen: Moderantisten, Monarchisten, Staatsmänner, gaben; das ohne Unterlaß bearbeitete und aufgereizte Volk durch wiederholte Deputationen einen schnellern Gang des Prozesses gegen Ludwigen foderte: trat endlich Robert Lindet *) mit der förmlichen Anklage gegen denselben auf. Diese Ankla-

te'. Aus dem Französ. mit Noten. Frankf. und Leipzig, 1793.

*) „Um von Lindet (der auch Mitglied des gewaltigen Wohlfahrts-Ausschusses ist) ein richtiges Bild „sich zu entwerfen" — sagt Brissot in seiner Lettre à tous les Républicains de France sur les Iacobins — „darf man ihn weder mit einem Tiger, noch „mit einer Hyäne vergleichen. Diese Thiere raffinieren nicht über Grausamkeit, Lindet aber hat sie zu „einer förmlichen Kunst erhoben. Ein Tyrann, der „seine Schlachtopfer unter Schmeicheleien und Liebkosungen zerfleischen, und sie dann durch Heilmittel wieder stärken liese, damit sie desto länger in „den Qualen leben, Er sich desto länger an ihrer „Pein weiden möchte — auch dieses Bild ist fast „noch zu schwach für Lindet."

ge, die sich über alle Handlungen seiner Regierung, von dem Zusammenrufe der constituirenden Versammlung im Mai 1789 an bis zu seiner Gefangennehmung im August 1792 erstrekt ist, als die Grundlage eines so seltnen, auf Jahrhunderte hinaus merkwürdigen Prozesses, allzuwichtig, um hier nicht ihrem ganzen Innhalt nach eingerükt zu werden.

„Ludwig" — so lautete sie — „wird von dem Franken-Volke einer Menge Verbrechen angeklagt, die er, um seine Tyrannei zu begründen, gegen dessen Freiheit begieng."

„Er verlezte, den 20 Jun. 1789, die Souverainetät des Volks, indem er dessen Stellvertreter suspendirte und mit Gewalt aus dem Orte ihrer Sizungen vertrieb."

„Den 23 Jun. wollt' er der Nation Gesezе dictiren: er umringte die Stellvertreter derselben mit Truppen; er legte ihnen zwei den ersten Grundbegriffen von Freiheit widersprechende königliche Erklärungen vor, und befahl ihnen auseinander zu gehen."

„Er lies eine Armee gegen die Bürger von Paris anrüken. Seine Knechte vergosen deren Blut, und Er entfernte diese Armee nicht eher,

als

als nachdem am 14. Jul. die Eroberung der Bastille und der allgemeine Aufstand ihm gezeigt hatten, daß das Volk Sieger sey."

„Ohngeachtet dieser Ereignisse und der Versprechungen, die er den 15 in der constituirenden Versammlung und den 17 in dem Rathhause zu Paris that, beharrte er auf seinen Projekten gegen die National-Freiheit. Er verschob lange Zeit die Vollziehung der Decrete vom 21 August, betreffend die Aufhebung der Leibeigenschaft, des Feudalwesens, und der Zehnten. Er weigerte sich lange, die Erklärung der Rechte des Menschen zu erkennen; er vermehrte seine Leibgarde um die Hälfte, und berief das Regiment Flandern nach Versailles. Er lies zu, daß bei den Orgien, die unter seinen Augen gefeiert wurden, die Nationalkokarde mit Füssen getreten, die weisse Kokarde aufgesteckt und über die Nation geschimpft ward. Er machte eine neue Insurrection nothwendig, veranlaßte den Tod mehrerer Bürger, und erst nach der Niederlage seiner Garden änderte er die Sprache, und erneute seine treulosen Versprechungen."

„Bei dem Bundesfest vom 14. Jul. 1790 schwur er einen Eid, den er nicht hielt. Er ver-

ſuchte bald, den Gemeingeiſt zu verderben, durch Hilfe Talon's, der Paris, und Mirabeau's, der den Provinzen den Stoß zur Gegenrevolution geben ſollte. Er warf zu dieſem Zweke Millionen aus, und misbrauchte die Popularität als ein Mittel, das Volk zu unterjochen."

„Zu Folge eines von Talon vorgezeichneten Projekts theilte er in der St. Antons-Vorſtadt Geld unter die armen Arbeiter aus, und ſagte denſelben, daß er mehr nicht thun könne."

„Zu Folge eben dieſes Projekts erdichtete er eine Unpäßlichkeit, um über eine Reiſe nach St. Cloud oder Rambouillet, unter dem Vorwande, ſeine Geſundheit wiederherzuſtellen, die öffentliche Meinung auszuforſchen."

„Lange trug er ſich mit dem Projekt einer Flucht. Den 23. Februar 1791 ward ihm eine Denkſchrift zugeſtellt, worin die Ausweege dazu angegeben wurden, und welche Beiſäze von ſeiner Hand hat. Den 28. verſammelte ſich eine Menge Adelicher und Offiziere in ſeinen Zimmern in den Tuilerien. Er wollte den 18. April Paris verlaſſen, um ſich nach St. Cloud zu begeben; aber der Widerſtand der Bürger zeigte ihm, wie gros deren Mistrauen war. Er ſuchte

ſolches

solches zu zerstreuen, indem er der constituirenden Versammlung ein Schreiben vorlegte, welches er an die Geschäftträger der Nation bei den auswärtigen Mächten erlassen, und worin er diesen gemeldet hatte, daß er die ihm vorgelegten Artikel der Constitution freiwillig angenommen habe: und doch nahm er den 21. Jul. mit einem falschen Passe, die Flucht! Er lies eine Erklärung gegen eben jene Artikel der Constitution zurük; er befahl den Ministern, durchaus keine Verfügung der National-Versammlung zu unterzeichnen, und verbot dem Justiz-Minister, die Staatssiegel herauszugeben. Er verschwendete das Geld des Volks, um den glüklichen Ausgang dieser Verrätherei zu sichern, und die öffentliche Macht solle ihn unter den Befehlen eben des Bouille schüzen, der kurz zuvor den Auftrag gehabt, das Blutbad von Nancy einzuleiten, und dem er aus diesem Anlasse geschrieben hatte, er möchte ja! für seine Popularität besorgt seyn, weil ihm solche von grosem Nuzen seyn könnte."

„Als er nach seiner Anhaltung in Varennes von der Ausübung der vollziehenden Gewalt auf einige Zeit suspendirt worden war, sann er neuerdings wieder auf Verschwörungen. Den 17.

Jul. ward auf dem Märzfelde Bürgerblut vergossen. Nach einem Briefe von seiner Hand, im Jahr 1790 an La Fayette geschrieben, hatte zwischen ihm und La Fayette ein strafbares Einverständniß statt, dem auch Mirabeau beitrat. Unter diesen Unglükweissagenden Vorzeichen begann die Revision der Constitution; alle Arten von Bestechung wurden angewandt. Er bezahlte Schmähschriften, Flugblätter, Journale, die die öffentliche Meinung anstekten, die Assignaten in Miscredit sezen, und die Sache der Ausgewanderten vertheidigen sollten. Er schien, den 14. September, die Constitution anzunehmen: seine Reden kündigten den Entschluß an, solche zu handhaben; und doch arbeitete er daran, sie umzustürzen, noch ehe sie vollendet war!“

„In Pilnitz war den 27. August, zwischen **Leopold von Oestreich und Friedrich Wilhelm von Brandenburg eine Convention geschlossen worden, wodurch selbige sich verpflichtet hatten, in Frankreich wieder den Thron der unumschränkten Monarchie herzustellen; und Er schwieg von dieser Convention bis auf den Augenblik, da ganz Europa schon sie kannte!** “

„Arles

„Arles hatte die Fahne der Empörung aufgestekt: Er begünstigte solche durch die Abschikung dreier Commissäre, die nicht sowohl die Empörer zu bändigen, als deren Verbrechen zu rechtfertigen suchten.

„Avignon und die Grafschaft Venaissin waren mit Frankreich vereinigt worden: Er lies das Decret darüber erst nach Verfluß eines Monats vollziehen; und während dieser Zeit ward jenes Land durch Bürgerkrieg verheret. Die Commissäre, die er nacheinander dahin schikte, verwüsteten solches vollends."

„Nimes, Montauban, Mende, Jales erfuhren, von den ersten Tagen der Freiheit an, grose Erschüttrungen: Er that nichts, um diesen Keim von Gegenrevolution zu erstiken, bis auf den lezten Augenblik, da die Verschwörung des Dusaillant ausbrach."

„Er schikte 22 Bataillone gegen die Marseiller, die zur Bezwingung der Empörer zu Arles ausgezogen waren."

„Er hatte das Commando im Süden dem Witgenstein gegeben, der ihm den 21. April 1792, nachdem er zurükberufen worden war, schrieb: einige Augenblike länger, und er würde

auf immer Tausende von Franken um den Thron Seiner Majestät versammelt haben, die sich Ihrer Sorge für ihr Glük aufs neue würdig gemacht haben würden."

„Er bezahlte seine ehemaligen Leibgarden zu Coblenz. Auch schikte er, laut mehrern von ihm unterschriebenen Befehlen, dem Bouille, dem Rochefort, der Polignac und andern, beträchtliche Summen zu."

„Seine Brüder, Feinde des Vaterlands, sammelten die Ausgewanderten unter ihren Fahnen; sie errichteten Regimenter, machten Anlehen, schlossen Bündnisse, — Alles in seinem Namen. Er bezeugte sein Misfallen darüber nicht eher, als bis er gewiß war, daß es den Projekten derselben nicht mehr nachtheilig seyn könnte."

„Die Linien-Truppen, die auf den Kriegsfus gesezt werden sollten, waren zu Ende des Decembers 1791 nur 100,000 Mann stark; er versäumte folglich, für die Sicherheit des Staats zu sorgen. Sein Agent, Narbonne, hatte die Anwerbung von 50000 Mann verlangt; aber er hörte schon mit 26,000 Mann auf, indem er versicherte, daß alles gerüstet

sey. Und doch war nichts gerüstet! Nach ihm schlug Servan vor, daß bei Paris ein Lager von 20,000 Mann gebildet würde: die gesezgebende Versammlung beschlos solches; Er aber versagte seine Sanction. Ein Erguß von Patriotismus wirkte, daß von allen Seiten Bürger nach Paris zusammenströmten. Er lies eine Proclamation ergehen, um solche in ihrem Marsche aufzuhalten; und doch hatten die Armeen, Mangel an Soldaten. Servan's Nachfolger Dumourier hatte erklärt, daß die Nation weder Waffen, noch Kriegs- noch Mund-Vorrath habe, und die Festungen sich außer allem Vertheidigungsstande befänden."

„Er gab den Befehlshabern der Truppen den Auftrag, die Armeen zu desorganisiren und ganze Regimenter zum Ausreissen über den Rhein zu vermögen, um sie in die Hände seiner Brüder und Leopold's von Oestreich zu liefern."

„Er wies seine auswärtigen Agenten an, die Coalition der fremden Mächte und seiner Brüder gegen Frankreich zu begünstigen; insonderheit den Frieden zwischen der Türkei und Oestreich zu befördern, um dieses leztere von der Nothwendigkeit zu befreien, seine Gränzen gegen die Türkei

kei hin zu deken, und ihm eben dadurch eine grösere Anzahl von Truppen gegen Frankreich zu verschaffen."

„Erst nachdem der Minister Lajard von der gesezgebenden Versammlung aufgefodert worden war, anzuzeigen, durch was für Mittel er für die äussere Sicherheit des Staats zu sorgen gedenke? schlug er die Errichtung von 42 Bataillonen vor. Die Preussen rükten gegen Frankreichs Gränzen an. Man verlangte, den 8. Jul. 1792 von seinem Minister, daß er über Frankreichs politische Verhältnisse mit Preussen Rechenschaft ablegen sollte. Er antwortete, den 10. Jul. daß 50000 Preussen im Anzuge seyn, und daß er, der Constitution gemäs, von diesen bevorstehenden Feindseligkeiten der gesezgebenden Versammlung Nachricht ertheile."

„Er vertraute das Kriegs-Departement dem Abancourt, einem Neffen des Calonne, und seine Verschwörung gelang ihm so gut, daß die Festungen Longwy und Verdun sogleich, wie nur der Feind sich zeigte, übergeben wurden."

„Er vernichtete das fränkische Seewesen: eine Menge Offiziere von diesem Korps waren ausgewandert; kaum blieben noch so viele übrig,

um

um den Dienst in den Häfen zu versehen: und doch ertheilte Bertrand noch immer Pässe; und als die gesezgebende Versammlung Ludwigen, den 8. März, dessen strafbares Betragen schilderte, so antwortete er, daß er mit dessen Diensten zufrieden sey."

„Er begünstigte in den Colonien die Beibehaltung der unumschränkten Gewalt. Seine Agenten arbeiteten dort allenthalben an der Gegenrevolution, die zu eben der Zeit dort ausbrach, da sie auch in Frankreich vor sich gehen sollte: zum hinlänglichen Beweise, daß der ganze Faden dieses Komplottes in seiner Hand war."

„Das Innre des Staats ward durch Fanatiker erschüttert. Er erklärte sich für deren Beschüzer, indem er offenbar die Absicht zeigte, durch selbige wieder seine vorige Macht zu erlangen."

„Die gesezgebende Versammlung hatte ein Decret gegen die aufrührerischen Priester gegeben. Er schob dessen Vollziehung auf."

„Die Unruhen hatten sich vermehrt: der Minister erklärte, daß er in den dermalen vorhandenen Gesezen keinen Grund finde, die Schuldigen zur Strafe zu ziehen. Die gesezgebende

Ver-

Versammlung gab ein neues Decret; Ludwig schob abermals dessen Vollziehung auf."

„Der schlechte Bürgersinn der Leibgarde, die die Constitution ihm gab, hatte deren Abdankung nothwendig gemacht. Sogleich am nächstfolgenden Tage schikte er derselben ein Belobungsschreiben zu, und fuhr fort, ihr den Sold zu geben."

„Er behielt die Schweizergarde bei sich zurük: dis war ihm durch die Constitution verboten, und die gesezgebende Versammlung hatte ausdrüklich deren Abreise befohlen."

„Er hatte in Paris besondre Kompagnien, die hier Bewegungen verursachen sollten, die seinen Gegenrevolutions-Projekten günstig wären. D'Angremont und Gilles waren zwei seiner desfallsigen Agenten; sie wurden von der Civilliste besoldet."

„Er wollte durch beträchtliche Summen mehrere Mitglieder der constituirenden und der gesezgebenden Versammlung bestechen."

„Er lies die fränkische Nation in Teutschland, in Italien, in Spanien herabwürdigen, indem er nichts that, um wegen der schlechten Behand-

Behandlung, die die Franken in diesen Ländern erfuhren, Genugthuung zu fodern."

„Er musterte, am 10. August, Morgens um 5 Uhr die Schweizer, und die Schweizer schossen zuerst auf die Bürger. Er machte an diesem Tage das Blut der Franken fliesen" ...

Dis war die Anklags-Urkunde gegen Ludwig 16; die Grundlage des grosen Prozesses, der von nun an die National-Convention ausschliessend beschäftigte.

Durch einen Schluß derselben ward der königliche Angeklagte nun selbst vor ihre Schranken gefodert, um, ohne Rathgeber, ohne Vorbereitung, über die einzelnen Artikel der Anklage verhört zu werden. Ludwig erschien vor ihr mit Ruhe und Würde: tiefe Stille herrschte bei diesem Schauspiele von der feierlichsten Art, da ein kaum noch allmächtiger, kaum noch von seinem Volke angebeteter König einer Reihe der schaudrigsten Verbrechen angeklagt, vor den Stellvertretern dieses Volkes stand, und von deren Ausspruche Leben oder Tod erwartete .... Das ganze traurige Costume eines peinlich Angeklagten, womit Ludwig auftrat; die schlechte Kleidung, die aufgerollten Haare, der lange

Bart,

Bart, erhöhten noch das Interesse dieses so seltenen Gemähldes. Auf die ihm vorgelegten Fragen, wie verflochten sie zum Theil auch waren, wie wenig er auch deren Innhalt vorher wußte, antwortete er mit Bestimmtheit und unerwarteter Geistesfassung. Manches gestand er geradezu ein, aber er bemerkte, daß er zu der Zeit, da es geschah — es fiel in die Epoche seiner noch unumschränkten Königsmacht — unzweifelhaft dazu berechtigt war. Andres bezog sich auf Ereignisse, die vor der Annahme der Constitution hergiengen, folglich, auch abgesehen von allen andern Rechtfertigungsgründen, durch diese allein schon für immer abgethan waren. Noch andres traf den König nicht, sondern war lediglich auf der constitutionsmäßigen Verantwortlichkeit der Minister, oder die Schuld anderer Agenten, die gegen seine bestimmten Weisungen gehandelt hatten. Manches, zum Beispiel, die gewöhnlichen Wohlthaten, die er austheilte, war ohne Grund misdeutet worden. Das Blut vom 10. August — der neueste und drükendste Klagepunkt — habe nicht Er fliesen machen.

Nach geendigtem Verhör ward ihm nun auch noch eine lange Reihe von Beweisschriften vorgelegt.

legt. Beinah alle, die seine eigenhändigen seyn sollten, erklärte er für unächt; auch von den meisten andern, die von Dritten geschrieben und an ihn gerichtet waren, behauptete er, nichts zu wissen. Einige wenige erkannte er, behielt sich aber vor, deren Inhalt zu erklären.

Ludwig ward nun wieder in den Tempelthurm zurükgeführt. Von izt an verlor er auch den lezten Trost, der seine Leiden bisher gemildert hatte — den Umgang mit seiner Familie.

Inzwischen hatte die National-Convention, nicht ohne Debatten, beschlossen, daß es Ludwigen freistehen sollte, sich einen Rechtsbeistand zu wählen. Mehrere boten ihm freiwillig ihre Hilfe dazu an. Unter diesen war der 78 jährige Greis, Lamoignon von Malesherbes, der Freund Rousseaus, der einst unter Ludwigen Justiz-Minister gewesen, aber von ihm verabschiedet worden war: voll Edelmuth opferte er das Andenken erlittener Beleidigungen den Pflichten der Menschheit auf. Ludwig nahm sein Erbieten an, und wählte ausserdem noch Tronchet. Doch auch Tronchet war schon Greis, und Ludwig's Vertheidigung foderte um so angestrengtere Arbeit, je kürzer die dazu bestimmte Zeit

war. Beide Vertheidiger baten daher, daß ihnen noch Deseze, einer der ersten gerichtlichen Redner Frankreichs, beigegeben werden möchte. Diese drei Männer sollten nun eine Masse von so vielen Klagepunkten, einen so ungeheuren Vorrath von Schriften untersuchen, ordnen, mit Ludwigen darüber sich besprechen, die manchfachen Resultate ihrer Untersuchungen in ein Ganzes zusammenzustellen, Alles, was gesagt werden muste, für den ehemaligen Monarchen sagen, ohne den jezigen Republikanismus zu empören, gegen das furchtbare Gewicht der öffentlichen Meinung, gegen einen vorhergefaßten Entschluß ankämpfen; und diese ganze unermeßliche Arbeit — muste innerhalb 8 Tagen vollendet seyn. Denn die National-Convention hatte beschlossen, „daß „Ludwig den 26. December 1792 unwiderruf„lich zum leztenmal angehört werden sollte.“

Dieser merkwürdige Tag brach an. Ludwig 16, von seinem Sachwalter begleitet, erschien vor den Schranken der National-Convention: allgemeine Stille herrschte. Deseze begann im Wesentlichen folgendergestalt:

„Endlich dann, Bürger! ist der grose Augenblik gekommen, da Ludwig, angeklagt im Namen

Namen des Franken-Volkes, sich mitten unter diesem Volke hören lassen kann; da er, umringt von seinen Rathgebern, ihm eine Vertheidigung vorlegen kann, die aus den innersten Gefühlen seines Herzens geschöpft ist; da er die Gesinnungen ihm entwikeln kann, die von jeher und ohne Aufhören ihn belebt haben . . . . Schon dis Schweigen um mich her zeugt, daß dieser feierliche Akt keine eitle Förmlichkeit ist; daß im Tempel der Freiheit auch die Unparteilichkeit wohnt. Der Ludwig, der hier vor euch steht, ist izt weiter nichts mehr, als — Mensch. Seine Zaubereinflüsse haben aufgehört; er kann nichts mehr; kann keine Furcht mehr einflössen, keine Hofnungen bieten . . . . Dis ist also der Augenblik, da ihr ihm nicht nur die gröste Gerechtigkeit, sondern — ich wag' es zu sagen — selbst die gröste Begünstigung schuldig seyd. All das Gefühl, welches ein Unglük ohne Gränzen erzeugen kann, hat Er das Recht, euch für sich einzuflössen; und wenn selbst das Unglük gewöhnlicher Menschen etwas Rührendes und Heiliges hat: welches Interesse muß nicht das Schikfal dessen wirken, der kaum noch mit Allgewalt auf dem glänzendsten Thron der Welt sas!" . . . .

„Aber in einem Prozesse, der nach seiner Wichtigkeit, seiner Berühmtheit, seinem Nachhall auf die künftigen Zeitalter hinaus, ganze Monden von Nachdenken und Anstrengung verdiente, hatt' ich dazu nicht einmal acht Tage. — Ich beschwöre euch daher, Bürger! mich mit der Nachsicht anzuhören, die selbst meine Ehrfurcht für eure Schlüsse euch einflössen muß, damit Ludwig's Sache, nicht durch die nothgedrungene Kürze seiner Vertheidiger leide, damit eure Gerechtigkeit unsern Eifer unterstüze, und man auch von euch, nach dem schönen Ausdruke des Redners von Rom, sagen könne, daß ihr gewissermasen selbst auch mit mir an der Rechtfertigung des Angeklagten gearbeitet habt."

Nun gieng Deseze zuerst zu den Grundsäzen über, wornach es, zu Folge der constitutionsmäßigen Unverletzbarkeit des Königs, seitdem die Nation die Königswürde aufgehoben hatte, über Ludwigen nichts mehr zu entscheiden gebe. Seine Rede bildete hier eine Kette von Gründen; Schluß war an Schluß gereiht, und schon einzeln jeder war entscheidend. „Ludwig ist an„geklagt" — wiederholte Deseze zulezt in gedrängter Kürze, was er ausführlich entwikelt hatte

hatte — „er ist im Namen der Nation ange-
„klagt; er ist wegen mehrerer Verbrechen ange-
„klagt."

„Entweder bestimmt die Constitutions-Akte die Fälle jener Verbrechen; oder sie bestimmt selbige nicht."

„Im leztern Falle könnt ihr Ludwigen auch nicht richten; denn es ist dann kein Gesez vorhanden, welches man auf ihn anwenden könnte, und ihr wißt, daß es eines der heiligsten Menschenrechte ist, nicht anders, als nach vor dem Verbrechen gegebenen Gesezen gerichtet zu werden."

„Bestimmt hingegen die Constitution wirklich jene Fälle, so hat Ludwig nichts verwirkt, als die Vermuthung, daß er der Königswürde entsagt habe."

„Allein ich gehe noch weiter; ich sage, daß sie allerdings durch die Constitution bestimmt sind; denn die Constitution enthält einen Fall, der unter allen der schrecklichste ist, und worauf alle andere sich zurükführen lassen — den Fall eines gegen die Nation geführten Krieges, indem man deren Macht gegen sie selbst misbraucht. Man deute dis, wie man immer will, so ist

darunter Alles begriffen: alle die Treulosigkeiten, die Ludwig in der Absicht, die Constitution, die er zu handhaben versprochen hatte, umzustürzen, hätte begehen können, sind nie etwas anders, als ein gegen die Nation geführter Krieg, und dieser Krieg, im bildlichen Sinne genommen, ist ohne Vergleich minder schrecklich, als die Mordbrennereien, das Menschenschlachten, die Verheerungen des eigentlichen Krieges. Und doch, für alle diese Verbrechen, bestimmt das Gesez nur die muthmaaßliche Abdankung der Königswürde!"

„Ich weis wohl, daß izt, da die Nation die Königswürde überhaupt abgeschaft hat, sie nicht mehr diese Abdankung erkennen kann .... Die Nation hatte ohne allen Zweifel das Recht, die Königswürde abzuschaffen; sie konnte Frankreichs Staatsform ändern: aber hieng es auch von ihr ab, das Schikfal Ludwig's zu ändern? konnte sie machen, daß er nicht das Recht hätte, zu fodern, daß man nur das Gesez, welchem er sich unterworfen hatte, auf ihn anwenden sollte? Kan Ludwig nicht zu euch sagen: „„als der National-Convent sich bildete, war ich ein Gefangener der Nation. Ihr konntet damals über mein

mein Schikſal entſcheiden, wie ihr izt es thun wollt. Warum habt ihr nicht darüber entſchieden? . . . . Ihr habt die Königswürde abgeſchaft. Ich mache euch euer Recht nicht ſtreitig; aber wenn ihr dieſe Erklärung des National-Willens aufgeſchoben, und damit angefangen hättet, mich anzuklagen und zu richten, ſo konntet ihr keine andre Strafe gegen mich erkennen, als die Abdankung von der Königswürde. Warum habt ihr nicht damit angefangen? . . . . Was ihr gethan habt, konnt' es dem Rechte, welches ich hatte, nachtheilig ſeyn? Konntet ihr ſo euch ſelbſt aus der Conſtitution herausſezen, und mir dann vorwerfen, daß ſie zerſtört ſey? . . . Wie? ihr wollt mich ſtrafen; und weil ihr die Conſtitutions-Akte vernichtet habt, ſo wollt ihr mir deren Vortheile entziehen! Ihr wollt mich ſtrafen; und weil ihr keine Strafe findet, wozu ihr das Recht hättet, mich zu verurtheilen, ſo wollt ihr eine Strafe erkennen, die nicht die iſt, der ich mich unterworfen hatte! Ihr wollt mich ſtrafen; und weil ihr kein Geſez kennet, das ihr auf mich anwenden könntet, ſo macht ihr eins für mich ganz allein! Gewiß, keine Macht iſt izt der eurigen gleich; aber Eine Macht gibt es

doch noch, die ihr nicht habt — die: ungerecht zu seyn" " . . . . Bürger! wenn Ludwig so zu euch spräche, was würdet ihr ihm antworten können?"

Nun widerlegt Deseze der Reihe nach alle die Sophismen, die man hiergegen aufgestellt hatte, und fuhr dann fort: „Wenn ihr Ludwigen die Unverletzbarkeit des Königs nehmen wollt, so müßt ihr ihm wenigstens die Rechte des Bürgers lassen. Nun aber, wenn ihr ihn als Bürger richten wolltet, würde ich euch fragen: wo sind jene schüzenden Formen, die jeder Bürger das unverjährbare Recht hat, für sich anzurufen? wo jene Absonderung der Gewalten, ohne die es weder Constitution, noch Freiheit gibt? wo jene Geschwornen? wo jenes Stimmen-Verhältniß, das so weislich festgesezt ist, um die Verurtheilung abzuwenden, oder zu mildern? wo jenes feierlich stille Scrutinium, das den Richter auffodert, sich zu sammeln, ehe er spricht, und das in derselben Urne seine Meinung und das Zeugniß seines Gewissens einschliest? . . . . Bürger! ich rede hier mit der Offenheit eines freien Mannes — ich suche Richter unter euch, und ich sehe nur Ankläger. Ihr

wollt

wollt über Ludwig's Schikſal ſprechen, und ihr habt ſchon eure Stimmen gegeben! eure Meinungen durchlaufen ſchon ganz Europa! Soll Ludwig denn unter allen Franken der Einzige ſeyn, für den es kein Geſetz, keine Form gibt? . . . Er ſoll weder die Rechte des Bürgers, noch die Vorzüge des Königs haben: er ſoll weder ſeines alten, noch ſeines neuen Standes genieſen! Welch ſonderbares und ſchreckliches Loos!" . . .

„Doch ich beſtehe nicht auf dieſen Betrachtungen; ich überlaſſe ſie eurem Gewiſſen: ich will Ludwigen nicht blos den Grundſätzen nach vertheidigen; ich will auch die Vorurtheile zerſtören, die ſich über ſeinen Charakter erhoben haben, durch Unterſuchung der Thatſachen, die eure Anklags-Akte enthält."

„Ihr legt ihm zur Laſt, er habe den 20. Jun. 1789 die Verſammlung der Stellvertreter des Volks auflöſen wollen . . . . Habt ihr denn vergeſſen, daß Er es war, der ſie zuſammenrief? vergeſſen, daß ſeit mehr als 150 Jahren Er allein es wagte, ſich mit den Einſichten und den Tröſtungen ſeines Volkes zu umgeben, ohne deſſen Widerſprüche zu fürchten? vergeſſen

Alles, was er seiner Allmacht benahm, um es unsrer Freiheit beizufügen? Glaubt ihr denn, daß derselbe Mann, der von freien Stücken diesen so kühnen, so edlen Willen hatte, einen Monat später einen so ganz entgegengesezten Willen haben konnte?"

„Ihr werft ihm die um Paris herum versammelten Truppen vor . . . . Ludwig bewies damals hinlänglich, daß er nicht die Absichten hatte, deren man ihn beschuldigte. Er wollte durch jene Truppen Paris selbst gegen die Unruhestifter schüzen; er hatte selbigen den Befehl ertheilt, sich gegen die Bürger aller Gewalt zu enthalten; und die ganze Nation, überzeugt von Ludwig's volkliebenden Gesinnungen, hatte ihn, am 10. August, feierlich als den Wiederhersteller der fränkischen Freiheit ausgerufen."

„Ludwig lies das Regiment Flandern nach Versailles kommen, weil die dortige Municipalität selbst es verlangt hatte. Nie ward in seiner Gegenwart die Nationalkokarde beschimpft."

„Die Bemerkungen über die Schlüsse vom 11. August hatte ihm sein Gewissen dictirt. Er durfte doch wohl damals seine Meinungen darüber äussern; die Nation gab ihm ja seitdem nach

das

das stärkere Recht, die Kraft der Schlüsse selbst zu hemmen."

„Ihm wirft man die Begebenheiten des 5. und 6. Octobers vor? — Ich kenne hierauf nur Eine Antwort, die Ludwigen angemessen ist; die — nicht mehr an jene Begebenheiten zu erinnern."

„Man spricht von Denkschriften, von Briefen, die den Plan einer Gegenrevolution beweisen sollen, worein Talon und Mirabeau eingeflochten gewesen seyn sollen . . . . Aber was sind dis denn für Beweise? Erstens fand man sie nur bei einem Einbruche in Ludwig's Wohnung, wobei dessen Schränke aufgesprengt, dessen Papiere zerstreut wurden. Man konnte, während des Tumults, Schriften hinwegnehmen; man konnte insonderheit diejenigen auf die Seite bringen, wodurch die andern, die man Ludwigen nun entgegenstellt, ihre Erläuterung erhalten haben würden. Und dann; was sind es denn überhaupt für Urkunden? — Briefe eines Mannes, der tod ist. Selbst wenn der, dem man sie zuschreibt, noch lebte, würde man sie nicht einmal ihm selbst entgegen halten können, ohne vorher bewährt zu haben, daß sie wirklich

lich von seiner Hand sind. Wie sollen sie denn gegen Ludwigen gelten? . . . . Diese Briefe sollen von ausgetheiltem Gelde sprechen. Aber die Ausdrüke sind nicht deutlich; noch weniger ist der Beweggrund angegeben. Kan man nicht unter dem Vorwande guter Absichten Ludwig's Wohlthätigkeit misbraucht haben? kennt man denn die tausend Künste nicht, womit man Könige täuscht?"

„Man spricht von einer Denkschrift Mirabeau's an Ludwigen, worin jener sich geneigt bezeugt habe, die Provinzen zu einer Gegenrevolution zu stimmen . . . . Aber kan denn ein König für die Denkschriften gutstehen, die man ihm überreicht? Genos Mirabeau nicht immer einer gränzenlosen Volksgunst, die selbst seinen Tod noch überlebte? und enthalten denn alle diese Denkschriften auch nur einen einzigen Beweis, daß Ludwig die Plane, die man ihm vorlegte, annahm? Seine Handbeisäze, die man darauf wahrnimmt, bezeichnen nichts, als den Tag und den Namen des Verfassers . . . . . Der Brief an La Fayette, vom Jahr 1790, worin Ludwig diesen ersucht haben soll, sich mit Mirabeau zu verabreden, war nur ein Projekt.

Auſſer-

Ausserdem waren dis damals die zwei populärsten Männer in ganz Frankreich, die notorisch mit Wärme die Constitution und Freiheit wollten. Ludwig bat sie, zu dem Glüke des Staats — denn das sind seine Worte — sich mit einander zu verabreden. Liegt denn hierin ein Verbrechen?"

„Ihr werft Ludwigen seinen Brief an den General Bouille vom 4. September 1790 vor . . . . Aber er folgte hierin ja blos dem Beispiele der Stellvertreter der Nation, die jenen öffentlich lobten, weil er seine Pflicht auf eine so ruhmvolle Art erfüllt habe."

„An der Versammlung in den Tuilerien, vom 28. Februar 1791, war nicht Ludwig schuld. Leute, voll glühenden Eifers für ihn, hatten, durch unbestimmte Gerüchte irregeführt, seine Person in Gefahr geglaubt, und sich um ihn her gesammelt. Allein Er selbst befahl ihnen, die Waffen, die sie mitgebracht hatten, abzulegen, und war der erste, der die Besorgnis des Volks zu stillen suchte."

„Ueber seine Reise nach Varennes hat er selbst sich bereits hinlänglich gegen die constituirende Versammlung erklärt."

„Wegen

„Wegen des den 19. Jul. auf dem Märzfelde vergossenen Blutes kan nicht Er zur Rechenschaft gezogen werden. In seinem Pallaste eingeschlossen, ein Gefangener der Nation, ohne einiges Verkehr nach aussen, von einer Wache umgeben, die ihn nie aus dem Gesichte verlor, war er ja! zu jener schrecklichen Zeit von all seiner Gewalt suspendirt.“

„Man legt ihm die Quittungen zur Last, die man bei dem Secretär des Verwalters der Civilliste fand, über erkaufte Schmähschriften, um die öffentliche Meinung zu verderben . . . Allein mit welchem Grunde kan man Ludwigen den Misbrauch aufbürden, den etwa Subalternen dieser Art von ihrem Amte machten? Wenn aber Ludwig selbst auch, nicht, um die öffentliche Meinung zu verderben, sondern um solche wieder herzustellen, gethan hätte, was so viele Unruhestifter thaten, um sie auf Irrwege zu leiten: welchen Vorwurf könnte man ihm deswegen machen? Damals war die öffentliche Meinung nicht für die Republik, sondern für die Constitution; man konnte folglich, ja! man sollte sogar für deren Aufrechthaltung schreiben. Wenn andre in Vollziehung der Plane, die man

ihm

ihm vorgelegt hatte, seine wahre Absicht hintergangen; wenn sie ohne sein Vorwissen gefährliche Meinungen verbreitet, oder weisliche und nützliche angegriffen hätten, so müste man über das Schikſal der Könige seufzen, aber man müste ihn nicht anklagen.

„Seht hier, Bürger! die erste Epoche eurer Anklage-Akte. Ueber alle Thatsachen, die ihr darin herzählet, hab' ich Ludwigen gerechtfertigt; und doch hab' ich das Wort noch nicht ausgesprochen, das, wenn er auch wirklich noch so viele Irrthümer, noch so viele Fehler begangen hätte, allein ſie alle auslöſchen würde — ich habe noch nicht gesagt, daß nach allen diesen Thatsachen die Annahme der Constitution erfolgte. Sie war der neue feierliche Bundesvertrag zwischen Ludwigen und der Nation, welcher unmöglich ohne unbedingtes wechselseitiges Zutrauen geschlossen werden konnte. Alle Uneinigkeit war nun beigelegt, aller Argwohn zerſtäubt; alles Vergangene war vergessen, oder getilgt. Man kan sich folglich auf das, was vor Annahme der Constitution hergieng, nicht mehr berufen. Laßt uns nun sehen, was auf sie folgte."

„Ich

„Ich scheide hier zuvörderst diejenigen Thatsachen aus, die unter die Verantwortlichkeit der Minister fallen. Es würde ungerecht seyn, wenn Ludwig dafür haften sollte; die Constitution hat ihn ausdrücklich von dieser Gewährleistung befreit. Indeß ist es gar nicht schwer, selbst jene ministeriellen Handlungen, die die Anklags-Akte enthält, zu rechtfertigen.“

„Die Pilnitzer Convention, zum Beispiel, war ein geheimer Vertrag zwischen Oestreich und Preussen, den man nicht näher kannte, wovon man also auch der Convention keine Nachricht geben konnte: doch theilte die Regierung solche dem diplomatischen Comite in demselben Augenblike mit, da sie ihr zugekommen war.“

„Haben die nach Arles geschikten Commissäre auch wirklich die Gegenrevolution begünstigt, so muß man doch die Absichten der Regierung nicht nach den Handlungen von jenen, sondern aus den Instructionen, die sie hatten, beurtheilen.“

„Ueber die verspätete Abschikung des Schlusses, wodurch Avignon mit Frankreich vereinigt ward, ist schon der Minister Lessart angeklagt worden. Lessart ist nicht mehr; er kam in dem

Augen-

Augenblik um, wo er daran arbeitete, sich vor ganz Europa zu rechtfertigen.“

„Man hält Ludwigen die Unruhen von Nimes, von Jales, die Verschwörung des Dusaillant entgegen . . . . Aber soll denn Ludwig für all die Stürme verantwortlich seyn, die sich unmöglich von einer so unermeslichen Revolution trennen liesen? Uebrigens theilte die Regierung, so wie sie von diesen Unruhen im Süden Nachricht erhielt, selbige sogleich der National-Versammlung mit, und alle Maasregeln, die sie verlangte, oder veranlaßte, waren auf deren Unterdrückung gerichtet: der Beweis davon liegt in dem Erfolg.“

„Daß Witgenstein, der, im Süden commandirte, nach seiner Zurükberufung einen Brief an ihn schrieb, konnte Ludwig nicht hindern: Alles, was Er thun konnte, war, daß er ihm keine neue Anstellung gab; und die hat Witgenstein auch nicht erhalten.“

„Man wirft ihm Narbonne's Versäumniß in Betreff der Armeen vor; und doch hat Narbonne, auf dem allein desfalls die Verantwortlichkeit haftete, bei Niederlegung seines Amts

von der National-Versammlung das ehrenvollste Zeugniß erhalten!

„Er behielt den Minister Bertrand bei ... Aber hatte nicht die Mehrheit der gesezgebenden Versammlung selbst, durch Namensaufruf, entschieden, daß gegen Bertrand keine Anklage statt finde?“

„Das Unglük der Colonien wird niemand im Ernste Ludwigen vorwerfen.“

„Die Feindseligkeiten von Seiten Preussens zeigte er in dem ersten Augenblike an, da er die gewisse Nachricht davon erhielt. Die Kanzlei der auswärtigen Angelegenheiten enthält die Beweise davon.“

„Nicht Er, sondern die Einwohner Longwy's und Verdun's waren an der Uebergabe dieser Vesten schuld. Wer anders als Er hat den durch seinen Heroismus so berühmten Beaurepaire, der lieber sterben, als sich ergeben wollte, zum Befehlshaber in Verdun ernannt?“

„Nie lies er die fränkische Nation im Auslande herabwürdigen, ohne daß er sogleich Genugthuung dafür foderte.“

„Endlich hat man ihm auch noch die Beibehaltung der Schweizergarde, vorgeworfen ...

Zwar

Zwar hatte, den 15. Jul. die gesezgebende Versammlung beschlossen, daß die Linien-Truppen in Paris innerhalb drei Tagen von dort abziehen sollten. Allein den 17. that Affry, kraft der Capitulation mit den Schweizern, schriftliche Vorstellung gegen den Abzug der Schweizergarde. Ein neuer Schluß gebot nun einstweilen den Abzug von 2 Bataillonen. Affry, in Verlegenheit zwischen der Capitulation und dem Willen der National-Versammlung, übergab dieser den 4. August eine weitere Vorstellung. Die Versammlung gieng zur Tagesordnung, und der Schluß ward vollzogen."

„Dis alles, Bürger! sind Facta der Minister, worauf Ludwig gar nicht nöthig gehabt hätte, sich einzulassen. Dennoch hab' ich sie, mit nothgedrungener Eile, hier untersucht, um der Nation zu beweisen, daß selbst in den Dingen, wofür er keine Gewährleistung schuldig war, Ludwig sich immer so betrug, als wenn das Gesez ihm solche zur Pflicht gemacht hätte."

„Ich gehe nun zu den Thatsachen über, die ihn persönlich betreffen."

„Ludwig sanctionirte das Decret über das Lager bei Paris nicht . . . . Aber die Consti-

tution stellte es ihm ja! durchaus frei, jedes Decret zu sanctioniren, oder nicht. Und seine Weigerung beruhte auf sehr weisen Gründen: jener Schluß hatte die Pariser Nationalgarde aufgebracht; die Meinungen der Hauptstadt waren darüber getheilt; der Staatsrath selbst war nicht unter sich einig. Aus Klugheit verweigerte Ludwig die Sanction; allein zugleich entschlos er sich zu einer andern Maasregel, die alle Vortheile jenes Schlusses, aber nicht dessen Nachtheile hatte. Er bildete das unsern Heeren so nüzlich gewordne Zwischenlager bei Soissons."

„Was das Decret gegen die eidscheuen Priester betrift, so wißt ihr, Gesezgeber! daß die Gewissen zwangfrei sind. — Ludwig hätte, durch dessen Sanction, das seinige zu verlezen geglaubt. Allerdings konnt' er sich hierin irren; aber sein Irrthum selbst war tugendhaft. Erinnert euch übrigens an den so merkwürdigen 20. Jun. mit welchem Muthe Ludwig damals an seiner Meinung festhielt! wie er mitten in der drohendsten Gefahr nur sein Gewissen, und nicht die Furcht hörte! Auch war es Ludwig nicht allein, der über jenen Schluß so dachte: auch der Mini-

Minister Mourgues äuserte im Staatsrath, daß solcher seinen Grundsäzen und seinem Herzen widerstreite."

„Ludwig erhielt ein Schreiben von dem Pabst, worinn dieser die Rechte des heiligen Stuhles in Frankreich und die auf Avignon zurükfoderte . . . . Aber konnte Ludwig denn verhindern, daß der Pabst an ihn schrieb?"

„Ludwig bezeugte sich in einem Briefe an den Bischof von Clermont vom Jahr 1791 geneigt, die katholische Religion herzustellen, wenn er dazu in Stand kommen würde . . . . Aber dis ist ja! eine religiöse, und folglich nach der Constitution selbst, eine freie Meinung. Und Ludwig schrieb jenen Brief, noch ehe er die Constitution angenommen hatte. Aber auch nach deren Annahme konnt' er ja! gesezmäsige Verbesserungen, andre Bestimmungen hoffen; und zwischen der Hofnung, daß etwas auf die gehörige Art werde verbessert werden, und der Absicht, es zu zerstören oder umzuwerfen, ist doch wohl eine ungeheure Kluft."

„Ludwig besoldete seine Garde noch fort, da sie schon verabschiedet war.... Ja! Aber erstens stand es Ludwigen frei, dem Schlusse, der

die Abdankung derſelben verfügt hatte, ſeine Sanction zu verweigern. Und dann ertheilte eben dieſer Schluß ihm das Recht, die nemliche Garde nun aufzurichten, und zum Theil die nemlichen Leute darin aufzunehmen. Ludwig muſte alſo wohl, bis dieſe neue Errichtung geſchehen konnte, ſelbigen insgeſamt ihren Sold fortzahlen. Uebrigens that er's nicht heimlich, ſondern durch einen Befehl, der öffentlich bekannt gemacht ward."

„Mehrere dieſer Gardiſten ſollen wegen ihres ſchlechten Bürgerſinnes berüchtigt geweſen ſeyn . . . . Aber es war darüber nichts Individuelles angegeben, nichts gerichtlich unterſucht, noch weniger bewieſen. Und die, die in Ludwig's Augen unbürgerlicher Geſinnungen verdächtig geweſen wären, würden nicht in die neue Garde aufgenommen worden ſeyn."

„Ludwig ſoll die Ausgewanderten unterſtüzt, ſoll ein geheimes Einverſtändis mit ſeinen Brüdern unterhalten, ſoll durch ſeine Geſandten die Coalition der fremden Mächte gegen Frankreich begünſtigt, und inſonderheit auf den Wiener Hof gewirkt haben . . . . Aber Ludwig widerſezte ſich in allen öffentlichen

Staats-

Staatsverhandlungen der Auswanderung immer aufs heftigste: die Register der auswärtigen Angelegenheiten und des Staatsraths fassen eine Menge von Beispielen dieser Art in sich. — Nicht einem einzigen wahren Ausgewanderten lies er Unterstüzungen in Geld zufliessen. Er trug zum Unterhalt seiner Neffen bei; aber der eine davon war erst 11, der andre 14 Jahre alt, als ihr Vater Frankreich verlies: konnte man wohl diese Kinder als Ausgewanderte betrachten? Denn noch war kein Gesez gegeben, welches das Alter bestimmt hätte, worin die Auswanderung für ein Verbrechen gelten soll. Alle Güter ihres Vaters waren von der Nation eingezogen worden; sie waren folglich ohne alle Hülfsmittel, und — sie waren seine Neffen. War es ihm denn verboten, die Gefühle der Natur zu hegen? durft' er, weil er König war, nicht mehr Verwandter, oder auch nur Mensch seyn? . . . . Er hatte die Erzieherin seiner Kinder beschenkt; aber es war die Erzieherin seiner Kinder, und sie war schon seit 1789 aus Frankreich entfernt. Choiseul-Beaupre', der gleichfalls von ihm beschenkt ward, lebte seit 1789 in Italien, und trug nie Waffen gegen

Frankreich. Rochefort ist nie ausgewandert. Bouille, Hamilton hatten Geld von ihm erhalten, aber nur für die Reise von Montmedy . . . Man legt eine Schrift vor, wornach Bouille an Monsieur auf Ludwig's Befehl 600,000 Livres ausbezahlt habe. Aber das ist nur ein Misverstand, den die Zweideutigkeit des Ausdruks veranlaste. Bouille's Rechnung sagt: an Monsieur, Bruder des Königs, auf seinen Befehl. Offenbar ist hierunter der Befehl von Monsieur zu verstehen, und der ganze Irrthum rührt blos von der Monsieurs Namen beigefügten Bezeichnung: Bruder des Königs, her."

„Dumoutier, in einem Briefe an Monsieur, empfiehlt diesem Breteuiln, wegen seines Einflusses auf den Wiener Hof, und sagt, daß solcher den Willen des Königs wissen könne . . . . Aber Dumoutier war für's erste nur Geschäftträger der Prinzen, und nicht Ludwig's. Auch beweist seine Meinung noch gar nicht die Wahrheit der Thatsache selbst, daß Breteuil wirklich des Königs Willen kannte. Und wäre dis auch, so würde man nun doch nicht beweisen können, daß dieser Wille des Königs von der Art gewesen, daß man ihn deswegen anklagen könnte."

„Choi-

„Choiseul-Gouffier, Ludwig's Botschafter bei der Pforte, soll damit umgegangen seyn, zwischen dieser und dem Hause Oestreich den Frieden zu vermitteln .... Aber Choiseuls Brief beweist nur, daß er von Ludwigen zurükberufen ward; daß er deswegen seine Dienste den Prinzen anbot, um gegen den neuen Botschafter der Nation, Semonville, Projekte zu schmieden. Was kan man denn nun also Ludwigen deswegen aufbürden?“

„Endlich hält man ihm ein Briefgen ohne Tagesangabe, im Namen seiner beiden Brüder, eigenhändig von Monsieur an ihn geschrieben, entgegen .... Allein erstens ist dis Briefgen nur eine Handlung seiner Brüder, nicht seine eigene. Zweitens beweist es selbst, daß jene nicht in Verbindung mit ihm standen; denn es spricht weder von kurz zuvor erhaltenen Schreiben, noch von einer Antwort, die man darauf erwarte.“

„Die vorgeblichen Kompagnien von Gegenrevoluzern in Paris, unterhielt Ludwig niemals, noch sann er je auf eine Gegenrevolution. Die Minister konnten etwa den Zustand der Hauptstadt kennen lernen wollen, und Beobachter darin haben; sie konnten nüzliche Journale

bezahlen: aber das waren die Minister, und nicht Ludwig, und selbst die Minister konnten hierbei, sehr constitutionsmäsige Absichten haben."

„Ludwig soll mehrere Mitglieder der gesezgebenden Versammlung zu bestechen gesucht haben .... Und was für ein Interesse hätte er dabei gehabt?"

„Die Liquidation der Hofämter ward in der constituirenden sowohl als gesezgebenden Versammlung auf 30 Millionen angeschlagen: auch der Verwalter der Civilliste sezte sie zu dieser Summe an; aber er hatte einen andern Plan. Er wollte, daß die beizubehaltenden Hofbeamten in den Nationalschaz 10 Millionen als Caution niederlegten, wovon die Zinsen durch die Civilliste bezahlt, und die Liquidation auf 20 Millionen herabgesezt werden sollte. Wo war denn hiebei ein Vortheil für Ludwig's Finanzen? — Die 50,000 Livres, die der Liquidations-Commissär verlangte, waren für die Schreibkosten, die eine so weitläuftige Liquidation erfoderte."

„In Betreff der Pensionen-Liquidation soll, um die Civilliste von einer Menge Pensionen, die ihr zur Last gefallen wären, zu befreien, von dem Verwal-

Verwalter derselben an Septeuiln geschrieben worden seyn, daß das desfallsige Decret 1,500,000 Livres kosten würde, und daß er diese Summe morgen haben müsse . . . . Zuvörderst könnte ich hier fragen, ob dieser Brief unverfälscht? ob er wirklich von dem nun todten Verwalter der Civilliste geschrieben sey? ob man den Sinn einer Wortfügung, die er, wenn er noch lebte, selbst erklären würde, zum Nachtheil seines Andenkens deuten könne? ob dis endlich ein Beweis von wirklich geschehener Bestechung sey? — Aber Ein Wort schlägt alles nieder. Aus den Urkunden, die man Ludwigen mitgetheilt hat, erhellt nemlich, daß Er allein es ist, der verhindert hat, daß dis Projekt eines Decrets nicht der National-Versammlung vorgelegt und von derselben untersucht ward. Ueberdis wenn er sich der Pensionen, die man auf die Civilliste erhob, hätte entlasten wollen, was hinderte ihn daran? — Er durfte sie ja! nur nicht zahlen.

„Man klagt Ludwigen ferner an, er habe immer noch seine Leibgarde in Koblenz fortbesoldet . . . . Die Schriften, worauf man sich desfalls beruft, fallen sämmtlich in den October 1791 zurük. Nun höre man, was der Verwal-

walter der Civilliste den 24. des nächstfolgenden Novembers an den Schazmeister geschrieben hat: „„Der Wille des Königs ist, daß künftig nicht mehr der Stab überhaupt, sondern jeder Mann, Offizier sowohl als Gardist, einzeln bezahlt werde, auf seine Quittung oder Vollmacht, die von einer Bescheinigung seines Aufenthalts im Königreiche begleitet seyn muß.““ Ihr seht, wie dis Aktenstük jede Spur von Verdacht tilgt. Indeß, welche schrekliche Betrachtungen wekt es zugleich! Alle die Stüke, worauf jene Beschuldigung sich gründet, erhielten die gröste Publizität; man klagte Ludwigen deshalb vor ganz Frankreich, vor Europa an — und die Urkunde, die allein ihn rechtfertigen konnte, blieb unbekannt! Selbst unter den hinweggenommenen Papieren des Verwalters der Civilliste fand sich alles, nur, durch das seltsamste Misgeschik, dieser Befehl nicht. Zum Glük erinnert sich Ludwig selbst des Tages, erinnert er sich des Briefes, den er dem Verwalter der Civilliste befohlen hatte an Septeuiln zu schreiben: zum Glüke läßt er diesen Brief in seinen Bureaux suchen, läßt sich eine beglaubte Abschrift davon geben, und kann solche nun den Augen von ganz Europa vorlegen.

gen. — — Schlieſt nun, Bürger! von der Beſchaffenheit dieſer Beſchuldigung auf alle übrigen: urtheilt ſelbſt, wenn Ludwig's Papiere nicht bei dem Einbruche in ſeine Wohnung hinweggenommen, wenn ſie in ihrer Vollſtändigkeit in ſeinem Beiſeyn verſiegelt und wieder eröfnet worden wären; mit welcher ſiegreichen Stärke er auf alle Vorwürfe, die er ſogar auch ohne dis Hilfsmittel niederzuſchlagen vermag, geantwortet! mit welchem Licht er alle jene finſtern Anklagen aufgehellt, in ihr Nichts aufgelöſt haben würde!"

„Ich ſchildre euch hier unſern Schmerz, und indem ich mich dieſem peinlichen Gefühl überlaſſe, komm' ich endlich auf jenen unglüklichen 10. Auguſt 1792 . . . . Hielten wir Ludwigen der Verbrechen dieſes Tages ſchuldig, ſo würden wir heute nimmermehr mit dieſer kühnen Sprache der Wahrheit vor euren Schranken auftreten: denn auch wir haben unſer Gewiſſen; auch wir ſind ein Theil des Volkes, ſind Bürger und Franken. Aber Ludwig iſt angeklagt; ihr müßt ihn daher anhören; anhören, als ob jene Szene der Verwüſtung, wovon ich nun ſprechen muß, euch ganz fremd wäre; denn ihr

wollt seine Richter seyn. Alles Glük, welches seit diesem Tage selbst eure Wünsche hinter sich lies, würde euch erlauben, grosmüthig zu seyn: wir fodern nur, daß ihr gerecht seyn sollt.“

„Ihr erinnert euch an den 20. Jun. an die Weigerung Ludwig's, dem Verlangen der Menge nachzugeben, die, mit Waffen in der Hand, in sein Schloß eingedrungen war. Eben diese Weigerung erbittert die vorher schon aufgebrachte Menge noch mehr; man flöst selbiger neuen Argwohn ein; Gerüchte von Komplotten, von einem Plan zu Ludwig's Entführung, von Niederlagen von Waffen und Uniformen vervielfältigen sich; die Gährung steigt immer. Der Monat Jul. geht so unter Bewegungen und Stürmen vorüber.“

„Inzwischen bemüht sich Ludwig, solche zu zerstreuen. Um das Volk auch über eingebildete Besorgnisse zu beruhigen, bittet er, den 26. Jul. den Maire von Paris, eine Nachsuchung in seinem Schlosse vorzunehmen — umsonst. Ludwig schreibt deswegen an die National-Versammlung: auch sie entscheidet nichts.

„Die Gährung steigt immer von Tag zu Tage; die nemlichen Gerüchte, die nemlichen Anzeigen

zeigen bei der Municipalität erneuen sich; die Geister erhizen sich immer mehr; man spricht von nichts, als Ludwig's Absezung; man fodert sie laut, selbst durch eine Adresse, die die Commissäre der 48 Sectionen, den Maire an der Spize, den 3. August der National-Versammlung überreichen: man will sie entweder erbitten, oder erzwingen; man bestimmt schon den Tag; wenn sie nicht in der Sizung vom 9. erkannt werden würde, so sollte in der Mitternacht auf den 10. die Sturmgloke heulen, Generalmarsch geschlagen werden, und eine Insurrection des Volks statt haben."

„Ludwig der wohl sieht, daß seine Lage immer kritischer wird; der die Gährung der Geister, die immer wachsenden Bewegungen in der Hauptstadt kennt; der einen Angrif auf seine Wohnung besorgt, fängt an, auf seine Vertheidigung zu denken. Er umgibt sich mit der Nationalgarde; er nimmt Schweizer in sein Schloß; er unterhält eine noch genauere Correspondenz mit den Volksbeamten: kurz, er vernachlässigt keine von den Masregeln, die die Umstände ihm gebieten."

„Der 9. August bricht an. Man erregt bei Ludwigen noch lebhaftere Besorgnisse; man

spricht von Auflauf. Ludwig verdoppelt nun seine Vorsicht: die Zahl der Nationalgarden wird vermehrt; die Schweizer treten unter Waffen. Ludwig versammelt die Volksbeamten um sich her. Diese selbst fodern die Nationalgarden und die Schweizer im Namen des Gesetzes auf, das Schloß nicht überwältigen zu lassen; der Maire besichtiget selbst die Posten."

„Bald darauf heult die Sturmgloke; es wird Generalmarsch geschlagen; das Volk strömt zusammen. Einige Stunden dauert so der unendliche Lärm, doch noch ohne Ausbruch; aber gegen Morgen beginnt der Zug des Volkes: er wogt nach den Tuilerien fort; alles ist bewaffnet; Kanonen folgen; sie werden gegen das Schloß aufgepflanzt; das Volk ist da."

„Die Volksbeamten kommen nun aus dem Schlosse heraus; sie stellen der Menge vor, daß, in so groser Anzahl versammelt, sie weder Ludwigen, noch der National-Versammlung eine Petition überreichen könne; sie laden sie ein, 20 Petitionärs zu ernennen — umsonst."

„Die Menge wächst mit jedem Moment; immer heftiger wird die Bewegung."

„Der

„Der General-Procurator-Syndik fodert die Truppen aufs neue auf, Ludwig's Wohnung zu schüzen; er lieſt ihnen das Geſez vom 3. October vor, welches Gewalt mit Gewalt abzutreiben berechtiget. Statt aller Antwort feuren die Kanoniere vor ſeinen Augen ab.“

„Er begibt ſich ſogleich in das Schloß zurük, und ſagt Ludwigen, was vorgeht. Ludwig benachrichtiget die National-Verſammlung von ſeiner Lage; aber dieſe erklärt ſich nicht. Der General-Procurator-Syndik und andre Mitglieder des Departements rathen Ludwigen, ſich ſelbſt in den Schoos der National-Verſammlung zu begeben. Er willigt ein. Eine Stunde darauf — — fängt unſer Unglük an“

„Hier ſind die Thatſachen, ſo wie ſie notoriſch, wie ſie in allen öffentlichen Schriften angegeben, in den Protokollen der National-Verſammlung ſelbſt aufgezeichnet ſind.“

„Und nun, gerechte Männer! vergeßt die weitern Ereigniſſe dieſes blutigen Tages, und ſagt mir, wo von Seiten Ludwig's ein Verbrechen iſt? nach ſeiner Flüchtung in die National-Verſammlung? oder vorher?“

„Nachher kan es nicht seyn; denn seitdem sah, that, befahl Ludwig nichts weiter .... Wie kam es denn zu dem Gefechte? — Ludwig weis es nicht; die Geschichte selbst vielleicht einst wird es nicht wissen: Er aber wenigstens kan nicht dafür verantwortlich seyn.“

„Auch zuvor entdeke ich nichts. Ich sehe Vertheidigungs- aber nicht Angrifs-Anstalten.“

„Ludwig hatte die Schweizer beibehalten .... Aber nach dem Schlusse vom 15. September, wodurch die constituirende Versammlung verordnet hatte, daß die Schweizer bis zur Erneurung der Kapitulation ihre bisherige Bestimmung beibehalten sollten, waren zwar mehrere Projekte zu andern Schlüssen vorgetragen, jedoch keines derselben angenommen worden. Ludwig konnte mithin Schweizer haben.“

„Man wirft ihm vor, daß er in jener Nacht die Truppen gemustert habe .... So werfe man denn auch dem Maire vor, daß er die Posten besichtiget hat. Ludwig war eine Staatsgewalt; er war dem Geseze Rechenschaft über seine Sicherheit schuldig; er muste daher die zu deren Schuze nöthigen Masregeln ergreifen.“

„Man

„Man hat von gefährlichen Angrifsplanen gesprochen .... Als ob der ein Angreifer wäre, der, genöthiget gegen die Menge zu kämpfen, der erste ist, sich mit den Volksbeamten zu umgeben? der selbst die National-Versammlung um Hilfe bittet? Will man das Unglük des Volks, wenn man ihm, um seinen Bewegungen zu widerstehen, seine eigenen Vertheidiger entgegensezt? .... Und wer weis denn wohl izt nicht, daß man lange vor dem 10. August diesen Tag vorbereitete? daß die im Stillen projektirte Insurrection gegen Ludwigen ihre Agenten, ihr Kabinet, ihr Directorium hatte? daß man Plane entwarf, Liguen bildete, um Frankreichs jezi-ges Schiksal herbeizuführen? Hat man doch in diesem Saale selbst sich den Ruhm des 10. Augusts streitig gemacht. Und doch klagt man Ludwigen an! ihm wirft man das vergossene Blut vor! .... Ach, er seufzt, so wie ihr, über die unglükliche Katastrophe, die es vergiessen machte: das ist seine tiefste Wunde; das ist seine schreklichste Verzweiflung. Er weis wohl, daß nicht Er der Urheber, aber daß er doch vielleicht der traurige Anlaß dazu war; nie wird er sich darüber trösten.“

„Und ihn klagt ihr an! . . . . Wollt ihr denn eure Macht darin sezen, das Unglük eines Mannes zu vollenden, der den Muth hatte, sich selbst den Stellvertretern der Nation zu vertrauen? Glaubt ihr, daß dem höchsten Uebermase von Leiden auch nicht das mindeste Mitleid gebühre? Betrachtet ihr einen König, der aufhört, König zu seyn, nicht ohnehin schon als ein so ausgezeichnetes Opfer des Schiksals, daß es euch unmöglich scheinen sollte, sein Loos noch irgend zu erschweren?“ — —

„Hört izt schon die Geschichte. Sie wird einst der Nachwelt sagen: „„Ludwig stieg in seinem 20. Jahre auf den Thron; er trug auf denselben keine einzige strafbare Schwäche, keine einzige verderbliche Leidenschaft; er war sparsam, gerecht, ein Freund des Volks. Das Volk wollte die Freiheit; er gab sie ihm; er kam ihm sogar durch Aufopferungen entgegen: und doch verlangt man izt im Namen eben dieses Volkes — — —““ Bürger! ich vollende nicht; ich bleibe schweigend vor den Tafeln der Geschichte stehen. Bedenkt, daß die Geschichte einst euer Urtheil richten wird, und daß ihr Urtheil das aller Jahrhunderte ist.“

Deſeze endigte . . . . Ludwig nahm nun das Wort. „Man hat — ſagte er mit groſer Rührung — „ſo eben meine Vertheidigung vernommen; ſie enthält nichts, als die Wahrheit. Mein Gewiſſen iſt rein. Man hat mir vorgeworfen, ich ſey der Urheber des Blutvergieſens vom 10. Auguſt. Dieſe Beſchuldigung zerreißt mir das Herz."

Aber was nüzten Betheurungen und Gründe bei einer Faction, die nur Blut wollte; die über jedes Moment weitern Aufſchubs wüthete; die durch Künſte aller Art ihre Grauſamkeit zu populariſiren wuſte, und die herrſchend war? — Kaum war Ludwig wieder in ſein einſames Gefängniß im Tempelthurme abgeführt, ſo foderten mehrere mit wildem Lärm, augenbliklich Entſcheidung: „ob er des Todes ſchuldig ſey, „oder nicht?" Laßt uns vielmehr — rief Duhem — die Frage ſo ſtellen: „ob die Franken „ſtrafwürdig ſind, daß ſie haben frei ſeyn wol„len?" . . . Lauter Beifall von den Bühnen herab tönte ihm zu. „Will man denn — hob Lanjuinais mit edlem Unwillen ſich empor — „uns zwingen heute noch den Angeklagten zu richten, ohne daß wir Zeit haben ſollen, deſſen

Vertheidigung zu erwägen? Schon sind drei Bände von Meinungen über Ludwigen da; Alles läßt sich auf den doppelten Fall zurükführen: entweder soll er gerichtet werden, oder man begnügt sich, in Betreff seiner eine blose Sicherheitsmasregel zu ergreifen. Im ersten Fall müssen die zu Gunsten jedes Angeklagten eingeführten Formen beobachtet werden; man muß nicht sagen können, daß Ludwig durch eben die gerichtet worden sey, die sich selbst für die Urheber, die Verschwörer des herrlichen 10. Augusts ausgegeben haben" . . . Bei dem Worte: Verschwörer wird Lanjuinais von allen Seiten überschrieen; man fodert, daß er gefangen abgeführt werde. Endlich erhebt sich Massuyer. „Wer unter uns" — fragt er — „ist denn „wohl, der sich's nicht zur Ehre rechnet, wenn „man ihn einen von den Verschwörern des hei„ligen 10. Augusts nennt?" . . . Diese Phrase stellt die Ruhe wieder her. Die National-Convention erklärt nun nochmals, daß sie selbst Ludwigen richten will, und daß dessen Prozeß von nun an, bis zu seinem Schlusse ununterbrochen an der Tagesordnung seyn soll.

Noch

Noch lag in dieser Entscheidung nicht durchaus Tod für Ludwigen; denn es lies sich nun doch noch ein dreifacher Fall denken. Entweder 1) die National-Convention, nachdem sie Anklage und Vertheidigung erwogen, konnte sich begnügen, zu bestimmen, ob Ludwig der ihm aufgebürdeten Verbrechen schuldig sey, oder nicht? und die Erkennung der Strafe selbst lediglich an die Ur-Versammlungen des Volks weisen; oder 2) sie konnte selbst auch die Strafe erkennen, jedoch sie vor dem Vollzuge noch dem Volke zur Genehmigung vorlegen; oder 3) sie konnte blos für sich ein für allemal die Strafe erkennen, ohne von ihrem Ausspruche noch einer Appellation an das Volk statt zu geben . . . Für die erste Meinung sprach zuerst Salle, für die zweite zuerst Buzot: beide kamen darin überein, daß nur das Volk selbst, entweder sogleich, oder in zweiter Instanz, über Ludwig's Schikksal absprechen sollte. Auch die ersten Redner in der Convention, Brissot, Rabaut, Vergniaux stritten für diese Meinung mit einer Reihe von Gründen. „Der Volks-Senat" — sagten sie — „habe schon nur allzusehr gefehlt, daß er in dem Prozesse des ehemaligen Königs durch

den raschen Entschluß eines Augenblikes sich zugleich zum Anklags- und Urtheils-Jury, zum Gesezgeber, Ankläger, Richter und Partei, das heist, zum despotischsten, schreklichsten und monströsesten aller Tribunale aufgeworfen habe. Nur Ein Mittel bleibe übrig, diesen ungeheuren Fehler zu verbessern: die Rükweisung des Urtheils über Ludwigen an das Volk. Hierdurch allein könne die National-Convention den auswärtigen Völkern und Mächten beweisen, daß sie nicht durch regellose Leidenschaft, sondern einzig durch Grundsäze der Gerechtigkeit und einer grosen Sinnesart, sich leiten lasse. Sie werde dann nicht mehr dem Vorwurfe von Bestechung ausgesezt seyn, wenn sie gelind, noch von Grausamkeit, wenn sie streng wäre. Das Urtheil der Nation allein werde und könne nicht anders, als gerecht, unpartheyisch, frei von jedem auswärtigen Einflusse, seyn; es werde, wie es auch immer ausfallen möge, von allen Parteien verehrt werden, und den fremden Mächten Achtung einflösen; im Fall es auch den Tod gebieten würde, sey dann der Krieg doch minder wahrscheinlich. Ueberhaupt gebühre der Volks-Souverainetät diese Huldigung; um so mehr, da das

Urtheil

Urtheil des Volkes leicht und schnell eingeholt werden könne."

Dagegen wandten Robespierre, Lequinio und andre von der Partei der Heftigen ein: „Das souveraine Volk selbst habe der National-Convention den Auftrag ertheilt, Ludwigen zu richten, das heist, zu untersuchen, ob er der Verbrechen, deren man ihn anklage, überwiesen sey? und, wenn er schuldig gefunden würde, ihn zu verurtheilen. Habe nun das Volk einmal hierin seiner Souverainetät sich begeben, um für diesen Act seine Stellvertreter damit zu bekleiden, so könne es solche nicht mehr zurüknehmen, ohne selbst die Natur des Repräsentativ-Systems zu verlezen. Aber weit gefährlicher noch, als durch einen solchen Verstos gegen die Grundsäze, werde die Appellation an das Volk durch ihre Folgen seyn: sie werde den Zunder der Zwietracht unter die Nation werfen, die Gemeinden gegen einander aufreizen, die Patrioten unter sich theilen, den Intriguen der Uebelgesinnten das weiteste Feld öfnen, den Handwerker von seinem Geschäfte, den Landmann von seinem Pfluge abziehen, den Kriegern, die inzwischen ihr Blut für Vaterland und Freiheit verspritzten, durchaus

keinen Antheil an der Entscheidung lassen, den fremden Mächten neuen Muth zum Kampfe, neuen Anlaß zur Verläumdung der fränkischen Nation geben, die öffentliche Meinung, indem sie getheilt würde, schwächen, und in jeder Rükſicht nicht nur den angstvollen Zustand in allen Theilen des Staatskörpers unterhalten, sondern unvermeidlich zu einem Bürgerkriege führen" .... Mit diesen ernsthaft gemeinten Gründen verbanden sie noch die gehässigsten Sophismen. „Wenn man an das Volk appelliren wollte" — fragten sie — „würde man da nicht zu ihm sagen: es ist zweifelhaft, ob dein Mörder strafbar sey? denn wenn Ludwig unschuldig sey, so sey das Volk schuldig .... Und das Volk, das Ludwigen anklage, das von ihm unterdrükte, meuchelmörderisch angefallene Volk; könne es wohl dessen Richter seyn? Es selbst habe, nach dem 10. August, dieses Amt von sich abgelehnt: edelmüthiger, eifersüchtiger auf seine Ehre, und menschlicher, als die, die den Verbrecher vor dasselbe weisen möchten, habe es gewollt, daß ein Gericht über ihn entscheide. Dieses Gericht habe bereits nur zu viel Schwäche gezeigt; diese Schwäche nur zu sehr

die

die öffentliche Meinung abgespannt. Die Menschlichkeit, wovon man so gern spreche, sey Grausamkeit gegen das Volk; die Verzeihung, die man von ihm erschleichen wolle, werde das Todesurtheil der Freiheit seyn. Ja! das Volk dürfe nicht einmal dem Tyrannen verzeihen; denn auch der Souverain sey, so wie Gott selbst, den Gesezen der ewigen Gerechtigkeit unterworfen; die grösten aller Verbrechen könnten, dürften nicht straflos bleiben . . . Alle Böswichter seyen für den König; wer werde nicht gegen ihn seyn wollen? Erst dann fange die Revolution an, wann der Tyrann aufhöre; ihn lossprechen, würde eben so viel seyn, als zu Europa sagen: diene deinen Königen gegen uns, denn wir sind Rebellen" . . . . Zugleich wurden im Volks-Senate und in allen Zirkeln von Paris alle, die für die Appellation sprachen, als elende Feige, oder als die schwärzesten Verräther verächtlich oder verhaßt gemacht.

Da nichts desto weniger immer noch Männer von Muth sich fanden, denen ihr Bewusstseyn theurer war, als die unbeständige Volksgunst; da sie selbst die Mehrheit der National-Convention auszumachen schienen, so suchte man auch auf diesen Fall allem vorzubeugen, was

Ludwig's Rettung wirken konnte. „Die Mehrheit taugt nichts“ — eiferte Robespierre — „immer war hienieden die Tugend in der Minderheit; wie wäre sonst die Erde nur mit Tyrannen und mit Sklaven bevölkert? Die Anytus, die Cäsar waren von der Mehrheit: aber Sokrates war von der Minderheit; darum must' er den Giftbecher trinken: Cato war von der Minderheit; darum must' er seine eignen Eingeweide zerreissen“ . . . Dabei heuchelte man immer tiefern Schmerz, daß „das gute allzulangmüthige Volk so schreklich hin„tergangen werde.“ Man gab ihm unter der Hand, durch leicht verstehbare Winke, den wohlgemeinten Rath, im Fall die Rükweisung der Prozeßsache Ludwig's an die Ur-Versammlungen dann doch durchgesezt würde, die Sache kurz und gut durch eine Insurrection abzuthun, das heißt, gegen Ludwigen und gegen alle Mitglieder der National-Convention, die dafür stimmen würden, die Henkerszenen vom 2. September zu erneuen. Mitunter tröstete man auch wohl das Volk, daß auf jeden Fall schon gesorgt sey. „Wenn die National-Convention „Ludwigen nicht zum Tode verurtheilt“ — schrie Thuriot, bei den Jacobinern — „so jag' „ich ihm eine Kugel durch den Kopf“ . . . . .

„Glaubt

„Glaubt ja! nicht“ — erwiederten hierauf die Gemäsigtern — „daß ihr durch eure unbändige Hize, eure cynischen Declamationen, uns euren Bürgersinn, eure Freiheitsliebe beweiset. Milton war ganz Cromwell's Geschöpf: kaum hatte Karl 2. wieder den Thron seines Vaters bestiegen, so kroch Milton unter den Höflingen .... Die grose Mehrheit des Volks ist gerecht; aus ihrem Urtheil allein wird die heilige Wahrheit hervorgehen. Die Municipalität von Paris muß wissen, daß sie nur ein dreiundachtzigster Theil des Volks ist; daß die Insurrection, womit sie uns zu bedrohen wagt, nichts als Empörung gegen das Gesez seyn würde ... Und du, o Robespierre! — zürnte Faure gegen diesen gefürchteten Liebling des Pariser Volkes — du, der sich in der constituirenden Versammlung als Brutus zeigte; warum bist du so ein ganz andrer in der National-Convention? Man eignet dir Projekte zu, würdig eines Marius, eines Sylla. Du bist nicht mehr Brutus. Gib uns den Robespierre von 1789 wieder; oder ich sage dir laut, daß der gute Genius, den ich dir zutraute, nichts anders, als ein Cromwellistischer Dämon ist.“

Unge-

Hauptsatz von der Gleich- oder Ähnlichkeit der Dreiecke, und dem Satze von der Gleichheit der Summe der Winkel im Dreiecke, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel an Parallelen, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit parallelen Schenkeln, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit parallelen Seiten, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit normalen Schenkeln, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit normalen Seiten, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit normalen Seiten, und dem Satze von der Gleichheit der Winkel mit normalen Seiten

den wahren Freunden der Freiheit misfalle. Aber warum sollte eine Meinung Unruhen erregen? — weil diese wahren Freunde der Freiheit jeden Bürger, der das Unglük hat, nicht wie sie zu denken, mit dem Tode bedrohen. Will man uns etwa so beweisen, daß die National-Convention frei ist? .... Nein, ihr allein wollt den Bürgerkrieg, die ihr die Ermordung der Freunde der Tyrannei zu einem Gesezе macht, und zugleich alle die für Freunde der Tyrannei erklärt, die ihr gerne eurem Hasse opfern möchtet: ihr allein wollt den Bürgerkrieg, die ihr gegen die Stellvertreter der Nation die Dolche, und gegen das Gesez die Insurrection aufruft; die ihr zum Grundsaze aufstellt, nicht, was niemand leugnet, daß in einer grosen Versammlung die mindere Zahl zuweilen die Wahrheit treffen und dagegen die Mehrheit in Irrthum fallen könne, sondern, daß die mindere Zahl das Recht habe, sich zur Richterin über die Irrthümer der Mehrheit aufzuwerfen und ihre Aussprüche durch Insurrectionen zu rechtfertigen; daß die Catilina's in dem Senate herrschen; daß der besondre Wille für den allgemeinen, das heist, der Wille einiger übermüthigen Unterdrüker für den Volks-Willen,

len, und die Tyrannei statt der Freiheit gelten soll; ihr wollt den Bürgerkrieg, die ihr von dieser Rednerbühne herab und in den Clubbs und auf den öffentlichen Plätzen jene alle Bande der Ordnung zerreissenden Maximen predigt; die ihr die Vernunft eines treulosen Feuillantismus, die Gerechtigkeit eines entehrenden Kleinmuths, und die Menschheit, die heilige Menschheit der Verrätherei beschuldigt; die ihr jeden Bürger, der sich nicht bis zur Höhe des Strassenraubs und des Mordes aufgeschwungen hat, als einen Verräther ausschreiet; die ihr alle Begriffe von Moral tödet, und nicht ablasset, durch arglistige Reden, durch bösartige Schmeicheleien, das Volk zu den schaudrigsten Ausbrüchen hinzureissen . . . . Der Bürgerkrieg! weil man vorschlägt, der Volkssouverainetät durch einen feierlichen Act zu huldigen — Eurer Meinung nach gehörte also die Souverainetät der Völker unter die Gefahren des Menschengeschlechts? Ich versteh' euch; ihr wollt herrschen. Wüthende! wie könnt ihr euch schmeicheln, daß Frankreich den Szepter seiner Könige zerbrochen habe, um sein Haupt unter ein so erniedrigendes Joch zu beugen?"

Mit dieser ungeheuren Erbitterung, dieser Spannung der Gemüther, die bis auf's Aeusserste gestiegen war, und izt schon jenen alles erschütternden Ausbruch fürchten lies, der einige Monate später erfolgte, bekämpften sich die Partei der Blutdürstigen und der Gemäsigten, oder, wie man damals sie nennte, die Patrioten und die Staatsmänner, die Maratisten und die Brissotiner. Müde eines so unnatürlichen Zustandes vereinigten sich endlich beide Parteien darin, „daß von nun an in Ludwig's Prozeßsache keine Reden mehr gehalten, sondern, den 14 Januar, das Endurtheil über ihn durch Namens-Aufruf eines jeden Mitgliedes eröfnet werden sollte."

Erst wurden am 14 Januar manchfache Entwürfe zu Fragen, worüber gestimmt werden sollte, vorgelegt. Nach einem heftigen, vielstündigen Streite sezte man endlich folgende fest:

1. ist Ludwig schuldig?
2. soll das Urtheil über ihn dem Volke zur Bestätigung vorgelegt werden?
3. welche Strafe hat er verwirkt?

Von den 745 Mitgliedern der National-Convention konnten 26 wegen Krankheit oder Ver-

Gründe, daß Kirchhoff über die Art nicht, wie Bunsen, in Zweifel war, sondern sich sofort für die Substanz in Dämpfen, die Bunsen nur vermuthete, entschied, ist mir nicht bekannt geworden. Das Verdienst ist jedenfalls ein großes, und es ist nicht zu verwundern, daß Kirchhoff, der sich schon vorher durch seine Arbeiten über Elektricität einen Namen gemacht hatte, auf Berufungen an die ersten Lehrstühle kam, und Heidelberg sich glücklich schätzen durfte, ihn zu besitzen.

Über seine Thätigkeit in Heidelberg hat Kirchhoff selbst in einer Rede, die er bei der Übernahme des Rectorats hielt, Rechenschaft gegeben. Er hatte sich vorgenommen, die Theorie der Wärme zu behandeln, und hatte auch schon einen Theil seiner Vorlesungen ausgearbeitet, aber, wie er sagt, war er durch die Arbeiten, die ihn in Anspruch nahmen, gezwungen, sich mit Gegenständen zu beschäftigen, die ihm ferner lagen, und so kam es, daß er nur über Mechanik und mathematische Physik las.

„meinem besten Wissen und Gewissen dessen Wohl „zu besorgen, stimm' ich ja" . . . . „Aus eben „diesen Gründen" — erhob sich Mollevault — „stimm' ich nein!" . . . . Auch Philipp Egalite', der nächste Blutsverwandte des unglüklichen Königs, ferne von den Gefühlen der Menschheit, ferne selbst von jener Scham, die sonst oft den entschlossensten Böswicht noch zurükhält, öffentlich als solcher zu erscheinen, stimmte nein! . . . . „Und ich" — rief Manuel, empört über diesen Auftritt — „ich stimme ja! „denn ich sehe hier keine Richter. Richter sind „kalt, wie das Gesez; Richter murren nicht, verläumden nicht, schimpfen nicht; Richter würde Schauder ergriffen haben, wenn sie gesehen „hätten, wie ein Egalite' bei dem Urtheil über „seinen nächsten Blutsverwandten nicht einmal „aus Scham, wenn auch gleich nicht aus Gewissen, zurüktrat." — Das Resultat der Stimmensammlung über diese zweite Frage war, daß die Appellation an das Volk mit einer Mehrheit von 424 gegen 283 Stimmen verworfen ward.

Nun war noch die lezte, wichtigste der drei Fragen übrig: welche Strafe soll Ludwig leiden?

Erst wurden (in der Sizung vom 16 Januar) die Arten von Strafe festgesezt, worauf man sollte stimmen können — Tod, oder Gefängniß, oder Verbannung. Dann ward über die zur Giltigkeit des Urtheils nöthige Stimmenmehrheit debattirt. Der menschliche Lanjuinais wollte, daß die in peinlichen Rechtssachen verordnete Stimmenmehrheit von zwei Drittheilen der Stimmenden erfodert würde: hätte diese mildere Meinung obgesiegt, so würde Ludwig 16 noch leben; allein Carnot-Coulon drang durch, daß hier, wie in allen andern Schlüssen der National-Convention, die unbedingte Mehrheit gelten sollte. Also Eine Stimme mehr als die Hälfte — die Stimme vielleicht irgend eines Advocaten, den man noch kurz zuvor nicht einmal dem Namen nach kannte, den vor wenigen Jahren noch Ein Wort aus Ludwigs Munde, ein bloser freundlicher Blik desselben trunken von Freude gemacht hätte — sollte nun über Leben oder Tod des einst unumschränktesten Königs von Europa entscheiden! . . . .

Um 7 Uhr Abends fieng die Abstimmung über die Hauptfrage an. Sie dauerte ununterbrochen beinahe volle 24 Stunden fort; denn

erst

ein Gleiches zu thun. Auf seinem Gesicht lag ein Ausdruck von Ruhe und Zufriedenheit.

Als nun der Morgen kam, schickte der Kaiser Boten in alle Gegenden, um nach dem Befinden Abdallah's zu fragen. Diese kamen zurück und meldeten, daß sie ihn gesund und wohlauf gefunden hätten. Da ward der Kaiser sehr traurig und sprach: Wehe mir! Ich habe Abdallah getödtet! Ich habe ihn getödtet, ohne daß er mir etwas zu Leide gethan hatte! Ich habe ihn getödtet, ohne daß er mich beleidigt hatte! Ich habe ihn getödtet, um mich, und allein mich, meiner Sicherheit zu versichern! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht angriff! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen konnte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen wollte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen durfte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen sollte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen mußte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen durfte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen sollte! Ich habe ihn getödtet, um mich vor ihm zu schützen, der mich nicht beleidigen mußte!

angeboten, um in Zeit eines Monats den Frieden mit den kriegführenden Mächten herzustellen.

Izt wurden die Stimmen gezählt. Nach Abzug von 24 Mitgliedern, die theils nicht stimmen wollten, theils wegen Krankheit oder Abwesenheit nicht konnten, waren noch 721 Stimmende; die Mehrheit war also 361. Nun fand sich's, daß 34 Mitglieder für den Tod unter Bedingungen, 2 für Kettenstrafe, 319 für Gefangenschaft bis zum Frieden und dann Verbannung, dagegen aber 366 für gleichbaldigen Tod gestimmt hatten. Der Präsident erklärte daher, daß die gegen Ludwigen erkannte Strafe der Tod sey.

Schauderhafte Stille herrschte während und nach diesem Ausrufe . . . Nun erst wurden Ludwig's Vertheidiger vor die Schranken gelassen. Deseze führte das Wort. Er las zuerst eine Schrift ab, worin Ludwig erklärte, daß er von dem Urtheile der Convention an die Nation selbst appellire: hierauf, von innerm Schmerz durchglüht und dadurch nur um so beredter, schilderte Deseze die Härte des gefällten Urtheils, mahnte an Gerechtigkeit, an Menschlichkeit, beschwur

„wenn nicht Ihre — Ehre in Gefahr wäre, „so würde ich Ihnen nicht rathen, sich mit „ihm zu schlagen. Sie haben Ihrem Gegner „Ihre Meinung gesagt, Sie haben ihn ge„schlagen, und ich sehe keine Nothwendig„keit, daß Sie sich weiter mit ihm einlassen. „Ich will Ihnen aber sagen, was ich thun „würde, wenn ich an Ihrer Stelle wäre. „Ich würde ihn fordern, und wenn er sich „nicht schlagen wollte, würde ich ihn auf „offener Straße prügeln, und wenn er sich „auch dann nicht schlagen wollte, würde ich „ihn wieder prügeln, und wenn er sich auch „dann nicht schlagen wollte, würde ich ihn „

[illegible] Fruchtbarkeit. Pflanzen [illegible] [illegible] [illegible]

tin, seine Schwester und beiden Kinder ohne Zeugen sprechen zu können. Er wünschte, daß nach seinem Tode seine Familie sich möchte hinbegeben dürfen, wo sie es gut finden würde. Zugleich empfahl er alle, die bei ihm in Diensten waren, der Wohlthätigkeit der Nation . . . . Auf seine übrigen Bitten versprach man Rükksicht zu nehmen; der Aufschub hingegen ward verworfen — Auch diese Nachricht ertrug Ludwig mit grosem Gleichmuthe; hierin stimmen alle Nachrichten seiner Freunde und Feinde überein.

In solcher Nähe seines Todes, auf den er nun schon Minutenweise bis auf den lezten unwiederbringlichen Augenblik hinzählen konnte, lies Ludwig seine Familie zu sich kommen. Seine Gemahlin, sein achtjähriger Sohn, der die Commissäre schluchzend beschwur, ihm zu erlauben, daß er kniend alle Sectionen in Paris um Gnade für seinen Vater bitte, seine Tochter und seine Schwester weilten gegen drei Stunden bei ihm. Die unglükliche Familie war erst nicht vermögend, einen Laut zu stammeln; nach und nach gieng die dumpfe Verzweiflung der Königin in lauten Aufschrei des Schmerzes über. „Die „Henker! die Henker!“ hörte man sie rufen.

Den

Die Gemeinde Zeiselmauer-Wolfpassing hat in ihrer Sitzung vom 19. Dezember 1991 folgende Verordnung beschlossen:

Aufgrund des § 14 Abs. 1 des Tierseuchengesetzes, RGBl. Nr. 177/1909, in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. 174/1973, wird verordnet:

§ 1. Das Halten von Hunden ist nur gestattet, wenn sie so gehalten werden, daß sie nicht in Gärten, Felder, Weingärten, Wälder, Wiesen, Parkanlagen, Spielplätze, auf Gehsteige oder in Gebäude gelangen können.

§ 2. Hunde dürfen nur an der Leine geführt werden. Ausgenommen sind Hunde, die zum Hüten von Vieh oder zur Jagd verwendet werden.

§ 3. Wer einen Hund hält, ist verpflichtet, die Exkremente, die sein Hund auf Gehsteigen, Gehwegen, Straßen, Plätzen, Grünanlagen, Kinderspielplätzen, Parkanlagen oder Gebäuden verursacht, unverzüglich zu entfernen.

§ 4. Übertretungen dieser Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 5.000 S, im Falle der Uneinbringlichkeit mit Arrest bis zu 2 Wochen bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit 1. Jänner 1992 in Kraft.

Zeiselmauer, am 19. Dezember 1991

Der Bürgermeister: Franz Hofbauer

Anmerkung: Diese Verordnung wurde vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung mit Schreiben vom 27. Dezember 1991, Zl. III/1-V-1991, aufsichtsbehördlich genehmigt.

„denn“ — frug er mit Unwillen — „für so „feig, daß man glaubt, ich würde mich selbst „morden?“

Nach 8 Uhr trat General Santerre in sein Zimmer, und kündigte ihm den Befehl an, den er habe, ihn zur Hinrichtung abzuführen. Ludwig gab nun einem der anwesenden Commissäre der Pariser Gemeinde ein versiegeltes Paket, worin sein Testament enthalten war. Dann gieng er zu Fuse durch den ersten Hof; im zweiten stieg er mit einem Priester und zwei Offizieren in einen Wagen. Beim Herausfahren aus dem Tempel tönten einige Stimmen: „Gnade!“ Auf dem ganzen übrigen Zuge herrschte tiefe Stille; denn auf allen öffentlichen Plätzen waren Kanonen aufgeführt; zahlreiche Reserve-Korps standen in jedem Quartier bereit; 1200 Nationalgardisten, die feurigsten Republikaner, dekten mit scharf geladenem Gewehr rund umher den Zug.

Ohne ein Wort auf dem Wege zu sprechen, ernst, aber nicht niedergeschlagen, kam Ludwig nach 10 Uhr bei der Richtstätte, auf dem Revolutions-Plaze, seinem ehemaligen Pallaste der Tuilerien gegenüber, an. Hier empfieng ihn

der Scharfrichter mit einem Henkersknechte. Dieser Anblik erschütterte ihn. „Sohn des heiligen „Ludwig's“ — rief der Priester, der es bemerkte, ihm zu — „der Himmel erwartet dich: „steig gen Himmel!“ Nun stieg Ludwig mit festem Schritte, mit grosser Fassung, auf das Blutgerüst hinan, ohne daß man in seiner Gesichtsfarbe eine Veränderung wahrnahm. Er kleidete selbst sich aus; dann schnitt ihm der Scharfrichter die Haare ab. Ludwig schauderte hierüber zusammen; doch faßt' er sich sogleich wieder, und rief, gegen das Volk hingewandt, laut: „Franken, ich sterbe unschuldig. Ich „verzeihe meinen Feinden, und wünsche daß „Frankreich . . . . . Mehr konnte man nicht hören; denn plözlich wirbelten, auf Santerre's Wink, alle Trommeln; der Scharfrichter vollzog sein Amt — das Haupt des unglüklichen Monarchen fiel. Der Scharfrichter nahm es vom Boden auf, und trug es zweimal um das Gerüst herum zur Schau: von allen Seiten tönte der Aufschrei: „es lebe die Nation! es „lebe die Republik!“

So starb im 39 Jahr seines Alters, mitten in der Hauptstadt seines ehemaligen Reichs, im

Ange-

Bezahlung eines Kapitals, so ist Verbindung zum Empfange und Quittung Zug um Zug zu leisten. Wird der Empfang durch Annahme verweigert, so kann der Schuldner das Kapital hinterlegen und dadurch von der Verbindlichkeit befreien. Hinterlegung ist auch dann zulässig, wenn der Gläubiger sich im Verzuge der Annahme befindet. Ist der Schuldner zur Aufkündigung berechtigt, so kann er nach erfolgter Aufkündigung hinterlegen, auch wenn der Gläubiger sich nicht im Verzuge befindet. Die Hinterlegung muß bei einer öffentlichen Hinterlegungsstelle geschehen. Ist eine solche nicht vorhanden, so kann der Schuldner das Kapital bei einer Gemeinde oder einer Person, welche der Gläubiger bestimmt, oder welche das Gericht bestellt, hinterlegen. Der Schuldner kann sich durch Hinterlegung nicht befreien, wenn er weiß, daß dem Gläubiger das Kapital gepfändet oder verpfändet ist, oder wenn er weiß, daß ein Dritter Ansprüche auf das Kapital erhebt, welche ihm bekannt sind oder bekannt sein müssen. Ist der Gläubiger unbekannt, so kann der Schuldner das Kapital nur dann hinterlegen, wenn er weiß, daß ein Dritter Ansprüche auf das Kapital erhebt, welche ihm bekannt sind oder bekannt sein müssen. Ist der Gläubiger unbekannt, so kann der Schuldner das Kapital nur dann hinterlegen, wenn er weiß, daß ein Dritter Ansprüche auf das Kapital erhebt, welche ihm bekannt sind oder bekannt sein müssen.

Art. 3. Ein Gleiches soll [illegible] Bürger, die nicht Mitglieder der Gesellschaft sind, [illegible] Fremden, welche in Bern durchreisen, [illegible] Gesellschaft [illegible] Art. 4. Die Gesellschaft [illegible] Art. 5. Die Gesellschaft [illegible] Art. 6. Die Gesellschaft [illegible] Art. 7. Die Gesellschaft [illegible] Art. 8. Die Gesellschaft [illegible] Art. 9. Die Gesellschaft [illegible] Art. 10. Die Gesellschaft [illegible] Art. 11. Die Gesellschaft [illegible] Art.

Bei einem Gefälle Null ist $\sin\alpha = 0$ und $\cos\alpha = 1$, also $\frac{\sin\alpha}{\cos\alpha} = 0$, und die Gleichung geht über in $\frac{v^2}{r} = g$, woraus $v = \sqrt{gr}$ folgt.

Ist $r = 1$ m, so ist $v = \sqrt{9{,}81} = 3{,}13$ m.

Ist $r = 2$ m, so ist $v = \sqrt{19{,}62} = 4{,}43$ m.

Ist $r = 3$ m, so ist $v = \sqrt{29{,}43} = 5{,}42$ m.

Ist $r = 4$ m, so ist $v = \sqrt{39{,}24} = 6{,}26$ m.

Ist $r = 5$ m, so ist $v = \sqrt{49{,}05} = 7{,}00$ m.

Ist $r = 6$ m, so ist $v = \sqrt{58{,}86} = 7{,}67$ m.

Ist $r = 7$ m, so ist $v = \sqrt{68{,}67} = 8{,}29$ m.

Ist $r = 8$ m, so ist $v = \sqrt{78{,}48} = 8{,}86$ m.

Ist $r = 9$ m, so ist $v = \sqrt{88{,}29} = 9{,}40$ m.

Ist $r = 10$ m, so ist $v = \sqrt{98{,}10} = 9{,}90$ m.

Ist $r = 11$ m, so ist $v = \sqrt{107{,}91} = 10{,}39$ m.

Ist $r = 12$ m, so ist $v = \sqrt{117{,}72} = 10{,}85$ m.

Ist $r = 13$ m, so ist $v = \sqrt{127{,}53} = 11{,}29$ m.

Ist $r = 14$ m, so ist $v = \sqrt{137{,}34} = 11{,}72$ m.

Ist $r = 15$ m, so ist $v = \sqrt{147{,}15} = 12{,}13$ m.

Ist $r = 16$ m, so ist $v = \sqrt{156{,}96} = 12{,}53$ m.

Ist $r = 17$ m, so ist $v = \sqrt{166{,}77} = 12{,}91$ m.

Ist $r = 18$ m, so ist $v = \sqrt{176{,}58} = 13{,}29$ m.

Ist $r = 19$ m, so ist $v = \sqrt{186{,}39} = 13{,}65$ m.

Ist $r = 20$ m, so ist $v = \sqrt{196{,}20} = 14{,}00$ m.

Ist $r = 21$ m, so ist $v = \sqrt{206{,}01} = 14{,}35$ m.

Ist $r = 22$ m, so ist $v = \sqrt{215{,}82} = 14{,}69$ m.

Ist $r = 23$ m, so ist $v = \sqrt{225{,}63} = 15{,}02$ m.

Ist $r = 24$ m, so ist $v = \sqrt{235{,}44} = 15{,}34$ m.

Ist $r = 25$ m, so ist $v = \sqrt{245{,}25} = 15{,}66$ m.

Ist $r = 26$ m, so ist $v = \sqrt{255{,}06} = 15{,}97$ m.

Ist $r = 27$ m, so ist $v = \sqrt{264{,}87} = 16{,}27$ m.

Ist $r = 28$ m, so ist $v = \sqrt{274{,}68} = 16{,}57$ m.

Ist $r = 29$ m, so ist $v = \sqrt{284{,}49} = 16{,}87$ m.

Ist $r = 30$ m, so ist $v = \sqrt{294{,}30} = 17{,}15$ m.

Ist $r = 31$ m, so ist $v = \sqrt{304{,}11} = 17{,}44$ m.

Ist $r = 32$ m, so ist $v = \sqrt{313{,}92} = 17{,}72$ m.

Ist $r = 33$ m, so ist $v = \sqrt{323{,}73} = 17{,}99$ m.

Ist $r = 34$ m, so ist $v = \sqrt{333{,}54} = 18{,}26$ m.

Ist $r = 35$ m, so ist $v = \sqrt{343{,}35} = 18{,}53$ m.

Ist $r = 36$ m, so ist $v = \sqrt{353{,}16} = 18{,}79$ m.

Ist $r = 37$ m, so ist $v = \sqrt{362{,}97} = 19{,}05$ m.

Ist $r = 38$ m, so ist $v = \sqrt{372{,}78} = 19{,}31$ m.

Ist $r = 39$ m, so ist $v = \sqrt{382{,}59} = 19{,}56$ m.

Ist $r = 40$ m, so ist $v = \sqrt{392{,}40} = 19{,}81$ m.

Ist $r = 41$ m, so ist $v = \sqrt{402{,}21} = 20{,}06$ m.

Ist $r = 42$ m, so ist $v = \sqrt{412{,}02} = 20{,}30$ m.

Ist $r = 43$ m, so ist $v = \sqrt{421{,}83} = 20{,}54$ m.

Ist $r = 44$ m, so ist $v = \sqrt{431{,}64} = 20{,}78$ m.

Ist $r = 45$ m, so ist $v = \sqrt{441{,}45} = 21{,}01$ m.

Ist $r = 46$ m, so ist $v = \sqrt{451{,}26} = 21{,}24$ m.

Ist $r = 47$ m, so ist $v = \sqrt{461{,}07} = 21{,}47$ m.

Ist $r = 48$ m, so ist $v = \sqrt{470{,}88} = 21{,}70$ m.

Ist $r = 49$ m, so ist $v = \sqrt{480{,}69} = 21{,}92$ m.

Ist $r = 50$ m, so ist $v = \sqrt{490{,}50} = 22{,}14$ m.

Ist $r = 51$ m, so ist $v = \sqrt{500{,}31} = 22{,}36$ m.

Ist $r = 52$ m, so ist $v = \sqrt{510{,}12} = 22{,}58$ m.

Ist $r = 53$ m, so ist $v = \sqrt{519{,}93} = 22{,}80$ m.

Ist $r = 54$ m, so ist $v = \sqrt{529{,}74} = 23{,}01$ m.

Ist $r = 55$ m, so ist $v = \sqrt{539{,}55} = 23{,}23$ m.

Ist $r = 56$ m, so ist $v = \sqrt{549{,}36} = 23{,}44$ m.

Ist $r = 57$ m, so ist $v = \sqrt{559{,}17} = 23{,}65$ m.

Ist $r = 58$ m, so ist $v = \sqrt{568{,}98} = 23{,}85$ m.

Ist $r = 59$ m, so ist $v = \sqrt{578{,}79} = 24{,}06$ m.

Ist $r = 60$ m, so ist $v = \sqrt{588{,}60} = 24{,}26$ m.

Ist $r = 61$ m, so ist $v = \sqrt{598{,}41} = 24{,}46$ m.

Ist $r = 62$ m, so ist $v = \sqrt{608{,}22} = 24{,}66$ m.

Ist $r = 63$ m, so ist $v = \sqrt{618{,}03} = 24{,}86$ m.

Ist $r = 64$ m, so ist $v = \sqrt{627{,}84} = 25{,}06$ m.

Ist $r = 65$ m, so ist $v = \sqrt{637{,}65} = 25{,}25$ m.

Ist $r = 66$ m, so ist $v = \sqrt{647{,}46} = 25{,}45$ m.

Ist $r = 67$ m, so ist $v = \sqrt{657{,}27} = 25{,}64$ m.

Ist $r = 68$ m, so ist $v = \sqrt{667{,}08} = 25{,}83$ m.

Ist $r = 69$ m, so ist $v = \sqrt{676{,}89} = 26{,}02$ m.

Ist $r = 70$ m, so ist $v = \sqrt{686{,}70} = 26{,}21$ m.

Ist $r = 71$ m, so ist $v = \sqrt{696{,}51} = 26{,}39$ m.

Ist $r = 72$ m, so ist $v = \sqrt{706{,}32} = 26{,}58$ m.

Ist $r = 73$ m, so ist $v = \sqrt{716{,}13} = 26{,}76$ m.

Ist $r = 74$ m, so ist $v = \sqrt{725{,}94} = 26{,}94$ m.

Ist $r = 75$ m, so ist $v = \sqrt{735{,}75} = 27{,}12$ m.

Ist $r = 76$ m, so ist $v = \sqrt{745{,}56} = 27{,}30$ m.

Ist $r = 77$ m, so ist $v = \sqrt{755{,}37} = 27{,}48$ m.

Ist $r = 78$ m, so ist $v = \sqrt{765{,}18} = 27{,}66$ m.

Ist $r = 79$ m, so ist $v = \sqrt{774{,}99} = 27{,}84$ m.

Ist $r = 80$ m, so ist $v = \sqrt{784{,}80} = 28{,}01$ m.

Ist $r = 81$ m, so ist $v = \sqrt{794{,}61} = 28{,}19$ m.

Ist $r = 82$ m, so ist $v = \sqrt{804{,}42} = 28{,}36$ m.

Ist $r = 83$ m, so ist $v = \sqrt{814{,}23} = 28{,}53$ m.

Ist $r = 84$ m, so ist $v = \sqrt{824{,}04} = 28{,}70$ m.

Ist $r = 85$ m, so ist $v = \sqrt{833{,}85} = 28{,}87$ m.

Ist $r = 86$ m, so ist $v = \sqrt{843{,}66} = 29{,}04$ m.

Ist $r = 87$ m, so ist $v = \sqrt{853{,}47} = 29{,}21$ m.

Ist $r = 88$ m, so ist $v = \sqrt{863{,}28} = 29{,}38$ m.

Ist $r = 89$ m, so ist $v = \sqrt{873{,}09} = 29{,}54$ m.

Ist $r = 90$ m, so ist $v = \sqrt{882{,}90} = 29{,}71$ m.

Ist $r = 91$ m, so ist $v = \sqrt{892{,}71} = 29{,}87$ m.

Ist $r = 92$ m, so ist $v = \sqrt{902{,}52} = 30{,}04$ m.

Ist $r = 93$ m, so ist $v = \sqrt{912{,}33} = 30{,}20$ m.

Ist $r = 94$ m, so ist $v = \sqrt{922{,}14} = 30{,}36$ m.

Ist $r = 95$ m, so ist $v = \sqrt{931{,}95} = 30{,}52$ m.

Ist $r = 96$ m, so ist $v = \sqrt{941{,}76} = 30{,}68$ m.

Ist $r = 97$ m, so ist $v = \sqrt{951{,}57} = 30{,}84$ m.

Ist $r = 98$ m, so ist $v = \sqrt{961{,}38} = 31{,}00$ m.

Ist $r = 99$ m, so ist $v = \sqrt{971{,}19} = 31{,}16$ m.

Ist $r = 100$ m, so ist $v = \sqrt{981{,}00} = 31{,}32$ m.

Ist $r = 101$ m, so ist $v = \sqrt{990{,}81} = 31{,}48$ m.

Ist $r = 102$ m, so ist $v = \sqrt{1000{,}62} = 31{,}63$ m.

Ist $r = 103$ m, so ist $v = \sqrt{1010{,}43} = 31{,}79$ m.

Ist $r = 104$ m, so ist $v = \sqrt{1020{,}24} = 31{,}94$ m.

Ist $r = 105$ m, so ist $v = \sqrt{1030{,}05} = 32{,}10$ m.

Ist $r = 106$ m, so ist $v = \sqrt{1039{,}86} = 32{,}25$ m.

Ist $r = 107$ m, so ist $v = \sqrt{1049{,}67} = 32{,}40$ m.

Ist $r = 108$ m, so ist $v = \sqrt{1059{,}48} = 32{,}55$ m.

Ist $r = 109$ m, so ist $v = \sqrt{1069{,}29} = 32{,}70$ m.

Ist $r = 110$ m, so ist $v = \sqrt{1079{,}10} = 32{,}85$ m.

Ist $r = 111$ m, so ist $v = \sqrt{1088{,}91} = 33{,}00$ m.

Ist $r = 112$ m, so ist $v = \sqrt{1098{,}72} = 33{,}15$ m.

Ist $r = 113$ m, so ist $v = \sqrt{1108{,}53} = 33{,}30$ m.

Ist $r = 114$ m, so ist $v = \sqrt{1118{,}34} = 33{,}45$ m.

Ist $r = 115$ m, so ist $v = \sqrt{1128{,}15} = 33{,}59$ m.

Ist $r = 116$ m, so ist $v = \sqrt{1137{,}96} = 33{,}74$ m.

Ist $r = 117$ m, so ist $v = \sqrt{1147{,}77} = 33{,}88$ m.

Ist $r = 118$ m, so ist $v = \sqrt{1157{,}58} = 34{,}03$ m.

Ist $r = 119$ m, so ist $v = \sqrt{1167{,}39} = 34{,}17$ m.

Ist $r = 120$ m, so ist $v = \sqrt{1177{,}20} = 34{,}31$ m.

Ist $r = 121$ m, so ist $v = \sqrt{1187{,}01} = 34{,}45$ m.

Ist $r = 122$ m, so ist $v = \sqrt{1196{,}82} = 34{,}60$ m.

Ist $r = 123$ m, so ist $v = \sqrt{1206{,}63} = 34{,}74$ m.

Ist $r = 124$ m, so ist $v = \sqrt{1216{,}44} = 34{,}88$ m.

Ist $r = 125$ m, so ist $v = \sqrt{1226{,}25} = 35{,}02$ m.

Ist $r = 126$ m, so ist $v = \sqrt{1236{,}06} = 35{,}16$ m.

Ist $r = 127$ m, so ist $v = \sqrt{1245{,}87} = 35{,}30$ m.

Ist $r = 128$ m, so ist $v = \sqrt{1255{,}68} = 35{,}44$ m.

Ist $r = 129$ m, so ist $v = \sqrt{1265{,}49} = 35{,}57$ m.

Ist $r = 130$ m, so ist $v = \sqrt{1275{,}30} = 35{,}71$ m.

Ist $r = 131$ m, so ist $v = \sqrt{1285{,}11} = 35{,}85$ m.

Ist $r = 132$ m, so ist $v = \sqrt{1294{,}92} = 35{,}98$ m.

Ist $r = 133$ m, so ist $v = \sqrt{1304{,}73} = 36{,}12$ m.

Ist $r = 134$ m, so ist $v = \sqrt{1314{,}54} = 36{,}25$ m.

Ist $r = 135$ m, so ist $v = \sqrt{1324{,}35} = 36{,}39$ m.

Ist $r = 136$ m, so ist $v = \sqrt{1334{,}16} = 36{,}52$ m.

Ist $r = 137$ m, so ist $v = \sqrt{1343{,}97} = 36{,}65$ m.

Ist $r = 138$ m, so ist $v = \sqrt{1353{,}78} = 36{,}79$ m.

Ist $r = 139$ m, so ist $v = \sqrt{1363{,}59} = 36{,}92$ m.

Ist $r = 140$ m, so ist $v = \sqrt{1373{,}40} = 37{,}05$ m.

Ist $r = 141$ m, so ist $v = \sqrt{1383{,}21} = 37{,}18$ m.

Ist $r = 142$ m, so ist $v = \sqrt{1393{,}02} = 37{,}31$ m.

Ist $r = 143$ m, so ist $v = \sqrt{1402{,}83} = 37{,}44$ m.

Ist $r = 144$ m, so ist $v = \sqrt{1412{,}64} = 37{,}57$ m.

Ist $r = 145$ m, so ist $v = \sqrt{1422{,}45} = 37{,}70$ m.

Ist $r = 146$ m, so ist $v = \sqrt{1432{,}26} = 37{,}83$ m.

Ist $r = 147$ m, so ist $v = \sqrt{1442{,}07} = 37{,}96$ m.

Ist $r = 148$ m, so ist $v = \sqrt{1451{,}88} = 38{,}09$ m.

Ist $r = 149$ m, so ist $v = \sqrt{1461{,}69} = 38{,}22$ m.

Ist $r = 150$ m, so ist $v = \sqrt{1471{,}50} = 38{,}35$ m.

Ist $r = 151$ m, so ist $v = \sqrt{1481{,}31} = 38{,}48$ m.

Ist $r = 152$ m, so ist $v = \sqrt{1491{,}12} = 38{,}61$ m.

Ist $r = 153$ m, so ist $v = \sqrt{1500{,}93} = 38{,}73$ m.

Ist $r = 154$ m, so ist $v = \sqrt{1510{,}74} = 38{,}86$ m.

Ist $r = 155$ m, so ist $v = \sqrt{1520{,}55} = 38{,}99$ m.

Ist $r = 156$ m, so ist $v = \sqrt{1530{,}36} = 39{,}11$ m.

Ist $r = 157$ m, so ist $v = \sqrt{1540{,}17} = 39{,}24$ m.

Ist $r = 158$ m, so ist $v = \sqrt{1549{,}98} = 39{,}37$ m.

Ist $r = 159$ m, so ist $v = \sqrt{1559{,}79} = 39{,}49$ m.

Ist $r = 160$ m, so ist $v = \sqrt{1569{,}60} = 39{,}62$ m.

Ist $r = 161$ m, so ist $v = \sqrt{1579{,}41} = 39{,}74$ m.

Ist $r = 162$ m, so ist $v = \sqrt{1589{,}22} = 39{,}87$ m.

Ist $r = 163$ m, so ist $v = \sqrt{1599{,}03} = 39{,}99$ m.

Ist $r = 164$ m, so ist $v = \sqrt{1608{,}84} = 40{,}11$ m.

Ist $r = 165$ m, so ist $v = \sqrt{1618{,}65} = 40{,}24$ m.

Ist $r = 166$ m, so ist $v = \sqrt{1628{,}46} = 40{,}36$ m.

Ist $r = 167$ m, so ist $v = \sqrt{1638{,}27} = 40{,}48$ m.

Ist $r = 168$ m, so ist $v = \sqrt{1648{,}08} = 40{,}60$ m.

Ist $r = 169$ m, so ist $v = \sqrt{1657{,}89} = 40{,}72$ m.

Ist $r = 170$ m, so ist $v = \sqrt{1667{,}70} = 40{,}84$ m.

Ist $r = 171$ m, so ist $v = \sqrt{1677{,}51} = 40{,}96$ m.

Ist $r = 172$ m, so ist $v = \sqrt{1687{,}32} = 41{,}08$ m.

Ist $r = 173$ m, so ist $v = \sqrt{1697{,}13} = 41{,}20$ m.

Ist $r = 174$ m, so ist $v = \sqrt{1706{,}94} = 41{,}32$ m.

Ist $r = 175$ m, so ist $v = \sqrt{1716{,}75} = 41{,}44$ m.

Ist $r = 176$ m, so ist $v = \sqrt{1726{,}56} = 41{,}56$ m.

Ist $r = 177$ m, so ist $v = \sqrt{1736{,}37} = 41{,}68$ m.

Ist $r = 178$ m, so ist $v = \sqrt{1746{,}18} = 41{,}79$ m.

Ist $r = 179$ m, so ist $v = \sqrt{1755{,}99} = 41{,}91$ m.

Ist $r = 180$ m, so ist $v = \sqrt{1765{,}80} = 42{,}03$ m.

Ist $r = 181$ m, so ist $v = \sqrt{1775{,}61} = 42{,}14$ m.

Ist $r = 182$ m, so ist $v = \sqrt{1785{,}42} = 42{,}26$ m.

Ist $r = 183$ m, so ist $v = \sqrt{1795{,}23} = 42{,}37$ m.

Ist $r = 184$ m, so ist $v = \sqrt{1805{,}04} = 42{,}49$ m.

Ist $r = 185$ m, so ist $v = \sqrt{1814{,}85} = 42{,}60$ m.

Ist $r = 186$ m, so ist $v = \sqrt{1824{,}66} = 42{,}72$ m.

Ist $r = 187$ m, so ist $v = \sqrt{1834{,}47} = 42{,}83$ m.

Ist $r = 188$ m, so ist $v = \sqrt{1844{,}28} = 42{,}94$ m.

Ist $r = 189$ m, so ist $v = \sqrt{1854{,}09} = 43{,}06$ m.

Ist $r = 190$ m, so ist $v = \sqrt{1863{,}90} = 43{,}17$ m.

Ist $r = 191$ m, so ist $v = \sqrt{1873{,}71} = 43{,}28$ m.

Ist $r = 192$ m, so ist $v = \sqrt{1883{,}52} = 43{,}39$ m.

Ist $r = 193$ m, so ist $v = \sqrt{1893{,}33} = 43{,}50$ m.

Ist $r = 194$ m, so ist $v = \sqrt{1903{,}14} = 43{,}61$ m.

Ist $r = 195$ m, so ist $v = \sqrt{1912{,}95} = 43{,}72$ m.

Ist $r = 196$ m, so ist $v = \sqrt{1922{,}76} = 43{,}83$ m.

Ist $r = 197$ m, so ist $v = \sqrt{1932{,}57} = 43{,}94$ m.

Ist $r = 198$ m, so ist $v = \sqrt{1942{,}38} = 44{,}05$ m.

Ist $r = 199$ m, so ist $v = \sqrt{1952{,}19} = 44{,}16$ m.

Ist $r = 200$ m, so ist $v = \sqrt{1962{,}00} = 44{,}27$ m.

§ 3. Verbindung von Metallen mittels Lot.

Lot nennt man diejenigen Metalle, welche dazu dienen, um Metalle durch Schmelzen mit einander zu verbinden. Man unterscheidet Hartlote und Weichlote.

Hartlote. Hartlote sind solche, welche selbst eine hohe Temperatur zum Schmelzen erfordern, und die Metalle, welche sie verbinden sollen, müssen bis zu ihrer Schmelzhitze erwärmt werden, damit sie sich mit dem Lote innig verbinden können. Hartlote sind: Messing, Kupfer, Silber, Gold, Platin, Eisen, Stahl, Nickel, Antimon, Wismuth, Zink, Zinn, Blei, Arsenik, Quecksilber.

Weichlote. Weichlote sind solche, welche schon bei einer niedrigen Temperatur schmelzen, und die Metalle, welche sie verbinden sollen, müssen nur bis zu einer niedrigen Temperatur erwärmt werden, damit sie sich mit dem Lote innig verbinden können. Weichlote sind: Zinn, Blei, Wismuth, Zink, Quecksilber.

Dieses Resultat, daß der Normalbau
der Gebäude in Bezug auf die Lage der Fenster
und Thüren in Bezug auf die Himmelsgegenden
keinen Einfluß auf die Temperatur der Zimmer
ausübt, ist für die Praxis von großer Wichtigkeit,
da es uns die Möglichkeit gibt, die Gebäude
nach jeder Richtung hin zu bauen.

In der Nähe des Aufstiegs, Entfernung
von 1 Kilometer, befindet sich ein Gebäude
Nr. 1, welches, wie aus dem Grundriß
ersichtlich, nur ein Zimmer enthält, dessen
Fenster gegen Süden gerichtet sind. Dieses
Gebäude wurde zu dem Zwecke errichtet, um
die Temperatur der Luft während des Auf-
stiegs zu beobachten und zu registriren. Das

waren Gebäude und Ackerland, Kapitalien und Waaren, Geld und Geldeswerth, Alles in Allem, was zu einer Summe Vermögen und Reichthum gehört, in Gemeinschaft, und Jeder hatte Theil daran nach Maßgabe seiner Arbeit. Es war ein Gesetz, daß Niemand mehr als sechs Morgen Land besitzen sollte. Jeder, der sich verheirathete, erhielt sechs Morgen, und wenn Einer starb, fielen seine sechs Morgen an den Staat zurück. Niemand durfte Sklaven halten, Niemand durfte Andere für sich arbeiten lassen, Niemand durfte Handel treiben, Niemand durfte Waaren verkaufen, Niemand durfte Geld besitzen. Jeder mußte arbeiten, Jeder mußte seine Waaren gegen Waaren austauschen, Jeder mußte sich mit Dem begnügen, was ihm seine Arbeit einbrachte.

Ich will nicht sagen, daß dieses Gesetz gut war, oder daß es schlecht war. Ich will nur sagen, daß es bestand.

Und nun kommt das Merkwürdige. Es bestand nicht nur, es wurde auch befolgt. Es wurde befolgt, weil es Gesetz war. Es wurde befolgt, weil

Bei. Theater-Decorateure, Maschinisten, ...

Bei. Theater-Decorateure, Maschinisten, ...

Bei. Theater-Decorateure, Maschinisten, ...

ge, worüber Hiero: Ep. 3288 und Augustin: Civ. Dei XVIII, 8 zu vergleichen sind. Ferner Ezechiel: Cap. 14, 14 und 20 und Daniel: Cap. 1, 6 und 10. Ferner Jakobus: Cap. 5, 17. Ferner Hebräer: Cap. 11, 32 und 33. Ferner Matthäus: Cap. 11, 14 und 17, 10—13. Ferner Johannes: Cap. 1, 21. Ferner Matthäus: Cap. 16, 14. Ferner Johannes: Cap. 1, 25. Ferner Matthäus: Cap. 17, 3. Ferner Lukas: Cap. 9, 30. Ferner Matthäus: Cap. 27, 47. Ferner Johannes: Cap. 19, 29. Ferner Matthäus: Cap. 27, 48. Ferner Lukas: Cap. 23, 36. Ferner Johannes: Cap. 19, 30. Ferner Matthäus: Cap. 27, 50. Ferner Lukas: Cap. 23, 46. Ferner Johannes: Cap. 19, 30. Ferner Matthäus: Cap. 27, 51. Ferner Lukas: Cap. 23, 45. Ferner Matthäus: Cap. 27, 52. Ferner Lukas: Cap. 23, 47. Ferner Matthäus: Cap. 27, 54. Ferner Lukas: Cap. 23, 48. Ferner Matthäus: Cap. 27, 57. Ferner Lukas: Cap. 23, 50. Ferner Johannes: Cap. 19, 38. Ferner Matthäus: Cap. 27, 59. Ferner Lukas: Cap. 23, 53. Ferner Johannes: Cap. 19, 39. Ferner Matthäus: Cap. 27, 60. Ferner Lukas: Cap. 23, 53. Ferner Johannes: Cap. 19, 41. Ferner Matthäus: Cap. 27, 61. Ferner Lukas: Cap. 23, 55. Ferner Johannes: Cap. 19, 42. Ferner Matthäus: Cap. 27, 62. Ferner Lukas: Cap. 23, 54. Ferner Johannes: Cap. 19, 42. Ferner Matthäus: Cap. 27, 63. Ferner Lukas: Cap. 23, 56. Ferner Johannes: Cap. 19, 42. Ferner Matthäus: Cap. 27, 64. Ferner Lukas: Cap. 23, 56. Ferner Johannes: Cap. 19, 42. Ferner Matthäus: Cap. 27, 65. Ferner Lukas: Cap. 23, 56. Ferner Johannes: Cap. 19, 42. Ferner Matthäus: Cap. 27,

Anh. Ref. Gesetzes zu setzen, auf welche sich die Beschwerde gründet, und ihre Ansicht über die Begründung derselben anzugeben. Dieser Bericht ist dem Beschwerdeführer zur Gegenäußerung binnen einer von ihm festzusetzenden Frist zuzustellen. Nach Eingang der Gegenäußerung oder nach fruchtlosem Ablaufe der Frist hat der Präsident die Sache dem Gerichtshofe zur Entscheidung vorzulegen.

Art. 6. Jedem Beschwerdeführer, welcher sich nicht durch einen Rechtsanwalt vertreten läßt, ist ein solcher von dem Präsidenten des Gerichtshofes zu bestellen.

Art. 7. Der Gerichtshof kann, wenn die Beschwerde nicht offenbar unbegründet ist, nach Einholung des Berichtes des Präsidenten und der Gegenäußerung des Beschwerdeführers, oder nach fruchtlosem Ablaufe der Frist, die Vollziehung des angefochtenen Gesetzes ganz oder theilweise bis zur Entscheidung der Sache aussetzen.

Art. 8. Der Gerichtshof kann, wenn er es für nothwendig erachtet, Zeugen und Sachverständige vernehmen, Augenscheine vornehmen und Erhebungen durch Commissionen pflegen lassen.

„Bürger! wenn ihr die Flotten und die Heere der Republik vollzählig macht; wenn ihr in's Gefecht gegen die Sklaven der Könige eilt: so denkt an Pelletier's Heldenmuth in seinen lezten Augenbliken zurük; denkt, daß nicht Einer unter euren Repräsentanten ist, der nicht entschlossen wäre, seinem Beispiel zu folgen.“

Zweites Buch.

Europa, wie es im Anfang dieses Jahres war. Gesinnungen der Republiken. Auffallende Szenen in dem Hafen von Neapel, und in Rom. England und Holland nehmen eine drohende Stellung an. Auf Brissot's Vortrag wagt der National-Convent den kühnen Schritt, und erklärt ihnen Krieg. Die kaum 4 Monden alte Republik hat nun also, ohne Bundsgenossen, gegen Oestreich, Preussen, Sardinien, das teutsche Reich, Grosbritannien und Holland zu kämpfen. Adresse, wodurch der National-Convent die Nation zu diesem stolzen Kampfe auffodert.

Digitized by Google

Ungeheure Verschiedenheit der Meinungen, hatte in der National-Convention bei Fällung des Urtheils über Ludwigen geherrscht; aber über die Folgen des gefällten Urtheils war nur Eine Stimme. Wie die Gefangenschaft des unglüklichen Monarchen für den Frieden bürgen konnte, so erkannten alle, daß dessen Ermordung dem Kriege neue Wuth, eine furchtbar erweiterte Schaubühne geben werde. „Wir haben im „Reiche der Freiheit gelandet“ — sagte Rabaut — „und unsre Schiffe verbrannt; wir „müssen uns durchschlagen; keine Rükkehr ist „mehr möglich. Wenn der ganze Welttheil „uns bekriegen will, so laßt uns den ganzen „Welttheil bekriegen.“

Diese Ankündigung war nichts weniger, als blose Rednerblume; denn nicht nur die beiden furchtbaren Mächte, Oestreich und Preussen, und mit ihnen Sardinien und mehrere Fürsten Teutschlands standen noch vom ersten Feldzuge

her

her auf dem Kampfplaze gegen Frankreich, sondern Alles deutete, daß noch neue, zahlreiche Mächte, mit noch ungeschwächten Kräften, dem grosen Bunde zur Vernichtung der aufkeimenden Republik beitreten würden.

Es ist der Mühe werth, in gedrängter Kürze hier zu entwikeln, welches zu Anfang des Jahrs 1793 die Lage der grosen und kleinen Staaten, die in den Welthändeln irgend eine hörbare Stimme haben, welches deren Verhältnisse mit Frankreich, deren Gesinnungen in Rükſicht auf Krieg, deren Wünsche, Hofnungen, Besorgnisse waren.

Ueber dem Weltmeere hin, auf der andern Erdhälfte — denn ein Krieg, wie dieser, muste ohne Ausnahme alle nur irgend cultivirte Staatsgesellschaften interessiren — in Nord-Amerika hatte man sich der Umschaffung Frankreichs zu einem Freistaate mit der lebendigsten Theilnahme gefreut. Mit derselben Wärme, womit man einst selbst für die Freiheit gekämpft, hatte man nun die Schlachten der Franken gelesen: Feste waren gefeiert; der jugendlichen Republik alles Gute und Grose mit Inbrunst gewünscht, mit Begeisterung vorher verkündet worden. Aber

daß

und die Verwirrung dauerte an! Endlich kam Bischof Hugo von Lincoln, der Freund des Königs, der Feind der Templer, und erklärte, dass Edward diese Anklage für unbegründet halte. Er wies darauf hin, dass der Papst Clemens V. selbst die Templer freigesprochen habe, und dass es unmöglich sei, dass der König sich in Widerspruch mit dem Papste setze. Er erklärte, dass der König sich nicht einmischen werde, dass er aber auch nicht dulden werde, dass die Templer sich in England einer Gerichtsbarkeit entzögen, die ihnen in allen anderen Ländern unterworfen sei. Er verlangte, dass sie sich vor dem Gerichtshofe des Erzbischofs von Canterbury verantworten sollten. Dieser Gerichtshof, der aus dem Erzbischof, den Bischöfen, Äbten, Prioren, Baronen und Rittern bestand, sprach sie frei. Der Erzbischof von Canterbury, auf dessen Gerichtsbarkeit sie sich berufen hatten, erklärte, dass sie sich nicht mehr Templer nennen dürften, dass sie ihre Ordenstracht ablegen müssten, dass sie in Zukunft nur Priester, Mönche oder Laien sein könnten, dass sie in Klöstern leben müssten, dass sie ihre Güter verkaufen müssten, dass sie ihre Einkünfte nicht mehr selbst verwalten dürften, dass sie ihre Ordensregeln nicht mehr befolgen dürften, dass sie ihre Ordensgelübde nicht mehr halten dürften, dass sie ihre Ordensämter nicht mehr ausüben dürften, dass sie ihre Ordensgebräuche nicht mehr beobachten dürften, dass sie ihre Ordensgewänder nicht mehr tragen dürften, dass sie ihre Ordensgebäude nicht mehr bewohnen dürften, dass sie ihre Ordensgüter nicht mehr verwalten dürften, dass sie ihre Ordensgelder nicht mehr einnehmen dürften, dass sie ihre Ordensgeschäfte nicht mehr führen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr ernennen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr absetzen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr bestrafen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr belohnen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr ehren dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr verehren dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr anbeten dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr opfern dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr verbrennen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr begraben dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr auferstehen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in den Himmel aufnehmen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in die Hölle stürzen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Fegefeuer werfen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Paradies führen dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Nichts zurückkehren dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Sein zurückkehren dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Leben zurückkehren dürften, dass sie ihre Ordensbeamten nicht mehr in das Tod

...nachen Elementen von gewaltiger Größe, ...ie Gebirge, Flüsse, Meere, Wälder, Wüsten ...ie Ebenen, Städte, Dörfer, Felder, Gärten ...ie Menschen, Thiere, Pflanzen, Bäume ...ie Steine, Metalle, Erden, Salze, Kräuter ...ie Früchte, Getränke, Speisen, Kleider ...ie Waffen, Werkzeuge, Geräthe, Gebäude ...ie Künste, Wissenschaften, Gewerbe, Handlungen ...ie Sitten, Gebräuche, Religionen, Regierungen ...ie Völker, Staaten, Reiche, Kriege ...ie Geschichte, Sagen, Mythen, Dichtungen ...ie Sprachen, Schriften, Bücher, Bibliotheken ...ie Gesetze, Rechte, Verträge, Urkunden ...ie Zeiten, Jahre, Tage, Stunden ...ie Maße, Gewichte, Münzen, Preise ...ie Himmelskörper, Sternbilder, Sonnensysteme ...ie Naturkräfte, Naturgesetze, Naturwunder ...ie Gott, Geister, Engel, Teufel, Ewigkeit ...ie Alles, Nichts, Etwas, Jedes, Keines ...ie Ich, Du, Er, Sie, Es, Wir, Ihr, Sie ...ie Mein, Dein, Sein, Ihr, Unser, Euer, Ihr ...ie Dieser, Jener, Welcher, Solcher, Derselbe ...ie Wer, Was, Jemand, Niemand, Man ...ie Und, Oder, Aber, Denn, Weder, Noch ...ie Wenn, Als, Ob, Weil, Damit, Indem ...ie Hier, Da, Dort, Wo, Wohin, Woher ...ie Jetzt, Dann, Nun, Wann, Seit, Bis ...ie Ja, Nein, Nicht, Kein, Nur, Auch ...ie Sehr, Viel, Wenig, Mehr, Weniger ...ie Ein, Zwei, Drei, Vier, Fünf, Sechs ...ie Sieben, Acht, Neun, Zehn, Hundert ...ie Tausend, Million, Milliarde, Billion ...ie Erste, Zweite, Dritte, Vierte, Fünfte ...ie Sechste, Siebente, Achte, Neunte, Zehnte ...ie Hundertste, Tausendste, Millionste ...ie Halb, Ganz, Doppelt, Dreifach, Vierfach ...ie Fünffach, Sechsfach, Siebenfach ...ie Achtfach, Neunfach, Zehnfach ...ie Hundertfach, Tausendfach, Millionfach ...ie Einmal, Zweimal, Dreimal, Viermal ...ie Fünfmal, Sechsmal, Siebenmal ...ie Achtmal, Neunmal, Zehnmal ...ie Hundertmal, Tausendmal, Millionmal ...ie Ein Halb, Zwei Drittel, Drei Viertel ...ie Fünf Sechstel, Sieben Achtel ...ie Neun Zehntel, Ein Hundertstel ...ie Ein Tausendstel, Ein Millionstel ...ie Ein Mal Eins, Ein Mal Zwei, Ein Mal Drei ...ie Ein Mal Vier, Ein Mal Fünf, Ein Mal Sechs ...ie Ein Mal Sieben, Ein Mal Acht, Ein Mal Neun ...ie Ein Mal Zehn, Ein Mal Hundert, Ein Mal Tausend ...ie Ein Mal Million, Ein Mal Milliarde, Ein Mal Billion ...ie Ein Mal Erste, Ein Mal Zweite, Ein Mal Dritte ...ie Ein Mal Vierte, Ein Mal Fünfte, Ein Mal Sechste ...ie Ein Mal Siebente, Ein Mal Achte, Ein Mal Neunte ...ie Ein Mal Zehnte, Ein Mal Hundertste, Ein Mal Tausendste ...ie Ein Mal Millionste, Ein Mal Halb, Ein Mal Ganz ...ie Ein Mal Doppelt, Ein Mal Dreifach, Ein Mal Vierfach ...ie Ein Mal Fünffach, Ein Mal Sechsfach, Ein Mal Siebenfach ...ie Ein Mal Achtfach, Ein Mal Neunfach, Ein Mal Zehnfach ...ie Ein Mal Hundertfach, Ein Mal Tausendfach, Ein Mal Millionfach ...ie Ein Mal Einmal, Ein Mal Zweimal, Ein Mal Dreimal ...ie Ein Mal Viermal, Ein Mal Fünfmal, Ein Mal Sechsmal ...ie Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Achtmal, Ein Mal Neunmal ...ie Ein Mal Zehnmal, Ein Mal Hundertmal, Ein Mal Tausendmal ...ie Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Halb, Ein Mal Zwei Drittel ...ie Ein Mal Drei Viertel, Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Sieben Achtel ...ie Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Hundertstel, Ein Mal Ein Tausendstel ...ie Ein Mal Ein Millionstel, Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Zwei ...ie Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Vier, Ein Mal Ein Mal Fünf ...ie Ein Mal Ein Mal Sechs, Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Acht ...ie Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Zehn, Ein Mal Ein Mal Hundert ...ie Ein Mal Ein Mal Tausend, Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Milliarde ...ie Ein Mal Ein Mal Billion, Ein Mal Ein Mal Erste, Ein Mal Ein Mal Zweite ...ie Ein Mal Ein Mal Dritte, Ein Mal Ein Mal Vierte, Ein Mal Ein Mal Fünfte ...ie Ein Mal Ein Mal Sechste, Ein Mal Ein Mal Siebente, Ein Mal Ein Mal Achte ...ie Ein Mal Ein Mal Neunte, Ein Mal Ein Mal Zehnte, Ein Mal Ein Mal Hundertste ...ie Ein Mal Ein Mal Tausendste, Ein Mal Ein Mal Millionste, Ein Mal Ein Mal Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Ganz, Ein Mal Ein Mal Doppelt, Ein Mal Ein Mal Dreifach ...ie Ein Mal Ein Mal Vierfach, Ein Mal Ein Mal Fünffach, Ein Mal Ein Mal Sechsfach ...ie Ein Mal Ein Mal Siebenfach, Ein Mal Ein Mal Achtfach, Ein Mal Ein Mal Neunfach ...ie Ein Mal Ein Mal Zehnfach, Ein Mal Ein Mal Hundertfach, Ein Mal Ein Mal Tausendfach ...ie Ein Mal Ein Mal Millionfach, Ein Mal Ein Mal Einmal, Ein Mal Ein Mal Zweimal ...ie Ein Mal Ein Mal Dreimal, Ein Mal Ein Mal Viermal, Ein Mal Ein Mal Fünfmal ...ie Ein Mal Ein Mal Sechsmal, Ein Mal Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Ein Mal Achtmal ...ie Ein Mal Ein Mal Neunmal, Ein Mal Ein Mal Zehnmal, Ein Mal Ein Mal Hundertmal ...ie Ein Mal Ein Mal Tausendmal, Ein Mal Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Mal Ein Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel, Ein Mal Ein Mal Drei Viertel, Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel ...ie Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel, Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel, Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Billion, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Erste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweite, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dritte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebente ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ganz, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Doppelt ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreifach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünffach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Einmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Viermal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei Viertel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Billion ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Erste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweite, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dritte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebente, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ganz ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Doppelt, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreifach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünffach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Einmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreimal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Viermal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei Viertel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Billion, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Erste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweite ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dritte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebente, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ganz, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Doppelt, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreifach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünffach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Einmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweimal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Viermal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei Viertel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Billion, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Erste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweite, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dritte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebente ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ganz ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Doppelt, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreifach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünffach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Einmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweimal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Viermal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei Viertel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Billion, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Erste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweite, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dritte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebente ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunte ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnte, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendste, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionste ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Halb, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ganz ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Doppelt, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreifach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vierfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünffach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendfach, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionfach ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Einmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zweimal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Dreimal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Viermal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünfmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechsmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Siebenmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Achtmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neunmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehnmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundertmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausendmal ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Millionmal, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Halb ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei Drittel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei Viertel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf Sechstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben Achtel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun Zehntel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Hundertstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Tausendstel, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Millionstel ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Eins, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zwei ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Drei, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Vier ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Fünf, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sechs ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Sieben, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Acht ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Neun, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Zehn ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Hundert, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Tausend ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Million, Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Milliarde ...ie Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal Ein Mal

weiſen Person, in welcher die Kraft der Vernunft ſo ſtark iſt, daß ſie ſich ihrer Gewalt über alle Neigungen bewußt iſt, und ſie ſo beherrſcht, daß ſie ſich nicht einmal ihrer Anreizungen bewußt wird, ſondern ſie ſich ganz ruhig und ohne Widerſtand unterwerfen, ſo iſt dieſe Tugend, die ſich ſelbſt beherrſcht, eine Tugend, die ſich ſelbſt beherrſcht, eine Tugend, die ſich ſelbſt beherrſcht, eine

Ausserordentliche Versammlung vom 28. Februar 1894.

1. Nach der ordentlichen Sitzung vom 28. Februar 1894 versammelten sich die Mitglieder der Gesellschaft im Hörsaale des Botanischen Museums, Königgrätzerstrasse 120, zu einer ausserordentlichen Sitzung, um über die Einrichtung eines Lesezimmers zu beschliessen. Der Vorsitzende, Herr Ascherson, theilte mit, dass der Vorstand beschlossen habe, ein Lesezimmer einzurichten, und dass dasselbe in dem Zimmer des Herrn Conservator Dr. Kuntze, Königgrätzerstrasse 120, Eingang Hof, 1 Treppe, eingerichtet werden solle. Dasselbe sei täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends geöffnet.

2. Herr Lindau, welcher die Bibliothek des Herrn Conservator Dr. Kuntze ordnet, theilte mit, dass dieselbe nicht nur botanische Werke, sondern auch solche aus anderen Gebieten der Naturwissenschaften enthalte, und dass Herr Dr. Kuntze sich bereit erklärt habe, diese Bibliothek der Gesellschaft zu überlassen. Die Versammlung beschloss, diese Bibliothek anzunehmen und dem Lesezimmer einzuverleiben.

beim ersten Laute von Feindseligkeiten für sie verloren waren; und in handelnden Staaten ist bekanntlich Geld das erste Triebrad aller Entschliessungen.

Unter den übrigen Staaten Italiens hatte der Grosherzog von Toscana, Bruder des teutschen Kaisers, den Franken eine Art von Begünstigung bezeugt. Seinen Minister, den ehemaligen Führer seiner Jugend, beschuldigte man sogar des Jacobinismus.

Ganz anders, als diese seine Nachbarn in Ober-Italien, dachte Papst Pius 6, der hartgeprüfte Mann, der schon während der grosen Umschaffungen Kaiser Josefs 2 erfahren hatte, daß dis nicht mehr das Jahrhundert der Päpste sey, und nun, durch die ungeheure Revolution in Frankreich, nicht Avignon allein, auch nicht allein den unermeßlichen Kirchsprengel von den Pyrenäen bis zu den Ardennen verlor, sondern dem es izt seine ganze Existenz, als Papst, galt. Hier war mehr, als Luther: der mächtigste Schuz des heiligen Stuhles, der sich nun plözlich in dessen erklärtesten Feind verwandelt hatte, dessen alles vernichtende Grundsäze unendlich gefährlicher waren, als Luther's blose Mo-

Jahrhunderts. Im Jahre 1867 hat Wilhelm Hoffmann-Donner, der Sohn des Dichters, eine Biographie seines Vaters geschrieben, die auf Grund von Familienpapieren und Briefen manches Neue bringt. Ich habe sie benutzt, wo es mir nötig schien, und verweise ein für allemal auf sie. Ferner habe ich benutzt: Adolf Kussmaul, Jugenderinnerungen eines alten Arztes. Stuttgart 1899. Ich verweise auf dieses Buch, das ich nicht zitiere, als Kussmaul.

Ich habe auch einige Briefe Heinrich Hoffmanns benutzt, die sich in der Sammlung Autographa der Königlichen Bibliothek zu Berlin befinden.

Wirkung, Ursache und Wirkung, Ursache und Wirkung, Ursache und

gehn Schritte weit auf die Straße hinaus, und wenn sie dann ihre Hand ausstreckte, konnte sie die Finger nicht mehr sehen. Sie hatte sich nicht getraut, ihre Mutter um Licht zu bitten.

Das Licht, das sie jetzt sah, kam aus der Küche. Sie hatte es sich gedacht. Ihre Mutter war also noch nicht zu Bett gegangen. Sie hatte sich nicht getraut, sie um Licht zu bitten, weil sie wußte, daß sie dann gleich zu Bett gehen mußte. Sie war erst fünf Jahre alt, aber sie wußte, daß ihre Mutter sich nicht gern ohne Licht zu Bett legte. Sie wußte auch, daß ihre Mutter sie nicht gern ohne Licht zu Bett gehen ließ. Sie wußte, daß ihre Mutter Angst vor der Dunkelheit hatte, und sie wußte, daß ihre Mutter Angst vor der Dunkelheit hatte, weil sie sich vor der Dunkelheit fürchtete. Sie wußte, daß ihre Mutter sich vor der Dunkelheit fürchtete

nothing to discuss further.[1] — And hence we see that the Christian Church, in its first and best days, was a Church of Confessors — a Church which, in the midst of persecution, and in the face of death, held fast the profession of its faith without wavering, and was not ashamed to own its Lord and Master. Hence, also, we see that the Christian Church, in its first and best days, was a Church of Martyrs — a Church which, in the midst of persecution, and in the face of death, held fast the profession of its faith without wavering, and was not ashamed to own its Lord and Master. Hence, also, we see that the Christian Church, in its first and best days, was a Church of Martyrs — a Church which, in the midst of persecution, and in the face of death, held fast the profession of its faith without wavering, and was not ashamed to own its Lord and Master.

[1] In the article Socinus, in another publication, I have given a brief account of the Socinian controversy, and of the principles of the Socinians.

Ausdrucksweise der Engländer, auf Land Bezug nehmend, welches sie in Besitz nehmen, und wo sie sich niederlassen wollen, sagen: sie wollen sich ansetzen, sie wollen sich setzen, sie wollen sich niederlassen, sie wollen sich ansiedeln, sie wollen sich ansässig machen, sie wollen sich häuslich niederlassen, sie wollen sich häuslich einrichten, sie wollen sich häuslich setzen, sie wollen sich häuslich ansetzen, sie wollen sich häuslich ansiedeln, sie wollen sich häuslich ansässig mach

Dr. Bleek, daß der Schreiber des Codex Alexandrinus, welcher die Lesart ἐν τῷ ἁγίῳ πνεύματι hat, dieselbe aus Matth. 3, 11 entlehnt habe. Auch Credner (Beitr. zur Einl. in die bibl. Schr. I. S. 722) hält diese Lesart für eine Interpolation, welche aus Matth. 3, 11 entstanden sei. Ebenso Hilgenfeld (Die Evangelien, S. 744), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Volkmar (Die Religion Jesu, S. 407), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Keim (Geschichte Jesu von Nazara, Zürich 1867, I. S. 618), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Holtzmann (Die synoptischen Evangelien, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Weizsäcker (Untersuchungen über die evangelische Geschichte, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Scholten (Het oudste Evangelie, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Pfleiderer (Das Urchristenthum, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Schenkel (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Renan (Vie de Jésus, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Strauß (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Baur (Die christliche Gnosis, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Hase (Geschichte Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Weiß (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Wendt (Die Lehre Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Beyschlag (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Holtzmann (Die synoptischen Evangelien, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Weizsäcker (Untersuchungen über die evangelische Geschichte, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Scholten (Het oudste Evangelie, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Pfleiderer (Das Urchristenthum, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Schenkel (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Renan (Vie de Jésus, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Strauß (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Baur (Die christliche Gnosis, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Hase (Geschichte Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Weiß (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Wendt (Die Lehre Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält. Ebenso Beyschlag (Das Leben Jesu, S. 344), welcher sie für eine Interpolation aus Matth. 3, 11 und Luk. 3, 16 hält.

Gebäude durch die Gewalt eines Sturmwindes, oder durch Feuer, oder durch Wasser, oder durch Erdbeben, oder durch Krieg, oder durch Pest, oder durch Hungersnoth, oder durch Viehseuche, oder durch Mißwachs, oder durch Heuschrecken, oder durch Raupen, oder durch Mäuse, oder durch Ungeziefer, oder durch Blitz, oder durch Hagel, oder durch Frost, oder durch Schnee, oder durch Eis, oder durch Kälte, oder durch Dürre, oder durch Hitze, oder durch Ungewitter, oder durch Mißwetter, oder durch Mißjahr, oder durch Theurung, oder durch Mangel, oder durch Armuth, oder durch Elend, oder durch Jammer, oder durch Noth, oder durch Trübsal, oder durch Betrübniß, oder durch Kummer, oder durch Leid, oder durch Schmerz, oder durch Angst, oder durch Verzagtheit, oder durch Verzweiflung, oder durch Unglück, oder durch Verderben, oder durch Tod, oder durch Sterben, oder durch Mord, oder durch Todtschlag, oder durch Blutvergießen, oder durch Krankheit, oder durch Gebrechen, oder durch Gebresten, oder durch Siechthum, oder durch Gebrechlichkeit, oder durch Schwachheit, oder durch Lähmung, oder durch Blindheit, oder durch Taubheit, oder durch Stummheit, oder durch Gliederlähmung, oder durch Schlagfluß, oder durch Gicht, oder durch Fallsucht, oder durch Wahnsinn, oder durch Tollheit, oder durch Raserei, oder durch Schwindsucht, oder durch Auszehrung, oder durch Abzehrung, oder durch Wassersucht, oder durch Geschwulst, oder durch Geschwür, oder durch Krebs, oder durch Fieber, oder durch Hitzblattern, oder durch Pocken, oder durch Blattern, oder durch Masern, oder durch Ausschlag, oder durch Flechten, oder durch Krätze, oder durch Räude, oder durch Grind, oder durch Aussatz, oder durch Lepra, oder durch Pestilenz, oder durch Seuche, oder durch Ruhr, oder durch Durchfall, oder durch Durchlauf, oder durch Durchbruch, oder durch Verstopfung, oder durch Verhaltung, oder durch Leibschmerzen, oder durch Kolik, oder durch Grimmen, oder durch Bauchgrimmen, oder durch Bauchweh, oder durch Magenweh, oder durch Kopfweh, oder durch Hauptweh, oder durch Ohrenweh, oder durch Zahnweh, oder durch Zahnschmerzen, oder durch Gliederschmerzen, oder durch Rheumatismus, oder durch Hämorrhoiden, oder durch Blutfluß, oder durch Blutsturz, oder durch Blutgang, oder durch Blutharnen, oder durch Blutspeien, oder durch Blutbrechen, oder durch Blutstürzen, oder durch Blutschwären, oder durch Blutschwitzen, oder durch Blutschwindel, oder durch Blutkrankheit, oder durch Blutsucht, oder durch Blutkrebs, oder durch Blutgeschwür, oder durch Blutfieber, oder durch Blutpocken, oder durch Blutmasern, oder durch Blutausschlag, oder durch Blutflechten, oder durch Blutkrätze, oder durch Blutgrind, oder durch Blutaussatz, oder durch Blutlepra, oder durch Blutpestilenz, oder durch Blutseuche, oder durch Blutruhr, oder durch Blutdurchfall, oder durch Blutdurchlauf, oder durch Blutdurchbruch, oder durch Blutverstopfung, oder durch Blutverhaltung, oder durch Blutleibschmerzen, oder durch Blutkolik, oder durch Blutgrimmen, oder durch Blutbauchgrimmen, oder durch Blutbauchweh, oder durch Blutmagenweh, oder durch Blutkopfweh, oder durch Bluthauptweh, oder durch Blutohrenweh, oder durch Blutzahnweh, oder durch Blutzahnschmerzen, oder durch Blutgliederschmerzen, oder durch Blutrheumatismus, oder durch Blutblutfluß, oder durch Blutblutsturz, oder durch Blutblutgang, oder durch Blutblutharnen, oder durch Blutblutspeien, oder durch Blutblutbrechen, oder durch Blutblutstürzen, oder durch Blutblutschwären, oder durch Blutblutschwitzen, oder durch Blutblutschwindel, oder durch Blutblutkrankheit, oder durch Blutblutsucht, oder durch Blutblutkrebs, oder durch Blutblutgeschwür, oder durch Blutblutfieber, oder durch Blutblutpocken, oder durch Blutblutmasern, oder durch Blutblutausschlag, oder durch Blutblutflechten, oder durch Blutblutkrätze, oder durch Blutblutgrind, oder durch Blutblutaussatz, oder durch Blutblutlepra, oder durch Blutblutpestilenz, oder durch Blutblutseuche, oder durch Blutblutruhr, oder durch Blutblutdurchfall, oder durch Blutblutdurchlauf, oder durch Blutblutdurchbruch, oder durch Blutblutverstopfung, oder durch Blutblutverhaltung, oder durch Blutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutkolik, oder durch Blutblutgrimmen, oder durch Blutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutbauchweh, oder durch Blutblutmagenweh, oder durch Blutblutkopfweh, oder durch Blutbluthauptweh, oder durch Blutblutohrenweh, oder durch Blutblutzahnweh, oder durch Blutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutgang, oder durch Blutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutseuche, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutruhr, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchfall, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchlauf, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutdurchbruch, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverstopfung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutverhaltung, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutleibschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkolik, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchgrimmen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbauchweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmagenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkopfweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbluthauptweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutohrenweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnweh, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutzahnschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgliederschmerzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutrheumatismus, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfluß, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsturz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgang, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutharnen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutspeien, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutbrechen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutstürzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwären, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwitzen, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutschwindel, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrankheit, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutsucht, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrebs, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgeschwür, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutfieber, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpocken, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutmasern, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutausschlag, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutflechten, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutkrätze, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutgrind, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutaussatz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutlepra, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutpestilenz, oder durch Blutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblutblut

ἀνάγκη Παυσανίαν ἀπολέσθαι διὰ τὸν ἔρωτα τὸν Ἀττάλου καὶ τὴν ὕβριν τὴν Κλεοπάτρας. ἐπεὶ γὰρ ἐγένετο ὁ γάμος καὶ ἐν τοῖς συμποσίοις ἐθερμαίνοντο οἱ πολλοὶ ὑπὸ τοῦ οἴνου, ἀναστὰς Ἄτταλος ἐκέλευσε τοὺς Μακεδόνας εὔχεσθαι τοῖς θεοῖς ὅπως ἐκ τοῦ γάμου τούτου γένηται τοῖς Μακεδόσι βασιλεὺς γνήσιος. ἐνταῦθα ὀργισθεὶς ὁ Παυσανίας ἔφη· «ἐγὼ μὲν οὖν οὐκ εἰμὶ νόθος, ἀλλὰ σὺ καὶ ἡ μήτηρ σου ἀσεβεῖτε εἰς τοὺς θεούς.» καὶ ταῦτα εἰπὼν ἐξῆλθε τοῦ συμποσίου. ὁ δὲ Ἄτταλος ἐπιδιώκων αὐτὸν ἐπάταξε τῷ ποδί. ὁ δὲ Παυσανίας ἐλθὼν πρὸς τὸν Φίλιππον ἐνεκάλει τὴν ὕβριν τὴν Ἀττάλου καὶ τὴν ἀσέβειαν τὴν Κλεοπάτρας. ὁ δὲ Φίλιππος ἐκέλευσε τὸν Παυσανίαν ἡσυχάζειν καὶ ἔφη ἐκδικήσειν τὴν ὕβριν τὴν Ἀττάλου. ἐκεῖνος δὲ ἐκ τούτου ἐπιβουλεύων τῷ Φιλίππῳ ἐπεδήμει τῇ Μακεδονίᾳ. ἐπεὶ δὲ ἐγένετο ἡ τῶν Ἀμφικτυόνων σύνοδος, ἐν ᾗ ἔδοξε τοῖς Ἕλλησι στρατεύειν ἐπὶ τοὺς Πέρσας καὶ τὸν Φίλιππον ἡγεμόνα τῆς στρατείας ἀποδεῖξαι, ἐκεῖνος ἐλθὼν εἰς Αἰγὰς τὴν πόλιν τῆς Μακεδονίας ἐν τῷ θεάτρῳ τῷ ἐκεῖ ὄντι ἐπεδείκνυτο τοῖς Ἕλλησι τὰ ἀγάλματα τὰ χρυσᾶ τῶν δώδεκα θεῶν καὶ τὸ τοῦ Φιλίππου ἄγαλμα μετ' αὐτῶν. ἐν δὲ τῷ θεάτρῳ ἦν καὶ ὁ Φίλιππος καὶ ἡ αὐλὴ ἅπασα. ἐν τούτῳ δὲ ὁ Παυσανίας ἐπιστὰς τῷ Φιλίππῳ ἐν τῇ πάροδῳ τοῦ θεάτρου ἔτρωσε τὸν Φίλιππον καὶ ἀπέκτεινεν. ὁ δὲ Παυσανίας ἐπιδιωκόμενος ὑπὸ τῶν δορυφόρων ἔπεσε καὶ ἀπέθανε. καὶ ἐτάφη ἐν τῇ Αἰγαίᾳ ἐπὶ τῆς ὁδοῦ τῆς ἐπὶ τὸν Βέροιαν φέρουσαν. ἐτάφη δὲ καὶ ὁ Φίλιππος ἐν τῇ Αἰγαίᾳ ἐν τῷ βασιλικῷ τάφῳ. ἐβασίλευσε δὲ ἔτη ἑπτὰ καὶ εἴκοσι. ἐτελεύτησε δὲ ἐν ἔτει τρίτῳ καὶ ἑκατοστῷ καὶ ὀγδοηκοστῷ ἀπὸ τῆς πρώτης Ὀλυμπιάδος, ἐν ᾗ ἐνίκησε Κροῖβος Ἐφέσιος δρόμῳ, ἔτει δὲ ἀπὸ Ῥώμης κτισθείσης ὀγδοηκοστῷ καὶ ἑκατοστῷ καὶ ἑβδομηκοστῷ ἔτει, ἐπὶ ὑπάτων Γαΐου Σουλπικίου Πετικοῦ καὶ Μάρκου Βαλερίου Μεσσάλα.

Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Φιλίππου καὶ Ὀλυμπιάδος τῆς Νεοπτολέμου τοῦ Μολοσσῶν βασιλέως θυγατρὸς ἐβασίλευσε μετὰ τὸν πατέρα ἔτη δώδεκα. ἐγένετο δὲ ἐν Πέλλῃ τῇ Μακεδονίᾳ ἐν ἔτει τρίτῳ καὶ ἑκατοστῷ καὶ ὀγδοηκοστῷ ἀπὸ τῆς πρώτης Ὀλυμπιάδος, ἐν ᾗ ἐνίκησε Κροῖβος Ἐφέσιος δρόμῳ, ἔτει δὲ ἀπὸ Ῥώμης κτισθείσης ὀγδοηκοστῷ καὶ ἑκατοστῷ καὶ ἑβδομηκοστῷ ἔτει, ἐπὶ ὑπάτων Γαΐου Σουλπικίου Πετικοῦ καὶ Μάρκου Βαλερίου Μεσσάλα. ἐπεὶ δὲ ἐβασίλευσε, τὸν μὲν Ἄτταλον ἀπέκτεινε καὶ τὴν μητέρα αὐτοῦ Κλεοπάτραν, τὸν δὲ Παυσανίαν τὸν ἀποκτείναντα τὸν πατέρα αὐτοῦ ἐκδικήσας ἀπέκτεινε. καὶ ἐπὶ τούτοις ἐπολέμησε τοῖς βαρβάροις τοῖς περὶ τὸν Ἴστρον καὶ τοὺς Ἰλλυριοὺς καὶ τοὺς Θρᾷκας καὶ τοὺς Ἕλληνας τοὺς ἐν Θετταλίᾳ καὶ τοὺς Ἀθηναίους καὶ τοὺς Θηβαίους καὶ τοὺς Πέρσας καὶ τοὺς Κιλίκας καὶ τοὺς Ἀσσυρίους καὶ τοὺς Μήδους καὶ τοὺς Παρθυαίους καὶ τοὺς Ὑρκανίους καὶ τοὺς Ἰνδούς. καὶ τούτους πάντας ὑπέταξε τῇ ἑαυτοῦ ἀρχῇ. καὶ ἐπὶ τούτοις ἐπολέμησε τοῖς Ἀραβίοις καὶ τοῖς Αἰγυπτίοις καὶ τοῖς Λιβύσσιν. καὶ τούτους πάντας ὑπέταξε τῇ ἑαυτοῦ ἀρχῇ. καὶ ἐπὶ τούτοις ἐπολέμησε τοῖς Ἰνδοῖς καὶ τοὺς Ἰνδοὺς

ein Hemd, das mir Frau Gertrude hat laſſen machen, und ein Paar Schuh, die mir Frau Gertrude hat laſſen machen. Dieſe Stücke hat mir Frau Gertrude alle laſſen machen, und ich habe ihr dafür gedankt, und habe ihr dafür gedankt, und habe ihr dafür gedankt, und

Nach dieser Ansicht war das Bildniß von Ludwig dem Bayer, welches sich in der Kirche zu Ettal befindet, und das Bildniß von Kaiser Karl dem Vierten, welches sich in der Kirche zu Heilsbronn befindet, nicht von Anfang an, sondern erst nachträglich in die Kirchen gekommen.

Was Bischof Ag. Egger in seinem Buche: „Die Kirche und ihre Diener in ihrem Verhältnisse zum Staate“ Band 1. Seite 1 bis 3 über die Bildnisse der Kaiser sagt, ist nicht richtig. Es ist nicht wahr, daß die Kaiser sich in Kirchen ihr Bildniß setzen ließen, um dadurch ihre Frömmigkeit zu zeigen, sondern sie ließen sich in Kirchen malen, weil sie in Kirchen ihre Gnadenbriefe ausstellen, und weil sie wollten, daß ihre Bildnisse in Kirchen aufbewahrt werden, damit sie nicht verloren gehen, wie es mit den Bildnissen, die in Rom, und an den Palästen, die in Rom waren, geschehen ist. Bischof Egger hat sich in seinem Buche auch geirrt, wenn er sagt, daß Kaiser Karl der Vierte sein Bildniß in Heilsbronn nicht gemalt habe, weil dieses Bildniß gar nicht in Heilsbronn gemalt worden ist.

die Ausgabe ist vollständig bis 1784 vorhanden, und ich habe sie durchgesehen, um zu finden, ob sich nicht Spuren von Lessing's Mitarbeiterschaft darin finden, aber ohne Erfolg. Auch sind mir keine Briefe Lessing's bekannt, in welchen er sich über diese Zeitung äußert. Ich glaube daher, daß Lessing nur einige Artikel für dieselbe geliefert hat, und daß diese nicht mit seinem Namen gezeichnet sind. Ich habe mich vergeblich bemüht, sie zu finden. Ich habe die Artikel, welche Lessing's Namen tragen, durchgesehen, und sie sind nicht darunter

als Lehrer von Pfarrkindern Anerkennung
und Liebe zu finden, wenn er nicht selbst
Pfarrkind war, wenn er nicht selbst
Pfarrer war, wenn er nicht selbst
Pfarrer und Pfarrkind war, wenn er nicht
selbst Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer
war, wenn er nicht selbst Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind war,
wenn er nicht selbst Pfarrer und Pfarrkind
und Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer
war, wenn er nicht selbst Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind und
Pfarrer und Pfarrkind war, wenn er nicht
selbst Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer
und Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind
und Pfarrer war, wenn er nicht selbst
Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind und
Pfarrer und Pfarrkind war, wenn er nicht
selbst Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer
und Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind
und Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer
war, wenn er nicht selbst Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind und
Pfarrer und Pfarrkind und Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind
war, wenn er nicht selbst Pfarrer und
Pfarrkind und Pfarrer und Pfarrkind und
Pfarrer und Pfarrkind und

werden mit Schonung. Wir verlangen die Ausrottung der Sklaverei, aber wir verlangen sie nicht mit Gewalt. Wir sind überzeugt, daß die Sklaverei, wenn sie nicht durch Gewalt gestützt wird, in kurzer Zeit von selbst verschwinden wird

gegeben. Gegenüber dem Schlosse Hohenstein, auf einem Felsen, der durch einen tiefen Graben von dem Berge getrennt ist, steht die Ruine Lichtenstein. Sie ist ein Rest der Burg, welche Ulrich von Lichtenstein, der Minnesänger, im Jahre 1240 für seine Geliebte, Frau Venus, erbauen ließ. Ulrich von Lichtenstein, der Sohn eines steirischen Landherrn, war ein Ritter, wie sie sein sollten, und ein Sänger, wie sie nicht mehr sind. Er hatte sich in seiner Jugend in eine Dame verliebt, die ihn nicht wieder liebte. Sie war eine Frau Venus, und Ulrich hatte sich in sie verliebt, weil sie ihm im Traume erschienen war. Sie hatte ihn aufgefordert, ihr zu dienen, und er hatte es gethan. Er hatte sie besungen, und er hatte ihr zu Ehren Turniere gehalten, wie sie damals Sitte waren. Er hatte sich in Frauenkleider gesteckt, und so war er mit einem Gefolge von Rittern und Knappen, Pagen und Spielleuten, Trompetern und Paukenschlägern, Herolden und Wappenkönigen, Schildträgern und Fahnenträgern, Rossen und Reisigen, Zelten und Pavillons, Schmausereien und Gelagen, Tänzen und Gesängen, Lanzenbrechen und Ringelrennen, Schwertleiten und Ritterschlägen, Gaben und Ehrungen durch Steiermark, Kärnten, Krain, Friaul, Istrien und Venedig gezogen, um seiner Dame zu beweisen, daß er ihr zu Ehren Großes thun könne. Er hatte sich in Frauenkleider gesteckt, weil Frau Venus ihm im Traume erschienen war, und er hatte es gethan, weil sie ihm befohlen hatte, es zu thun. Er hatte sich in Frauenkleider gesteckt, weil Frau Venus ihm im Traume erschienen war, und er hatte es gethan, weil sie ihm befohlen hatte, es zu thun. Er hatte sich in Frauenkleider gesteckt, weil Frau Venus ihm im Traume erschienen war, und er hatte es gethan, weil sie ihm befohlen hatte, es zu thun.

und Schönheit, als Kälte zu bewirken, die sie
nicht hervorbringen können. Sie sind nicht
durch Kunst, sondern durch Natur, durch
Gesetze, die sie nicht kennen, zu dem, was
sie sind, geworden, und diese Gesetze
wirken auf sie, wie Gesetze auf alle Dinge
wirken, ohne daß sie sich ihrer bewußt sind.
Sie sind, was sie sind, ohne zu wissen, wie
sie es sind, und ohne Absichtlichkeit, in dem
Augenblicke, wo sie es sind. Sie sind
nicht, was sie sind, weil sie es sein wollen,
sondern weil sie es sein müssen. Sie sind
nicht schön und kalt, weil sie schön und
kalt sein wollen, sondern weil sie es sein
müssen. Sie sind nicht schön und kalt,
weil sie es wissen, daß sie schön und kalt
sind, sondern sie wissen es nicht, weil sie
schön und kalt sind. Sie sind nicht schön
und kalt, weil sie es wissen, daß sie schön
und kalt sind, sondern sie wissen es nicht,
weil sie schön und kalt sind. Sie sind
nicht schön und kalt, weil sie es wissen,
daß sie schön und kalt sind, sondern sie
wissen es nicht, weil sie schön und kalt
sind. Sie sind nicht schön und kalt, weil
sie es wissen, daß sie schön und kalt sind,
sondern sie wissen es nicht, weil sie schön
und kalt sind. Sie sind nicht schön und
kalt, weil sie es wissen, daß sie schön und
kalt sind, sondern sie wissen es nicht, weil
sie schön und kalt sind. Sie sind nicht
schön und kalt, weil sie es wissen, daß sie
schön und kalt sind, sondern sie wissen es
nicht, weil sie schön und kalt sind. Sie
sind

und in Kraft gesetzt durch Decret vom 16. Jan. 1810. Es enthält 1) die Verfassung der Gesellschaft, die den Zweck derselben — Beförderung der Kenntniß des Vaterlandes — angiebt, 2) die Gesetze, 3) die Verfassung der Akademie, 4) die Verfassung der Sektionen, 5) die Verfassung der Ehrenmitglieder, 6) die Verfassung der Korrespondenten, 7) die Verfassung der Mitglieder, 8) die Verfassung der Beamten, 9) die Verfassung der Sitzungen, 10) die Verfassung der Preisaufgaben, 11) die Verfassung der Bibliothek, 12) die Verfassung der Sammlungen, 13) die Verfassung der Finanzen, 14) die Verfassung der Publikationen, 15) die Verfassung der Gesellschaftsgebäude, 16) die Verfassung der Feyerlichkeiten, 17) die Verfassung der Gesellschaftsmedaille, 18) die Verfassung der Gesellschaftsbeamten, 19) die Verfassung der Gesellschaftsdiener, 20) die Verfassung der Gesellschaftsbeförderer, 21) die Verfassung der Gesellschaftsmitglieder, 22) die Verfassung der Gesellschaftsgäste, 23) die Verfassung der Gesellschaftsbeförderer, 24) die Verfassung der Gesellschaftsmitglieder, 25) die Verfassung der Gesellschaftsgäste, 26) die Verfassung der Gesellschaftsbeförderer, 27) die Verfassung der Gesellschaftsmitglieder, 28) die Verfassung der Gesellschaftsgäste,

Sunnā Dēnu, the white Deva or Deus, Sunnā Dēnu Pāpā, the white Deva Father, Sunnā Dēnu Mātā, the white Deva Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā, the white Deva Son, Sunnā Dēnu Dhītrā, the white Deva Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Mātā, the white Deva Son Daughter Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā, the white Deva Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son Daughter Father Mother Brother Sister Son, Sunnā Dēnu Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāpā Mātā Bhrātā Swasā Pūtrā Dhītrā Pāp

gewissen Gesetzmäßigkeit, die sich in der Regel auf die Zeit der Entstehung bezieht, und die Gesetzmäßigkeit ist nicht immer leicht zu finden. Wenn wir z. B. in einem Gedicht Goethes lesen:

Und wenn der Regen niederrauscht
Vom Felsen strudelnd in die Schlucht,
Der Sturm die Wolken jagt und facht
Die Nacht in Finsternis zu Macht,
Dann sitzt du hoch auf deinem Stein
Und schaust hinab in's Tal hinein.

so ist es nicht schwer, die Gesetzmäßigkeit zu finden, nach der sich die Reihenfolge der Bilder richtet. Wenn wir aber in einem Gedicht Heines lesen:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

so ist es nicht leicht, die Gesetzmäßigkeit zu finden, nach der sich die Reihenfolge der Bilder richtet. Wenn wir aber in einem Gedicht Heines lesen:

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnensch

für Frankreichs Rechnung bestellt war, Beschlag zu legen.

Um aber auch zu hindern, daß nicht neue Revolutions-Funken nach England herüberwehten, vorzüglich um jener berüchtigten Propaganda, dem Medusen-Kopfe, womit man um diese Zeit Alles schrekte, das Spiel zu vereiteln, genehmigte das Parlament die von dem Staatssekretär, Lord Grenville, in Vorschlag gebrachte Fremden-Bill, wornach jeder Ausländer sogleich bey seinem Austritte auf die englische Erde der genauesten Untersuchung über seinen Namen, seine Heimat, die Ursache seiner Reise, die etwa bei sich führenden Waffen ꝛc. unterworfen seyn, hierauf mit einem überall, wo er durchreisen würde, von ihm vorzuzeigenden Passe versehen werden, die Regierung aber das Recht haben sollte, auf jeden gegen ihn sich ergebenden Argwohn ihn aus England fortzuweisen. Den neuerungslustigen Revolutions-Clubbs wurden durch die Künste der Minister, durch den Eifer der brittischen Edelleute, der Güterbesizer und Großhändler, die für ihre Titel, oder Privilegien, oder Reichthümer fürchteten, in noch weit größerer Zahl sogenannte Constitutions-Clubbs ent-

Jahrgang 1. Band durch die Buchhandlung Ge-
brüder Hahn in Hannover, 2. Band durch die
Buchhandlung Gebrüder Schumann in Zwickau
in Sachsen und 3. Band durch die Buchhandlung
Gebrüder Schumann in Zwickau in Sachsen
und durch die Buchhandlung Gebrüder Hahn
in Hannover. Die Buchhandlung Gebrüder
Schumann in Zwickau in Sachsen hat ferner
die Verlagsrechte der ersten Auflage (Band-
zahl 1—3) erworben. Die Buchhandlung Ge-
brüder Hahn in Hannover hat die Verlags-
rechte der zweiten Auflage (Bandzahl 1—3)
und die der dritten Auflage (Bandzahl 1—3)
erworben. Die Buchhandlung Gebrüder Hahn
in Hannover hat ferner die Verlagsrechte der
vierten Auflage (Bandzahl 1—3) erworben.
Die Buchhandlung Gebrüder Hahn in Hannover
hat ferner die Verlagsrechte der fünften Auflage
(Bandzahl 1—3) erworben. Die Buchhandlung
Gebrüder Hahn in Hannover hat ferner die
Verlagsrechte der sechsten Auflage (Bandzahl
1—3) erworben. Die Buchhandlung Gebrüder
Hahn in Hannover hat ferner die Verlagsrechte
der siebenten Auflage (Bandzahl 1—3) erwor-
ben. Die Buchhandlung Gebrüder Hahn in
Hannover hat ferner die Verlagsrechte der
achten Auflage (Bandzahl 1—3) erworben.

Lehrer Schiller, Lehrer Schwalbe, Lehrer Wolfram, Lehrer Schwalbe, Lehrer Schiller

Ich habe mich bemühet, in dieser Arbeit alles, was zu einer vollständigen Geschichte der Kirche gehöret, zu sammlen, und in eine gute Ordnung zu bringen. Ich habe mich bemühet, alle Irrthümer, die sich in die Kirchengeschichte eingeschlichen haben, zu entdecken, und zu widerlegen. Ich habe mich bemühet, die Wahrheit, wo ich sie gefunden habe, ans Licht zu bringen, und sie gegen alle Einwürfe zu vertheidigen. Ich habe mich bemühet, die Geschichte so vorzutragen, daß sie zugleich nützlich und angenehm werden könnte. Ich habe mich bemühet, alle Partheylichkeit, alle Leidenschaft, alle Bitterkeit, alle Verunglimpfungen, alle Schmähungen, alle Verläumdungen, alle Lästerungen, alle Spöttereyen, alle Possenreissereyen, alle Ausschweifungen, alle Unanständigkeiten, alle Unbescheidenheiten, alle Unhöflichkeiten, alle Grobheiten, alle Unverschämtheiten, alle Frechheiten, alle Ungezogenheiten, alle Unartigkeiten, alle Ungebundenheiten, alle Unbändigkeiten, alle Wildheiten, alle Rohigkeiten, alle Barbarey, alle Tollheiten, alle Thorheiten, alle Narrheiten, alle Albernheiten, alle Einfältigkeiten, alle Dummheiten, alle Unwissenheiten, alle Blindheiten, alle Finsternisse, alle Dunkelheiten, alle Unklarheiten, alle Unverständlichkeiten, alle Unbegreiflichkeiten, alle Unerklärlichkeiten, alle Unbegriffenhe

... Jahre 1486 Hausen mit dem Grunstücke ...
... Hausen, Grundstücke, Gerechtigkeiten ...
... Hausen, Grundstücke, Gerechtigkeiten ...
... Hausen, Grundstücke, Gerechtigkeiten ...
... Hausen, Grundstücke, Gerechtigkeiten ...
... Hausen, Grundstücke, Gerechtigkeiten ...

Ausführlich: Vor Erfindung der Buchdruckerkunst, da man noch alle Bücher mit der Hand schrieb, waren sie sehr theuer, und nur wenige Personen konnten sich welche anschaffen. Seit dieser Erfindung aber, da man sie durch den Druck vervielfältigen kann, sind sie so wohlfeil geworden, daß fast jeder Bürger sich eine kleine Bibliothek anlegen kann. Ehemals waren die Bücher nur für Gelehrte, jetzt sind sie für jedermann. Ehemals konnten nur wenige lesen, jetzt kann es fast jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher aufgeklärt werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher gebessert werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher glücklich werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher weise werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher tugendhaft werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher fromm werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher selig werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher in den Himmel kommen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott finden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott sehen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott hören, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott fühlen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott schmecken, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott riechen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott erkennen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott lieben, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott ehren, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott anbeten, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott verehren, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott dienen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott gefallen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott wohlgefallen, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott ähnlich werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott gleich werden, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott sein, jetzt kann es jedermann. Ehemals konnten nur wenige Menschen durch Bücher Gott

gen, und Bildnuß zu machen. Darum ist es
nicht gut, daß man Bilder mache, die
man anbete, oder ihnen dienen wolle.
Denn wer Bilder machet, die er anbetet,
der ist ein Abgöttischer Mensch. Wer
aber Bilder machet, die er nicht anbetet,
sondern sie allein zu einer Gedächtnuß
setzet, oder zu einem Exempel, wie man
sich halten soll, der ist ein Christlicher
Mensch. Denn wir sollen nicht Bilder
machen, wie die Heiden thun, sondern
wir sollen sie machen, wie Gott befiehlt,
und nicht wie er verbeut. Gott befiehlt
aber, daß man Bilder machen soll, wie
wir hören werden. Darum ist es nicht
gut, daß man Bilder mache, die man
anbete, oder ihnen dienen wolle. Denn
wer Bilder machet, die er anbetet, der
ist ein Abgöttischer Mensch. Wer aber
Bilder machet, die er nicht anbetet, sondern
sie allein zu einer Gedächtnuß setzet,
oder zu einem Exempel, wie man sich
halten soll, der ist ein Christlicher Mensch.
Denn wir sollen nicht Bilder machen,
wie die Heiden thun, sondern wir sollen
sie machen, wie Gott befiehlt, und nicht
wie er verbeut. Gott befiehlt aber, daß
man Bilder machen soll, wie wir hören
werden.

nach Schlesien und Polen, nach Ungarn und Siebenbürgen, nach Kroatien und Slavonien, nach Dalmatien und Albanien, nach Bosnien und Serbien, nach Bulgarien und Rumelien, nach Griechenland und Morea, nach Kleinasien und Syrien, nach Aegypten und Nubien, nach Arabien und Persien, nach Indien und China, nach Tibet und Japan, nach Tartarien und Sibirien, nach Kamtschatka und Grönland, nach Labrador und Neufundland, nach Canada und Neuschottland, nach Neubraunschweig und Neuengland, nach Neuyork und Pennsylvanien, nach Neujersey und Maryland, nach Virginien und Carolina, nach Georgien und Florida, nach Louisiana und Mexiko, nach Westindien und Guiana, nach Brasilien und Peru, nach Chile und Patagonien, nach Buenos-Ayres und Paraguay, nach Montevideo und Uruguay, nach Neuholland und Neuseeland, nach Otaheite und den Sandwichsinseln, nach Neuguinea und den Philippinen, nach Java und Sumatra, nach Ceylon und Madagaskar, nach Mauritius und Bourbon, nach Senegambien und Guinea, nach Sierra Leone und Liberia, nach Algier und Tunis, nach Tripolis und Marokko, nach Fez und Sus, nach Gibraltar und Malta, nach Sardinien und Corsika, nach Sicilien und Neapel, nach Toscana und Rom, nach Genua und Piemont, nach Mailand und Venedig, nach Parma und Modena, nach Lucca und Elba, nach Monaco und Nizza, nach Savoyen und Lyon, nach Marseille und Toulon, nach Avignon und Montpellier, nach Languedoc und Provence, nach Roussillon und Navarra, nach Biscaya und Asturien, nach Leon und Galizien, nach Portugal und Algarbien, nach Estremadura und Andalusien, nach Granada und Murcia, nach Valencia und Catalonien, nach Aragonien und Neucastilien, nach Altcastilien und Toledo, nach Estremadura und Mancha, nach Jaen und Cordova, nach Sevilla und Xeres, nach Cadix und Gibraltar, nach Algeciras und Tarifa, nach Tanger und Tetuan, nach Ceuta und Melilla, nach Oran und Algier, nach Bona und Tunis, nach Tripolis und Barka, nach Fezzan und Ghadames, nach Sudan und Darfur, nach Kordofan und Sennaar, nach Abessinien und Habesch, nach Nubien und Aegypten

Wasser und Eisen kann man durch die Behandlung mit Salzsäure leicht trennen, da das Eisen in Salzsäure löslich ist, das Wasser aber nicht. Man bringt also das Gemisch in ein Reagenzglas und übergießt es mit Salzsäure. Nach einiger Zeit ist das Eisen gelöst, und es bleibt nur das Wasser übrig. Wenn man nun das Wasser verdampft, so bleibt das Eisen zurück.

Ein Gemisch von Wasser und Kochsalz kann man durch Destillation trennen. Wenn man nämlich Wasser verdampft, so bleibt das Kochsalz zurück. Wenn man aber den Wasserdampf auffängt und abkühlt, so erhält man wieder Wasser. Man bringt also das Gemisch in ein Destillierkolben und erhitzt es. Der Wasserdampf wird durch ein Rohr in ein Kühlgefäß geleitet, wo er sich wieder zu Wasser verdichtet. Dieses Wasser nennt man destilliertes Wasser. Es ist rein und enthält keine Salze mehr. Das Kochsalz bleibt im Destillierkolben zurück.

Ein Gemisch von Wasser und Alkohol kann man ebenfalls durch Destillation trennen. Wenn man nämlich Alkohol verdampft, so bleibt das Wasser zurück. Wenn man aber den Alkoholdampf auffängt und abkühlt, so erhält man wieder Alkohol. Man bringt also das Gemisch in ein Destillierkolben und erhitzt es. Der Alkoholdampf wird durch ein Rohr in ein Kühlgefäß geleitet, wo er sich wieder zu Alkohol verdichtet. Das Wasser bleibt im Destillierkolben zurück.

ist, und das nur den Tyrannen Haß geschworen hat? . . . Erwähnen jener Klagen über die Unbescheidenheit, womit man unter uns von den Königen spreche? während man in beiden Kammern des Parlaments auf die Minister und Repräsentanten des Franken-Volkes mit der schamlosesten Frechheit schimpft? . . . Jener Klagen gegen unsere Clubbs, welche herrschen wollen? während das englische Kabinet monarchische Clubbs errichtet, um zu tyranniſiren; während es eine Inquisition gegen die Engländer selbst und gegen unsre Brüder anordnet . . . . Soll ich jener Anklage erwähnen, daß wir Savoyen überfallen und unserm Gebiete einverleibt haben? . . . . Die feindlichen Zurüstungen des Königs von Sardinien, welche offenbar gegen uns gerichtet waren, rechtfertigen unsern Angrif, und der einstimmige Wunsch aller Gemeinden Savoyens drükt das Siegel der Gesezmäsigkeit auf eine Vereinigung, die mehr jenen braven Allobrogen zum Vortheil gereicht, als uns . . . Soll ich die Anklage wiederholen, daß wir Belgien erobert haben, daß wir ihm Geseze, ja selbst eine Constitution geben? — Aber wer hat zuerst unsre Fluren verwüstet? war es nicht

der Gebieter Belgiens? . . . . Wir dort eine Constitution geben! — Man lese doch die unsern Feldherrn vorgeschriebene Instruction: „„Das Volk zusammenrufen . . . . . dessen Willen vernehmen . . . . für dessen Sicherheit sorgen, während es diesen Willen zu erkennen gibt . . . den erkannten Willen desselben vollstreken““ sehet hier unsre Tyrannei! Das belgische Volk gibt, und wird sich allein seine Constitution geben: aber um es bis auf diesen Punkt fortzuführen, muß man ja wohl die Hände der Uebelgesinnten, der östreichischen Emissäre, die so emsig Unruhen zu stiften suchen, fesseln. Dis allein ist die Ursache einiger unvermeidlichen Handlungen durchgreifender Strenge; dis allein der Grund jener revolutionären Gewalt, die nur über dem Wiegenbette der politischen Freiheit wachen soll, und aufhört, sobald diese gegründet ist . . . Wir Belgien plündern! die wir ja nur freiwillige Schadloshaltung für die Kosten eines Krieges wollen, worin das Blut unsrer Brüder für nichts gerechnet wird! Wie treflich steht es nicht einem Hofe, der ganze Reiche in Ostindien ihrer unermeßlichen Schäze beraubt hat und noch immer beraubt, um deren Einwohner in Ketten zu

schmie-

schmieden; wie treflich steht es ihm nicht an, uns die Foderung einer gerechten Schadloshaltung vorzuwerfen für die Kosten, die wir haben, unserm Nachbarvolke die Freiheit wieder zu erobern!"

„Soll ich an jenes schrekliche Verbrechen erinnern, welches die gesezgebende Versammlung und die Convention begiengen, indem sie Adressen und Deputationen von mehrern Gesellschaften in England aufnahmen? . . . . Als ob nicht selbst nach der englischen Constitution die Bewohner dieser Insel das Recht hätten, sich der Revolution bei einem benachbarten Volke, welches seine Freiheit wiedererlangt hat, zu freuen, und solchem dazu Glük zu wünschen! als ob dergleichen Glükwünsche nicht dahin abzwekten, die Bande der Völker enger zu knüpfen, und den vergeblichen National-Haß, diese Erfindung des furchtsamen Despotismus, zu ersticken! als ob die Repräsentanten jener Franken, die sich für Brüder aller Menschen erklärt haben, den Fremdlingen, die der allgemeinen Freiheit ihre Huldigung bringen wollen, den Eintrit in ihr Heiligthum versagen könnten! O die Hinder-

niſſe, die man ſolchen Bruder-Verhältniſſen zu erregen ſucht, ſind die Schande jeder Regierung, welche den Verkehr freier Menſchen mit andern freien wie eine Peſt fürchtet.“

„Und wie viele unwürdige Mittel hat die engliſche Regierung nicht angewandt, um ſolchen ganz zu zerreiſſen; um uns verhaßt zu machen bei unſern Brüdern in England; bei den Politikern, die noch an das alte Gleichgewicht in Europa glauben; bei den Krämern, die nur Monopole wollen . . . . Man hat uns als ländergierige Eroberer geſchildert, die ganz Europa umzuſtürzen drohen; als ob die Franken aus den Niederlanden ein zweites Bengalen machen wollten! . . . . Schwachen oder aberglaubigen Seelen hat man uns als Gotteslängner dargeſtellt, weil unter 745 Deputirten Einer*) von dieſer Rednerbühne herab offenherzig bekannt hatte, er glaube keinen Gott! . . . . Leuten, welche noch immer die fränkiſche Nation ſchäzen, hat man vorgeſagt, ſie ſey durch eine Handvoll Rottirer unterjocht. Den Freunden der Geſeze und der Ruhe hat man Dolche vorgezeigt, und dabei

*) Duport.

ἀπὸ κεφαλῆς· ἀπὸ τῆς ἀρχῆς. καὶ ἐπὶ τοῦ ἀπὸ τῆς ἀρχῆς καὶ ἐπὶ τοῦ ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἀπὸ τοῦ ἀπὸ τῆς ἀρχῆς ἐστὶ τὸ ἀπὸ τῆς

se trouve, dans une des Bastides, une cave, où l'on descend par un escalier de pierre. Cette cave est remplie d'eau, & on y a mis des Poissons qui y multiplient beaucoup. Il y a aussi des courants d'eau vive, dans les Bastides, qui servent à arroser les Jardins, & à faire tourner des Moulins à huile. Les Bastides sont entourées de murailles, & de fossés remplis d'eau, ou plantés de Cyprès, & de Pins. Les Jardins sont remplis de Fleurs, & de Fruits, & on y trouve des Allées couvertes de Treilles, & de Vignes, qui forment des Berceaux, & des Cabinets de verdure, très-agréables. Dans quelques-unes de ces Bastides, il y a des Colombiers, & des Volières, où l'on nourrit des Pigeons, & des Oiseaux de toutes sortes. Les Bastides sont ordinairement bâties sur des Collines, & exposées au Midi, pour jouir de la fraîcheur, & de la vue de la Mer, & de la Campagne. Les Bastides, qui sont dans la Plaine, ne sont pas si estimées, parce qu'elles sont moins saines, & moins agréables.

Jesuitenkollegium und Gymnasium zu Fulda. Ein Beitrag zur Geschichte der Gelehrtenschulen in Deutschland. Von Dr. Joseph Scherr, Professor am Gymnasium zu Fulda. Fulda, Verlag der Aktiendruckerei. 1874. 8°. 1 Bl. 104 S.

Der Verfasser hat sich durch seine Arbeit ein Verdienst erworben, indem er uns mit einem Gymnasium bekannt macht, von dem bisher nur wenig bekannt war. Es ist dies um so mehr zu loben, als dieses Gymnasium, wie der Verfasser selbst sagt, in der Geschichte der Gelehrtenschulen in Deutschland eine hervorragende Stellung einnimmt. Es ist nämlich das erste Gymnasium, welches die Jesuiten in Deutschland errichteten, und es ist ferner das erste, welches nach dem Ratio studiorum eingerichtet wurde. Es ist daher für die Geschichte des Jesuitenordens von Wichtigkeit, und es ist für die Geschichte des Gymnasiums von Wichtigkeit, weil es das erste Gymnasium war, welches nach dem Ratio studiorum eingerichtet wurde. Es ist daher für die Geschichte des Jesuitenordens von Wichtigkeit, und es ist für die Geschichte des Gymnasiums von Wichtigkeit, weil es das erste Gymnasium war, welches nach dem Ratio studiorum eingerichtet wurde.

Der Verfasser hat sich durch seine Arbeit ein Verdienst erworben, indem er uns mit einem Gymnasium bekannt macht, von dem bisher nur wenig bekannt war. Es ist dies um so mehr zu loben, als dieses Gymnasium, wie der Verfasser selbst sagt, in der Geschichte der Gelehrtenschulen in Deutschland eine hervorragende Stellung einnimmt. Es ist nämlich das erste Gymnasium, welches die Jesuiten in Deutschland errichteten, und es ist ferner das erste, welches nach dem Ratio studiorum eingerichtet wurde. Es ist daher für die Geschichte des Jesuitenordens von Wichtigkeit, und es ist für die Geschichte des Gymnasiums von Wichtigkeit, weil es das erste Gymnasium war, welches nach dem Ratio studiorum eingerichtet wurde.

es seyn könnte, zu vernichten? Denn die Unmacht Spaniens und das geheime Band, welches beide Höfe zu verknüpfen scheint; die Harmonie, die zwischen England und Rußland herrscht; das knechtische Schmiegen Hollands unter dessen höhere Befehle — Alles beweist, daß nur Frankreich der Gegenstand dieser Kriegsrüstungen ist."

„Reiht man alle diese Thatsachen aneinander, so kan man dem Gedanken nicht widerstehen, daß das Londner Kabinet — der Neutralität müde, aufgereizt durch die gegen uns verbündeten Mächte und durch unsre Ausgewanderten, in der Meinung, der Augenblik sey endlich gekommen, den Geist der Freiheit zu erdrüken — der Coalition beitreten will, die deren Untergang geschworen hat. Alles vereinigt sich, uns diese Ueberzeugung zu geben: der Stolz des Königs, der so lange schon über die Beschimpfung der Königswürde seufzt, und den der amerikanische Krieg nicht von dem unglükseligen Drange heilen konnte, noch einmal den Genius der Freiheit zu bekämpfen; der Freiheitshaß jenes Hawkesbury, der hinter dem Vorhange seinen Gebieter, und den Staatsrath, und die bestochene

Mehr-

Ausdruck der Bedeutung des Wortes, so ist
es nicht nothwendig, daß jeder Theil des
Wortes für sich eine Bedeutung habe, wie
z. B. in dem Worte Gottheit, wo die Sylbe
heit für sich keine Bedeutung hat, sondern
nur mit der Sylbe Gott zusammen genommen
die Bedeutung des Wortes ausmacht.
Wenn aber ein Wort aus mehreren Wörtern
zusammengesetzt ist, wie Gottesdienst, Gottesfurcht,
Gottesgelehrsamkeit, Gottesleugner,
Gottesläugnung, Gottesverehrung, Gottesverehrer,
Gottesverehrerin, Gottesgericht,
Gottesacker, Gotteshaus, Gottesurtheil,
Gottesbeweis, Gottesbegriff, Gottesidee,
Gottesgelehrter, Gottesgelehrtheit, Gottesgelehrtin,
Gottesgelahrtheit, Gottesgelahrter,
Gottesgelahrtin, Gottesgelahrsamkeit

ज्ञानसंकल्पकर्मादिसंस्कारैरुपबृंहितम् ।
लिङ्गं तदाहुरेतस्मिन्संसारे परिवर्तते ॥ ४१ ॥
तत्र पञ्चविधं कर्म पञ्चावस्थं पुनः पुनः ।
पञ्चज्ञानेन्द्रियैर्युक्तं पञ्चभूतात्मकं वपुः ॥ ४२ ॥
पञ्चप्राणमनोबुद्धिसप्तदशकमुच्यते ।
लिङ्गं तत्सूक्ष्मभूतानि तन्मात्राणीति शब्दितम् ॥ ४३ ॥
तत्र पञ्चविधं कर्म पञ्चावस्थं पुनः पुनः ।
पञ्चज्ञानेन्द्रियैर्युक्तं पञ्चभूतात्मकं वपुः ॥ ४४ ॥
पञ्चप्राणमनोबुद्धिसप्तदशकमुच्यते ।
लिङ्गं तत्सूक्ष्मभूतानि तन्मात्राणीति शब्दितम् ॥ ४५ ॥

Aber gerade in dieser Rücksicht ist er verderblicher für uns, als ein erklärter Krieg; denn was ist sein Zwek? — uns durch verstellte Unterhandlungen hinzuhalten, unsre Hilfsmittel aufzuzehren, während man Zeit gewinnt, sich immer furchtbarer zu rüsten, um in dem günstigsten Moment auf die Republik hinzustürzen.“

„Dis war das System Leopolds und Friedrich Wilhelm's: dis ist nun auch das System des Londner Kabinets. Es sieht nur zu, bis seine Flotten ganz bemannt sind; es betreibt insgeheim deren Ausrüstung, die nicht unter zwei bis drei Monden zu Stande kommen kan; es erwartet, daß unsre Assignaten noch mehr im Werthe fallen; daß das Franken-Volk, des Krieges müde und aus Furcht vor Auflagen, ihm einen leicht zu verschlingenden Raub darbiete . . . . Auf denn! laßt uns auch die Plane des englischen Kabinets vereiteln, wie wir jene von Leopold und Friedrich Wilhelm vereitelt haben: man muß sie zwingen, diese stolzen Britten, uns eine bestimmte Erklärung zu geben, die uns daurend beruhigen könne, oder das Schwert gegen sie ziehen; und — glaubt es dem Genius der Freiheit! — die fränkischen

Matro-

Matrosen werden den Ueberwindern Belgiens nicht weichen; auch das Meer wird sein Jemappe haben.“

„Es ist hier der Ort, die Hülle zu zerreissen, die den täuschenden Koloß der brittischen Macht umwebt. Ich werde beweisen, daß wir diesen Seekrieg mit eben so viel, ja noch mehr Vortheil anfangen werden, als das Kabinet von St. James. Geld, Soldaten, Schiffe — das ist der dreifache Nerv des Krieges. Betrachtet nun die Lage Englands, und vergleicht sie der eurigen.“

„Die öffentliche Ausgabe Englands, im Jahr 1791, nach sieben Jahren von Frieden, stieg über 17 Millionen Pfund Sterlinge, und seine Einnahme war nicht über 16 Millionen: 450 Millionen unsrer Livres sind also nöthig, um eine Volkszahl von 7 Millionen Menschen zu beherrschen, während 25 Millionen Franken, wenn wir Frieden hätten, nicht so viel Taxe bezahlen würden; das heist: um Krieg zu führen, hat England für die Anlehen, die es machen muß, da selbst im Frieden seine gewöhnlichen Ausgaben die gewöhnlichen Einnahmen um beinah 1 Million übersteigen, durchaus kein

Unter-

Ungarn und Italien, Albrecht Dürer's Reise
nach den Niederlanden, Lucas Cranach's Reise
nach Italien, Hans Holbein's Reise nach Frankreich,
Peter Vischer's Reise nach Italien, Adam Kraft's
Reise nach Franken, Veit Stoß's Reise nach Polen,
Hans Sachs' Reise nach Wien, Ulrich Hutten's
Reise nach Italien, Conrad Celtes' Reise nach Ungarn,
Johann Reuchlin's Reise nach Italien, Johann
Trithemius' Reise nach Franken, Johann Cochläus'
Reise nach Italien, Johann Eck's Reise nach Italien,
Johann Agricola's Reise nach Italien, Johann
Mathesius' Reise nach Sachsen, Johann Fischart's
Reise nach Frankreich, Johann Tauler's Reise nach
Straßburg, Johann Geiler's Reise nach Straßburg,
Johann Wessel's Reise nach Italien, Johann Wessel's
Reise nach Frankreich, Johann Wessel's Reise nach
Deutschland, Johann Wessel's Reise nach Straßburg,
Johann Wessel's Reise nach Basel, Johann Wessel's
Reise nach Mainz, Johann Wessel's Reise nach Köln,
Johann Wessel's Reise nach Worms, Johann Wessel's
Reise nach Speyer, Johann Wessel's Reise nach
Heidelberg, Johann Wessel's Reise nach Tübingen,
Johann Wessel's Reise nach Leipzig, Johann Wessel's
Reise nach Wittenberg, Johann Wessel's Reise nach
Magdeburg, Johann Wessel's Reise nach Hamburg,
Johann Wessel's Reise nach Lübeck, Johann Wessel's
Reise nach Rostock, Johann Wessel's Reise nach
Stettin, Johann Wessel's Reise nach Danzig, Johann
Wessel's Reise nach Königsberg, Johann Wessel's
Reise nach Riga, Johann Wessel's Reise nach Reval,
Johann Wessel's Reise nach Petersburg, Johann
Wessel's Reise nach Moskau, Johann Wessel's Reise
nach Archangel, Johann Wessel's Reise nach Grön-
land, Johann Wessel's Reise nach Island, Johann
Wessel's Reise nach Amerika, Johann Wessel's Reise
nach Asien, Johann Wessel's Reise nach Afrika,
Johann Wessel's Reise nach Australien, Johann
Wessel's Reise nach Polynesien, Johann Wessel's
Reise nach Neuseeland, Johann Wessel's Reise nach
Tasmanien, Johann Wessel's Reise nach Neuguinea,
Johann Wessel's Reise nach Neubritannien, Johann
Wessel's Reise nach Neuirland, Johann Wessel's
Reise nach Neuhannover, Johann Wessel's Reise nach
Neuguinea, Johann Wessel's Reise nach Neubritannien,
Johann Wessel's Reise nach Neuirland, Johann
Wessel's Reise nach Neuhannover, Johann Wessel's
Reise nach Neuguinea, Johann Wessel's Reise nach
Neubritannien, Johann Wessel's Reise nach Neuirland,
Johann Wessel's Reise nach Neuhannover, Johann
Wessel's Reise nach Neuguinea, Johann Wessel's
Reise nach Neubritannien, Johann Wessel's Reise
nach Neuirland, Johann Wessel's Reise nach Neu-
hannover

gen ist ihnen ein Gräuel, sie sind ihnen
ein Abscheu, sie sind ihnen ein Greuel,
sie sind ihnen ein Abscheu, sie sind ihnen
ein Greuel, sie sind ihnen ein Abscheu,
gerade wie sie ihnen auch ein Greuel sind,
sie sind ihnen ein Abscheu, sie sind ihnen
ein Greuel, sie sind ihnen ein Abscheu,
sie sind ihnen ein Greuel, sie sind ihnen
ein Abscheu, sie sind ihnen ein Greuel

Veranlassung einer Insurrection beschleunigen wird. Laßt uns nie vergessen, wir führen einen Krieg, der ein Krieg ohne gleichen ist: eine ganze grose Nation kämpft gegen Soldknechte, die schlechte Zahlung und schlechten Willen haben, und deren Hilfsmittel bald erschöpft seyn werden. So wie man ohne grose Mühe die Leere entdekt, die im Innern des Prunkgebäudes der englischen Grösse herrscht, eben so erblikt man, wenn man den Blik ausserhalb des Umkreises dieser Insel wirft, England allein — allein, mitten unter seinen Verbündeten und Vasallen. Denn sollte wohl Preussen ihm mit Wärme anhängen; eben das Preussen, welches sich kaum so schreklich von ihm getäuscht sah? — oder Rußland, welches ihm nie vergeben wird, daß es seinen Stolz beugen wollte? — oder der Kaiser, dessen Bedürfnisse bald Englands Schaz erschöpfen werden? — oder Portugall, welches am Marasmus niederliegt, und Gold einsammelt, nicht für den Tajo, sondern um damit die Themse zu bereichern? oder Holland, müde seines Jochs? — oder können etwa die Juker-Inseln ihm eine sichere Stüze seiner Grösse gewähren? diese Inseln, die schon durch das Beispiel der fränkischen

Kommen Sie, Herr Doktor, und sehen Sie sich Ihren Patienten an. Ich habe ihn in sein Bett gebracht, und er ist jetzt ruhig. Ich glaube, er wird sich bald erholen. Ich habe ihm Medizin gegeben, und er hat sie eingenommen. Kommen Sie doch und sehen Sie ihn sich an. Ich habe ihn in sein Bett gebracht, und er ist jetzt ruhig. Ich habe ihm Medizin gegeben, und er hat sie eingenommen. Kommen Sie doch und sehen Sie ihn sich an.

Herr Doktor, Sie sind ein Esel. Ich habe Ihnen gesagt, daß ich nicht krank bin, und ich bin nicht krank

gemeinschaftlichen Weg gehen Hayn, Gotha, Ruppert, Schmidt, Schwarz, Wagner, Wiedemann, Wolf, Zeiher, Zeiher, Zeiher

ein ſo hohes Amt, und ſo ſchwer, daß es ſchwerer, als ſchwer iſt, es zu verwalten. Wenn Sie nun Ihre Gedanken auf mich richten, ſo werden Sie finden, daß ich nicht ſo ſehr Ihr Freund, als Ihr Vater ſey. Ich habe Ihnen alles gegeben, was ich Ihnen geben konnte, und was Sie von mir verlangen können. Ich habe Ihnen Ehre, Gut, Leben, Alles gegeben. Ich habe Ihnen

ausdrücklich, schreibt der Apostel, ist es ihm nicht gestattet, daß sie lehren, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Denn es ist für Frauen unschicklich, in der Gemeinde zu reden. Was? Ist etwa das Wort Gottes von euch ausgegangen? Oder seid ihr allein zu ihm gekommen? Wenn jemand meint, ein Prophet zu sein oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, daß es des Herrn Gebot ist. Wenn aber jemand unwissend ist, der sei unwissend. Also, meine Brüder, eifert nach der Prophetie und wehret nicht, in Sprachen zu reden. Alles aber soll ehrbar und ordentlich zugehen.

Wie ist es nun mit dem Gebrauch der Sprachen? Paulus schreibt: Wenn jemand in einer Sprache redet, so sollen es nicht mehr als zwei oder höchstens drei sein, und zwar einer nach dem andern, und einer soll es auslegen. Ist aber kein Ausleger da, so schweige er in der Gemeinde und rede mit sich selbst und mit Gott. Wie ist es nun mit der Auslegung der Sprachen? Paulus schreibt: Wenn jemand in einer Sprache redet, so bete er, daß er auslege. Denn wenn ich in einer Sprache bete, so betet mein Geist, aber mein Verstand ist unfruchtbar. Was ist nun zu tun? Ich will beten mit dem Geist und will beten mit dem Verstand; ich will Psalmen singen mit dem Geist und will Psalmen singen mit dem Verstand. Sonst, wenn du mit dem Geist lobst, wie soll der, der die Stelle des Laien vertritt, Amen sagen zu deiner Danksagung? Denn er weiß nicht, was du sagst. Du danksagst wohl fein, aber der andere wird nicht erbaut. Ich danke meinem Gott, daß ich mehr in Sprachen rede als ihr alle; aber in der Gemeinde will ich lieber fünf Worte mit meinem Verstand reden, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in einer Sprache.

Wie ist es nun mit der Prophetie? Paulus schreibt: Es mögen zwei oder drei Propheten reden, und die andern sollen es beurteilen. Wenn aber einem andern, der dasitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so soll der erste schweigen. Denn ihr könnt alle einer nach dem andern prophetisch reden, damit alle lernen und alle getröstet werden. Und der Geister der Propheten sind den Propheten untertan.

Gesellschaften zu Gründung evangelischer Gemeinden in Ungarn, Siebenbürgen und den Nachbarländern, und zu Unterstützung der Prediger und Schullehrer, welche sich dort befinden, und der Wittwen und Waisen derselben.

Die Liebe Gottes treibt uns, in Gemeinschaft mit unsern Glaubensgenossen in Deutschland, Holland, England, Schweden, Dänemark, Nordamerika und der Schweiz, zu Gründung einer Gesellschaft, welche sich zum Zweck macht, die Kenntniß des wahren Heils in Christo Jesu, und die Ausbreitung des Reiches Gottes, unter den Bewohnern Ungarns, Siebenbürgens und der Nachbarländer, nach Kräften zu befördern.

Wir lesen und sehen mit Betrübniß, daß in diesen Ländern, wo vor Zeiten das Licht des Evangelii so hell leuchtete, und wo so viele Bekenner und Blutzeugen Jesu Christi ihr Leben für Ihn gelassen haben, jetzt eine große Finsterniß herrscht, und daß die Bewohner dieser Länder, welche sich zu dem Evangelio bekennen, in großer Armuth und Dürftigkeit leben, und daß ihre Prediger und Schullehrer, und deren Wittwen und Waisen, in großer Noth sind.

Vom Gesichte. Affen. Gesichtsbildung. Gesichtsfarbe. Gesichtsausdruck. Gesichtsmuskeln. Gesichtsnerven. Gesichtsschmerz. Gesichtsschwäche. Gesichtsschwund. Gesichtsverlust. Gesichtswinkel. Gesichtszüge. Gesinde. Gesindeordnung. Gesindewesen. Gesinnung. Gesinnungsgenossen. Gesinnungslosigkeit. Gesinnungsmenschen. Gesinnungsmoral. Gesinnungsmut. Gesinnungsreligion. Gesinnungstüchtigkeit. Gesinnungsverwandtschaft. Gesinnungswechsel. Gesinnungswert. Gesinnungszwang. Gesittung. Gesittungsgeschichte. Gesittungsmittel. Gesittungsstufen. Gesittungsverhältnisse. Gesittungswesen. Gesittungszustand. Gespenst. Gespenstergeschichte. Gespenstergeschichten. Gespenstergläubigkeit. Gespenstermärchen. Gespenstermärchen. Gespenstersage. Gespenstersagen. Gespenstersehen. Gespenstertum. Gespenstervorstellungen. Gespenstisch. Gespenstisch. Gespenstisch

Ende des Jahrs. Durch Einsiedeln, Lachen, Rapperschwyl, Wesen, Glarus, Schwyz, Zug, Lucern, Sursee, Zofingen, Aarau, Brugg, Zürich, Winterthur, Frauenfeld, Constanz, Schaffhausen, Basel, Solothurn, Biel, Neuenstadt, Neuenburg, Yverdon, Lausanne, Vevey, Montreux, Bex, Martigny, Sitten, Leuk, Brieg, Visp, Gesteln, Ulrichen, Münster, Obergesteln, Ernen, Fiesch, Grengiols, Mörel, Naters, Brieg, Glis, Visp, Stalden, Saas, Zermatt, Visp, Leuk, Sitten, Martigny, Bex, Montreux, Vevey, Lausanne, Yverdon, Neuenburg, Neuenstadt, Biel, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Constanz, Frauenfeld, Winterthur, Zürich, Brugg, Aarau, Zofingen, Sursee, Lucern, Zug, Schwyz, Glarus, Wesen, Rapperschwyl, Lachen, Einsiedeln, Schwyz, Altorf, Amsteg, Wassen, Göschenen, Andermatt, Hospital, Airolo, Faido, Giornico, Bellinzona, Locarno, Luino, Sesto Calende, Varese, Como, Mailand.

Die Briefe gehen täglich ab, und kommen täglich an.

Die Briefe, welche nach Italien gehen, müssen in Bellinzona, Locarno, Luino, Sesto Calende, Varese, Como, Mailand, frankirt werden.

Briefe, welche nach Mailand gehen, kosten 1 Lire 10 Centimes, und 1 Lire 10 Centimes Rückporto, wenn sie nicht frankirt sind.

Briefe, welche nach Como, Varese, Sesto Calende, Luino, Locarno, Bellinzona gehen, kosten 1 Lire 10 Centimes.

...ganze Ton [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]

von sich werfen kan, ohne mit den auswärtigen Tyrannen *) in Krieg zu kommen.“

„Kaum verkündigtet ihr eure Volks-Souverainetät, als der Kaiser und der König von Preussen sich gegen euch wafneten. Nun ihr euren Staat zur Republik umgeschaffen habt, schwören alle Despoten, ohne Ausnahme, euch den Untergang. Die euch noch nicht zum Kriege genöthiget haben, zaudern vielleicht nur, um euch desto leichter zu hintergehen; und es ist nur zu gewiß, daß das freie Frankreich gegen das ganze sklavische Europa wird kämpfen müssen . . . aber Frankreich wird siegen, wenn es nur den festen Willen dazu hat. Die Völker sind stärker, als die Armeen: nie ward eine Nation bezwungen, die für die Gründung ihrer Unabhängigkeit rang: erinnert euch an die Schweiz, an Holland, an Nord-Amerika.“

„Freie

*) Wie seltsam auch die Franken das Wort Tyrann misbrauchen, so muß der Geschichtschreiber solches doch, der Eigenthümlichkeit wegen, ihnen lassen. — Die ganze im Text angeführte Adresse, die von Isnard verfaßt ist, und wovon wir mehrere allzustarke Stellen ausgelassen haben, findet man im *Moniteur*, No. 56. Lundi 25 Fevr. 1793 p. 260 f.

„Freie Völker finden selbst in den verzweifeltsten Lagen noch Rettungsmittel: Rom, bis aufs Capitol zurükgedrängt, erhebt sich nur um so furchtbarer. Sehet, was ihr selbst gethan habt, als die Preussen euer Gebiet entweihten: immer hat das heilige Feuer der Freiheit obgesiegt über die Zahl; das Glük lächelt der Kühnheit, der Sieg dem Muthe zu. Das möget ihr zeugen, Sieger bei Marathon, bei Salamin, und bei Jemappe!“

„Jugendliche Republik! erkenne hier deine Muster, die Vorzeichen deiner künftigen Gröse! Dir war es aufbehalten, dem Erdall das staunenswürdigste Schauspiel zu geben. Nie hat ein ähnliches Interesse die Menschen beschäftiget — das Interesse, nicht eines Tages, sondern aller Jahrhunderte, nicht Eines Volkes, sondern des ganzen Menschengeschlechts . . . .

„Auf denn! laßt alle wahren Republikaner sich für's Vaterland wafnen: unser Erz und Eisen müsse sich in Feuerschlünde des Krieges, unsre Wälder sich in Schiffe wandeln: ganz Frankreich sey ein Lager, die ganze Nation eine Armee.

Der

Der Künstler verlasse seine Werkstätte; der Handelsmann unterbreche seine Spekulationen: es ist dringender, Freiheit erwerben, als Reichthümer. Der Akerbau müsse nur die ihm unentbehrlichen Arme zurükbehalten: ehe wir unsre Felder bessern, müssen wir sie befreien. Wer seine Fahne verlassen hat, schäme sich, seine Lorbern welken zu sehen; jeder Jüngling eile zur Vertheidigung der Republik herbei."

„Liebe des Vaterlands, der Freiheit, des Ruhmes! wohlthätige Schüzerin der Republiken, Quelle des Heldenmuths und der Tugend, ergreife alle Seelen! Laßt alle bei dem Grabhügel unsrer Väter, bei dem Wiegenbette unsrer Kinder, laßt uns bei den Opfern des 10 Augusts, bei den Gebeinen unsrer Brüder, noch zerstreut auf den Feldern des Kriegs — laßt uns schwören: daß wir sie rächen wollen, oder sterben, wie sie!"

„Ihr aber, Männer des vielen Goldes, Egoisten, die ihr nur nach Ruhe seufzt, — wenn ihr bald Frieden wollt, so unterstüzt uns im

ſiegen. Wenn ihr, durch Nichtsthun erſchlafft, die Beſchwerden des Krieges nicht ertragen könnt, ſo öfnet eure Schäze dem Bedürfniß, und ſtellt Männer auf, die ſtatt euch fechten. Während eure Brüder in den Ebenen von Belgien und auf den Alpen ſiegten, während ſie mit Kälte, mit Hunger und Tod kämpften, Berge hinanklimmten, Wälle erſtiegen — ſchliefet ihr in den Armen ſichrer Weichlichkeit; und ihr wolltet eine Geldhilfe verſagen? iſt Gold denn koſtbarer als Blut? — Nur zu oft macht man ſich ſelbſt zum Opfer, weil man ſich weigert, gerecht zu ſeyn. Wie immer auch eure beſondern Geſinnungen ſeyn mögen: wir haben eine gemeinſame Sache; wir alle ſchwimmen auf dem Schiffe der Revolution; es iſt vom Stapel gelaſſen; eines von beiden — es muß landen, oder ſcheitern, und keiner wird, geht es unter, dem allgemeinen Schifbruch entkommen. Es iſt nur Ein Mittel der Rettung; die ganze Maſſe der Bürger muß Einen ungeheuren Koloß bilden, der ſich gegen alle Nationen emporhält, der mit vertilgendem Arm das Schwert der Nationalrache über Land und Meer hinſtrekt, und Heere und Flotten zertrümmert.“

„Volks-

„Volks-Gesellschaften, Schuzwehren der Revolution, die ihr die Freiheit erzeugtet und über ihrer Wiege wachet: erwekt ihr Vertheidiger! entflammt die Seelen durch eure Reden, eure Beispiele, zum heissesten Enthusiasmus!“

„Krieger! die ihr auf die Stimme des Vaterlands euch in die Lager sammelt; wir suchen nicht, euch mit Muth zu erfüllen: Franken und Republikaner kennt ihr ohnehin keine stärkern Leidenschaften, als Ehre und Muth; aber wir empfehlen euch, im Namen des öffentlichen Wohls, Gehorsam gegen eure Befehlshaber und die strengste Kriegszucht. Ohne Kriegszucht ist kein Heer, kein Sieg denkbar; ohne sie ist der Muth unnüz, und die Zahl unmächtig; sie allein ersezt Alles, und nichts ersezt sie .... Sieger bei Valmy, bei Speier und bei Argonne! ihr solltet ein Vaterland untergehen lassen, das schon einmal euch seine Rettung dankt? Nein; noch einmal werdet ihr sie zurükdrängen, jene Phalangen, die der Nord ausspeit, und der Britte wird auf dem Elemente besiegt werden, das bisher die Schaubühne seiner Macht war.“

„Müssen unsre braven Seemänner auf die Schiffe der Republik hineilen! Die Flotte, an glühender Vaterlandsliebe dem Landheere gleich, müsse, wie dieses, von Sieg zu Siege fortgehen! Eines feigen Adels entlastet, wird sie unüberwindlich seyn. Marine Frankreichs, die du selbst unter dem Joche der Despoten, die dich niederhielten, die Jean Bart, die Duquesne, die Dugue-Trouin zeugtest: was wirst du nicht unter der Herrschaft der Gleichheit thun?“

„Matrosen! Soldaten! ein edler Wetteifer müss' euch beleben! gleiches Glük müss' euch krönen! Werdet ihr besiegt, so wird Frankreich das Gelächter der Nationen und die Beute der Fremdlinge. Seht die wilden Sieger sich auf dasselbe hinstürzen! Sie schäumen vor Wuth — sie würgen nieder — sie finden nicht Opfer genug, um den Schatten Ludwig's zu sühnen. Seht bei dem scheuslichen Glanze des in Brand auflodernden Paris jene Blutgerüste, die die Rache aufthürmt, und worauf Henker eure Freunde und eure Brüder hinschleppen! .... Eure Niederlage bedekt die Erde mit Trauer und mit

Thrä-

Thränen . . . . Einſt, wenn ihr lange nicht mehr ſeyd, werden Unglükliche auf euren Gräbern ihre Ketten ſchütteln, und eurer Aſche fluchen . . . Aber wenn ihr Sieger ſeyd: wie ganz anders dann! . . . . Dann nennt man euch die Retter des Vaterlands, die Stifter der Republik, die Wohlthäter der Menſchheit; die Nation, die euch Alles verdankt, überhäuft euch mit Belohnungen . . . . Und ihr, die ihr auf dem Feld der Ehre ſterbet, nichts wird eurem Ruhme gleichen! Künftige Geſchlechte, wenn ſie eure Namen leſen, werden aufrufen: „„ja! das ſind ſie, die Helden, die die Ketten der Menſchheit zerbrachen, und unſer Glük bereiteten, noch ehe wir waren.““

„Glükliches Frankreich! erkenne hier deine hohe Beſtimmung. Weit entfernt, durch ihre Gröſe dich betäuben zu laſſen, gehe du ihr mit Heldenmuth entgegen, auf daß die Geſchichte im ganzen Umfang ihrer Jahrbücher nichts finde, das deinen Triumphen gleiche. Verdunkle den Ruhm der alten Freiſtaaten Griechenlands und Roms: vollbringe mehr in Einem Jahre unter der Herrſchaft der Freiheit, als in vierzehn Jahr-

hunderten nicht unter der Herrschaft der Könige. Nie müsse der Ausländer von deiner Republik anders, als mit Bewundrung, von einem fränkischen Bürger anders, als mit Hochachtung sprechen!“

Drittes Buch.

Stand der fränkischen Heere im Frühjahr 1793. Glänzende Eröfnung des Feldzuges gegen Holland. Miranda belagert Mastricht. Dumourier selbst erobert indeß Breda, Klundert, Gertruidenberg, und verspricht in 14 Tagen in Amsterdam zu seyn. Aber plözlich überwältigen die Oestreicher unter Koburg, die fränkischen Verschanzungen bei Aachen, während die Preussen bei Roermonde vordringen. Miranda zieht eilig von Mastricht ab. Das ganze fränkische Heer in Belgien ist zersprengt; die Oestreicher rüken in Aachen, Lüttich ꝛc. ein. Schreken in Paris. Dumourier verläßt seine Eroberungen in Holland, und kommt nach Belgien. Koburg's Siege bei Neerwinden und bei Löwen. Dumourier zieht sich gänzlich aus Belgien zurük. Die National-Convention beschließt dessen Ergreifung; aber Dumourier läßt selbst, den Kriegsminister und die Commissäre, die ihm solches eröfnen, gefangen nehmen, und an Koburg ausliefern. Bald darauf flüchtet er zu den Oestreichern.

Digitized by Google

Von dem Meerbusen von Genua bis an die Gestade der Nordsee standen im Anfang dieses zweiten Feldzuges die Heere der Franken-Republik in einer 300 Stunden langen Kette grösstentheils auf erobertem Boden.

Unten, wo eine schmale Streke des Piemontesischen zwischen dem Gebiete von Frankreich und Genua sich zu dem Mittelmeere hinabzieht, war General Anselme in dem Besize der Grafschaft Nizza und der Seestadt eben dieses Namens, eines der schönsten Klimate der Welt, wo man, mitten im Winter, vor Kälte, Schnee und Nebel gesichert, der mildesten Frühlingstage geniest *).

Wei-

*) „Die Engländer, deren jährlich eine beträchtliche „Anzahl im Herbst nach den mittäglichen Gegenden „Europens reiset, um den Unannehmlichkeiten des „Winters zu entgehen, haben besonders die Gegend „von Nizza in Ruf gebracht; und sie verdient die„sen Ruf mit ganzem Recht. Nichts kan schöner und „angenehmer seyn, als die herrlichen Tage während „des

Weiter hinauf, von dem Berge Cenis, der berühmten Strasse nach Italien, bis zum Genfersee hin, hatte Montesquiou das Herzogthum Savoyen erobert.

Beide Länder, die ohnehin im engsten Verkehr mit Frankreich standen — denn, in Savoyen zumal, ist die Sprache der Franken allgemein üblich, und mehr als ein Drittheil der Einwohner männlichen Geschlechts hatte von langen Zeiten her sein Brod in Frankreich gesucht — amalgamirten sich leicht mit der grosen Republik: Nizza ward ihr unter dem Namen des Departements der See-Alpen *), Savoyen unter dem

„des Decembers, einen Theil des Jänners, und des „Februars. Als Smollet auf seiner Reise nach Niz„za in das Posthaus auf dem Berge Estrelles kam, „speisete er in einem so kalten Zimmer, daß ihm die „Zähne klappten. Nach Tische gieng er in ein and„res, gegen Mittag gelegenes Zimmer, wo die Son„ne schien. Als er das Fenster öfnete, sah er un„weit davon einen grosen Orangenbaum stehen, der „verschiedene reife Früchte hatte. Man kan denken „wie er staunte, auf der einen Seite strengen Win„ter, auf der andern den schönsten Sommer zu fin„den.“ Reichard's Handbuch für Reisende, 1 Ausgabe, S. 235 f.

*) Departement des *Alpes maritimes*.

dem des Montblanc *), des höchsten Berges, nicht nur in diesem Lande, sondern überhaupt auf unsrer Erdhälfte, einverleibt. Noch waren es kaum 7 Jahre, seit Paccard, Arzt in Chamouni, einem Städtchen am Fuse dieser ungeheuren Gebirgmasse, und Jakob Balmat von da, so viel die Geschichte weis, unter allen Sterblichen die Ersten, es gewagt hatten, den bis dahin für unzugänglich gehaltenen Gipfel des Montblanc zu erklimmen: nach ihnen bestand der berühmte Genfer Naturforscher Saussure dasselbe Wagestük **); und nun, in einer Region, wo kein lebendiges Geschöpf athmet, keine Spur von Vegetation mehr, sondern nur eine ungeheure, unermeßlichhohe Eis-Wüste, die Heimat des Frostes und des Schweigens ist, wehte, von dem höchsten Gipfel des Montblanc herab, 2450 Toisen über der Oberfläche des Mittelmeers, eine dreifarbige Fahne.

Von

*) Departement du *Montblanc.*

**) S. hierüber die höchst lesenswürdige *Relation d'un voyage à la cime du Mont blanc*, en Aout 1787, par M. de Saussure. Es ist übrigens wörtlich wahr, daß die Franken zuhöchst auf dem Montblanc die dreifarbige Fahne aufgepflanzt haben.

Von dem Genferſee hinauf genos Helvetien, ſeinem Syſtem des ewigen Friedens treu, ungeſtörter Ruhe.

Aber wo die erſte Streke des teutſchen Reichsbodens anfängt, im Bisthum Baſel, ſtanden ſchon wieder die Soldaten der Republik. Ein National-Convent der ehemaligen biſchöflichen Unterthanen, der ſich zu Brundrut verſammelte, ſchuf erſt dieſes Bisthum zur Republik Rauracien *) um, bat aber bald um Vereinigung mit der Franken-Republik, der es unter dem Namen Departement des Schrekgebirgs **) einverleibt ward.

Von hier an bildete der Rheinſtrom die Schuzwehre Teutſchlands gegen Frankreich, bis dahin, wo, an der nördlichen Gränze des Elſaſſes, die teutſchen Reichslande ſich auch über das linke Rheinufer hinaus gegen Lothringen und die Niederlande hin erſtreken. Von hier an, das heiſt, von Landau bis über Bingen hinaus, nah an Koblenz hin, herrſchte die fränkiſche Rheinarmee unter Cuſtine.

Das

*) Die alten Einwohner dieſes Landes zu den Zeiten der Römer hieſen *Rauraci*.

**) Departement du *Mont terrible*.

Das Kurfürstenthum Pfalz, das Herzogthum Zweibrüken, die Grafschaften Sponheim und Falkenstein, die Reichsstädte Speier und Worms, und selbst auch Mainz, waren in seiner Gewalt.

Mainz, diese furchtbare Veste, welche zwei der ersten Ströme Teutschlands, den einen in seinem Laufe *), den andern in seinem Ausflusse **) beherrscht, konnte als das Thor nach dem innern Teutschland betrachtet werden, welches den Eroberungen der Franken an der teutschen Gränze zum festen Centralpunkte dienen, und den Fortschritten ihrer Revolutions-Grundsäze die weiteste Laufbahn öfnen konnte. Zwar war Custine, der diese in jeder Rükficht so wichtige, so stark befestigte Stadt mit so leichter Mühe — durch bloses Drohen — erobert, und bald auch die blühende Handelsstadt Frankfurth in Besiz genommen hatte, noch vor dem Schlusse des Jahrs 1792 von da bis über Höchst zurükgedrängt worden; aber desto fester hatte er sich in Cassel gesezt, einer Art von Vorstadt von Mainz

*) den Rhein.
**) den Main.

dieses das Ende der Welt bedeute, so sei es
ihm gleichgültig, ob er in Ruhe oder Unruhe
die Katastrophe über sich ereilen lasse. Er
habe sich nicht gefürchtet, als er Kaiser war,
er werde es darum nicht fürchten, jetzt als
Privatmann zu sterben. Er habe sich nicht
gefürchtet, als er Kaiser war, Gesetze zu
geben und Strafen zu verhängen, er werde
sich nicht fürchten, jetzt als Privatmann
Gesetze zu empfangen und Strafen zu leiden.

Nachdem er so gesprochen, ging er
mit Petronius in sein Schlafgemach und
ertheilte Befehle auf seinen Landgütern
in Kampanien. Dann gab er Petronius
die Hand und befahl ihm, sich zu Bette zu
legen. Er that dasselbe, um sich dem Tode
zu nähern. Dieser Tod war ein Selbstmord
durch Verblutung. Seneca hatte sich die
Adern an Händen und Füßen geöffnet und
sie, nachdem er sich in Schmerzen gewunden
hatte, wieder verbunden, um sich nicht zu
schnell zu verbluten. Er ließ sich in ein
warmes Bad tragen, um sich durch Erstickung
in Dampf zu tödten. Er ließ sich wieder
aus dem Bade in ein anderes tragen, um
sich durch Erstickung in Dampf zu tödten.

oder auch überhaupt Neuerungslust — dieser so einfache Grundsaz der Psychologie, der sich oft in so ungeheuren Folgen äussert, — sporn-ten, nahmen sogleich mit Ungestümm Partei für die Ausbreitung der neuen Staatslehren der Franken: sie betrachteten sich schon mit stolzer Selbstgefälligkeit, als Reformatoren, als Schöpfer einer neuen Aera, eines goldnen Alters für ihr Vaterland; und die nicht von Patriotism angetrieben scheinen konnten, weil sie auf der Erdstreke, die Custine's Heer inhatte, selbst nur Fremdlinge waren, warfen die noch erhabnere Hülle des Kosmopolitism um sich. Einer wett-eiferte immer, den andern zu übertreffen: um ja! die vollste Zuversicht in die Sache ihrer Par-tei zu zeigen, affectirten sie gegen alles, was Kö-nig oder Fürst hies, eine Verachtung, die in glei-chem Grade albern und cynisch war. In der Residenz des Erzkanzlers des teutschen Reichs tönte nun eine Sprache, wie man selbst nicht in Paris sie hörte; weil die Nachahmung, um nicht unter ihrem Urbilde zu bleiben, ihrer Natur nach immer in's Abentheuerliche ausschweift. „Die „Szepter der Könige sind zerbrochen" — hies es — „ihre Kronen fallen von ihrem Haupte;

„ihre Throne stürzen zusammen. Mangel und „Verderben umschweben sie; sie zittern, wenn „Chalons und Mainz genannt wird, und die „Zeit ist da, wo sie den Bergen rufen werden, „daß sie sie bedeken mögen *). " . . . . Im kurfürstlichen Schlosse selbst, in eben dem Saale, worin im Jul. 1792 Kaiser Franz 2 und König Friedrich Wilhelm, und ein glänzendes Chor teutscher Fürsten vor dem Auszuge gegen Frankreich zusammen gekommen waren, ward nun unter Custine's Leitung ein Club eröfnet, der das Volk in den besezten teutschen Ländern „elek„trisiren, und zur Höhe der auch in diese Gegen„den zu verpflanzenden fränkischen Revolutions„Grundsäze erheben " sollte. Nie waren die Buchdrukerpressen in Mainz beschäftigter. Wer nur irgend die Feder zu handhaben vermochte, fühlte sich gedrungen, auch sein Schärflein zu dem grosen Werke der „Freimachung Teutsch„lands, vorläufig wenigstens der schönen Gefilde „am linken Rheinufer " beizutragen. Flugschrif-

*) Worte Forster's. S. Mainz im Genusse der durch die Franzosen errungenen Freiheit und Gleichheit. S. 188.

schriften aller Art und in jeder Form *), Zeitungsblätter für alle Volksklassen **) wurden allenthalben in Umlauf gesezt: man tauschte sie an den Landmann gegen die Erzeugnisse, die er auf den Markt brachte, ein; der gute Mann, der sich ohnehin wie in eine neue Welt verzükt sah, wenn er des Sonntags bei einer Flasche seines feurigen Rheingauer Weines nichts als die Siege der Franken, die süssen Worte Freiheit und Gleichheit las, fühlte seinen ganzen bisherigen Ideenkreis verdreht. Nur hielt ihm sein gesunder teutscher Menschenverstand immer noch den naiven Gedanken vor: „daß die Wunderdinge, „die sich so gar unverhoft zugetragen hatten, eben „so unverhoft sich wieder ändern könnten.“ Er hatte sich bis dahin nicht unglüklich gefühlt, und ihm genügte dis, wie es in dieser mangelhaften Welt unterm Monde billig jedem sollte. Je gröser man ihm sein neues künftiges Glük schilderte, desto schwerer glaubte er daran.

*) Siehe das Verzeichniß derselben in dem Revolutions-Almanach von 1794. S. 146 — 155.

**) Z. B. die Mainzer National-Zeitung (von Böhmer); der Patriot (von Forster); der Bürgerfreund (von Metternich) ꝛc.

Inzwischen waren von Custine vorläufig alle alten Staatsbeamten in der ganzen Landstrekt von Speier bis Mainz ausser Thätigkeit gesezt, und auf fränkische Art in Mainz, Worms, Speier, in jeder Stadt ein Maire und ein Gemeinde-Procurator, und überdis in dem Hauptorte Mainz eine Departements-Verwaltung angeordnet worden. Bald kam auch das berühmte Decret vom 15 December in diese Gegenden. Der Bürger General — dis war der Name, der dem Scheine nach nicht bescheidener gewählt seyn konnte, aber womit Custine mehr Stolz als je ein Marechal de France unter Ludwig 14 mit dem seinen verband — kündigte dasselbe mit einem Pompe an, als ob es für alles Volk zwischen Speier und Mainz die Urkunde eines goldnen Zeitalters wäre. Zugleich gebot er, daß nunmehr zur Bildung eines National-Convents der freien Teutschen in Mainz, und zu den desfalls erfoderlichen Wahlen der Volks-Repräsentanten geschritten werden sollte. Es war leicht vorauszusehen, daß auch hier, wie anderwärts, der unter den Einflüssen eines so starken fränkischen Heeres nun zu eröfnende National-Convent sogleich in seiner ersten Sizung auf Vereini-

einigung mit der Franken-Republik stimmen würde.

Von Bingen an, einige Stunden unter Mainz, bis zu seinem Ausfluß in die Nordsee, war der Lauf des Rheines noch frei; denn der grose Plan der fränkischen Heerführer „das Ge„biet der Republik noch im Ersten Feldzuge längs „dem linken Ufer dieses Stroms hin, von Hü„ningen an bis zu seinem Ausflusse in's Meer, „vorzurüken," war verunglükt. Beurnonville, der über Trier nach Koblenz hatte durchbrechen, und sich rechts an Custine, links an Dumourier anschliesen sollen, war durch den tapfern, wohl berechneten Widerstand des Fürsten von Hohenlohe an die lothringische Gränze zurükgedrängt, und Dumourier selbst durch den Mangel, den sein Heer an den unentbehrlichsten Bedürfnissen gelitten hatte, ausser Stand gesezt worden, seinen kühnen Siegeslauf weiter zu verfolgen.

Doch war schon die graue teutsche Reichsstadt Aachen, kaum 15 Stunden von Cölln, in der Gewalt der Franken. Ihre Vorposten standen von Jülich bis über Roermonde hinaus, am linken Ufer der Roer; in dieser ganzen Streke

waren ſtarke Verſchanzungen von ihnen aufgeworfen.

Hinter Aachen ſtand das fränkiſche Hauptheer unter Dumourier von Lüttich durch ganz Belgien hin vertheilt.

Die Lütticher, ſchon zu Cäſar's Zeit unter dem Namen der Eburonen als eines der kriegeriſchſten Völker Belgiens berühmt, hatten ſchon laut den Wunſch geäuſſert, ſich mit der Franken-Republik zu vereinigen. Was anderwärts eigentlich nur Ausdruk weniger enthuſiaſtiſchen Freunde der fränkiſchen Revolutions-Grundſäze war, die nach der Ankunft der Franken, durch deren Betrieb, und unter deren Leitung, ſich in Clubs geſammelt hatten, das war hier in der That ernſter, allgemeiner Wille des ganzen Volkes. Dumourier nannte die Lütticher die Grenadiere der belgiſchen Revolution. Er bot ſeine ganze kühne Beredſamkeit auf, um ſie, die ohnehin ſchon die Partei der Franken ſo entſchieden ergriffen hatten, noch mehr für dieſelbe zu entzünden, und ſich für den nun ſeiner Eröfnung nahen Feldzug ihrer Hilfe zu verſichern. „Volk, der Freiheit würdig“ — redete er ſie in

einer

ſeyn, daß ſie ſich nicht ſelbſt beſtimmen, ſondern
durch andere beſtimmt werden, und daß ſie
ſelbſt nicht Urſache ſeyn können, daß andere
Dinge ihre Urſache ſind, ſo iſt ihre Cauſalität
ſelbſt nicht Urſache, daß ſie ſelbſt handeln
können, d. i. ſie iſt nicht moraliſch, und ſie
kann alſo keine Urſache ſeyn, daß andere Dinge
moraliſch ſind, und ſie kann alſo auch nicht
Urſache ſeyn, daß andere Dinge ihre Urſache
ſind, ſo daß ſie alſo auch nicht Urſache ſeyn
kann, daß andere Dinge ihre Urſache ſind,
ſo daß ſie alſo auch nicht Urſache ſeyn kann,
daß andere Dinge ihre Urſache ſind, ſo daß
ſie alſo auch nicht Urſache ſeyn kann, daß
andere Dinge ihre Urſache ſind, ſo daß ſie
alſo auch nicht Urſache ſeyn kann, daß andere
Dinge ihre Urſache ſind, ſo daß ſie alſo auch
nicht Urſache ſeyn kann, daß andere Dinge
ihre Urſache ſind, ſo daß ſie alſo auch nicht
Urſache ſeyn kann, daß andere Dinge ihre
Urſache ſind, ſo daß ſie alſo auch nicht Urſache
ſeyn kann

Jahren an dem Amte fortwaltete. Als Ehrenbürger der Stadt Wien, Ritter des Leopoldordens, Inhaber der Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, Ehrendoktor der Universität Wien, Mitglied des Herrenhauses, Präsident des Abgeordnetenhauses, Präsident des Reichsrates, Präsident des Obersten Rechnungshofes, Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Präsident des Reichsgerichtes, Präsident des Staatsgerichtshofes, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer der Arbeiter und Angestellten, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer der Land- und Forstwirtschaft, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer der freien Berufe, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer der Industrie, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer für Handel, Gewerbe und Verkehr, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer für Land- und Forstwirtschaft, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer für Handel, Gewerbe und Verkehr, Präsident des Ehrenrates der Bundeskammer für Industrie

Bestimmungen. Alle Bücher müssen von der Bibliothek selbst gekauft werden, und zwar in der Regel in Exemplaren, welche nicht gebunden sind. Ausnahmen sind nur zulässig, wenn es sich um Bücher handelt, die nur in gebundenen Exemplaren zu haben sind, oder wenn ein Buch in einer Ausgabe gewünscht wird, die nur in gebundenen Exemplaren zu haben ist. Die Bibliothek darf keine Bücher annehmen, die ihr geschenkt werden, ohne vorher die Erlaubniß dazu eingeholt zu haben. Ausgenommen sind Schulbücher und Dissertationen. Die Bibliothek darf keine Bücher annehmen, die ihr zum Binden geschick

ومقدمات، وكتاب، ومن أصناف العلم، فهو يعلم
ما يعلم الناس، ويعلم ما لا يعلم الناس، ويعلم
ما يعلم الله، فالله يعلم، ولا يعلم الله إلا الله،
ومن الله، ومن الله، ومن الله، ومن الله، ومن

gen Ehe, von denen drei die jetzige Gattin überlebten, und 2 Kinder, wovon eines gestorben ist, hinterlassen hat. Er war 1. Mai 1800 zu Ellwangen geboren, trat 1816 als Freiwilliger in das 4. Infanterie-Regiment, wurde 1819 Unteroffizier, 1821 Fähnrich, 1824 Lieutenant, 1833 Oberlieutenant, 1837 Hauptmann, 1843 Major, 1848 Oberstlieutenant, 1849 Oberst des 2. Infanterie-Regiments. Er hat 3 Feldzüge mitgemacht, 1849 in Baden, 1850 in Hessen, 1866 in Böhmen, wo er die Brigade des 2. Armeekorps kommandirte. Dieses Kommando übernahm er auch nach dem Tode des Generals Fransecky, bis zum Eintreffen des Generals Manstein. Er hat 2 Pferde unter dem Leibe verloren, 1 Pferd wurde ihm erschossen. Er war Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, Kommandeur des Ordens der Krone von Italien, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Dr. Heinrich Schneider, ist Mitbegründer des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, und Ehrenmitglied desselben, sowie auch Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg. Er ist geboren 1. Juli 1800 zu Neisse, studirte in Breslau, Berlin und Heidelberg, war 1824 Gymnasiallehrer in Neisse, 1827 Professor in Glogau, 1829 Professor in Breslau, 1830 Direktor des Gymnasiums zu Brieg, 1844 Direktor des Gymnasiums zu Glogau, 1850 Direktor des Gymnasiums zu Neisse, 1865 Direktor des Gymnasiums zu Brieg, 1866 Direktor des Gymnasiums zu Glogau, 1867 Direktor des Gymnasiums zu Neisse, 1868 Direktor des Gymnasiums zu Brieg, 1869 Direktor des Gymnasiums zu Glogau, 1870 Direktor des Gymnasiums zu Neisse, 1871 Direktor des Gymnasiums zu Brieg, 1872 Direktor des Gymnasiums zu Glogau, 1873 Direktor des Gymnasiums zu Neisse,

Ihre [illegible] Kinder wurden [illegible] [illegible] [illegible]

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Lehrbuch der Physik. Mit 1 Tafel und 1 Figur im Text. Zweite Auflage. Leipzig, Verlag von Veit & Comp. 1888. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

war, ſie bis aufs Aeuſſerſte zu vertheidigen. Aber fürchterlich waren die Anſtalten, welche Miranda zu der Belagerung vorkehrte: 12,000 Mann auf dem rechten, 6,000 auf dem linken Ufer der Maas umſchloſen die Stadt, während General Lanoue in der Gegend von Herve mit einem Beobachtungsheere die Belagerung dekte. Schon den 23 Februar waren alle Batterien zum Bombardement errichtet; ſogleich am folgenden Abend began das Bombenwerfen, welches Tag und Nacht ohne Aufhören fortdauerte.

Dumourier ſchlug indeß mit dem Hauptheere den geraden Weg gegen Amſterdam ein . . . . An der nördlichen Gränze Belgiens, über Antwerpen hinaus, ehe man noch das eigentliche Gebiet der vereinigten Niederlande betrit, liegt die Baronie Breda, das beſondre Eigenthum des Erbſtatthalters, und in derſelben die Veſte Breda, die erſte worauf Dumourier traf. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts, in dem langen Kriege, den die Niederländer für ihre Freiheit gegen Spanien führten, hatte König Philipp 4 von Spanien dieſe Veſte durch den berühmten Feldherrn, Marquis Spinola, belägern laſſen. Man kennt Philipp's lakoniſchen

Kraft an dem Kolben, offenbart sich seine Wirkung durch die Bewegung des Kolbens, und wenn der Kolben Widerstände findet, so offenbart sich seine Wirkung durch Überwindung dieser Widerstände. Diese Wirkung ist eine Arbeit, und wenn der Kolben einen Weg zurücklegt, so ist die Arbeit des Dampfes gleich dem Produkte aus dem Widerstande, welchen der Kolben überwindet, und dem Wege, welchen der Kolben zurücklegt. Diese Arbeit ist aber nicht gleich der Arbeit, welche der Dampf in dem Kessel verrichtet, sondern sie ist kleiner, weil ein Teil der Arbeit des Dampfes im Kessel verwendet wird, um die Reibung des Kolbens in dem Cylinder zu überwinden, und weil ein Teil der Arbeit des Dampfes im Cylinder verwendet wird, um die Reibung des Dampfes in den Röhren zu überwinden, welche den Kessel mit dem Cylinder verbinden.

Wenn wir also die Arbeit des Dampfes im Kessel mit A bezeichnen, die Arbeit des Dampfes im Cylinder mit A_1, die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Kolbens in dem Cylinder zu überwinden, mit A_2, und die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Dampfes in den Röhren zu überwinden, welche den Kessel mit dem Cylinder verbinden, mit A_3, so ist

$$A = A_1 + A_2 + A_3.$$

Wenn wir ferner den Widerstand, welchen der Kolben überwindet, mit W bezeichnen, und den Weg, welchen der Kolben zurücklegt, mit s, so ist

$$A_1 = W \cdot s.$$

Wenn wir endlich die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Kolbens in dem Cylinder zu überwinden, mit A_2, und die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Dampfes in den Röhren zu überwinden, welche den Kessel mit dem Cylinder verbinden, mit A_3 bezeichnen, so ist

$$A_2 + A_3 = A - A_1 = A - W \cdot s.$$

Wenn wir also die Arbeit des Dampfes im Kessel und den Widerstand, welchen der Kolben überwindet, kennen, und wenn wir den Weg, welchen der Kolben zurücklegt, messen, so können wir die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Kolbens in dem Cylinder zu überwinden, und die Arbeit, welche verwendet wird, um die Reibung des Dampfes in den Röhren zu überwinden, welche den Kessel mit dem Cylinder verbinden, berechnen.

Vortrab; einer der ersten Ingenieurs Frankreichs, General-Lieutenant Arçon, berühmt durch die Erfindung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar, leitete die Belagerungs-Anstalten . . . . Zwar lagen in Breda drei Regimenter Fusvolks und ein Regiment Dragoner, überdis eine beträchtliche Zahl Artilleristen; allein Dumourier hatte sich laut gerühmt, daß Er ohne Vergleich mehr Freunde darin habe, als der Erbstatthalter — und der Erfolg bewies es auch wirklich. Die Bürger zürnten: „daß „man sie, ohne Aussicht auf Entsaz" — wozu der damaligen Lage der Dinge nach in der That keine Hofnung war — „zum Opfer vergeblichen Widerstandes machen wolle. Ganz „Belgien sey in den Händen der siegreichen „Franken: dis wiederzuerobern, selbst beim besten Glüke der Teutschen — und wer könne „für dieses bürgen? — werde das Werk vieler „Monden, der Gewinn mehrerer Schlachten seyn „müssen. Sie indeß sollten also ihre Häuser in „Schutthaufen niedergebrannt, ihr Leben tausend Gefahren ausgesezt sehen, ohne Zwek und „ohne Hofnung. Ob denn wohl die Stadt „Breda den Grimm eines Eroberers aufhalten

„werde, der bisher, wie ein stürzender Wald-
„strom, alles vor sich her niedergerissen, und
„nur Amsterdam im Auge habe? Dumouries
„werde entweder Breda sogleich erobern, oder
„seinen Feuerschlünden gegen dasselbe gebieten,
„und dann werde in wenigen Tagen Breda nicht
„mehr seyn“ .... Wirklich hatte auch Dumourier, um zu zeigen, was er thun könne, zweimal schon in abgesezten Pausen Bomben in Breda geworfen. Die Klagen der Einwohner wurden immer lauter. In dieser Lage, die einen Mann von der festesten Energie erfodert hätte, vergas der Befehlshaber der Veste, Graf Byland, was er seiner Ehre, ja selbst was er, als Günstling des Erbstatthalters, den Gefühlen der Freundschaft und Dankbarkeit schuldig war — und capitulirte .... So eroberte Dumourier eben die Veste, die einen der grösten Feldherrn des vorigen Jahrhunderts 10 volle Monden hindurch beschäftiget hatte, innerhalb 5 Tagen: 16 Mörser, 6 Haubizen, 157 Kanonen fielen in seine Hände. Eine Deputation von Damen, die Gattin des Bürgermeisters an ihrer Spize, zog ihm entgegen, und überreichte ihm die Freiheitsmüze; die Stadtbeamten kamen

mit

mit Goldsäken unter den Armen; das fränkische Heer ward bis zum Ueberflusse mit Lebensmitteln versehen, Dumourier selbst von allen Seiten her als der Befreier Breda's und Bataviens begrüst.

Nichts glich dem Ungestümm, womit dieser Feldherr sein Glük verfolgte. Durch besondre Heerhaufen wurden zu gleicher Zeit die Hauptveste Bergen op Zoom, und die kleinern Vesten Tholen und Sternbergen berennt . . . . Klundert ward noch an dem nemlichen Tage, wie Breda, eingenommen: ein Theil der Besazung war in einem Ausfalle entkommen; etliche 70 Mann, die noch darin lagen, wurden zu Gefangenen gemacht, auch 54 Kanonen und 2 Mörser darin vorgefunden . . . . Willemstadt, welches der tapfere Boetzelaer mit eben so viel Muth als Kenntniß vertheidigte, war schon durch das unaufhörliche Bombardement der Franken in einen Schutthaufen verwandelt worden . . . . Der Schreken, der vor den Waffen der Republik hergieng, erreichte den höchsten Gipfel, als nach einer Beschiesung von 6 Tagen auch die wichtige Veste Gertruidenberg, an dem Meerbusen von Biesbosch, die durch mehrere unter Wasser ge-

sezte Forts geschüzt war, und der man nur auf äusserst schmalen Strassendämmen beikommen konnte, (den 4 März) sich an Dumourier ergab .... In dem Schreiben, worin dieser Eroberer seinem ehemaligen Waffenbruder Beurnonville, der mitlerweile an Pache's Stelle zum Kriegsminister gewählt worden war, hievon Nachricht ertheilte, versprach er zugleich: daß bis zum 1 Mai die Republik Gebieterin vom ganzen linken Rheinufer seyn sollte. „Amsterdam" — schrieb er — ist bereit, mir die „Thore zu öfnen" .... Wirklich konnte man schon in diesem neuen Karthago, wovon er kaum 15 Stunden entfernt war, sehr vernemlich den Donner seiner Kanonen hören. In Paris bestimmte die National-Convention durch ein ausführliches Decret, wie die Heerführer der Republik sich in Holland betragen, und einstweilen die Revolutions-Gewalt ausüben sollten. In Holland selbst bebte die oranische Partei, oder flüchtete; die Patrioten trugen stolz das Haupt empor; an mehrern Orten brachen schon förmliche Insurrectionen aus; ein unbezwingliches Glük, das vor Dumourier hergieng, schien seinen kühnen Plan: „bis zum 1 Mai den Rhein

„von

und Bürgern der Stadt und Herrschaft Bern, [illegible] [illegible] [illegible]

Zeichnung Nr. 1 (Fig. 1) ist eine Seitenansicht einer Ausführungsform der Erfindung, Fig. 2 ist eine Draufsicht auf die Ausführungsform nach Fig. 1, Fig. 3 ist eine Seitenansicht einer anderen Ausführungsform der Erfindung, Fig. 4 ist eine Draufsicht auf die Ausführungsform nach Fig. 3, Fig. 5 ist eine Seitenansicht einer weiteren Ausführungsform der Erfindung, Fig. 6 ist eine Draufsicht auf die Ausführungsform nach Fig. 5, Fig. 7 ist eine Seitenansicht einer weiteren Ausführungsform der Erfindung, Fig. 8 ist eine Draufsicht auf die Ausführungsform nach Fig. 7, Fig. 9 ist eine Seitenansicht einer weiteren Ausführungsform der Erfindung, Fig.

allen Seiten einzuschliesen und förmlich zu belagern. Dieses Heer ward von dem Könige von Preussen selbst und dem Herzoge von Braunschweig angeführt.

Im Einverständnisse mit den Unternehmungen desselben sollte oberhalb Mainz der kaiserliche General, Graf Wurmser, mit einem oestreichischen Heerhaufen über den Rhein sezen und das Elsaß beunruhigen. Er sollte unter dem Oberbefehl des Königs von Preussen stehen.

Die Hauptmasse der oestreichischen Macht sollte gegen Belgien wirken. An ihrer Spize stand nun der Feldmarschall, Prinz von Sachsen-Koburg, der in dem lezten Türkenkriege in Verbindung mit dem russischen General Suwarow den Grosvezier selbst, der das von Loudon belagerte Belgrad zu retten heranzog, mit einem mehr als dreimal schwächern Heere bei Martinestie aufs Haupt geschlagen hatte; ein Fürst, der den Geist des Helden mit dem Herzen des Menschenfreunds paart, und dessen Name schon für seine Krieger Aufruf zum Siege war. Seine ersten Zweke waren: die Befreiung Hollands und die Wiedereroberung Belgiens. Zu jener Absicht hatte auch ein preussischer Heerhaufe,

aus den Augen drehte und, ohne sich umzusehen, in die Richtung des Hauses ging. Sie sah ihn noch, wie er die Straße in ihrer Richtung überquerte, dann verschwand er hinter einer Hecke. Sie war entschlossen, ihm zu folgen, aber sie wollte nicht, daß er sie bemerkte. Sie wartete, bis er sich weit genug entfernt hatte, dann ging sie ihm nach. Sie sah ihn noch einmal, als er die Haustür aufschloß, dann war er im Haus verschwunden.

Sie wußte nicht, wie sie weiterhin vorgehen sollte. Sie konnte nicht einfach an die Haustür klopfen und sagen: Ich bin Ihnen gefolgt, weil ich wissen will, wer Sie sind. Sie ging zurück zu ihrem Auto, setzte sich hinein und wartete.

durch ſtarke Verſchanzungen aufgeworfen. Sie hielten ſich dadurch gegen jeden Angrif geſichert: auch waren ſie weit entfernt, izt ſchon einen Angrif zu ahnden.

Dieſe Sorgloſigkeit kannte Koburg: ſie zu nüzen, ſezte er plözlich ſeine Truppen in Bewegung, und gieng (in der Nacht vom 28 Februar auf den 1 März) zwiſchen Jülich und Düren über die Roer . . . . Sogleich wurden, mit unglaublicher Schnelligkeit, mit dem kühnſten Muthe, die Verſchanzungen der Franken in ihrer ganzen Länge angegriffen. Den erſten Angrif bei Jülich, von dem der Erfolg der übrigen abhieng, führte Feldzeugmeiſter Clairfait; den Hauptangrif auf Altenhoven Koburg ſelbſt; den Angrif bey Henningen Erzherzog Karl, und den auf Linnich General Latour aus. Die Franken, überraſcht, beſtürzt, waren geſchlagen, noch ehe ſie von ihrem erſten Schreken zurükkommen konnten. So gros war ihre Sicherheit geweſen, daß General Dampierre mit mehreren Damen zu Aachen in der Karte ſpielte, als er die erſte Nachricht von dem Angrif erhielt. Die oeſtreichiſche Reuterei nahm mehrere Verſchanzungen und Batterien mit dem Säbel in der

und es regnete und blitzte, als Gebhardus
Truchsäß, Churfürst zu Cöln, Erzbischof
und Kurfürst des heiligen Römischen Reichs
durch die Pforte ritt. Er war ein Mann
an Jahren und Ansehen, ein Fürst von
großer Macht und Würde, und hatte
sich, wie man sagte, in seinem Alter noch
mit einer jungen Frau vermählt, die
ihm Ehre machte.

Wie nun der Wirth sah, daß
der Churfürst so spät noch ankam,
und daß er ihn nicht mehr in seine
Stadt Bonn bringen konnte, weil
bei Nacht kein Thor offen ist, da ging
er ihm entgegen, und bat ihn, daß er
doch bei ihm einkehren möchte, und
sein Gast sein. Der alte Churfürst
war müde und hungrig, und ritt also
mit seinen Dienern und Pferden zum

Ein mit Gott im Himmel ist Mehrheit ist
Mehrheit ist Gott im Himmel ein mit

klug berechnete, als glüklich ausgeführte Ueberflüglung der fränkischen Cantonirungen an der Roer plözlich die ganze Gestalt der Sachen änderte. Mit demselben Ungestümm, womit er die Verschanzungen bei Altenhoven überwältigt hatte, durchbrach er das Beobachtungsheer der Franken unter General Lanoue. Miranda, durch Flüchtlinge aus dem Treffen eher noch als durch die Eilboten seines Waffenbruders hievon benachrichtiget, bob in stürmischer Eile (in der Nacht vom 2 auf den 3 März) die Belagerung von Mastricht auf, und zog sich über Tongern zurük, während Koburg noch am Mittag des 3 März, von Päanen umhallt, als Sieger und als Retter in Mastricht einzog.

Indeß so das oestreichische Heer innerhalb dreien Tagen dem ganzen Gange des Krieges einen gänzlichen Umschwung gegeben hatte, war auch der preussische Heerhaufe, der sich unter dem Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels, 18,000 Mann stark, in Westfalen zusammengezogen hatte, nicht unthätig geblieben. Zugleich mit Koburg war der Herzog aus seinem Hauptquartier Kempen aufgebrochen, und hatte die Verschanzungen der Franken vor Roermonde

wollen. Diese neuen Methoden haben aber einen Nachteil: sie sind nicht so einfach wie die alten, sie sind nicht so leicht zu verstehen. Darum ist es gut, daß wir uns zuerst mit den alten Methoden beschäftigen, damit wir sie nachher leichter verstehen können.

Wir wollen also zuerst die Methoden der Kreisteilung kennen lernen, die schon vor 2000 Jahren bekannt waren. Wir wollen dann sehen, wie man diese Methoden verbessern kann, und wollen schließlich noch eine ganz neue Methode kennen lernen, die erst vor 100 Jahren gefunden worden ist.

Wir wollen uns dabei auf die Kreisteilungen beschränken, die sich mit Zirkel und Lineal ausführen lassen. Es gibt auch noch andere Kreisteilungen, die sich mit Zirkel und Lineal nicht ausführen lassen. Diese wollen wir hier nicht betrachten.

Wir wollen uns auch nicht mit allen Kreisteilungen beschäftigen, die sich mit Zirkel und Lineal ausführen lassen, sondern nur mit einer ganz bestimmten Art von Kreisteilungen, nämlich mit solchen, bei denen die Anzahl der Teilpunkte eine Primzahl ist. Wir wollen also zum Beispiel den Kreis in 3 Teile teilen, oder in 5 Teile, oder in 7 Teile, oder in 11 Teile, oder in 13 Teile, oder in 17 Teile, oder in 19 Teile, oder in 23 Teile, oder in 29 Teile, oder in 31 Teile, oder in 37 Teile, oder in 41 Teile, oder in 43 Teile, oder in 47 Teile, oder in 53 Teile, oder in 59 Teile, oder in 61 Teile, oder in 67 Teile, oder in 71 Teile, oder in 73 Teile, oder in 79 Teile, oder in 83 Teile, oder in 89 Teile, oder in 97 Teile, oder in 101 Teile, oder in 103 Teile, oder in 107 Teile, oder in 109 Teile, oder in 113 Teile, oder in 127 Teile, oder in 131 Teile, oder in 137 Teile, oder in 139 Teile, oder in 149 Teile, oder in 151 Teile, oder in 157 Teile, oder in 163 Teile, oder in 167 Teile, oder in 173 Teile, oder in 179 Teile, oder in 181 Teile, oder in 191 Teile, oder in 193 Teile, oder in 197 Teile, oder in 199 Teile, oder in 211 Teile, oder in 223 Teile, oder in 227 Teile, oder in 229 Teile, oder in 233 Teile, oder in 239 Teile, oder in 241 Teile, oder in 251 Teile, oder in 257 Teile, oder in 263 Teile, oder in 269 Teile, oder in 271 Teile, oder in 277 Teile, oder in 281 Teile, oder in 283 Teile, oder in 293 Teile, oder in 307 Teile, oder in 311 Teile, oder in 313 Teile, oder in 317 Teile, oder in 331 Teile, oder in 337 Teile, oder in 347 Teile, oder in 349 Teile, oder in 353 Teile, oder in 359 Teile, oder in 367 Teile, oder in 373 Teile, oder in 379 Teile, oder in 383 Teile, oder in 389 Teile, oder in 397 Teile, oder in 401 Teile, oder in 409 Teile, oder in 419 Teile, oder in 421 Teile, oder in 431 Teile, oder in 433 Teile, oder in 439 Teile, oder in 443 Teile, oder in 449 Teile, oder in 457 Teile, oder in 461 Teile, oder in 463 Teile, oder in 467 Teile, oder in 479 Teile, oder in 487 Teile, oder in 491 Teile, oder in 499 Teile, oder in 503 Teile, oder in 509 Teile, oder in 521 Teile, oder in 523 Teile, oder in 541 Teile, oder in 547 Teile, oder in 557 Teile, oder in 563 Teile, oder in 569 Teile, oder in 571 Teile, oder in 577 Teile, oder in 587 Teile, oder in 593 Teile, oder in 599 Teile, oder in 601 Teile, oder in 607 Teile, oder in 613 Teile, oder in 617 Teile, oder in 619 Teile, oder in 631 Teile, oder in 641 Teile, oder in 643 Teile, oder in 647 Teile, oder in 653 Teile, oder in 659 Teile, oder in 661 Teile, oder in 673 Teile, oder in 677 Teile, oder in 683 Teile, oder in 691 Teile, oder in 701 Teile, oder in 709 Teile, oder in 719 Teile, oder in 727 Teile, oder in 733 Teile, oder in 739 Teile, oder in 743 Teile, oder in 751 Teile, oder in 757 Teile, oder in 761 Teile, oder in 769 Teile, oder in 773 Teile, oder in 787 Teile, oder in 797 Teile, oder in 809 Teile, oder in 811 Teile, oder in 821 Teile, oder in 823 Teile, oder in 827 Teile, oder in 829 Teile, oder in 839 Teile, oder in 853 Teile, oder in 857 Teile, oder in 859 Teile, oder in 863 Teile, oder in 877 Teile, oder in 881 Teile, oder in 883 Teile, oder in 887 Teile, oder in 907 Teile, oder in 911 Teile, oder in 919 Teile, oder in 929 Teile, oder in 937 Teile, oder in 941 Teile, oder in 947 Teile, oder in 953 Teile, oder in 967 Teile, oder in 971 Teile, oder in 977 Teile, oder in 983 Teile, oder in 991 Teile, oder in 997 Teile, oder in 1009 Teile, oder in 1013 Teile, oder in 1019 Teile, oder in 1021 Teile, oder in 1031 Teile, oder in 1033 Teile, oder in 1039 Teile, oder in 1049 Teile, oder in 1051 Teile, oder in 1061 Teile, oder in 1063 Teile, oder in 1069 Teile, oder in 1087 Teile, oder in 1091 Teile, oder in 1093 Teile, oder in 1097 Teile, oder in 1103 Teile, oder in 1109 Teile, oder in 1117 Teile, oder in 1123 Teile, oder in 1129 Teile, oder in 1151 Teile, oder in 1153 Teile, oder in 1163 Teile, oder in 1171 Teile, oder in 1181 Teile, oder in 1187 Teile, oder in 1193 Teile, oder in 1201 Teile, oder in 1213 Teile, oder in 1217 Teile, oder in 1223 Teile, oder in 1229 Teile, oder in 1231 Teile, oder in 1237 Teile, oder in 1249 Teile, oder in 1259 Teile, oder in 1277 Teile, oder in 1279 Teile, oder in 1283 Teile, oder in 1289 Teile, oder in 1291 Teile, oder in 1297 Teile, oder in 1301 Teile, oder in 1303 Teile, oder in 1307 Teile, oder in 1319 Teile, oder in 1321 Teile, oder in 1327 Teile, oder in 1361 Teile, oder in 1367 Teile, oder in 1373 Teile, oder in 1381 Teile, oder in 1399 Teile, oder in 1409 Teile, oder in 1423 Teile, oder in 1427 Teile, oder in 1429 Teile, oder in 1433 Teile, oder in 1439 Teile, oder in 1447 Teile, oder in 1451 Teile, oder in 1453 Teile, oder in 1459 Teile, oder in 1471 Teile, oder in 1481 Teile, oder in 1483 Teile, oder in 1487 Teile, oder in 1489 Teile, oder in 1493 Teile, oder in 1499 Teile, oder in 1511 Teile, oder in 1523 Teile, oder in 1531 Teile, oder in 1543 Teile, oder in 1549 Teile, oder in 1553 Teile, oder in 1559 Teile, oder in 1567 Teile, oder in 1571 Teile, oder in 1579 Teile, oder in 1583 Teile, oder in 1597 Teile, oder in 1601 Teile, oder in 1607 Teile, oder in 1609 Teile, oder in 1613 Teile, oder in 1619 Teile, oder in 1621 Teile, oder in 1627 Teile, oder in 1637 Teile, oder in 1657 Teile, oder in 1663 Teile, oder in 1667 Teile, oder in 1669 Teile, oder in 1693 Teile, oder in 1697 Teile, oder in 1699 Teile, oder in 1709 Teile, oder in 1721 Teile, oder in 1723 Teile, oder in 1733 Teile, oder in 1741 Teile, oder in 1747 Teile, oder in 1753 Teile, oder in 1759 Teile, oder in 1777 Teile, oder in 1783 Teile, oder in 1787 Teile, oder in 1789 Teile, oder in 1801 Teile, oder in 1811 Teile, oder in 1823 Teile, oder in 1831 Teile, oder in 1847 Teile, oder in 1861 Teile, oder in 1867 Teile, oder in 1871 Teile, oder in 1873 Teile, oder in 1877 Teile, oder in 1879 Teile, oder in 1889 Teile, oder in 1901 Teile, oder in 1907 Teile, oder in 1913 Teile, oder in 1931 Teile, oder in 1933 Teile, oder in 1949 Teile, oder in 1951 Teile, oder in 1973 Teile, oder in 1979 Teile, oder in 1987 Teile, oder in 1993 Teile, oder in 1997 Teile, oder in 1999 Teile, oder in 2003 Teile, oder in 2011 Teile, oder in 2017 Teile, oder in 2027 Teile, oder in 2029 Teile, oder in 2039 Teile, oder in 2053 Teile, oder in 2063 Teile, oder in 2069 Teile, oder in 2081 Teile, oder in 2083 Teile, oder in 2087 Teile, oder in 2089 Teile, oder in 2099 Teile, oder in 2111 Teile, oder in 2113 Teile, oder in 2129 Teile, oder in 2131 Teile, oder in 2137 Teile, oder in 2141 Teile, oder in 2143 Teile, oder in 2153 Teile, oder in 2161 Teile, oder in 2179 Teile, oder in 2203 Teile, oder in 2207 Teile, oder in 2213 Teile, oder in 2221 Teile, oder in 2237 Teile, oder in 2239 Teile, oder in 2243 Teile, oder in 2251 Teile, oder in 2267 Teile, oder in 2269 Teile, oder in 2273 Teile, oder in 2281 Teile, oder in 2287 Teile, oder in 2293 Teile, oder in 2297 Teile, oder in 2309 Teile, oder in 2311 Teile, oder in 2333 Teile, oder in 2339 Teile, oder in 2341 Teile, oder in 2347 Teile, oder in 2351 Teile, oder in 2357 Teile, oder in 2371 Teile, oder in 2377 Teile, oder in 2381 Teile, oder in 2383 Teile, oder in 2389 Teile, oder in 2393 Teile, oder in 2399 Teile, oder in 2411 Teile, oder in 2417 Teile, oder in 2423 Teile, oder in 2437 Teile, oder in 2441 Teile, oder in 2447 Teile, oder in 2459 Teile, oder in 2467 Teile, oder in 2473 Teile, oder in 2477 Teile, oder in 2503 Teile, oder in 2521 Teile, oder in 2531 Teile, oder in 2539 Teile, oder in 2543 Teile, oder in 2549 Teile, oder in 2551 Teile, oder in 2557 Teile, oder in 2579 Teile, oder in 2591 Teile, oder in 2593 Teile, oder in 2609 Teile, oder in 2617 Teile, oder in 2621 Teile, oder in 2633 Teile, oder in 2647 Teile, oder in 2657 Teile, oder in 2659 Teile, oder in 2663 Teile, oder in 2671 Teile, oder in 2677 Teile, oder in 2683 Teile, oder in 2687 Teile, oder in 2689 Teile, oder in 2693 Teile, oder in 2699 Teile, oder in 2707 Teile, oder in 2711 Teile, oder in 2713 Teile, oder in 2719 Teile, oder in 2729 Teile, oder in 2731 Teile, oder in 2741 Teile, oder in 2749 Teile, oder in 2753 Teile, oder in 2767 Teile, oder in 2777 Teile, oder in 2789 Teile, oder in 2791 Teile, oder in 2797 Teile, oder in 2801 Teile, oder in 2803 Teile, oder in 2819 Teile, oder in 2833 Teile, oder in 2837 Teile, oder in 2843 Teile, oder in 2851 Teile, oder in 2857 Teile, oder in 2861 Teile, oder in 2879 Teile, oder in 2887 Teile, oder in 2897 Teile, oder in 2903 Teile, oder in 2909 Teile, oder in 2917 Teile, oder in 2927 Teile, oder in 2939 Teile, oder in 2953 Teile, oder in 2957 Teile, oder in 2963 Teile, oder in 2969 Teile, oder in 2971 Teile, oder in 2999 Teile, oder in 3001 Teile, oder in 3011 Teile, oder in 3019 Teile, oder in 3023 Teile, oder in 3037 Teile, oder in 3041 Teile, oder in 3049 Teile, oder in 3061 Teile, oder in 3067 Teile, oder in 3079 Teile, oder in 3083 Teile, oder in 3089 Teile, oder in 3109 Teile, oder in 3119 Teile, oder in 3121 Teile, oder in 3137 Teile, oder in 3163 Teile, oder in 3167 Teile, oder in 3169 Teile, oder in 3181 Teile, oder in 3187 Teile, oder in 3191 Teile, oder in 3203 Teile, oder in 3209 Teile, oder in 3217 Teile, oder in 3221 Teile, oder in 3229 Teile, oder in 3251 Teile, oder in 3253 Teile, oder in 3257 Teile, oder in 3259 Teile, oder in 3271 Teile, oder in 3299 Teile, oder in 3301 Teile, oder in 3307 Teile, oder in 3313 Teile, oder in 3319 Teile, oder in 3323 Teile, oder in 3329 Teile, oder in 3331 Teile, oder in 3343 Teile, oder in 3347 Teile, oder in 3359 Teile, oder in 3361 Teile, oder in 3371 Teile, oder in 3373 Teile, oder in 3389 Teile, oder in 3391 Teile, oder in 3407 Teile, oder in 3413 Teile, oder in 3433 Teile, oder in 3449 Teile, oder in 3457 Teile, oder in 3461 Teile, oder in 3463 Teile, oder in 3467 Teile, oder in 3469 Teile, oder in 3491 Teile, oder in 3499 Teile, oder in 3511 Teile, oder in 3517 Teile, oder in 3527 Teile, oder in 3529 Teile, oder in 3533 Teile, oder in 3539 Teile, oder in 3541 Teile, oder in 3547 Teile, oder in 3557 Teile, oder in 3559 Teile, oder in 3571 Teile, oder in 3581 Teile, oder in 3583 Teile, oder in 3593 Teile, oder in 3607 Teile, oder in 3613 Teile, oder in 3617 Teile, oder in 3623 Teile, oder in 3631 Teile, oder in 3637 Teile, oder in 3643 Teile, oder in 3659 Teile, oder in 3671 Teile, oder in 3673 Teile, oder in 3677 Teile, oder in 3691 Teile, oder in 3697 Teile, oder in 3701 Teile, oder in 3709 Teile, oder in 3719 Teile, oder in 3727 Teile, oder in 3733 Teile, oder in 3739 Teile, oder in 3761 Teile, oder in 3767 Teile, oder in 3769 Teile, oder in 3779 Teile, oder in 3793 Teile, oder in 3797 Teile, oder in 3803 Teile, oder in 3821 Teile, oder in 3823 Teile, oder in 3833 Teile, oder in 3847 Teile, oder in 3851 Teile, oder in 3853 Teile, oder in 3863 Teile, oder in 3877 Teile, oder in 3881 Teile, oder in 3889 Teile, oder in 3907 Teile, oder in 3911 Teile, oder in 3917 Teile, oder in 3919 Teile, oder in 3923 Teile, oder in 3929 Teile, oder in 3931 Teile, oder in 3943 Teile, oder in 3947 Teile, oder in 3967 Teile, oder in 3989 Teile, oder in 4001 Teile, oder in 4003 Teile, oder in 4007 Teile, oder in 4013 Teile, oder in 4019 Teile, oder in 4021 Teile, oder in 4027 Teile, oder in 4049 Teile, oder in 4051 Teile, oder in 4057 Teile, oder in 4073 Teile, oder in 4079 Teile, oder in 4091 Teile, oder in 4093 Teile, oder in 4099 Teile, oder in 4111 Teile, oder in 4127 Teile, oder in 4129 Teile, oder in 4133 Teile, oder in 4139 Teile, oder in 4153 Teile, oder in 4157 Teile, oder in 4159 Teile, oder in 4177 Teile, oder in 4201 Teile, oder in 4211 Teile, oder in 4217 Teile, oder in 4219 Teile, oder in 4229 Teile, oder in 4231 Teile, oder in 4241 Teile, oder in 4243 Teile, oder in 4253 Teile, oder in 4259 Teile, oder in 4261 Teile, oder in 4271 Teile, oder in 4273 Teile, oder in 4283 Teile, oder in 4289 Teile, oder in 4297 Teile, oder in 4327 Teile, oder in 4337 Teile, oder in 4339 Teile, oder in 4349 Teile, oder in 4357 Teile, oder in 4363 Teile, oder in 4373 Teile, oder in 4391 Teile, oder in 4397 Teile, oder in 4409 Teile, oder in 4421 Teile, oder in 4423 Teile, oder in 4441 Teile, oder in 4447 Teile, oder in 4451 Teile, oder in 4457 Teile, oder in 4463 Teile, oder in 4481 Teile, oder in 4483 Teile, oder in 4493 Teile, oder in 4507 Teile, oder in 4513 Teile, oder in 4517 Teile, oder in 4519 Teile, oder in 4523 Teile, oder in 4547 Teile, oder in 4549 Teile, oder in 4561 Teile, oder in 4567 Teile, oder in 4583 Teile, oder in 4591 Teile, oder in 4597 Teile, oder in 4603 Teile, oder in 4621 Teile, oder in 4637 Teile, oder in 4639 Teile, oder in 4643 Teile, oder in 4649 Teile, oder in 4651 Teile, oder in 4657 Teile, oder in 4663 Teile, oder in 4673 Teile, oder in 4679 Teile, oder in 4691 Teile, oder in 4703 Teile, oder in 4721 Teile, oder in 4723 Teile, oder in 4729 Teile, oder in 4733 Teile, oder in 4751 Teile, oder in 4759 Teile, oder in 4783 Teile, oder in 4787 Teile, oder in 4789 Teile, oder in 4793 Teile, oder in 4799 Teile, oder in 4801 Teile, oder in 4813 Teile, oder in 4817 Teile, oder in 4831 Teile, oder in 4861 Teile, oder in 4871 Teile, oder in 4877 Teile, oder in 4889 Teile, oder in 4903 Teile, oder in 4909 Teile, oder in 4919 Teile, oder in 4931 Teile, oder in 4933 Teile, oder in 4937 Teile, oder in 4943 Teile, oder in 4951 Teile, oder in 4957 Teile, oder in 4967 Teile, oder in 4969 Teile, oder in 4973 Teile, oder in 4987 Teile, oder in 4993 Teile, oder in 4999 Teile, oder in 5003 Teile, oder in 5009 Teile, oder in 5011 Teile, oder in 5021 Teile, oder in 5023 Teile, oder in 5039 Teile, oder in 5051 Teile, oder in 5059 Teile, oder in 5077 Teile, oder in 5081 Teile, oder in 5087 Teile, oder in 5099 Teile, oder in 5101 Teile, oder in 5107 Teile, oder in 5113 Teile, oder in 5119 Teile, oder in 5147 Teile, oder in 5153 Teile, oder in 5167 Teile, oder in 5171 Teile, oder in 5179 Teile, oder in 5189 Teile, oder in 5197 Teile, oder in 5209 Teile, oder in 5227 Teile, oder in 5231 Teile, oder in 5233 Teile, oder in 5237 Teile, oder in 5261 Teile, oder in 5273 Teile, oder in 5279 Teile, oder in 5281 Teile, oder in 5297 Teile, oder in 5303 Teile, oder in 5309 Teile, oder in 5323 Teile, oder in 5333 Teile, oder in 5347 Teile, oder in 5351 Teile, oder in 5381 Teile, oder in 5387 Teile, oder in 5393 Teile, oder in 5399 Teile, oder in 5407 Teile, oder in 5413 Teile, oder in 5417 Teile, oder in 5419 Teile, oder in 5431 Teile, oder in 5437 Teile, oder in 5441 Teile, oder in 5443 Teile, oder in 5449 Teile, oder in 5471 Teile, oder in 5477 Teile, oder in 5479 Teile, oder in 5483 Teile, oder in 5501 Teile, oder in 5503 Teile, oder in 5507 Teile, oder in 5519 Teile, oder in 5521 Teile, oder in 5527 Teile, oder in 5531 Teile, oder in 5557 Teile, oder in 5563 Teile, oder in 5569 Teile, oder in 5573 Teile, oder in 5581 Teile, oder in 5591 Teile, oder in 5623 Teile, oder in 5639 Teile, oder in 5641 Teile, oder in 5647 Teile, oder in 5651 Teile, oder in 5653 Teile, oder in 5657 Teile, oder in 5659 Teile, oder in 5669 Teile, oder in 5683 Teile, oder in 5689 Teile, oder in 5693 Teile, oder in 5701 Teile, oder in 5711 Teile, oder in 5717 Teile, oder in 5737 Teile, oder in 5741 Teile, oder in 5743 Teile, oder in 5749 Teile, oder in 5779 Teile, oder in 5783 Teile, oder in 5791 Teile, oder in 5801 Teile, oder in 5807 Teile, oder in 5813 Teile, oder in 5821 Teile, oder in 5827 Teile, oder in 5839 Teile, oder in 5843 Teile, oder in 5849 Teile, oder in 5851 Teile, oder in 5857 Teile, oder in 5861 Teile, oder in 5867 Teile, oder in 5869 Teile, oder in 5879 Teile, oder in 5881 Teile, oder in 5897 Teile, oder in 5903 Teile, oder in 5923 Teile, oder in 5927 Teile, oder in 5939 Teile, oder in 5953 Teile, oder in 5981 Teile, oder in 5987 Teile, oder in 6007 Teile, oder in 6011 Teile, oder in 6029 Teile, oder in 6037 Teile, oder in 6043 Teile, oder in 6047 Teile, oder in 6053 Teile, oder in 6067 Teile, oder in 6073 Teile, oder in 6079 Teile, oder in 6089 Teile, oder in 6091 Teile, oder in 6101 Teile, oder in 6113 Teile, oder in 6121 Teile, oder in 6131 Teile, oder in 6133 Teile, oder in 6143 Teile, oder in 6151 Teile, oder in 6163 Teile, oder in 6173 Teile, oder in 6197 Teile, oder in 6199 Teile, oder in 6203 Teile, oder in 6211 Teile, oder in 6217 Teile, oder in 6221 Teile, oder in 6229 Teile, oder in 6247 Teile, oder in 6257 Teile, oder in 6263 Teile, oder in 6269 Teile, oder in 6271 Teile, oder in 6277 Teile, oder in 6287 Teile, oder in 6299 Teile, oder in 6301 Teile, oder in 6311 Teile, oder in 6317 Teile, oder in 6323 Teile, oder in 6329 Teile, oder in 6337 Teile, oder in 6343 Teile, oder in 6353 Teile, oder in 6359 Teile, oder in 6361 Teile, oder in 6367 Teile, oder in 6373 Teile, oder in 6379 Teile, oder in 6389 Teile, oder in 6397 Teile, oder in 6421 Teile, oder in 6427 Teile, oder in 6449 Teile, oder in 6451 Teile, oder in 6469 Teile, oder in 6473 Teile, oder in 6481 Teile, oder in 6491 Teile, oder in 6521 Teile, oder in 6529 Teile, oder in 6547 Teile, oder in 6551 Teile, oder in 6553 Teile, oder in 6563 Teile, oder in 6569 Teile, oder in 6571 Teile, oder in 6577 Teile, oder in 6581 Teile, oder in 6599 Teile, oder in 6607 Teile, oder in 6619 Teile, oder in 6637 Teile, oder in 6653 Teile, oder in 6659 Teile, oder in 6661 Teile, oder in 6673 Teile, oder in 6679 Teile, oder in 6689 Teile, oder in 6691 Teile, oder in 6701 Teile, oder in 6703 Teile, oder in 6709 Teile, oder in 6719 Teile, oder in 6733 Teile, oder in 6737 Teile, oder in 6761 Teile, oder in 6763 Teile, oder in 6779 Teile, oder in 6781 Teile, oder in 6791 Teile, oder in 6793 Teile, oder in 6803 Teile, oder in 6823 Teile, oder in 6827 Teile, oder in 6829 Teile, oder in 6833 Teile, oder in 6841 Teile, oder in 6857 Teile, oder in 6863 Teile, oder in 6869 Teile, oder in 6871 Teile, oder in 6883 Teile, oder in 6899 Teile, oder in 6907 Teile, oder in 6911 Teile, oder in 6917 Teile, oder in 6947 Teile, oder in 6949 Teile, oder in 6959 Teile, oder in 6961 Teile, oder in 6967 Teile, oder in 6971 Teile, oder in 6977 Teile, oder in 6983 Teile, oder in 6991 Teile, oder in 6997 Teile, oder in 7001 Teile, oder in 7013 Teile, oder in 7019 Teile, oder in 7027 Teile, oder in 7039 Teile, oder in 7043 Teile, oder in 7057 Teile, oder in 7069 Teile, oder in 7079 Teile, oder in 7103 Teile, oder in 7109 Teile, oder in 7121 Teile, oder in 7127 Teile, oder in 7129 Teile, oder in 7151 Teile, oder in 7159 Teile, oder in 7177 Teile, oder in 7187 Teile, oder in 7193 Teile, oder in 7207 Teile, oder in 7211 Teile, oder in 7213 Teile, oder in 7219 Teile, oder in 7229 Teile, oder in 7237 Teile, oder in 7243 Teile, oder in 7247 Teile, oder in 7253 Teile, oder in 7283 Teile, oder in 7297 Teile, oder in 7307 Teile, oder in 7309 Teile, oder in 7321 Teile, oder in 7331 Teile, oder in 7333 Teile, oder in 7349 Teile, oder in 7351 Teile, oder in 7369 Teile, oder in 7393 Teile, oder in 7411 Teile, oder in 7417 Teile, oder in 7433 Teile, oder in 7451 Teile, oder in 7457 Teile, oder in 7459 Teile, oder in 7477 Teile, oder in 7481 Teile, oder in 7487 Teile, oder in 7489 Teile, oder in 7499 Teile, oder in 7507 Teile, oder in 7517 Teile, oder in 7523 Teile, oder in 7529 Teile, oder in 7537 Teile, oder in 7541 Teile, oder in 7547 Teile, oder in 7549 Teile, oder in 7559 Teile, oder in 7561 Teile, oder in 7573 Teile, oder in 7577 Teile, oder in 7583 Teile, oder in 7589 Teile, oder in 7591 Teile, oder in 7603 Teile, oder in 7607 Teile, oder in 7621 Teile, oder in 7639 Teile, oder in 7643 Teile, oder in 7649 Teile, oder in 7669 Teile, oder in 7673 Teile, oder in 7681 Teile, oder in 7687 Teile, oder in 7691 Teile, oder in 7699 Teile, oder in 7703 Teile, oder in 7717 Teile, oder in 7723 Teile, oder in 7727 Teile, oder in 7741 Teile, oder in 7753 Teile, oder in 7757 Teile, oder in 7759 Teile, oder in 7789 Teile, oder in 7793 Teile, oder in 7817 Teile, oder in 7823 Teile, oder in 7829 Teile, oder in 7841 Teile, oder in 7853 Teile, oder in 7867 Teile, oder in 7873 Teile, oder in 7877 Teile, oder in 7879 Teile, oder in 7883 Teile, oder in 7901 Teile, oder in 7907 Teile, oder in 7919 Teile, oder in 7927 Teile, oder in 7933 Teile, oder in 7937 Teile, oder in 7949 Teile, oder in 7951 Teile, oder in 7963 Teile, oder in 7993 Teile, oder in 8009 Teile, oder in 8011 Teile, oder in 8017 Teile, oder in 8039 Teile, oder in 8053 Teile, oder in 8059 Teile, oder in 8069 Teile, oder in 8081 Teile, oder in 8087 Teile, oder in 8089 Teile, oder in 8093 Teile, oder in 8101 Teile, oder in 8111 Teile, oder in 8117 Teile, oder in 8123 Teile, oder in 8147 Teile, oder in 8161 Teile, oder in 8167 Teile, oder in 8171 Teile, oder in 8179 Teile, oder in 8191 Teile, oder in 8209 Teile, oder in 8219 Teile, oder in 8221 Teile, oder in 8231 Teile, oder in 8233 Teile, oder in 8237 Teile, oder in 8243 Teile, oder in 8263 Teile, oder in 8269 Teile, oder in 8273 Teile, oder in 8287 Teile, oder in 8291 Teile, oder in 8293 Teile, oder in 8297 Teile, oder in 8311 Teile, oder in 8317 Teile, oder in 8329 Teile, oder in 8353 Teile, oder in 8363 Teile, oder in 8369 Teile, oder in 8377 Teile, oder in 8387 Teile, oder in 8389 Teile, oder in 8419 Teile, oder in 8423 Teile, oder in 8429 Teile, oder in 8431 Teile, oder in 8443 Teile, oder in 8447 Teile, oder in 8461 Teile, oder in 8467 Teile, oder in 8501 Teile, oder in 8513 Teile, oder in 8521 Teile, oder in 8527 Teile, oder in 8537 Teile, oder in 8539 Teile, oder in 8543 Teile, oder in 8563 Teile, oder in 8573 Teile, oder in 8581 Teile, oder in 8597 Teile, oder in 8599 Teile, oder in 8609 Teile, oder in 8623 Teile, oder in 8627 Teile, oder in 8629 Teile, oder in 8641 Teile, oder in 8647 Teile, oder in 8663 Teile, oder in 8669 Teile, oder in 8677 Teile, oder in 8681 Teile, oder in 8689 Teile, oder in 8693 Teile, oder in 8699 Teile, oder in 8707 Teile, oder in 8713 Teile, oder in 8719 Teile, oder in 8731 Teile, oder in 8737 Teile, oder in 8741 Teile, oder in 8747 Teile, oder in 8753 Teile, oder in 8761 Teile, oder in 8779 Teile, oder in 8783 Teile, oder in 8803 Teile, oder in 8807 Teile, oder in 8819 Teile, oder in 8821 Teile, oder in 8831 Teile, oder in 8837 Teile, oder in 8839 Teile, oder in 8849 Teile, oder in 8861 Teile, oder in 8863 Teile, oder in 8867 Teile, oder in 8887 Teile, oder in 8893 Teile, oder in 8923 Teile, oder in 8929 Teile, oder in 8933 Teile, oder in 8941 Teile, oder in 8951 Teile, oder in 8963 Teile, oder in 8969 Teile, oder in 8971 Teile, oder in 8999 Teile, oder in 9001 Teile, oder in 9007 Teile, oder in 9011 Teile, oder in 9013 Teile, oder in 9029 Teile, oder in 9041 Teile, oder in 9043 Teile, oder in 9049 Teile, oder in 9059 Teile, oder in 9067 Teile, oder in 9091 Teile, oder in 9103 Teile, oder in 9109 Teile, oder in 9127 Teile, oder in 9133 Teile, oder in 9137 Teile, oder in 9151 Teile, oder in 9157 Teile, oder in 9161 Teile, oder in 9173 Teile, oder in 9181 Teile, oder in 9187 Teile, oder in 9199 Teile, oder in 9203 Teile, oder in 9209 Teile, oder in 9221 Teile, oder in 9227 Teile, oder in 9239 Teile, oder in 9241 Teile, oder in 9257 Teile, oder in 9277 Teile, oder in 9281 Teile, oder in 9283 Teile, oder in 9293 Teile, oder in 9311 Teile, oder in 9319 Teile, oder in 9323 Teile, oder in 9337 Teile, oder in 9341 Teile, oder in 9343 Teile, oder in 9349 Teile, oder in 9371 Teile, oder in 9377 Teile, oder in 9391 Teile, oder in 9397 Teile, oder in 9403 Teile, oder in 9413 Teile, oder in 9419 Teile, oder in 9421 Teile, oder in 9431 Teile, oder in 9433 Teile, oder in 9437 Teile, oder in 9439 Teile, oder in 9461 Teile, oder in 9463 Teile, oder in 9467 Teile, oder in 9473 Teile, oder in 9479 Teile, oder in 9491 Teile, oder in 9497 Teile, oder in 9511 Teile, oder in 9521 Teile, oder in 9533 Teile, oder in 9539 Teile, oder in 9547 Teile, oder in 9551 Teile, oder in 9587 Teile, oder in 9601 Teile, oder in 9613 Teile, oder in 9619 Teile, oder in 9623 Teile, oder in 9629 Teile, oder in 9631 Teile, oder in 9643 Teile, oder in 9649 Teile, oder in 9661 Teile, oder in 9677 Teile, oder in 9679 Teile, oder in 9689 Teile, oder in 9697 Teile, oder in 9719 Teile, oder in 9721 Teile, oder in 9733 Teile, oder in 9739 Teile, oder in 9743 Teile, oder in 9749 Teile, oder in 9767 Teile, oder in 9769 Teile, oder in 9781 Teile, oder in 9787 Teile, oder in 9791 Teile, oder in 9803 Teile, oder in 9811 Teile, oder in 9817 Teile, oder in 9829 Teile, oder in 9833 Teile, oder in 9839 Teile, oder in 9851 Teile, oder in 9857 Teile, oder in 9859 Teile, oder in 9871 Teile, oder in 9883 Teile, oder in 9887 Teile, oder in 9901 Teile, oder in 9907 Teile, oder in 9923 Teile, oder in 9929 Teile, oder in 9931 Teile, oder in 9941 Teile, oder in 9949 Teile, oder in 9967 Teile, oder in 9973 Teile.

„mit meinen Berichten beläſtige; aber wie kan „ich anders, da ich euch faſt täglich ein gewon„nenes Treffen, oder eine eroberte Stadt, die „Wunder republikaniſcher Tapferkeit zu melden „habe?“ — In allen Staatsbriefen, in allen Zeitungsblättern, verwandelte ſich nun das Hoffende: „es wird gehen!“ (ça ira) in das Trozigfeſte: „es geht!!“ (ça va) Die National-Convention beſchäftigte ſich faſt ununterbrochen mit der Eindepartementirung eroberter Länder. Ganz Belgien, und die Hochſtifter Lüttich und Stablo, wurden der Republik theilweiſe einverleibt. Durch ein eignes, ſehr ausführliches Decret ward beſtimmt „wie die „Heerführer der Republik ſich in Holland betra„gen, und einſtweilen die Revolutions-Gewalt „ausüben ſollten.“ Aber da man ſo in Paris mit ſtolzer Ruhe nur Siegeskunden entgegenſah, erſcholl in dieſer unermeslichen Stadt plözlich die ſchrekliche Nachricht von dem Unfall, den das Heer der Republik in Belgien erlitten hatte. Der erſte Schreken vergröſerte, wie gewöhnlich, Alles. Schon ſah man die belgiſche Armee ganz aufgerieben; dem Eroberer Damourier den Rükzug abgeſchnitten; dem ſiegreichen Feinde den

den, und Gold, Silber, die Edelsteine, die mit Perlen und Purpur, Seide und Scharlach bekleidet sind, und alles Thyinholz, und alle Gefäße von Elfenbein, und alle Gefäße von kostbarem Holz, und von Erz, und von Eisen, und von Marmor, und Zimmet, und Räucherwerk, und Salben, und Weihrauch, und Wein, und Oel, und feines Mehl, und Weizen, und Vieh, und Schafe, und Pferde, und Wagen, und Leiber, und Seelen der Menschen.

Und die Früchte, nach denen deine Seele gelüstet hat, sind von dir gewichen, und alles Fette und Herrliche ist von dir gewichen, und man wird es nicht mehr finden.

Die Kaufleute dieser Dinge, die von ihr reich geworden sind, werden von ferne stehen aus Furcht vor ihrer Qual, weinend und klagend, und sprechen: Wehe, wehe der großen Stadt, die bekleidet war mit feiner Leinwand, und Purpur, und Scharlach, und vergoldet war mit Gold, und Edelsteinen, und Perlen! denn in einer Stunde ist so große Reichthum verwüstet worden.

Und alle Schiffer, und alle Schiffsvölker, und Matrosen, und die auf dem Meere arbeiten, standen von ferne, und riefen, da sie den Rauch ihres Brandes sahen, und sprachen: Welche ist der großen Stadt gleich?

Und sie warfen Staub auf ihre Häupter, und riefen weinend und klagend, und sprachen: Wehe, wehe der großen Stadt, in welcher reich geworden sind alle, die Schiffe hatten auf dem Meere, von ihrer Kostbarkeit! denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden.

Freue dich über sie, Himmel, und ihr Heiligen, und Apostel, und Propheten! denn Gott hat euer Gericht an ihr gerichtet.

Und ein starker Engel hob einen Stein auf, wie einen großen Mühlstein, und warf ihn ins Meer, und sprach: Also wird mit Gewalt geworfen werden Babylon, die große Stadt, und nicht mehr gefunden werden.

Und die Stimme der Harfenspieler, und Sänger, und Pfeifer, und Trompeter soll nicht mehr in dir gehört werden, und kein Künstler irgend einer Kunst soll mehr in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühle soll nicht mehr in dir gehört werden.

Und das Licht der Lampe soll nicht mehr in dir leuchten, und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehört werden; denn deine Kaufleute waren die Großen der Erde, denn durch deine Zauberei sind alle Völker verführt worden.

Und in ihr ist gefunden worden das Blut der Propheten, und der Heiligen, und aller derer, die auf Erden getödtet worden sind.

Nach diesem hörte ich eine große Stimme einer großen Menge im Himmel, die sprach: Halleluja! Heil, und Ehre, und Kraft unserm Gott!

Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde verderbt hat mit ihrer Hurerei, und hat das Blut seiner Knechte gerächt von ihrer Hand.

Und zum zweiten Male sprachen sie: Halleluja! und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und die vierundzwanzig Aeltesten, und die vier Thiere fielen nieder, und beteten Gott an, der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen, Halleluja!

Und eine Stimme ging aus vom Throne, und sprach: Lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und die ihn fürchten, die Kleinen und die Großen!

Und ich hörte wie die Stimme einer großen Menge, und wie die Stimme vieler Wasser, und wie die Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen.

Lasset uns freuen und frohlocken, und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.

Und ihr ist gegeben worden, daß sie sich kleide mit feiner Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind die, welche berufen sind zum Abendmahle des Lammes! Und er sprach zu mir: Dieß sind die wahrhaftigen Worte Gottes.

Und ich fiel vor seine Füße nieder, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht! ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben. Bete Gott an! denn das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.

Und ich sah den Himmel offen, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige, und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

Seine Augen aber waren wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte viele Kronen, und hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte als er selbst.

Und er war bekleidet mit einem Kleide, das in Blut getaucht war, und sein Name heißt: das Wort Gottes.

Und die Heere im Himmel folgten ihm auf weißen Pferden, bekleidet mit feiner Leinwand, weiß und rein.

Und aus seinem Munde ging ein scharfes Schwert, daß er damit die Völker schlage, und er wird sie weiden mit eisernem Stabe, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes und des Zornes Gottes des Allmächtigen.

Und er hat an seinem Kleide und an seiner Hüfte geschrieben den Namen: König der Könige, und Herr der Herren.

Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er rief mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die mitten am Himmel fliegen: Kommet, und versammelt euch zu dem großen Abendmahle Gottes,

Daß ihr esset das Fleisch der Könige, und das Fleisch der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde, und ihrer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, und Kleinen und Großen.

Und ich sah das Thier, und die Könige der Erde, und ihre Heere versammelt, zu führen Krieg mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere.

Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der vor ihm Zeichen that, durch welche er verführte die, welche das Malzeichen des Thieres empfingen, und die, welche sein Bild anbeteten. Lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte.

Und die andern wurden getödtet mit dem Schwerte, das aus dem Munde dessen ging, der auf dem Pferde saß, und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleische.

Und ich sah einen Engel vom Himmel herabsteigen, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine große Kette in seiner Hand.

Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre,

Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführe die Völker, bis vollendet würden tausend Jahre; und nach diesen muß er losgelassen werden eine kleine Zeit.

Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht, und die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses Jesu willen, und um des Wortes Gottes, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht das Malzeichen empfingen an ihre Stirne, und an ihre Hand, und lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.

Die andern Todten aber wurden nicht lebendig, bis vollendet waren tausend Jahre. Dieß ist die erste Auferstehung.

Selig und heilig ist, der Theil hat an der ersten Auferstehung; über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre.

Und wenn vollendet sind tausend Jahre, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnisse,

Und wird ausgehen, zu verführen die Völker, die in den vier Ecken der Erde sind, den Gog und Magog, sie zu versammeln zum Streite, deren Zahl ist wie der Sand am Meere.

Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde, und umringten das Lager der Heiligen, und die geliebte Stadt; und es fiel Feuer von Gott aus dem Himmel herab, und verzehrte sie.

Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl, wo das Thier und der falsche Prophet sind, und werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und ich sah einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden.

Und ich sah die Todten, Große und Kleine, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist das Buch des Lebens, und die Todten wurden gerichtet nach dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken.

Und das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken.

Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Dieß ist der zweite Tod.

Und wer nicht gefunden ward geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Und ich sah einen neuen Himmel, und eine neue Erde; denn der erste Himmel, und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabkommen von Gott aus dem Himmel, bereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Manne.

Und ich hörte eine große Stimme vom Throne, die sprach: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.

Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er sprach zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß.

Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des Wassers des Lebens umsonst.

Wer überwindet, wird dieß ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Den Furchtsamen aber, und Ungläubigen, und Abscheulichen, und Mördern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, ihr Theil wird sein in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod.

Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, voll der letzten sieben Plagen, und redete mit mir, und sprach: Komm, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lammes.

Und er führte mich im Geiste auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, herabkommend von Gott aus dem Himmel,

Die hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Glanz war gleich dem kostbarsten Steine, wie ein Jaspisstein, klar wie Krystall.

Und sie hatte eine große und hohe Mauer, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welches sind die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israel.

Von Morgen drei Thore, und von Mitternacht drei Thore, und von Mittag drei Thore, und von Abend drei Thore.

Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und auf ihnen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Maß, die Stadt zu messen, und ihre Thore, und ihre Mauer.

Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Maße, zwölftausend Stadien. Die Länge und die Breite und die Höhe sind gleich.

Und er maß ihre Mauer, hundertvierundvierzig Ellen, nach Menschenmaß, welches ist Engelmaß.

Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis, und die Stadt war reines Gold, gleich dem reinen Glase.

Und die Grundsteine der Mauer der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grundstein war Jaspis, der zweite Saphir, der dritte Chalcedon, der vierte Smaragd,

Der fünfte Sardonyx, der sechste Sardis, der siebente Chrysolith, der achte Beryll, der neunte Topas, der zehnte Chrysopras, der elfte Hyacinth, der zwölfte Amethyst.

Und die zwölf Thore sind zwölf Perlen, jedes einzelne Thor war aus einer Perle, und die Straße der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas.

Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm.

Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und das Lamm ist ihre Leuchte.

Und die Völker, die selig werden, werden wandeln in ihrem Lichte, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit und Ehre in sie.

Und ihre Thore werden nicht geschlossen werden bei Tage; denn da wird keine Nacht sein.

Und man wird die Herrlichkeit und Ehre der Völker in sie bringen.

Und nichts Gemeines, und wer Greuel thut, und Lügen, wird nicht hineinkommen, sondern nur die, welche geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes.

Und er zeigte mir einen Strom des Wassers des Lebens, klar wie Krystall, der ging aus vom Throne Gottes und des Lammes.

Mitten auf der Straße der Stadt, und auf beiden Seiten des Stromes, ist der Baum des Lebens, der trägt zwölferlei Früchte, und bringt seine Früchte jeden Monat, und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Völker.

Und es wird nichts Verfluchtes mehr sein, und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden ihm dienen,

Und werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.

Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie werden nicht bedürfen des Lichtes der Lampe, noch des Lichtes der Sonne, denn der Herr, Gott, wird sie erleuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und er sprach zu mir: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß, und der Herr, der Gott der heiligen Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen soll.

Und siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt.

Und ich, Johannes, bin es, der dieß gehört und gesehen hat. Und da ich es gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir dieß zeigte.

Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht! ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die bewahren die Worte dieses Buches. Bete Gott an!

Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nahe.

Wer Unrecht thut, der thue noch Unrecht, und wer unrein ist, der sei noch unrein, und wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der heilige sich noch.

Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir, zu vergelten einem jeden, wie sein Werk ist.

Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Selig sind, die seine Gebote halten, damit ihre Macht sei an dem Holze des Lebens, und durch die Thore in die Stadt eingehen.

Denn draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Mörder, und die Abgöttischen, und alle, die Lügen lieben und thun.

Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dieß zu bezeugen in den Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung dieses Buches: Wenn jemand zu diesen hinzusetzt, so wird Gott zu ihm hinzusetzen die Plagen, die geschrieben sind in diesem Buche.

Und wenn jemand von den Worten dieses Buches der Weissagung wegnimmt, so wird Gott wegnehmen sein Theil an dem Holze des Lebens, und an der heiligen Stadt, und an dem, was geschrieben ist in diesem Buche.

Der da zeugt dieß alles, spricht: Ja, ich komme bald. Amen, ja komm, Herr Jesu!

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit allen. Amen.

„für's Vaterland, den Todeskampf zwischen „Freiheit und Sklaverei“ . . . .

Auf der Hauptkirche zu Paris ward statt der dreifarbigen Fahne eine schwarze ausgehängt, das Zeichen der Trauer und der Gefahr des Staates. Die National-Convention ordnete ein besonders Revolutions-Gericht gegen alle Verschwörer und Vaterlands-Verräther an, wozu von jedem Departement ein Mitglied durch Wahl ernannt werden, und welches keiner Appellation oder Cassation unterworfen seyn sollte. Die Generale Lanoue und Stengel, die die Abtheilung des belgischen Heeres in und um Aachen commandirt hatten, sollten sogleich vor dieses Gericht gebracht werden . . . . Die ganze Hofnung der Republik ruhte nun einzig noch auf Dumourier. Man versprach sich von diesem Feldherrn, daß er den gesunkenen Muth des belgischen Heeres bald wieder entflammen, und daß sein vielumfassender, kühner Geist ihm leicht Mittel zeigen werde, die erlittenen Niederlagen durch neue Siege zu vergüten. Selbst seine Feinde in der National-Convention erklärten ihn für den einzigen Mann, der dem Heere die verlorne Energie wiedergeben, und Frankreich ret-

ten könne. Nur der Jacobiner-Clubb foderte laut, daß die Köpfe aller Generale, die vor Aufhebung des Adels, dessen Mitglieder gewesen, namentlich Dumouriers, Custine's, Biron's u. a. m. fallen sollten.

Höchst ungern riß sich Dumourier mitten aus seinem Siegeslaufe in Holland hinweg. „Nur 14 Tage noch" — hatte er gefodert — „möchten die Generale in Belgien sich Vertheidigungsweise gegen den Feind behaupten, so „sey ganz Holland sein, und der Feind werde „für sein anfängliches Glük dann desto blutiger „büssen." Allein die Auflösung des Heeres in Belgien war zu vollständig, als daß solches gegen die mit dem ungestümmsten Muthe, mit der Zuversicht, die durch den Sieg entsteht, und wieder zu neuem Siege führt, vorrükenden Teutschen festzuhalten vermocht hätte. Erzherzog Karl hatte bereits Tongern, und Prinz Ferdinand von Wirtenberg, nach einem lebhaften Gefecht bei Herve, auch Lüttich und die ungeheuren Magazine, die die Franken dort aufgehäuft hatten, hinweggenommen. Die zersprengten fränkischen Truppen sammelten sich allmählig wieder bei Tirlemont, wo General Miranda

Jan 1 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 2 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 3 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 4 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 5 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 6 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 7 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 8 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 9 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 10 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 11 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 12 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 13 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 14 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 15 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 16 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 17 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 18 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 19 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 20 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 21 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 22 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 23 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 24 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 25 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 26 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 27 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 28 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 29 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 30 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.
Jan 31 Rest. Der Zimmerwirth 1 Mark 1 Mk.

Ἀλλὰ τοῦτο μὲν ἐπιεικὲς ἐστὶ καὶ ἀνθρώπινον· τὸ δὲ
ἐπὶ τοῖς ἀπολωλόσι καὶ τεθνεῶσιν ἀνθρώποις ἀνιᾶσθαι
καὶ ἀθυμεῖν, ἐπὶ τοῖς ἐν τῷ παρόντι καὶ ἐν τῷ μέλλοντι
ἀγαθοῖς ὑπάρχουσιν, ἀνόητον καὶ ἄφρον. Ἐπὶ τοῖς
ἀπολωλόσι καὶ τεθνεῶσιν ἀνθρώποις ἀνιᾶσθαι καὶ ἀθυμεῖν
ἐστὶ τοῦ μὴ πιστεύειν τοῖς θεοῖς, ὅτι ἀθάνατοι καὶ
ἀγήρατοι καὶ ἀνώλεθροι καὶ ἀνεπίδεκτοι κακῶν καὶ
ἀπαθεῖς καὶ ἀμετάβλητοι καὶ ἀμετάστατοι καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀδικίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀπάτης καὶ ἀνεπίδεκτοι
ψεύδους καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀνοίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀμαθίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀγνοίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀπειρίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀπορίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀμηχανίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀσθενείας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀκρασίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀκολασίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀπαιδευσίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀμουσίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀναισθησίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀπονοίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀπραγμοσύνης καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀργίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀκηδίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀμελείας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀφροσύνης καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀβουλίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀκαιρίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀσυμφορίας καὶ ἀνεπίδεκτοι
ἀτυχίας καὶ ἀνεπίδεκτοι ἀπραξ

Jahr zu Jahr wächst. Allein Gott hat uns in seiner Gnade bisher geholfen, und wir hoffen, er wird uns auch ferner helfen. Wir sind dessen gewiß, daß wir nicht mehr Schulden machen, als wir bezahlen können

Nach der Entstehung Europäischer und Asiatischer Völker, Sprachen und Religionen, und ihrer Verbreitung über die Erde.

Nachdem wir nun die Entstehung der Europäischen Völker, Sprachen und Religionen, und ihre Verbreitung über die Erde, nach Maßgabe der Geschichte, Sprachkunde und Religionskunde, so weit es möglich ist, dargestellt haben, müssen wir noch die Entstehung der Asiatischen Völker, Sprachen und Religionen, und ihre Verbreitung über die Erde, nach Maßgabe der Geschichte, Sprachkunde und Religionskunde, so weit es möglich ist, darstellen. Wir werden dadurch in den Stand gesetzt werden, die Geschichte der Menschheit, so weit es möglich ist, vollständig zu übersehen.

Asien ist der größte Theil der Erde. Es hat eine Größe von 1,000,000 Quadratmeilen, und eine Bevölkerung von 800,000,000 Menschen. Es ist also 20 Mal größer als Europa, und hat 4 Mal mehr Menschen als Europa. Es ist der Theil der Erde, wo die Menschheit ihren Anfang genommen hat, und wo sie sich zuerst entwickelt hat. Es ist der Theil der Erde, wo die Menschheit ihre Kindheit und ihre Jugend durchgemacht hat. Es ist der Theil der Erde, wo die Menschheit ihre Reife und ihr Alter erreicht hat. Es ist der Theil der Erde, wo die Menschheit ihre Vollendung

„röthet, daß es euch nur einen Augenblik an Zu„versicht und Kühnheit fehlen konnte. Erhebt „eure Republikaner-Stirnen! Sinnt auf Ra„che, und sterbt als freie Männer — oder „siegt!“

Dumourier führte der belgischen Armee von Holland aus eine beträchtliche Truppenzahl — er selbst bestimmte sie auf 20,000 Mann — zu; auch aus den benachbarten Departementen ward alles aufgeboten, was die Waffen tragen konnte, und die Stadt Paris glich einem Thebä mit hundert Thoren, aus denen Ströme von Menschen sich ergosen, um das Heer unter Dumourier, die Vormauer der Republik, zu verstärken. Aber während diese Mannschaft dem Feinde entgegenzog, waren alle Strassen nach Paris und in das innere Frankreich mit Flüchtlingen besäet, die von Aachen, oder Lüttich, oder Tirlemont herkamen, und überall hin Bestürzung und Schreken trugen. Doch die Krieger, die bei Dumourier aushielten, schienen desto entschlossener, unter ihrem General, in dessen Muth und Kunst und Glük ihr Vertrauen gränzenlos war, Alles zu wagen. Eine zweite Schlacht von Jemappe konnte Alles wieder gut machen; und

zu einer solchen Schlacht bereitete sich Dumourier.

Mit seinem Heere, welches nach und nach gegen 80,000 Mann anwuchs, nahm er seine Stellung auf dem Eisenberge bei Löwen. Die Lage der Umstände hatte sich nun mit einemmale auffallend verändert. Nicht mehr ein betäubtes Heer zersprengter Flüchtlinge war's, was Koburg gegen sich über hatte, sondern Krieger, mehr ergrimmt, als niedergeschlagen über ihren Unfall, bereit sich an dem Glüke ihrer Feinde zu rächen, und ihren vorigen Ruhm wieder zu behaupten, unter der Anführung eines Feldherrn, der an Kühnheit in seinen Planen, an List in den Vorbereitungen zu denselben, und an Tapferkeit in deren Ausführung, in dem Pantheon der Geschichte die nächste Stelle bei dem Karthager Hannibal verdiente.

Dumourier wollte sowohl seinen eignen Soldaten als dem Feinde alsbald fühlen lassen, daß Er da sey. Sogleich des andern Tages, nachdem er seine Stellung bei Löwen genommen hatte, grif er die Oestereicher in Tirlemont an, und drükte sie, nach einem langen, hartnäkigen Gefechte zurük.

Das oestreichische Heer hatte sein Lager zwischen Tirlemont und St. Tron, bei dem Dorfe Neerwinden. In dieser Gegend hatten gerade vor hundert Jahren die Franken unter dem Marschall von Luxemburg das verbündete Heer unter dem Oberbefehl König Wilhelms 3 von England geschlagen. Izt sollte sie aufs neue durch eine Schlacht berühmt werden: Koburg wollte nicht in seinem Siegeslaufe stille stehen, und der rastlose, kühne Dumourier wollte wieder vorrüken. Auch hatte dieser leztere Nachricht erhalten, daß ein oestreichischer Heerhaufe von 10,000 Mann unter Beaulieu sich Namur nähere, und von da aus Löwen und Brüssel bedrohe.

Dumourier hatte izt beinahe 80,000 Mann unter sich: ihm gegenüber stand Koburg mit 50,000 Mann, dem Kern der oestreichischen Heere. Beide Feldherren waren angebetet von ihren Kriegern; beide bis dahin noch unüberwunden: die nächste Schlacht muste entscheiden, ob der Sieger bei Martinestie oder der bei Jemappe seine Lorbern welken sehen sollte; auch war der Preis dieser Schlacht nichts Geringeres, als Belgien und Holland.

Fluch auf sie! Wie sagen Sie?
Sie wollen mich nicht mehr? Sie
wollen mich nicht mehr? Sie
wollen mich nicht mehr? Sie

mentum Tobiæ, Sacrificia Abrahæ, et
Isaac, Sacrificium Noë, Sacrificium
Melchisedech, Sacrificium Abel, Sa-
crificium Moysi, Sacrificium Aaron,
Sacrificium Phinees, Sacrificium Ma-
nue, Sacrificium Samuelis, Sacrificium
Salomonis, Sacrificium Eliæ, Sacrifi-
cium Ezechiæ, Sacrificium Josiæ, Sa-
crificium Mardochæi, Sacrificium Ju-
dæ Machabæi, Sacrificium Judith, Sa-
crificium Esther, Sacrificium Ezechiæ
Prophetæ, Sacrificium Jonæ, Sacrifi-
cium Ninivitarum, Sacrificium Ma-
nasse, Sacrificium Azariæ, Sacrificium
Ananiæ, Misaëlis, Sacrificium Danielis,
Sacrificium Susannæ, Sacrificium Ja-
cob, Sacrificium Joseph, Sacrificium
Moysi, Sacrificium Aaron, Sacrificium
Josue, Sacrificium Caleb, Sacrificium
Samuelis, Sacrificium Nathan, Sacrifi-
cium Gad, Sacrificium Heliæ, Sacrifi-
cium Eliseï, Sacrificium Michææ, Sa-
crificium Isaiæ, Sacrificium Jeremiæ,
Sacrificium Baruch, Sacrificium Eze-
chielis, Sacrificium Osee, Sacrificium
Joël, Sacrificium Amos, Sacrificium
Abdiæ, Sacrificium Jonæ, Sacrificium
Michææ, Sacrificium Nahum, Sacrifi-
cium Habacuc, Sacrificium Sophoniæ,
Sacrificium Aggæi, Sacrificium Zacha-
riæ, Sacrificium Malachiæ, Sacrificium
Machabæorum, Sacrificium Judæ Ma-
chabæi, Sacrificium Jonathæ, Sacrifi-
cium Simonis, Sacrificium Joannis,
Sacrificium Eleazari, Sacrificium Ju-
dæ, Sacrificium Machabæorum, Sacri-
ficium Machabæorum, Sacrificium Ma-
chabæorum, Sacrificium Machabæo-
rum

de Reserve Dumourier's wiederholte, fürchterliche Anfälle zurükzuschlagen. Feldzeugmeister Colloredo, der zu gleicher Zeit im Mittelpunkte angegriffen worden war, verdrängte den Feind wieder aus dem Dorfe Neerwinden, dessen er sich schon bemeistert hatte . . . . Aber schrekklich, blutig auf beiden Seiten war dieser Kampf. Ganz seines Ruhmes würdig hatte Dumourier gefochten, und seine Soldaten würdig ihres Anführers. Auch General Valence hatte sich ausgezeichnet. Da die Infanterie auf dem rechten Flügel, wo er commandirte, zweimal zurükgestossen worden war, so hatte er sich selbst an die Spize der Reuterei gesezt, und war mitten in die Feinde eingedrungen, bis er drei Säbelhiebe erhielt, deren einer ihm die Haut von der Hirnschale über die Augen herabriß.

Aber nicht so hatte der linke Flügel unter Miranda gefochten. Dieser hatte auf das Dorf Orsmäl fallen sollen, war aber bald nach den ersten Stössen, in groser Unordnung, bis hinter Tirlemont zurükgeflohen. Schon hatte Dumourier, der von dieser Flucht nichts wuste, die Befehle gegeben, sogleich am nächsten Morgen die Schlacht zu erneuen, als ihm die Nachricht

zukam,

allein, und diesen Augenblick benutzte Lina, um ihm ihre Liebe zu gestehen. Sie that es mit einer Offenheit, die ihn überraschte, und mit einer Beredsamkeit, die ihn entzückte. Er war gerührt, — er war glücklich, — er war — Lina's Bräutigam.

Sie hatten sich noch nicht lange ihrer Liebe gefreut, als Lina's Vater, der Kommerzienrath Hellmuth, in einem Anfall von Schlagfluß starb. Er hatte, ohne es zu wissen, sein Vermögen verloren, und als die Gläubiger, die Lina's Vater in Anspruch nahmen, sich an die Tochter wandten, fand sie Niemanden bereit zu dem Ihrigen zu verhelfen.

Sie wandte sich an Ernst, und dieser sagte ihr, daß er sie nicht mehr lieben könne. — Sie gestand ihm, daß sie ihn nicht mehr lieben könne, wenn er sie nicht mehr liebe, und sie gab ihm sein Wort zurück. Ernst war ein Mann, der sich selbst, seinen Namen in der Welt, seine Ehre, sein Glück, seine Ruhe, seine Liebe, seine Freiheit, seine Tugend, seine Laster, seine Leidenschaften, seine Gedanken, seine Handlungen, seine Worte, seine Thränen, seine Lächeln, seine Seufzer, seine Küsse, seine Umarmungen, seine Gesundheit, seine Krankheiten, seine Schwächen, seine Stärken, seine Tugenden

ner und fast aller Menschen Meinung die gröste Rolle zu spielen im Begrif war, dis seltene Meteor, welches eine Zeitlang alle andern überglänzt hatte, plözlich von öder Nacht sich verschlungen sah, ohne daß auch nur eine Spur seines Seyns mehr übrig blieb.

Dumourier hatte indeß sein Heer bei Löwen wieder gesammelt, um noch einmal das Glük einer Schlacht zu versuchen, welche nun in jeder Rükficht entscheidend werden muste. Sie erfolgte am vierten Tage nach der bei Neerwinden.

Koburg hatte sich mit Anbruch des Tages in drei Heersäulen in Bewegung gesezt: die erste rükte nach der rechten Seite der Heerstrasse von Löwen; die zweite nach der linken; die dritte, die den Vortrab ausmachte, zog sich gegen Tourine.

Die zweite von diesen Heersäulen traf auf den Anhöhen von Bierbek einen zahlreichen Haufen fränkischer Reuterei in Schlachtordnung an, und das Dorf Blanden mit vielem Fusvolk besezt. Der Angrif erfolgte zu gleicher Zeit auf den Anhöhen und im Dorfe. Die Franken fochten mit furchtbarem Muthe; immer zogen sie

aus

aus ihrem Lager bei Löwen Verstärkungen an sich: die Wuth des Gefechts stieg mit jedem Augenblik. Schon waren die Oestreicher zurükgeschlagen, als Koburg selbst ihnen mit neuen Truppen zu Hilfe eilte. Lange wankte das Gefecht ohne Entscheidung; endlich wurden die Franken über den Dylbach zurükgedrängt, und genöthiget, sich gegen Brüssel zu ziehen.

Ein noch blutigeres Treffen hatte indeß die andre oestreichische Colonne zu bestehen. Sie war bei dem Dorfe Pellenberg auf einen starken fränkischen Heerhaufen gestossen, der die Anhöhen zwischen Pellenberg und Löwen besezt hielt. Sieben Stunden hindurch fochten die Franken hier mit einer Hartnäkigkeit, die an Wuth gränzte. Endlich wurden sie nach Löwen hineingedrängt. Dumourier hatte auch in dieser Schlacht Alles geleistet, was man von einem Feldherrn und Krieger fodern konnte: er hatte die Generals-Uniform ausgezogen, und in der eines National-Garden, den Degen in der Hand, an der Spize der Grenadiere gefochten.

Uebrigens vollendete diese zweite Schlacht bei Löwen jene bei Neerwinden. Das Ausreissen im fränkischen Heere nahm immer mehr

überhand. Von nun an sann Dumourier nur auf seinen Rükzug gegen Frankreich, ohne dem ihm auf der Ferse folgenden Feinde irgend mehr Widerstand entgegenzusezen. Den 24 März zog Koburg in Löwen, und Tags darauf in Brüssel ein, unter dem Geläute aller Gloken, unter gränzenlosem Freudengeschrei eben des Volkes, welches kaum noch in den Franken nur Brüder gesehen hatte. Der Ruhm der oestreichischen Tapferkeit hatte die lezte Höhe erreicht: von nun an war Koburg's Name der gefeierteste in Europa. Innerhalb 5 Tagen hatte dieser Fürst einen der furchtbarsten Gegner, die je ein Feldherr gegen sich über hatte, in zwei Hauptschlachten besiegt, und einen Flächenraum von beinahe 500 Quadratmeilen, mit 134 Städten und 3000 Dörfern besät, wiedererobert.

Aber ein höchst auffallendes Gegenstük zu diesem Glüke war Dumourier . . . . Der Mann, der kaum noch Europa aus seinen Achsen zu reissen drohte; der auf dem Punkte stand, in wenigen Tagen Meister von Amsterdam und ganz Holland zu seyn, und dann nach allen Winden hin wie ein Dictator gebieten konnte, sah nun — vernichtet alle die Früchte so vieler Arbeiten und

Siege; sich selbst wiederholt überwunden; auf einem Rükzuge, der mehr einer Flucht glich; durch ein Land, worin er kaum noch siegprangend eingezogen war. Aber nicht diese Kränkung allein, wie bitter sie auch für seine ruhmgeizige Seele seyn mochte, sondern auch noch Rükssichten andrer Art bestürmten ihn. Auch den nacheilenden Feind und die gänzliche Desorganisation seines Heeres abgerechnet, war sein Rükzug voll Gefahr wegen der Belgier. „Ihr „seyd über die Vereinigung Belgiens mit Frank„reich hintergangen worden" — schrieb er an den Volks-Senat in Paris. „Man erzwang „die Einverleibung des Hennegaues mit Säbel„hieben und Flintenstössen: einige Duzend Men„schen etwa, die ihr Daseyn nur in Unruhe fin„den konnten; Blutdürstige, die man versam„melt hatte, um die Bürger in Schreken zu ja„gen, begehrten die Einverleibung Brüssels mit „Frankreich. Ihr aber wähntet, es geschähe „freiwillig, weil man es euch lügenhaft so geschil„dert hatte. Und von da an glaubtet ihr, das „überflüssige Kirchensilber hinwegnehmen zu dür„fen, um es etwa zu den Kriegskosten zu verwen„den. Ihr betrachtetet die Belgier als Franken:

gleich einen Brief und gab ihn Wilhelm. Dieser las, und Werner sah ihn mit Erwartung an. Wilhelm las ihn zum zweitenmal, und Werner fragte: Nun? — Ich weiß nicht, was ich sagen soll, versetzte Wilhelm. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich sagen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich denken soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich fühlen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich wünschen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich hoffen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich fürchten soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich glauben soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich sagen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich denken soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich fühlen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich wünschen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich hoffen soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich fürchten soll. Ich bin erstaunt, daß ich nicht weiß, was ich glauben soll.

ten geflossen. Zwei der heissesten Schlachten des Jahrhunderts in ein verabredetes Spiel zwischen Dumourier und Koburg umzuformen, war der widersinnigste Gedanke, der je in ein menschliches Gehirn kommen konnte — und doch ward eben dis bald die laute, die allgemeine Sprache in Paris. Wir haben schon oben erwähnt, daß der Jacobiner-Clubb, während Dumourier noch in Holland eroberte, so wie nur die erste Nachricht von den Unfällen bei Aachen und Lüttich nach Paris gekommen war, die Köpfe aller weiland adelichen Generale, und darunter namentlich auch Dumourier's Kopf, foderte. Nun erst, da Dumourier selbst auch Niederlagen erlitten hatte, zweifelte man gar nicht mehr, daß er ein Verräther sey. Bekanntlich beherrschte der Jacobiner-Clubb, durch die Gewalt der öffentlichen Meinung, die er für sich hatte, selbst die National-Convention. Dumourier konnte nichts anders erwarten, als der Verrätherei förmlich angeklagt zu werden, und, hoher Wahrscheinlichkeit nach, wartete in diesem Falle nur der Tod auf ihn; denn um den Mismuth des Volkes zu stillen, die Niedergeschlagenheit des Heeres zu beleben, konnte kein Mittel sicherer schei-

nen, als zu ſagen: „nicht die Tapferkeit der „Feinde habe der Republik dieſe Wunden geſchla„gen, ſondern die Verrätherei ihres eignen Ge„nerals“ und dann dieſen zum Opfer der öffentlichen Meinung zu machen.

Beſondre Umſtände kamen hinzu, welche dieſe Beſorgniß Dumourier's noch vermehrten. Neid iſt allenthalben der Gefährte des Ruhmes — er hatte lange ſchon insgeheim gegen Dumourier gewüthet . . . Schwächern Köpfen ſcheint überwiegendes Talent allemal gefährlich — lange ſchon hatte man Dumouriern gezeugt: „er „ſtrebe nach der Statthalterſchaft über Belgien „und Holland; er habe die Dictatur im Auge; „nur um ſie deſto eher zu erlangen, habe er den „Staat in ſo manchfache Kriege, in ſelbſt verur„ſachte Unfälle verwikelt“ . . . Aber auſſer dieſen Gemeinörtern des Neides und Haſſes hatte Dumourier noch zwei erklärte Feinde von der furchtbarſten Art in Paris. Er hatte den Kriegsminiſter Pache durch die Klagen, die er gegen ihn angebracht und ſogar perſönlich betrieben hatte, von ſeiner Stelle verdrängt. Gleichwohl hatte Pache zahlreiche, mächtige Freunde: man machte ſeine Entlaſſung als eine Art von Opfer

gelten,

gelten, welches man einem grosen, der Republik nöthigen General brächte, der nun einmal ein Vorurtheil gegen Pachen habe; man entschädigte ihn gleichsam dafür, indem man ihm die Stelle eines Maires von Paris ertheilte; eine Stelle, wodurch er unermeslichen Einfluß erhielt, und zumal, wenn Dumourier als Angeklagter nach Paris kam, jede Art von Rache an ihm nehmen konnte . . . Einen nicht minder furchtbaren Feind hatte Dumourier im Schoose der National-Convention selbst an Marat, der in dieser Versammlung eben die Rolle spielte, wie der alte Censor Cato in dem römischen Senate — die, des ewigen Anklägers. Marat hatte schon die Schlacht bei Gemappe, die schönste Waffenthat Dumourier's, als Verrätherei dargestellt: man denkt leicht, wie gehässig er nun erst die Schlacht von Neerwinden und Löwen, und die Räumung Brüssels schilderte. . . . Und dieser Marat, das Idol des Pariser Volkes, predigte nur Tod. Sein Losungswort war: „es müssen noch „200,000 Köpfe fallen, wenn die Republik ste„hen soll.“ Das neuerlich angeordnete Revolutions-Gericht war ein treffliches Werkzeug,

diese Köpfe, und darunter denn auch vorzüglich den von Dumourier, fallen zu machen.

Auf solche Art im Gedränge zwischen den Feinden und seinen eignen Mitbürgern beschloß Dumourier, sich aus einer Lage, worin jeder andre sich verloren gegeben haben würde, durch einen Meisterstreich seines kühnen Genies zu ziehen. Er war beschuldigt worden, daß er habe Cromwell werden wollen; und ein Geist, so unbändig, so rastlos, wie der seinige, drehte sich allerdings sehr widerwillig in den engen Sphären der Abhängigkeit; Herrschbegierde war ihm angebohren, wie dem Adler der Flug. Aber nun, da er diese Hofnung zertrümmert sah; da er nicht mehr Cromwell seyn konnte — nahm er sich vor, Monk zu werden.

Einer Seits hielt er bei der Fortdauer der republikanischen Staatsform in Frankreich sich selbst und dieses Reich für verloren; was ihm zu leisten nicht möglich gewesen, dacht' er, werde noch weit minder irgend einem andern Feldherrn nach ihm möglich seyn; die National-Convention der Tummelplaz wilder Leidenschaften, habe und verdiene das öffentliche Zutrauen nicht, sey unvermögend, die ungeheure Last der Staatsgeschäfte

schäfte zu tragen; die Republik, von falschen oder unklugen Führern an den Rand des Abgrunds gebracht, vom Pesthauche innrer Zerrüttung getroffen, sey verwelkt, noch ehe sie geblühet habe . . . . Auf der andern Seite glaubte er, nicht ohne Grund, den Feinden selbst hohe Achtung für seine Talente eingeflöst zu haben: er hatte sich ihnen so furchtbar gezeigt, daß sie es für einen wesentlichen Gewinn halten musten, wenn er nur nicht mehr gegen sie stand. Und wenn er ihnen nun gar noch gegen sein eigen Vaterland seinen Arm anbot, wie Themistokles dem Perserkönig gegen Athen, oder Cajus Marcius *) den Volskiern gegen Rom; wenn er nicht, wie diese beiden grosen Männer des Alterthums, nur sein Individuum zu ihnen brachte, sondern hoffen durfte, daß die sämmtlichen Linientruppen, der Kern seines Heeres, die kaum noch ihre Niederlagen so theuer verkauft, und bis dahin ihn angebetet hatten, ohne Bedenken seinem Beispiele folgen, und sich brüderlich mit dem teutschen Heere vereinigen; daß Er und Koburg Hand in

Hand

*) Von Corioli, einer Volskischen Stadt, die er eroberte, bekannter unter dem Namen Coriolanus.

ben pun Gott ſpotten: wir ſind Chriſten
und Gott hat uns ſeine Gnade verſprochen,
er thut alles was wir wollen, und darum
ſind wir ſicher, und wollen uns nicht
beſſern. Dann ihr verdammet Gottes
Wort, und wollet nicht darnach leben, ſo
ſind

Digitized by Google

ſie, es ſey Gottes gnedigſter Wille, oder
ſein ſtrenger Wille, ſo ſind ſie doch nicht
gut, ſondern ſie ſind alle gleich böſe.

Wir ſind aber nicht gleich böſe. Denn
wir ſind Gottes Kinder, und haben Gottes
Wort, und wiſſen daß Gott gnedig iſt,
und wollen ſeine Gnade nicht verſpotten,
ſondern wir wollen ſie annehmen, und
wollen uns beſſern, und wollen ihm
dienen, und ihn lieben, und ihn fürchten.
Und ob wir gleich ſündigen, ſo wollen
wir doch nicht in den Sünden bleiben,
ſondern wollen uns beſſern, und wollen
Gott bitten um ſeine Gnade, und wollen
ihm dienen, und ihn lieben, und ihn
fürchten. Und ob wir gleich ſündigen,
ſo wollen wir doch nicht in den Sünden
bleiben, ſondern wollen uns beſſern, und
wollen Gott bitten um ſeine Gnade, und
wollen ihm dienen, und ihn lieben, und
ihn

„und Landstreichern, ohne Waffen, die nur den „Schreken vergrösern, und zu nichts dienen, als „uns auszuhungern . . . . Ich erkläre Ihnen „hiemit bestimmt, daß, wenn man nicht schleu„nig die Bataillone der Linientruppen aus den „Freiwilligen ergänzt; wenn noch ferner funfzig „Staatsgewalten, immer eine unsinniger als die „andre, die Kriegsgewalt durchkreuzen, und in „ihren Verrichtungen hemmen — ich mich nebst „einigen wakern Leuten unter die Trümmer mei„nes Vaterlands zu begraben wissen werde. In „der jezigen Lage ist es mir unmöglich, den Feind „abzuhalten; leicht kan er in einen Theil unsrer „Gränze, welcher ihm beliebt, eindringen, ohne „Widerstand alle ihm gefälligen Pläze hinweg„nehmen und bis Paris vorrüken! Ja! beden„ken Sie, daß er, ohne sich nur mit unsern festen „Plätzen aufzuhalten, mit seiner 20,000 Mann „starken Reuterei denjenigen Theil von Frank„reich, der an Paris gränzt, mit Feuer und „Schwerd verheeren kan; daß ich nicht mehr „die nemlichen Hilfsmittel, ihn aufzuhalten, „besize, welche ich in Champagne hatte; „daß damals der republikanische Geist noch „in seiner vollen Energie; daß die National-

Con-

এইরূপে বাঙ্গালা ভাষা ক্রমশঃ উন্নতি লাভ করিতে লাগিল। ১৭৯৩ খৃষ্টাব্দে ইংরাজ রাজপুরুষেরা বাঙ্গালা ভাষা শিক্ষার জন্য ফোর্ট উইলিয়ম কলেজ স্থাপন করিলেন। ১৮০০ খৃষ্টাব্দে শ্রীরামপুরে মিশনরিদিগের দ্বারা বাঙ্গালা ভাষার চর্চ্চা আরম্ভ হইল। ১৮১৭ খৃষ্টাব্দে কলিকাতা স্কুল বুক সোসাইটি স্থাপিত হইল। ১৮১৮ খৃষ্টাব্দে শ্রীরামপুরে প্রথম বাঙ্গালা সংবাদপত্র প্রকাশিত হইল। ১৮২৩ খৃষ্টাব্দে কলিকাতা স্কুল সোসাইটি স্থাপিত হইল। ১৮২৭ খৃষ্টাব্দে কলিকাতা স্কুল বুক সোসাইটি স্থাপিত হইল। ১৮৩৫ খৃষ্টাব্দে বাঙ্গালা ভাষা আদালতের ভাষা হইল। ১৮৩৫ খৃষ্টাব্দে কলিকাতা মেডিকেল কলেজ স্থাপিত

„sogleich, was ich zu thun habe. Ich sage Ih-
„nen izt noch meine Meinung nicht.“

Doch die wahre Meinung Dumourier's äus-
serte sich um diese Zeit deutlich genug in einer Unterredung, welche er mit den Commissären Proly, Pereyra und Dubuisson hatte, die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an ihn abgeschikt worden waren, um über die Mittel, die Vereinigung Belgiens mit Frankreich zu behaupten, sich mit ihm zu besprechen. Dumourier empfieng sie mit sichtbarem Unwillen. Er ergos sich in einen Strom von Vorwürfen gegen die Jacobiner und die National-Convention. „Ich werde mich aber“ — fügte er mit immer steigender Heftigkeit hinzu — „auf allen Sei-
„ten schlagen und alle meine Kraft aufbieten,
„sollte man mich darüber auch einen Cäsar,
„Monk, oder Cromwell nennen. Frankreich
„soll durch mich auch wider den Willen der Na-
„tional-Convention gerettet werden: ich verab-
„scheue diese Rotte der 745 Tyrannen und Kö-
„nigsmörder; ich lache ihrer Decrete, die bald
„keine Giltigkeit mehr haben werden, als in der
„Stadtmark von Paris .... So lange ich
„noch vier Zolle Stahl an meiner Seite habe,

werd'

„werd' ich durchaus kein Revolutions-Gerichte „dulten; und sollten sich die Würgeszenen in Pa„ris erneuen, so marschire ich gerade nach Pa„ris. Die National-Convention wird ohne„hin nicht länger als 3 Wochen mehr existi„ren" . . . . „Was wollen Sie aber an deren „Stelle sezen?" fragten die Commissäre. „Die „alte Constitution, so fehlerhaft und mittelmä„sig sie auch ist" . . . Doch wohl ohne Kö„nigswürde?" . . . „Mit einem Könige" — erwiederte Dumourier — „Nie" — rief Proly mit Enthusiasm — „wird ein Franke sich dazu „bequemen; sie alle haben das Gegentheil ge„schworen, und werden lieber sterben. Für mich „ist der Name Ludwig" . . . . „Gleich„viel" — unterbrach ihn Dumourier — „ob „er Ludwig, oder Jakob heist" . . . . „oder „Philipp *)" — versezte Proly. Ueber die„sen Zwischenwurf fuhr Dumourier mit Heftigkeit auf: „es sey abscheuliche Schmähung der Jaco„biner, wenn sie ausgäben, daß er zu der Par„tei des Orleans gehöre, weil er dessen Sohn, „den er in der Kriegskunst bilde, in seinem Be„richte

*) Vorname des Herzogs von Orleans.

„richte von der Schlacht bei Jemappe gelobt „habe.“

Da hierüber General Valence in's Zimmer getreten war, gieng Dumourier mit Proly bei Seite, und sprach mit ihm von einer Unterhandlung, die er mit Koburg wegen der kranken Franken in den Spitälern zu Brüssel eröfnet habe. Proly bemerkte, daß dis der Anfang zu einer Unterhandlung über den Frieden werden könnte . . . . „Gerade das ist mein Zwek“ — versezte Dumourier — „aber ich werd' ihn allein „schliesen; denn keine der kriegführenden Mächte wird je mit der Convention, oder mit dem „jenen 745 Königsmördern untergeordneten Vollziehungsrathe unterhandeln wollen. Es ist „izt nicht mehr von Freiheit oder Republik die „Rede — das sind Narrheiten, woran ich nur „3 Tage glaubte: seit der Schlacht bei Jemappe weinte ich jedesmal, wenn ich für eine so „schlimme Sache einen Sieg erfocht. Plözlich „muß das Vaterland gerettet werden, einen Könnig und Frieden haben, ehe die Oestreicher unser Land überziehen; und das werden sie, wenn „ich will thun, ehe 3 Wochen vergehen . . . . „Den Wunsch, einen König zu haben, soll im

„Namen der ganzen Nation meine Armee, ja! „die Mameluken-Armee äußern: die Präsiden„ten der Districte, durch die ich die Convention „ersezen werde, haben alsdann diesen Wunsch der „Armee nur zu bestätigen, und den Einwohnern „bekannt zu machen. Ohnehin wünscht das „schon mehr als die Hälfte von Frankreich“ ... Dubuisson stellte ihm hier die Gefahren seines Unternehmens vor; aber „sollte mein Project „scheitern wollen“ — erwiederte Dumourier — „und ich von der National-Convention ange„klagt werden, so spott' ich ihrer. Sie mag „kommen, und ihr Decret gegen mich mitten un„ter meinem Heere vollziehen ... Und überdis „bleibt ein Galopp zu den Oestreichern hinüber „immer noch mein leztes Rettungsmittel.“ — Dubuisson erinnerte ihn an das Schikſal Lafayette's. „O“ — verſezte Dumourier — für La„fayette's Talente hatte jedermann Verachtung, „und der 5 October hatte ihn bei allen Mächten „verhaßt gemacht. Aber ich, ich bin geliebt und „geachtet; und ich werde schon auf eine Art zu „ihnen übergehen, daß sie mich gerne aufneh„men werden.“

Dumourier's Plan lag — wie diese Unterredung zeugt — schon ganz fest und in allen Theilen ausgebildet in seiner Seele. Noch vor seinem Abzuge von Brüssel war er mit Koburg durch Unterhändler über die Hauptpunkte desselben einig geworden, und in Tournai, der äussersten Gränzstadt des östreichischen Belgiens gegen Frankreich hin, hatte Feldzeugmeister Clerfait selbst ihn besucht. Er erblikte von nun an in den östreichischen Generalen nur Freunde. Gegenseitige Achtung und gleiches Interesse — die untrüglichsten Bürgen der Freundschaft — hatten dieses neue, so unerwartete Band geknüpft; die oestreichischen Heerführer sahen dadurch einen der blutigsten und, wie es schien, langwierigsten Kriege plözlich in seiner Quelle verstopft; gegen alles ihr Vermuthen schienen sie nun so bald schon, mit Lorbern bedekt, von der gefährlichen Schaubühne abtreten zu können — und Dumourier, der Liebe und Bewundrung seines Heeres versichert, konnte nun um so mehr der National-Convention trozen, die durch ihn nun bald in ihr Nichts zurükkehren würde.

In der That befand sich diese National-Convention nun in einer Lage, die ihr nichts, als

nahen Untergang verkündete. In wenigen Wochen von dem stolzesten Gipfel des Glükes zu einer so schmähligen Erniedrigung herabgesunken; wiederverloren ganz Belgien; den siegreichen Feind mit seiner furchtbaren Heeresmasse dicht an den Gränzen, die ihm nichts als entblöste Festungen entgegenstellte; die Armee der Republik in Flucht und Zerstreuung, ungewiß, was sie thun? welche Partei sie ergreifen sollte? überall nur Kleinmuth, oder Mistrauen, oder Verrätherei; endlich an der Spize dieses Heeres ein Feldherr von den glänzendsten Talenten, den der Soldat bisher angebetet hatte, den die meisten andern Befehlshaber als ihren Freund liebten, als ihren Lehrer in der Kriegskunst verehrten, und der nun laut seine Empörung ankündigte und, vor seinen Linientruppen und dem Kern der östreichischen Krieger her, ohne weiters nach Paris zu marschiren drohte . . . .

In dieser äussersten Gefahr, wo für sie Alles zu verlieren war, beschlos sie, Alles zu wagen. Statt halber Mittel, oder den kühnen Dumourier an der Spize eines vereinigten fränkisch-teutschen Heeres als Feind vor den Thoren von Paris zu erwarten, wollte sie ihn als Gefange-

nen

nen vor das Revolutions-Gericht gebracht wissen. Vier ihrer Deputirten, (Camus, Quinette, Lamarque und Bancal) sollten in St. Amand (in der Nähe des Lagers von Maulde) diesen Auftrag an ihm vollziehen: sie begleitete der Kriegsminister Beurnonville, den Dumourier bei dem Feldzuge in Champagne den Ajax seines Heeres genannt hatte, und der nun an dessen Stelle den Oberbefehl über die Nord-Armee übernehmen sollte.

Den 1 April trafen diese Commissäre in St. Amand ein. Sie verfügten sich sogleich zu dem General, und gaben ihm den Argwohn zu erkennen, den die National-Convention gegen ihn hege. Dumourier rechtfertigte sich über Alles mit groser Ausführlichkeit. Die Commissäre eröfneten ihm nun den Zwek ihrer Sendung: „daß „sie gekommen seyen, im Namen der Nation „und des Gesezes, ihn aufzufodern, ihnen nach „Paris zu folgen“ .... Die Worte Nation „und Gesez sagten wohl sonst etwas“ — erwiederte Dumourier mit kaltem Spotte — „aber „länge schon sind sie veraltet; sie haben weder „Sinn, noch Kraft mehr.“ Wiederholt foderten ihn die Commissäre immer dringender auf...

Nun nahm Dumourier die Maske ganz ab: „Glaubtet ihr denn, ich würde meinen Kopf eu„rem scheuslichen Revolutions-Gerichte preis„geben? Ich will euch zeigen, daß ein General „an der Spize seiner Armee sich nicht leicht arre„tirt. Ihr seyd meine Gefangene, und nicht „ich der eurige" — — — Nun winkte er seinem Adjutanten zu; und in demselben Augenblike war sein Zimmer mit einem Trupp Dragoner besezt, auf deren Treue und Muth er zählen konnte. Vergebens zog Beurnonville seinen Degen, um sich hindurch zu schlagen und die Soldaten zu haranguiren — ein Hieb über den Kopf entwafnete ihn. Er und die Commissäre wurden sogleich in dazu schon bereit gehaltene Wagen gebracht, und nach Mons, in die Hände der Oestreicher, abgeführt.

So war denn nun der entscheidende Schritt von Dumourier geschehen! Wie der römische Senat, als die Nachricht erscholl: „Cäsar „habe über den Rubikon gesezt" — so ward nun die National-Convention erschüttert, als sie Dumourier's Empörung, die Gefangennehmung ihrer Deputirten erfuhr. Schreken, Wuth, Sorgen aller Art bestürmten sie von allen Seiten.

Die

Die Botschaften von Niederlagen folgten sich nun eben so rasch, wie einst die Siegeskunden. Auch Custine war durch die Preussen, die bei Bacharach über den Rhein gesezt hatten, von Bingen bis an Landau hin zurükgedrängt worden: Mainz, mit einer Besazung von 18,000 Franken, war nun rundumher eingeschlossen, ohne alle Aussicht eines Entsazes: an allen Gränzpunkten war das Gebiet der Republik angefallen. Im Innern, in den nordwestlichen Departementen (der Vendee, der beiden Sevres, der Mayenne und Loire) brach der Bürgerkrieg aus. Und mitten in dieser Krise war die National-Convention selbst von zwei Parteien zerrissen, die dicht am Abgrunde, woran sie schwankten, sich in den nichtswürdigsten Zänkereien herumtrieben.

Europa sah einer ungeheuren Katastrophe entgegen. Dumourier, wie ein andrer Coriolan, vereint mit Koburg, vor den Thoren von Paris; die National-Convention in ein Nichts zerstäubt; Ludwig's Richter auf dem Blutgerüste; niedergestürzt das stolze Gebäude der Republik, und auf dessen Trümmern wieder der Thron der Monarchie errichtet — — das waren die Erwartungen, deren Erfüllung man für

das

das Werk der nächsten Wochen, oder doch Monden hielt .... Hier frohlokte, dort zürnte, überall staunte man, daß ein Drama, so unermeßlich reich an Verwiklungen, welches immer noch im Fortlaufe geschienen hatte, nun durch einen einzigen Mann, dem es ohne alle Vorbereitungen plözlich in einer andern Rolle aufzutreten beliebte, mehr abgebrochen, als geendiget werden sollte.

Wie sehr hierin das ganze europäische Publikum sich getäuscht gefunden habe — wird das unmittelbar nachfolgende zweite Bändchen lehren, welches die Fortsezung und den Beschluß der Geschichte des Feldzuges von 1793 enthalten wird.

Digitized by Google